Path 962m/2

<366083163500 12

<366083163500 12

Bayer. Staatsbibliothek

Philosophische Rosographie.

Philosophische
Nosographie
oder
Anwendung der analytischen Methode in der Arzneikunde

von

Philipp Pinel,

Arzt des NationalsSpitals der Salpetriere und Professor der ArzneiSchule zu Paris

Mit des Verfassers Bewilligung
aus dem Französischen übersetzt,
und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. J. Alexander Ecker,

der theoretischen und praktischen Hand- und Hebarzneikunde an der K. K. vorderöstreichischen Hohen-Schule zu Freiburg ordentlichen öffentlichen Professor, der K. K. medizinisch-chirurgischen JosephsAkademie zu Wien, der ChurfürstlichMainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, und der Gesellschaft korrespondirender Schweitzerärzte und Wundärzte zu Zürich Mitgliede.

Zweiter Theil.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1799.

Bayerisches
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Philosophische

Nosographie

oder

Anwendung der analytischen Methode auf die Arzneikunde.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Philosophische Nosographie

oder

Anwendung der analytischen Methode auf die Arzneikunde.

Vierte Klasse.

Nervenkrankheiten (Névroses.)

Wahnsinn, Krämpfe, was immer für Abweichungen in der Nervenwirkung, höchste Ohnmacht; welche Vielfältigkeit, welcher Widerspruch in den von Schriftstellern beschriebenen, oder täglich beobachteten Erscheinungen, die doch alle aus zwei einzigen Quellen, aus Verletzungen der Empfindung und Bewegung entspringen! Das Gehirn, das kleine Gehirn, das Rückenmark, die Nerven sind ohne Zweifel die ursprünglichen Theile, wo diese mannichfaltige Szenen, die oft durch die Schnelle ihrer Folge, oder durch ihre gleichzeitige Komplikazionen verwirren, gespielt werden. Allein muß man nicht einen einzigen Mittelpunkt der Reaktion, wo alle Eindrücke hingelangen, annehmen? Beweisen die Erfahrungen von Kaaw—Boerhave, von Ridley, Swammerdam, Petit, Haller, Zinn, Zimmermann, u. a. nicht, daß, wenn die markige Substanz des Gehirns eines lebendigen Thiers verlezt ist, es durch sein

Geschrei, seine Unruhe, seine Krämpfe Zeichen des heftigsten Schmerzens äussere? Aehnliche Zufälle bemerkt man bei Menschen, wenn ein Knochensplitter das Gehirn drückte, oder stach. Beweisen nicht unzählbare Thatsachen, daß die Lähmung, der Schlagfluß, oder die verschiedenen schlaffüchtigen Zufälle die Folge eines GehirnDrucks von ergossenem Blute, Eiter oder Lymphe waren?

2. Es ist bekannt, daß man in jedem lebenden oder kurz verstorbenen Thier mit dem blossen Auge eine Art sehr schneller Bewegung der Fasern verfolgen kann, welche wechselsweis von den Enden des Muskels zu dem Mittelpunkt, oder von dem Mittelpunkte zu den Enden sich verbreitet. Diese Bewegung entsteht oft für sich ohne äusseren Reiz in dem Magen, in den Eingeweiden, in dem Herzen, in den Schenkel- und Schlafmuskeln u. s. w. Wenn sich diese den Muskeln eigene Kraft nicht für sich selbst äussert, so kann man sie durch die Wirkung eines Reitzes, durch Salzaufstreuen, durch Alkohol, durch die Kälte, die Wärme, einen Stich, den elektrischen Funken * erregen. Stärkere Nervenreize können auch während des Lebens sympathische Krämpfe hervorbringen. Haller hat zahlreiche Bey-

---

* Der Metallreiz, dessen schon im ersten Theile erwähnt wurde, gehört, wie mich eigene wiederholte Versuche überzeugten, zu den vorzüglichsten Reitzen der Muskelfasern; dieser Reiz wirkte um so kräftiger, wenn die Muskelfaser nach Humbold mit oxigenirter Salzsäure gewaschen wurde, wodurch selbst die schon erloschene Reizfähigkeit wieder hergestellt wurde.

spiele der Art mitgetheilt: Einen Starrkrampf von dem Eindrucke der Luft auf einen entblösten Zahnnerven, von einer Verletzung des Schlafmuskels, von einer Verletzung des SohlenNervens; Harnverhaltung als Folge einer Wunde der Schilddrüße; Hundskrampf auf die Entmannung; hartnäckiges Brechen bei einem in den Harngängen eingeklemmten Stein; Stimmverlust von einem Fehler des Magens; allgemeine Zuckungen von Husten, von Spulwürmern; Niesen, Verengerung des Augensterns, Gesichtsfehler, AugenEntzündung auf eine Unterbindung der Nerven des achten Paars. Alle diese Thatsachen scheinen anzuzeigen, daß stark gereizte Nerven ihr Leiden dem Gehirn mittheilen, und allgemeine Krämpfe erregen können.

3. Aber soll man die Grundursachen in den Verirrungen des Geistes oder der Unordnungen in den VerstandesVerrichtungen nur in den organischen Zerrüttungen des Gehirns aufsuchen, wie Locke und Condillac glauben, und einige besondere Thatsachen muthmaßen lassen? Heftige Schläge, Fälle, Kopfwunden können nicht nur hindern, daß die Eindrücke der äusseren Objekte bis zum Gehirn gelangen, sondern sie können auch eine der VerstandesVerrichtungen schwächen, gänzlich aufheben; das Gedächtniß wurde bisweilen durch einen Abszeß des Gehirns, durch eine Anfressung des schwielichten Körpers, durch den Druck einer Geschwulst zerstört. Haller erzählt zwei Beyspiele von zwei in Wahnsinn Verfallenen, wovon der eine ein Geschwür im kleinen Gehirn, der andere eine Lymphergiessung im Gehirn hatte. Die Anwendung eines Brennmittels, des Trepans hat bisweilen die phy-

sische Ursache der Tollheit gehoben, und den Gebrauch der natürlichen Vernunft wieder hergestellt. Aber lehren von der andern Seite allgemeine beständig beobachtete Thatsachen nicht auch, daß sehr oft Hypochondrie und Melancholie, ja selbst die Tollheit von moralischen Ursachen, und von einer mehr oder minder tiefen Erschütterung der Magengegend abhange? Beweisen die Schwindel, die Entzückungen, [1] die fantastischen Erscheinungen, welche auf den Gebrauch zu starker Gaben betäubender Mittel erfolgen, nicht, daß die Unordnungen des Verstandes einen dem Gehirn ganz fremden Siz haben können, und daß dieses leztere nur als der Mittelpunkt einer sympathischen Reaktion leide? Es ist bekannt, wie geistreich van Helmont über den mächtigen Einfluß des Magens auf den Kopf und die vorzüglicheren Verrichtungen des Lebens Licht verbreitet habe; (ignota actio regiminis); und wie glücklich Lacaze und Bordeu in ihren medizinisch-philosophischen Schriften diese Ideen entwickelten. Bisweilen sind auch die Zeugungsorgane der Mittelpunkt, von dem sich der nicht fieberhafte Wahnsinn verbreitet, vorzüglich bei Weibern, wo, wie man aus den hysterischen Leiden schließen kann, der Einfluß derselben sehr mächtig ist.

4. Die nemlichen Nerven, die zur Bewegung die-

---

1 Boerhave erzählt in seinen akademischen Vorlesungen, daß er einmal, wo er Schierling gegessen hatte, den heftigsten Schwindel bekam, daß sich alle Gegenstände sehr schnell mit ihm herumdrehten, so daß er sich nicht aufrecht halten konnte. Alle diese Zufälle wichen auf ein Brechmittel.

nen, dienen auch zur Empfindung; doch erstrekt sich die Verletzung, welche die Beweglichkeit zerstört, oder in einem merklichen Grad schwächt, nicht immer in dem nämlichen Grade auch auf die Empfindlichkeit; weil die Lähmung zum Beyspiel die erstere sehr oft vernichtet, während die andere unbeschädigt besteht; ja man hat um so weniger Hofnung den gelähmten Kranken zu heilen, je unempfindlicher der gelähmte Theil ist; die Beweglichkeit findet man noch überdies nach der individuellen Konstitution, dem Klima, der Lage des Orts, der Lebensart, der geringeren oder größeren Lebhaftigkeit der Einbildungskraft u. s. w. verschieden. Eine geringe ausserordentliche Bewegung vermag bisweilen eine Frau in heftige Konvulsionen zu stürzen, während die nemliche Ursache bei einer andern Person höchstens ein geringes Zittern oder vorübergehendes Herzklopfen erzeugt. Gewiße Menschen sind den heftigsten Erschütterungen bei den Ausbrüchen der Freude und des Zorns ausgesezt, während andre bei ähnlichen Gemüthsbewegungen nur wenig angegriffen werden; andere werden durch gewiße Töne der Musik bis zum Thränen gerührt, während dieselben auf einige so wenig Eindruck machten als das Wiehern eines Pferdes. Krampfhafte Uebel werden manchmal durch zufällige Ereignisse, wie die Wuth und das Hinfallende erregt, wovon erstere fast immer die Folge eines wüthigen Thieres, das andere eines Schreckens in der Kindheit ist; allein die Zuckungen und selbst bisweilen der Starrkrampf hängen von einer ursprünglichen Beweglichkeit ab, oder sie entstehen zufällig durch physisch oder moralische Ursachen, deren Einwirkung man nicht zerstören kann. Sehr oft werden die krampfhaften Zufälle durch

einen gänzlichen Umsturz der Naturgesetze, oder vielmehr durch eine Vergessenheit der moralischen Grundregeln ins Unendliche vermehrt; und vielleicht ist diese ausserordentliche Vervielfältigung die Folge des Sinkens eines Staates, der Vorbotte seines gänzlichen Umsturzes. Erst in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts hat man die Nervenübel, die Vapeurs, die nervöse Melancholie häufiger zu beobachten angefangen, und erst da haben eine Menge Schriftsteller, wie Hunault, Raulin, Pomme, Lory, Whyt, Reveillon, u. a.* sie und alle Entwickelungen, deren sie fähig sind, beschrieben.

5. Es besteht, was den äusseren Anschein betrift, eine Aehnlichkeit zwischen den schlafsüchtigen Zufällen, wie zwischen dem Schlagfluß, der Asphyxie, der Entzückung, der Betäubung; allein es ist schwer eine Analogie zwischen ihren Ursachen aufzufinden, deren einige, wie bei der Entzückung moralisch sind, andere physisch, und unter leztern hängen einige von einer Ergießung im Gehirn, andere von der Wirkung einer Luftförmigen Flüßigkeit auf die Geruchsorgane, oder das innere der Luftröhre ab, wie bei den verschiedenen Arten der Asphyxieen, während bei Betäubung alles durch das Daseyn einer gewißen festen oder flüßigen Substanz abhängt.

---

* Unter den deutschen Schriftstellern verdienen Kämpf, Platner, Plouequet, Bilguer, Stunzer, Weickard in seinen vermischten Schriften, Marcard in seiner Beschreibung vom Pyrmonter Brunnen und unter den neuesten Tode, und Hildebrand in Hufeland Journal nachgelesen zu werden.

Hier, so wie in vielen andern Gegenständen der Naturgeschichte, besteht ein zufälliger Zusammenfluß dunkler Dinge, deren Natur undurchdränglich ist, mit den gewißesten durch Beabachtungen bestättigten Wirkungen; man hat hierüber wiederholte an Thieren, und durch Leichenöfnungen gemachte Erfahrungen. Man kennt alle Verschiedenheiten der Erscheinungen, die Thiere in Asphyxieen äussern; allein es ist nüzlich den Resultaten dieser Untersuchungen die Wirkungen der verschiedenen in die Gefäße der Thiere eingesprizten Luftarten beizusetzen.[1] Es ist merkwürdig, daß WasserstoffGas und SauerstoffGas, jedes für sich in die Drosselblutader zweier Hunde gesprizt eine Art Schlafsucht, und in wenig Minuten den Tod nach sich zog; allein bei der Oeffnung des Körpers dieser Thiere fand man die Reizbarkeit des Herzens und der Muskeln vermehrt. Wenn man im Gegentheile SalpeterLuft, Stickstoff und Kohlensaueres Gas einsprizte, erfolgte der Tod viel schneller, und man bemerkte bei der Oeffnung des Körpers die äusserste Verminderung, oder vielmehr eine gänzliche Zerstörung der Reizbarkeit des Herzens und der Muskeln.

---

[1] De reciproca et mutua systematis sangninei et nervosi actione Aut. Ruiz Luzuriaga. Edimbourg 1786.

Erste Ordnung.

Wahnsinn, Verwirrungen des Geistes.

6. Das heiße Klima Indiens, OberEgyptens, der Küsten der Barbarei, von Palästina, der griechischen Inseln, der südlichen Departemente Frankreichs ist überhaupt sehr geeignet, sowohl durch die erhöhte Einbildungskraft als durch die unmittelbare Wirkung der Hitze hypochondrische, melancholische Beschwerden, selbst die Tollheit hervorzubringen. Man hat selbst in einer medizinischen Topographie von Auvergne die Bemerkung gemacht, daß die Einwohner jener Länder, die nach Spanien oder in einem südlichen Theil Frankreichs arbeiten gehen, hypochondrisch, melancholisch oder toll werden, wenn sie sich länger in jenem Klima aufhalten. Die Rükkehr in die kältere Temperatur ihres Vaterlandes beruhigt oder heilt sie; doch bemerkt man auch bisweilen, daß die Tollheit in einigen Familien gleichsam erblich wird. Die ausserordentliche Vervielfältigung der nemlichen NervenKrankheiten in den brittischen Inseln, macht eine von andern Ursachen abhängende Ausnahm, die Cheyer in seinem Werke über die englische Krankheit angegeben hat: [1] die feuchte Atmosphär, der plözliche Wechsel der LuftTemperatur, die Fruchtbarkeit des Bodens, die saftreiche Nahrung, der Ueberfluß in dem die Einwohner leben, das unthätige, sitzende Leben, das die wohlhabendere Klasse der bür-

1 The englisch malady or a Treatise of nervous Diseases of all Kinds. London 1737.

gerlichen Gesellschaft da führt, die Neigung große, volkreiche, und folglich auch weniger gesunde Städte zu bewohnen.

7. Das beschauliche Leben, die Einsamkeit, die Enthaltsamkeit, die Kasteiung tragen noch mehr zur Hervorbringung dieser NervenKrankheiten bei, wie dieses die Geschichte der indischen Brachmanen, der Anhänger des Zoroasters in Persien, die mohamedanischen Derwische und Kakirs, und die alten Einsiedler der thebaischen Wüsten mehr als zu Genüge beweist. * Selten erscheinen die Hypochondrie, die Melancholie, die Tollheit vor der Mannbarkeit, wo im Gegentheil unmannbare, von den in der Kindheit erlittenen Schrecken, mehr dem Hinfallenden unterworfen sind. Die Weiber sind auch wegen ihrer äussersten Empfindlichkeit, wegen der Stärke ihrer Leidenschaften, wegen der unbezähmbaren Lebhaftigkeit ihrer EinbildungsKraft, den nemlichen NervenKrankheiten, die oft mit einem mehr oder minder merkbaren Grad der Hysterie komplizirt sind, am meisten unterworfen. Es scheint, wenn man die Anzahl der Unsinnigen von beiden Geschlechtern in den öffentlichen Spitälern vergleicht, daß die tollen Weiber ungefähr in doppelter Anzahl und manchmal in einem noch stärkeren Verhältniß mit den Männern sind. Dieses ist wenigstens das Resultat des Vergleiches der Spitäler von Biçetre und der Salpetriere, wo ich hinter einander die Arzneikunde ausübte.

---

* Ueber diesen Gegenstand ist für uns deutsche Zimmermanns Werk über die Einsamkeit klassisch.

8. Die genauesten Erforschungen bei den Aeltern der Unsinnigen im Spitale von Biçetre, oder diejenigen, die mit diesen Unglüklichen noch eine Verbindung unterhielten, überzeugten mich, daß die gewöhnlicheren Quellen der Tollheit von einem heftigen Kummer über den Verlust des Vermögens, oder eines geliebten Gegenstandes, von religiösen Schrecken, von einer gehinderten oder unglüklichen Liebe, von RevolutionsEreignissen und zwar von einer heftigen Sehnsucht nach der alten Regierungsform, oder von einem äusserst überspannten feurigen Patriotismus abhängen. Woraus erhellet, daß der Wahnsinn ohne Fieber nicht nur von organischen Fehlern des Gehirns nicht abhänge, sondern das meistemal sein Daseyn einer heftigen starken Leidenschaft verdanke; sie möge nun wegen dem Gegenstand auf den sie sich bezieht, oder wegen der großen Empfindlichkeit desjenigen der sie erleidet, diesen Namen verdienen. Nun überträgt ein inneres Gefühl die Wirkungen dieser Erschütterungen auf die Magengegend; es möge nun, wie van Helmont will, der Siz des Gefühls im unteren Magenmund, oder nach Lacaze, Bordeu, Büffon im Zwerchfell oder nach andern Physiologen im Samen = Nervengeflechte seyn. Der in dem Mittelpunkt der phrenischen Kräften einmal bewirkte Eindruck erzeugt nach bestimmten Gesetzen der thierischen Haushaltung gewiße Unordnungen in den GeistesVerrichtungen, die manchmal blos in den Vorstellungen bisweilen in der Einbildungskraft und dem Gedächtniße, und manchmal selbst in dem Gange der UrtheilsKraft und dem Verstande bestehen; bisweilen bemerkt man gar keine Zerrüttung in der Vernunft, sondern nur einen blinden Ungestümm, und einen un-

widerstehlichen Hang zu wilden barbarischen Handlungen.

9. Es besteht, wie schon Plutarch bemerkte, eine genaue Vereinigung, eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen der Moralphilosophie und der Arzneikunde. O wie wichtig ist es um der Hypochondrie, der Melancholie, der Tollheit vorzubeugen, die unveränderlichen Gesetze der Moral zu beobachten, sich selbst zu beherrschen, seinen Leidenschaften zu gebieten, mit einem Worte mit den Schriften eines Epiktet, eines Plato, eines Seneca, eines Plutarchs eben so vertraut zu seyn, als mit den lichtvollen Resultaten der Beobachtungen, welche uns Hippokrates, Aretäus, Sydenham, Stahl oder andere berühmte Beobachter hinterlaßen haben? Betrachtet Cicero im dritten und vierten Buch der Tuskulanischen Fragen die Leidenschaften nicht als Krankheiten, und giebt er nicht gründliche Vorschriften sie zu behandeln und zu heilen? Welche starke moralische Vorlesung ist nicht der Anblik eines unglüklich Melancholischen oder Hypochondrischen, der jeden Augenblik seines Lebens durch Leiden und traurige Ahndungen einer unglüklichen Zukunft gefoltert wird, und immer in der drohendsten Gefahr ist, in Tollheit zu verfallen! Unmäßiger Fleiß in den Wissenschaften und Künsten, tiefes Nachdenken, hartnäckige Nachtwachen können allerdings auch diese nemlichen Nervenübel entwickeln, ja wenn das Studiren ohne Methode getrieben wird, mehr Geschäft der Einbildungskraft und des Gedächtnisses als der Urtheilskraft ist, so können diese Uebel, wie dieses mehrere Beyspiele von Unsinnigen in den Listen des Spitals von Biçetre erweißen, in

Tollheit ausarten, dadurch werden wir noch mehr bestimmt, den weisen Vorschriften Plutarchs, Ramazinis, Tissot für jene, welche den Wissenschaften und schönen Künsten obliegen, beizupflichten. Es ist unter den Gelehrten eine ziemlich herrschende Meinung, daß man seine Gesundheit der Begierde berühmt zu werden, opfern müße, daß man die moralischen Kräfte nur auf Kosten der physischen vorzüglich ausbilden könne; und man ermangelt nicht diese Meinung durch, aus dem Leben gelehrter Männer und berühmter Künstler, entlehnte Beyspiele, zu unterstützen: allein wie viele Beyspiele giebt es nicht auch, daß ein großer Name mit einem gesunden rüstigen Körper bestehen könne; und es gehört in das Gebiet der philosophischen Arzneikunde folgendes Problem in seinem ganzen Umfang aufzulösen: Welches sind die sichersten Mittel, seine Talente, und seine natürliche Anlage zu Wissenschaften zu entwickeln, ohne der Gesundheit zu schaden, oder sich Krankheiten zuzuziehen?

10. Es ist äusserst schwer sich einen richtigen bestimmten Begriff von der Hypochondrie zu machen, ohne sie mit der Hysterie oder der Melancholie zu vermischen, und zwar theils wegen der Verwirrung, die hierüber in den meisten ärztlichen Schriftstellern herrscht, theils wegen den eingemischten unnützen fremden Theorien, welche die Geschichte derselben entstellten. Boerhave spricht immer von einer zähen unbeweglichen, in den Gefäßen der Hypochondern angehäuften Materie, und erklärt alles aus hydraulischen Gesetzen. Mit welcher Behaglichkeit entwickelt nicht sein sklavischer Kom-

mentator die systematischen Ideen. Die nemliche sklavische Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der LeidnerSchule; die nemliche Entfernung von den wahren Grundsätzen bemerkt man in dem besonderen Traktate über diese Krankheiten von Fracassini. Sauvages beobachtete eben so wenig Auswahl in den Quellen aus denen er schöpfte; und er gab uns nichts als eine sklavische Nachbettung des italiänischen Arztes über die hypochondrischen Beschwerden. Man berathet sich mit vieler Begierde bei den englischen Schriftstellern Sydenham, Cheyne, Whytt, die den großen Vortheil hatten, die Hypochondrie, welche in England nicht selten ist, oft zu beobachten; auch findet man sie bei ihnen gut beschrieben; allein anstatt sie mit Hülfe der analytischen Methode isolirt zu betrachten, zeichnen sie selbe immer mit ihren verschiedenen Verwicklungen. Stahl ist vielleicht der einzige,[1] der sie von jeder andern NervenKrankheit unterscheiden lehrt, und der ihren eigenthümlichen Charakter genau und richtig zeichnet. „Die Hypochondrie ist eine Verbindung oder Folge „sonderbarer, veränderlicher und mannichfaltiger Zufälle: „Gefühle von Spannung, Schwere oder Schmerzen, „ohne merkliche Fieber ohne besonderen Typus; ein „vielmehr verdorbner als verlohrner Appetit; Blähungen in den Gedärmen, die bald zurückgehalten werden, „bald sich einen rauschenden Ausgang verschaffen; krampfhafte Schnürungen, Aengsten, die sich bei einem sitzenden unthätigen Leben, oder einem Witterungswechsel

---

1 Hoffmann, Rhodius, Clodius, Montanus u. a. hinterließen auch besondere Geschichten, die sich nur auf die Hypochondrie beziehen.

„vermehren; üble Laune ohne bekannte Ursache; unbe-
„stimmte Leiden, bald vor bald nach dem Essen; schmerz-
„hafte manchmal sehr beträchtliche Anschwellung in der
„linken Rippenweiche; Verschlimmerung der Zufälle
„selbst bis zu Verstandes-Verirrungen, zu offenbaren
„doch flüchtigen vorübergehenden Unordnungen in den
„Ideen, wodurch die Hypochondrie von der Melan-
„cholie unterschieden wird."

11. Die Beschreibung der Melancholie, welche Aretäus gezeichnet hat, beweist gleichfalls das Beobachter-Talent dieses lezteren, und die tiefen Kenntnisse, welche die Alten von dieser Krankheit hatten. Man muß ihm verzeihen, daß er die allgemeine Meinung über die schwarze Galle, der er verschiedene Bewegungen zuschreibt, beipflichtet; denn der Zustand der Zergliederungskunde, die da noch in ihrer Kindheit war, erlaubte ihm nicht genauere Begriffe hierüber mitzutheilen; übrigens aber bestätigt die Beobachtung täglich, was dieser griechische Schriftsteller von den Melancholischen sagte; daß sie ausschweifende Vorstellungen haben; daß einige fürchten vergiftet zu werden; daß andere voll Abscheu gegen die menschliche Gesellschaft sich in die Einsamkeit zurückziehen, oder daß sie sich aller Gattung Aberglauben, und eitlen Schrecken preisgeben u. s. w. Aber soll man nicht zuvor, ehe man die Melancholie als Krankheit betrachtet, untersuchen, ob man bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse, eine physische und moralische Anlage annehmen könne, welche man melancholisches Temperament nennen dürfte, von wel-

chem der Galenismus so viele eitle Theorien aufstellte? Gleichsam echoartig giebt man als allgemeine Charakters dieses Temperaments einen Ueberfluß an schwarzgalligen Säften, eine braune Farbe, einen mageren ausgetrockneten Körper, ein düsteres Stillschweigen u. dgl. an. Wir wollen uns bestimmtere und genauere Vorstellungen hievon aus den umständlichen Beschreibungen, welche uns die Geschichtsschreiber, von dem öffentlichen und privat Leben berüchtigter Melancholischer hinterlassen haben, zu erwerben suchen. Man könnte hier eine Menge durch die schönen Künste, die Wissenschaften, die Moralphilosophie oder ein beschauliches Leben berühmt gewordener Männer anführen. Allein da die reinen Genüße des Verstandes, die Ruhe und Sanftheit guter Sitten der natürlichen Melancholie ein wenig das Gegengewicht halten können, so wollen wir unsern Blick auf einigen Zügen des scheuslichen Gemähldes von Verderbniß und Wildheit, welche den Kaiser Tiber und Ludwig den Eilften auszeichneten, weilen laßen, da sie uns das melancholische Temperament in der höchsten Stufe, die es erreichen kann, darstellen. Es ist bekannt, mit welcher Gründlichkeit, mit welcher Stärke Tacitus den Charakter des römischen Kaisers zeichnete; und ist es nicht merkwürdig, daß ein ähnlicher Charakter nach fünfzehn Jahrhunderten, in einem neuen Klima, in den Epochen der Unwissenheit und Barbarei, die gegen das lichtvolle Jahrhundert des Augustus so abstechen, neuerdings zum Vorschein kommt?

12. Eine düstere Verschwiegenheit, eine harte zurückstoßende Ernsthaftigkeit, rauhe Ungleichheiten eines

Charakters voll Eigensinn und Ungestimm, Vorliebe für die Einsamkeit, ein schielender Blick, furchtsame Unruhe eines verstellten Gemüthes, verrathen schon in der früheren Jugend Ludwigs des Eilften melancholische Anlage. Auffallend sind die Züge der Aehnlichkeit zwischen diesem Prinzen und Tiber; beide zeichnen sich in der Kriegskunst nur während des Aufwallens der Jugend aus, und der Rest ihres Lebens verfliest unter drohenden Vorbereitungen, ohne Wirkung, unter wohlüberlegten Zögerungen, unter täuschenden Projekten kriegerischer Unternehmungen, unter listigen treulosen Verhandlungen. Beide verbannten sich, ehe sie zur Regierung gelangten, freiwillig vom Hofe, und bringen mehrere Jahre in der Vergessenheit und der Langweile des Privatlebens zu, der eine auf der Insel Rhodus, der andere in der Einsamkeit der Niederlande. Welche tiefe Verstellung, welche Unbestimmtheiten, welche zweideutige Antworten bemerkt man nicht in dem Betragen Tibers, bei dem Tode des Augustus.[1] War Ludwig der Eilfte nicht während seines ganzen Lebens ein Muster der feinsten

---

1 Versae inde ad Tiberium preces; ille varie disserebat de magnitudine imperii, sua modestia, solam divi Augusti mentem tantae molis capacem. — — Proinde in civitate tot illustribus viris subnixa, non ad unum omnia deferent. Tacit. — Annal. lib. I.

Dann wandten sich ihre Bitten an Tiber; er sprach manches von der Größe des Reichs, von seiner Bescheidenheit; nur der Geist des seeligen Augustus sey einer solchen Bürde gewachsen gewesen. — — — Sie würden in einem Staate, den so viele berühmte Männer unterstüzten, nicht alles einem übertragen.

treulosesten Politik? Beide, ein Raub des schwärzesten Verdachtes, der unglücklichsten Ahndungen, sich immer erneuerende Schrecken verbergen ihre Widerwillen erregende Tyrannei gegen das Ende ihres Lebens, der eine in dem Schloße zu Plessis les Tours, der andere in der Insel von Caprea, einem durch Grausamkeiten, sowohl, als durch die zügelloseste ohnmächtige Ausschweifungen bezeichneten Ort.

13. Hyppokrates beschränkte sich darauf einige Ausgänge der Tollheit anzuzeigen; aber die übrigen Fürsten der Arzneikunde, Aretäus, Caelius Aurelianus, Alexander von Tralles hinterliessen uns tiefdurchdachte Resultate ihrer Beobachtungen sowohl über den Charakter dieser Krankheit, als über die allgemeinen Grundsätze der Behandlung; doch haben sie den ferneren Untersuchungen über die fernen Ursachen der GeistesVerirrungen überhaupt, über den Unterschied der anhaltenden und periodischen, über die Zufälle der wahnsinnigen Anfälle, über die Einrichtung der Tollhäußer u. s. w. so zu sagen, nur erst eine unermeßliche Laufbahn geöfnet. Man findet einige einzelne Beobachtungen über die Tollheit in den Sammlungen der besonderen KrankheitsGeschichten, welche man seit der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa unausgesezt aufgezeichnet hat; allein noch hat kein gründliches Werk, keine ganze Lehre diese Lücke in der Arzneikunde ausgefüllt, und selbst die drei Stifter der zu Anfang dieses Jahrhunderts berühmten Schulen Stahl, Hoffmann und Boerhave haben nur wenig zu den Kenntnissen, die man schon über diesen Gegenstand besaß, hinzugefügt. Selbst in England,

wo die Philosophie den Wahnsinnigen einer aufgeklärten Nation würdige Freistätten eröfnete, und wo man die wahren Grundsätze ihrer Behandlung ergründet zu haben scheint, hat man nur einige oberflächliche Schriften herausgegeben; oder beobachtet man vielleicht wohl gar ein geheimniß volles Stillschweigen über eine Kunst, die man ausschlußweiß zu besitzen, sich zur Ehre rechnet. Die ehemalige Gesellschaft der Arzneikunde zu Paris, setzte im Jahr 1789 als Gegenstand eines Preises folgende Frage aus: Die wirksamsten Mittel zur Behandlung der Kranken anzugeben, deren Geist vor dem Alter verwirrt worden ist. Ein Werk, das ich seit einigen Jahren über den Unterschied der verschiedenen Arten von Tollheit, und über die Mittel ihrer Behandlung wohl einzurichten, angefangen hatte, wurde dann mitten unter den RevolutionsStürmen vollendet, und der nemlichen Gesellschaft eingereicht; allein eine neue Laufbahn des Unterrichts öfnete sich mir in der Folge; da ich die Arzneikunde in dem Spitale von Biçetre ausübte, wo ich beinahe durch zwei Jahre fast zweihundert Wahnsinnige unter meiner Aufsicht hatte, und folglich die genauesten und manichfaltigsten Untersuchungen über die Tollheit anstellen konnte. Mein zu beschäftigtes Leben, das unter den anhaltenden Arbeiten des Lehramtes und der Besorgung der Kranken in den Spitälern getheilt war, verzögerte bis jezt die Herausgabe dieses Werkes, und ich habe nur eine Abhandlung über die periodische, aussetzende Tollheit die in den Sammlungen der mediciniſchen Gesellschaft der Nacheiferung eingerückt ist, ausgehoben, wovon ich weiter unten einen abgekürzten Auszug mittheilen

werde. Das Gemählde, welches ich da von allen Umständen, welche die Anfälle der Tollheit begleiten, zeichne, ist vielleicht das genaueste und bestimmteste was wir über diesen Gegenstand bei dem jetzigen Zustand unserer Kenntnisse besitzen.

14. Auch die Hysterie, über welche wir so viele Schriften in der Arzneikunde besitzen, ist ein Beyspiel von Dunkelheit und Verwirrung, die man über eine Krankheit verbreitet, wenn man sie nur in ihren verschiedenen Verwiklungen mit andern verwandten Krankheiten betrachtet, ohne ihren eigenthümlichen Charakter zu untersuchen. Cullen hält für Varietäten, was Sauvages Arten nennt, und gesteht die Schwürigkeit ein, die Dyspepsie, (üble Dauung) die Hypochondrie, und die Hysterie, von einander zu unterscheiden; einige, sonst sehr einsichtsvolle Schriftsteller, verwechseln diese leztern zwei in der Herzählung der Zufälle so sehr, daß man die Zufälle, welche bei der einen oder andern vorkommen, nicht unterscheiden kann. Whyt sagt ausdrüklich,[1] daß er von allen Nervenkrankheiten, welche von der Wirkung einer schwachen, zarten, und ausserordentlichen Beschaffenheit der Nerven abhängen, handeln werde, und er führt ohne Unterschied alle Zufälle an, die man Blähungs-Krampf, hypochondrische, hysterische, Vapeur-Zufälle nennt. Von einer andern Seite haben vorsichtigere Schriftsteller, die sich auf die allgemeinen und besonderen Beschreibungen

---

1 Whyt Rob. sämtliche zur praktischen Arzneikunst gehörige Schriften. Aus dem Englischen Leipzig. 1771 p. 319 u. ferner.

der Hysterie stüzten, welche Aretäus, Forest, Mercurialis u. a. hinterließen, diese Krankheit in ihrer ursprünglichen Form, und so wie man sie beobachtet, wenn sie isolirt von andern besteht, betrachtet. Es ist besonders merkwürdig, daß Friedrich Hoffmann, der ihr einen eigenen Artikel weihte, doch in der Folge Beyspiele anführt, wo sie mit anderen Nervenkrankheiten komplizirt ist. Diese Unstätigkeit der Meinungen beweist, wie nothwendig es sey immer den Weg der Analytik einzuschlagen, und bei jeder Krankheit mit der Auffaßung der charakteristischen Zufälle anzufangen, ehe man zu den verschiedenen Komplicationen übergeht. Unter den verschiedenen Fällen der Hysterie, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, sah ich vorzüglich ein Beyspiel, wo diese Krankheit vollkommen isolirt von jeder andern vorkam.

15. Eine junge Brunette von einer starken gesunden Leibesbeschaffenheit verfiel in ihrem siebenzehnten Jahre ohne bekannte Ursache in eine Art Tollheit oder übte vielmehr hintereinander verschiedene ausschweifende Handlungen aus; sie sprach mit sich selbst, hüpfte, zerrieß ihre Kleider, warf sie ins Feuer. Dieser Zustand dauerte fünf Monathe, und verschwand während des Sommers durch Zerstreuung und öftere Landreißen, auf die der erste Ausbruch des Monatlichen erfolgte; allein nachdem diese Ausleerung wieder durch die drei Monathe ausgeblieben war, kamen hysterische Anfälle zum Vorschein, welche sich alle Monathe erneuerten. Anfangs bemerkte man Abneigung gegen die gewöhnlichen Beschäftigungen, öfteres Weinen ohne Ursache; eine düstere Miene, Stillschweigen; bald darauf verlohr sie

die Sprache, das Gesicht war sehr gefärbt, sie empfand krampfhafte Schnürungen im Halse und ein gewißes Würgen; die Speicheldrüßen waren angeschwollen, und kurz darauf stellte sich ein Speichelfluß ein, als wie nach dem Gebrauch des Quekfilbers: dann konnte sie wegen der starken Zusammenziehung der Muskeln des Unterkiefers nicht den Mund öffnen; der ganze übrige Körper war in einer Tetanosartigen Starre; der Puls war kaum zu fühlen, das Athmen langsam aber regelmäßig, der Leib verstopft, der Harn klar. Diese Zufälle dauerten drei oder vier Tage, wobei sie ohne Nahrung blieb; endlich erfolgte eine ausserordenliche Gefräßigkeit, und alle Verrichtungen kehrten in den natürlichen Zustand zurük. Die Ruhe dauerte sieben, acht manchmal zehn bis zwölf Tage; dann erneuerten sich die Anfälle mit der nemlichen Heftigkeit. [1] Der Monathfluß blieb durch fünf Monat aus, allein am 29 Dezember 1796 (9 Nivos des 5ten Jahrs) kam er wieder zum Vorschein; im folgenden Monathe verspätete sich dieser Ausfluß wieder; ich verordnete durch einige Tage reitzende Fußbäder, mandelmilchartige Getränke, und

---

1 Es ist merkwürdig, daß während der Anfälle, das Gehör nicht nur nicht vermindert oder gestört wurde, sondern wirklich feiner geworden zu seyn schien. Ein geschikter Tonkünstler spielte bei der Kranken während des Anfalls, die Violen; und obschon sie da unempfindlich gegen die Reitze der Musick schien, so wurde sie doch lebhaft davon gerührt, und gestand nachdem sie den Gebrauch ihrer Sinnen wieder erhalten hatte, daß sie die Musick in eine wonnevolle Entzückung versezt habe.

einige Klystiere von aufgelösten stinkenden Assant. Am 31 Jenner 1797 (12 Pluvios des 5ten Jahrs) stellte sich die GeschlechtsEntleerung wieder ein, und mit ihr hörten die krampfhaften Zufälle wieder auf; doch blieb ein gewißer Stumpfsinn und Unempfindlichkeit zurück; seit acht Tagen war sie nicht zu Stuhle, und es war keine Spur von der Gefräßigkeit, die sich sonst nach jedem Anfall einzufinden pflegte, zugegen. Die Miene war still und düster; sie wollte das Bett nicht verlaßen, versagte alle Nahrung, einige gebähte in Wein und Zuker getauchte Brodschnitten ausgenommen. Um diesen Zustand von Krampf und Gefühllosigkeit zu heben, verordnete ich verschiedene Landreisen in einem von allen Seiten offenen Wagen um recht der freien, reinen Luft zu genießen; in wenig Tagen erfolgten nach der mühsamsten Anstrengung sehr harte Stuhlgänge; die Eßlust kehrte allmählig zurük, die Kräften erhollten sich, und alle physische und moralische Verrichtungen giengen wieder natürlich für sich. Der Monathfluß erfolgte im Monath Germinal (März und April) zur gewöhnlichen Epoche. Zerstreuungen, Leibesübungen, von Zeit zu Zeit ein gewürzhaftes Halbbad war alles, was ich vorschrieb. Der Monathfluß wurde regelmäßig, und die junge Person genoß seit dieser Zeit einer guten Gesundheit; um jedem Rükfalle vorzubeugen bestand ich auf der Nothwendigkeit einer Heurath gegen den Winter zu; und so endete sich die vollkommene Kur damit, daß man dem Wunsche der Natur entsprach.

16. Fünf und vierzigste Gattung. Hypochondrie. Die Entwiklung begünstigende Umstände sind: ein zu frühe unterdrüktes Wechselfieber, ein heftiger

Schrecken, Gebrauch der MohnsaftBereitungen,* ein unmäßiges Leben, ein zu plözlicher Uebergang von einem thätigen zu einem sitzenden Leben, übertriebene Kopfarbeiten, Ausschweifungen in den Freuden der Liebe, unterdrükte Hämorrhoiden, und bei Frauen Zufälle während des Kindbettes, eine tiefe Traurigkeit u. s. w. Anatomische Zergliederungen lehrten, daß diese Krankheit bisweilen durch Verletzungen der Baucheingeweide unterhalten wird, wie zum Beyspiel durch einen Scirrhus des Kolons, eine ungeheure Aufschwellung der Milz, Geschwüre in den Magendrüßen, Krampfadern in den zurükführenden Gekröksadern u. s. w. Oft aber hängt dieses Uebel von gewißen Verletzungen der NervenVerrichtungen ab, wovon man bei der Leichenöffnuug keine Spur entdekt. Ich habe schon oben einige von den veränderlichen und mannigfaltigen Zufällen gezeichnet, die eigentlich die Hypochondrie ausmachen: kramfhafte Spannungen, herumirrende Schmerzen, verdorbene Eßlust, lästige Blähungen, Ungleichheit im Charakter, von Witterungswechsel abhängender Eigensinn, vorübergehende Verwirrungen in den Vorstellungen, unregelmäßiges Gefühl von Wärme und Hitze im Gesicht; Herzklopfen, und bisweilen ein gewißes unre-

---

* Unter den fürchterlichen manchmal unheilbaren Uebeln, die auf die Scheinkuren der Brownischen Heilmethode, und vorzüglich auf den Gebrauch des Mohnsafts, dieses ersten und vorzüglicheren Mittels der Brownischen Pharmakologie, das ich noch alle mir bekannte Brownianer recht unüberlegt, nnd oft in aller Vernunft spottenden Gaben selbst in den einfachsten Wechselfiebern verschwenden sah, früher oder später folgen, steht die Hypochondrie mit dem ganzen Gefolge ihrer quallvollen Zufälle oben an.

gelmäßiges Klopfen in einem Theile des Bauches, besondere Gelüste nach gewißen Nahrungsmitteln; bisweilen ein Durchfall und manchmal Verstopfung. Das Uebel pflegt sich durch Diätfehler und das fortschreitende Alter zu verschlimmern, und dies um so mehr, da die wandelbarste Unstätigkeit den besondern Charakter der Hypochondrischen ausmacht, und sie unfähig sind, sich einer anhaltenden Lebensart zu unterwerfen. Die Vorsicht die ihnen Montanus gab, ist bekannt: Die Aerzte und die Arzneien zu fliehen, wenn sie eine vollkommene Geneßung erlangen wollen. Die Erfahrung lehrt wirklich, daß man sein gröstes Vertrauen in die Leibesübung, in eine gesunde Nahrung, in eine heilsame Wohnung, und in die Auswahl alles dessen, was die Munterkeit und Gemüthsruhe unterhalten kann, setzen müße. [1]

---

1 Doctor Reveillon hat im Jahr 1786 ein kleines Werk welches den Titel hat: Recherches sur la cause des affections hypocondriques, Untersuchungen über die Ursache des hypochondrischen Uebels herausgegeben. Er entwarf WitterungsTabellen um die Uebereinstimmung die zwischen dem Befinden eines hypochondrischen und den Veränderungen des Thermometers, des Barometers, des Hygrometers, der Luftelektrizität, den Winden, und der Beschaffenheit des Luftkreises statt finden kann, zu erkennen. Warum folgte er in der Beschreibung der Zufälle sklavisch den meisten Schriftstellern, die Hypochondrie und Hysterie unter einem betrachten? *

* Auch Tode verfällt in seinem Nöthigen Unterricht für Hypochondristen, die ihren Zustand recht erkennen und sich vor Schaden hüten wollen. (Kopenhagen 1797), in den nemlichen Fehler. Hilde-

17. Sechs und vierzigste Gattung. Melancholie. Die Umstände, unter welchen man ohne eine ursprünglichen Anlage leichter in die Melancholie verfällt, sind wie bei der Hypochondrie: Traurigkeit, Schrecken, GeistesArbeiten, unterbrochene Thätigkeit einer arbeitsamen Lebensart, heftige Liebe, Ausschweifungen in der Wollust, Misbrauch berauschender und betäubender Dinge, vorgegangene unmethodisch behandelte Krankheiten, die Unterdrückung des Hämorrhoidalflußes, Austrocknung eines Fontanels u. s. w. In der ursprünglichen und erworbenen Melancholie ist der Puls langsam und zusammengezogen, krampfhafte auf einen Theil beschränkte oder herumirrende Zufälle stellen eine Menge Krankheiten dar; der Schlaf ist unruhig, und durch traurige Schreckenbilder gestört; man wird immer von einigen sonderbaren Begriffen gefoltert, oder von einer Leidenschaft beherrscht, welche die höchste Stufe erreicht. Man hat einen ausgezeichneten Hang für ein unthätiges, sitzendes Leben; allein die Gemüthsbewegungen sind der grösten Heftigkeit empfänglich, die Liebe wird Wahnsinn, die Andacht Schwärmerei, der Zorn hirnwüthiges Rasen, die Rachbegierde die wildeste Grausamkeit. Man vereint eine hitzige innige Beharrlichkeit für einen vergötterten Gegenstand, mit dem veränderlichsten Wandelsinn für alles, was diesem Gegenstand fremd ist; ein düsteres Schweigen wird durch vorübergehende Ausbrüche eines lebhaften

---

brandt aber hat in erwähnter Abhandlung über die Hypochondrie in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde I Band beide Uebel scharfsinnig von einander getrennt.

fast krampfartigen Frohsinns unterbrochen. Indem man sich einem vorzeitigen Alter nähert, welkt der Körper und dörrt aus; die natürliche Schwermuth des Charakters vermehrt sich mit dem fortschreitenden Alter; die zunehmende Verwirrung der Vernunft endet sich in Wahnsinn oder vielmehr in eine bizarre, gezwungene Verbindung gewißer Ideen mit den heftigsten und äusserst lermenden Bewegungen.

18. Die BehandlungsGrundsätze der Melancholie waren lange vor dem Ursprung der griechischen Arzneikunde bekannt, und es scheint, daß sie bis zu den aufgeklärten Jahrhunderten des alten Egyptens hinaufreichen. In den zwei äussersten Enden dieses dazumal sehr bevölkerten und blühenden Landes, befanden sich zwei dem Saturn geweihte Tempel, wo die Melancholischen in großer Anzahl hinwandelten, und wo Priester, indem sie die zutrauliche Leichtgläubigkeit benüzten, ihre vorgeblichen WunderCuren durch alle natürliche Mittel der Hygieine unterstüzten. Spiele, ermunternde Leibesübungen aller Arten, die in diesen Tempeln eingeführt waren, wollüstige Gemählde, verführerische Bilder, die überall den Kranken in die Augen fielen; die angenehmsten Gesänge, die harmonischsten Töne bezauberten ihre Ohren; sie spazierten in blumenreichen Gärten, in künstlich angeordneten Büschen: bald ließ man sie die frische gesunde Luft des Nils in reichgezierten Schiffen unter ländlichen Concerten einathmen; bald führte man sie auf lachende Inseln, wo man ihnen unter dem Bild einer schützenden Gottheit neue, weise entworfene Schauspiele, und gewählte angenehme Gesellschaften verschafte; endlich füllte jeden

Augenblik eine komische Szene, ein grotesker Tanz, eine andere Art einer verschiedenen durch religiöse Begriffe unterstüzten Ergözung aus. Eine gut gewählte streng beobachtete Lebensordnung, die nothwendige Reise um zu diesen heiligen Oertern zu gelangen, die auf der Reise vorsäzlich angeordneten Feste, die durch Aberglauben gestärkte Hofnung, die Geschiklichkeit der Priester eine günstige Veränderung zu unterhalten, traurige und schwermüthige Vorstellung zu beseitigen, musten nothwendiger Weise die Gefühle des Schmerzens unterdrücken, die Unruhe besänftigen, und sehr oft heilsame Veränderungen bewirken, welche man sorgfältig bekannt und geltend zu machen wuste, um Zutrauen einzuflösen, und den Ruhm der schüzenden Gottheiten zu befestigen. *

19. Sieben und vierzigste Gattung. Tollheit (Manie). Der gegenwärtige Zustand unsrer Kenntnisse ist nicht zureichend, um den wahren Charakter dieser Gattung zu zeichnen. Ich begnüge mich, die unterscheidenden Züge der periodischen Manie festzusezen, indem ich einen Auszug einer Abhandlung mittheile, die ich vor einigen Monaten bekannt machte, bis ich meine Untersuchungen über die anhaltende Tollheit vollendet haben werde.

---

* Dieser schöne medizinische Roman, von dem man mit Recht sagen kann: se non è vero, almeno ben trovato, giebt die treflichsten Vorschriften zur Behandlung melancholischer Kranken; nur muß man dabei bemerken, daß die Aegyptier keinen Saturn wohl aber einen Osiris kannten.

20. Die Natur der Gebrechen, welche zur periodischen Tollheit Anlaß geben, und die Verwandschaft dieser Krankheit mit der Melancholie und Hypochondrie lassen muthmaßen, daß der ursprüngliche Siz dieser Krankheit fast immer in der obern Bauchgegend zu suchen sey, und daß von diesem Mittelpunkte aus die Anfälle der Tollheit sich gleichsam strahlenweis verbreiten. Eine genaue Untersuchung ihrer vorläufigen Zeichen beweißt noch auf eine auffallende Weise die ausgebreitete Herrschaft, welche Bordeu und Lacaze den epigastrischen Kräften beilegen, und welche Büffon in seiner Naturgeschichte sowohl gezeichnet hat; ja selbst der ganze Unterleib scheint an dieser sympatischen Uebereinstimmung Theil zu nehmen. Die Wahnsinnigen klagen gleichsam im Vorspiele der Anfälle über eine Schnürung in der Magengegend, über einen Eckel für Nahrungsmittel, über eine hartnäckige Verstopfung, über ein Brennen in den Gedärmen, weswegen sie nach kühlenden Getränken verlangen; sie sind unrubig, erleiden heftige Schrecken, und sind schlaflos; bald darauf äussern sich die Unordnungen der Vorstellungen durch ungewöhnliche Gebährden, durch eine sonderbare Haltung und Bewegung des Körpers, die dem beobachtenden Auge auffallen müssen. Der Unsinnige hält bisweilen seinen Kopf aufrecht mit gegen Himmel gerichteten Blicken; er murmelt leise, er spatziert, bleibt plözlich mit einer vernünftig bewundernden Miene, oder als wenn er tief seine Gedanken sammelte, stehen. Bisweilen bemerkt man auch, gleichsam als fände die Natur ein Wohlgefallen an Kontrasten, ein düsteres Stillschweigen, Thränen ohne bekannte Ursache, oder auch eine innige verschlossene Traurigkeit, und die äusserste Be-

ängstigung. In gewissen Fällen erräth man aus dem plözlichen Rothwerden der Augen, aus dem funkelnden Blicke, aus den gefärbten Wangen, aus der grossen Geschwäzigkeit den nahen Ausbruch des Anfalls, und die dringende Nothwendigkeit den Kranken enger einzusperren. Ein Wahnsinniger sprach Anfangs sehr geläufig, brach in öfteres Lachen aus, dann vergoß er einen Strom von Thränen; und die Erfahrung hatte gelehrt, daß man ihn dann unverzüglich einsperren muste; denn seine Anfälle waren sehr heftig, und er zerriß alles, was ihm in die Hände kam. Zuweilen gehen den Anfällen einer andächtigen Tollheit nächtliche exstatische Erscheinungen voran; bisweilen sind es bezaubernde Träume, und vorgebliche Erscheinungen des geliebten Gegenstandes in einer entzückenden Schönheit, welche die rasenden Anfälle der LiebesTollheit nach längeren oder kürzeren, ruhigen, vernünftigen Zwischenräumen verkündigen.

21. Jener, der den Zorn als eine flüchtige Raserei oder Tollheit betrachtete. (Ira furor brevis est) hat eine große Wahrheit gesagt, deren tiefen Sinn man um so mehr einsieht, jemehr man Gelegenheit hat, verschiedene Anfälle der Tollheit zu sehen und zu vergleichen; weil sie sich überhaupt unter der Gestalt eines verlängerten Zorns, der mehr oder minder stürmisch ist, zu äussern pflegen; diese Ausbrüche zorniger Art machen vielmehr als die verwirrten Vorstellungen und die bizarren Sonderlichkeiten des Urtheils, den wahren Charakter dieser Anfälle aus; auch findet man in den Schriften eines Aretäus, eines Caelius Aurelianus, die sich so sehr in der Kunst zu beobachten, auszeichne-

ten, die Namen Tollheit und Raserei als gleichbedeutend. Nur muß man die zu große Ausdehnung, die sie diesem Ausdruk geben, einschränken; weil man bisweilen Anfälle ohne Raserei beobachtet; aber fast nie einen ohne Veränderung oder Verderbniß der moralischen Eigenschaften. Ein Mensch, der durch die Ereignisse der Revolution toll geworden war, stieß in den Augenblicken des Anfalls sehr grob ein Kind von sich, das er zu jeder andern Zeit sehr zärtlich liebte. Auch sah ich einen jungen Menschen voller Anhänglichkeit an seinen Vater, der in seinen periodischen Anfällen, die sonst mit keiner Raserei begleitet waren, denselben schimpfte oder zu schlagen suchte. Ich könnte einige Beispiele von Wahnsinnigen anführen, die in ihren ruhigen Zwischenzeiten durch ihre Redlichkeit bekannt, sich in ihren Anfällen durch einen unwiderstehlichen Hang zum Stehlen, oder zu Spizbubenstreichen, auszeichneten. Ein anderer Wahnsinniger von einem sehr sanften und friedfertigen Naturel schien während seiner Anfälle von dem Teufel der Bosheit besessen; er war dann ohne Unterlaß in einer boshaften Thätigkeit; er sperrte seine Gespielen in ihre Kämmercheu, er reizte, er schlug sie, und suchte auf alle Art Zank und Streit anzufachen. Aber wie läßt sich der zerstörende Instinkt einiger Wahnsinnigen begreiffen, die immer damit beschäftigt sind, alles, was sie erreichen können, in Stücke zu zerreissen? Manchmal geschieht dieses zwar durch einen Irrthum der Einbildungskraft, wie dieses ein Wahnsinniger beweißt, der die Leintücher und sein Bettstroh zerrieß, weil er es für einen Haufen Schlangen und für verschlungene Nattern hielt. Allein unter diesen Rasenden giebt es auch einige, deren Einbildungskraft

nicht verlezt ist, und eine blinde wilde Neigung haben, ihre Hände in Blut zu tauchen, und in den Eingeweiden ihres gleichen zu wühlen. (4 der ganzen Abhandlung.)* Ich schauderte, als mir ein Wahnsinniger in seinen ruhigen Zwischenräumen dieses Geständniß machte. Um dieses Gemählde einer unwillkührlichen Grausamkeit zu vollenden, will ich ein Beispiel eines Unsinnigen anführen, der seine gezwungene Wuth an sich, wie an andern ausließ. Ehe er nach Biçetre kam, hatte er sich mit einem Hackenmesser die Hand abgehauen, und da suchte er, ungeachtet seiner Fesseln, seine Zähne dem Schenkel zu nähern, um ihn zu zerfleischen. Dieser Unglükliche unterlag in einem Anfall seiner tollen Wuth als Selbstmörder.

22. Es ist bekannt, daß Condillac, damit er sich um so sicherer mittelst der Analyse zu dem Ursprung unserer Kenntniß erhebe, eine belebte Bildsäule annehme, in der sich nach und nach die Verrichtungen des Geruchs, des Geschmacks, des Gehörs, des Gesichts und Gefühls entwickeln, und so gelingt es ihm, die

---

* Da Pinel in der Nosographie, wenn er sich bei der Abhandlung der Tollheit auf vorgehende Abschnitte beruft, hierunter die Nummern der in den Denkschriften der ärztlichen Gesellschaft der Nacheiferung eingerükten ganzen Abhandlung über die periodische Tollheit versteht, diese aber mit den Nummern der Nosographie nicht übereinstimmen, indem Nro 20 des gegenwärtigen Werks Nro 6 der Abhandlung ist; so werde ich als Anhang zu diesem Theil die 5 fehlenden § und den 13ten als den Schluß der Abhandlung mittheilen, damit der Leser diese Abhandlung ganz besitze.

verschiedenen Begriffe anzuzeigen, die wir den verschiedenen Eindrücken, (auf diese verschiedenen Sinne) verdanken, darzustellen. Wäre es nicht auch von Belang bei der Geschichte des menschlichen Geistes seine verschiedenen Verrichtungen abgesondert zu betrachten, wie die Aufmerksamkeit, die Vergleichung, die Urtheilungskraft, die Ueberlegung, die Einbildungskraft, das Gedächtniß und die Vernunft, mit allen jenen Veränderungen deren die GeistesVerrichtungen fähig sind? Nun bemerkt man bei einem Anfall der Tollheit alle diese Varietäten, die man auf dem Weg der Abstraktion untersuchen könnte. Bald sind alle diese Verrichtungen erloschen, vermindert oder heftig erregt; bald äussert diese Veränderung, diese Störung sich nur in einer oder in mehreren derselben. Die Gränzen dieser Abhandlung erlauben mir nur diese Thatsachen anzuzeigen, die ich umständlich in meinem Werke über die Wahnsinnigen auseinander setzen werde. Man sieht nicht selten einige während des Anfalls ganz in eine Idee versunken, die sie ausschlußweiß beschäftigt, die sie aber auch in andern Augenblicken laut werden lassen; sie bleiben während des Anfalls unbeweglich und stille in einem Winkel ihres Kämmerleins, weisen mit Grobheit jeden Dienst, den man ihnen leisten will, ab; und ihr ganzes Aeusseres stellt eine wilde Unempfindlichkeit dar. Erreicht hier nicht die Aufmerksamkeit den höchsten Grad, wird sie hier nicht mit der äussersten Lebhaftigkeit auf einen einzelnen Gegenstand geheftet? In andern Fällen ist der Wahnsinnige während seiner Anfälle immer unruhig; er lacht, er singt, er schreit, er weint wechselweis, und äussert die wandelbarste Beweglichkeit, ohne daß etwas ihn auf einen Augenblik festzuhalten vermögte.

Ich sah Wahnsinnige, die zuerst eines religiösen Vorurtheils wegen alle Nahrung hartnäckig ausschlugen, in der Folge aber durch den gebietenden und drohenden Ton des Aufsehers erschüttert, mehrere Stunden mit sich selbst kämpften, ob sie eine Sünde gegen die Gottheit begehen, oder einer üblen Behandlung sich aussetzen sollten, dann aber ihrer Furcht wichen, und Nahrung zu sich nahmen. Was heißt dieses anders als seine wohlüberlegten Begriffe miteinander vergleichen? Manchmal scheint der Wahnsinnige jedes Vergleiches unfähig, und er kann den beschränkten Kreis seiner ursprünglichen Vorstellung nicht verlassen. Die Urtheilskraft scheint bisweilen während der Anfälle gänzlich erloschen, und der Unsinnige bringt unordentliche, ungereimte Worte hervor, welches zusammenhängende Vorstellungen voraussezt. Ein anderesmal ist die Urtheilskraft in ihrer ganzen Lebhaftigkeit und Stärke; der Wahnsinnige scheint verständig, seine Antworten auf die Fragen der Neugierigen sind richtig und bestimmt, läßt man ihn aber frei, so verfällt er in den heftigsten Anfall der Wuth und Raserei, wie dieses die traurigen Ereignisse am 2ten September 1793 bewiesen. Diese Art Tollheit ist so gewöhnlich, daß ich acht Beispiele hievon zu gleicher Zeit im Spitale beobachtete, und daß man ihr den Nahmen vernünftige Narrheit (folie raisonnant) beilegt. Es wäre überflüßig von den Verirrungen der Einbildungskraft, von den phantastischen Erscheinungen, von den eingebildeten Verwandlungen in Generäle der Armee, in Gottheiten zu sprechen; [1]

---

1 Ich sah in dem Spitale von Bicetre vier Wahnsinnige, die sich mit der höchsten Macht bekleidet wähnten, und

Täuschungen, welche den Charakter des hypochondrischen und melancholischen Uebels ausmachen helfen, und welche schon so oft und unter allen Gestalten von den Schriftstellern beschrieben worden. Nothwendigerweise kommen sie auch in der Tollheit vor, die sehr oft nur der höchste Grad der Hypochondrie und Melancholie ist. Es giebt sonderbare Verschiedenheiten in Rüksicht des Gedächtnisses, das bisweilen ganz verlohren scheint; so daß die Wahnsinnigen in ihren ruhigen Zwischenräumen sich gar nicht mehr ihrer Verirrungen und ausschweifender Handlungen erinnern; allein andere Wahnsinnige können sich alle Umstände des Anfalls, alle beleidigende Reden, die sie gehalten haben, allen jenen Unsinn, dem sie sich überlassen haben, lebhaft vorstellen; sie werden düster und stille, leben zurükgezogen im Grunde ihres Kämmerchens, und scheinen ganz von Reue durchdrungen, als ob man ihnen diese Verirrungen eines blinden,

---

die den Titel Ludwig des Sechszehnten annahmen; ein anderer hielt sich für Ludwig den Vierzehnten, und schmeichelte mir mit der Hofnung, einst sein erster Leibarzt zu werden. Das Spital war auch sehr reich an Gottheiten, so daß man diese Wahnsinnigen nach ihrem Vaterort bezeichnete: wir hatten einen Gott von Mezieres, einen Gott der Marche, einen Gott der Bretagne.*

* Unter den deutschen Gelehrten ist der arme Wezel ein trauriges Beispiel eines wahnsinnigen Gottes. Wer über die Narrheit dieses Unglüklichen etwas ausführliches lesen will, dem empfiehlt der Uebersetzer Beckers Wezel seit seines Aufenthalts in Sondershausen; und vorzüglich die Recension dieses Werkes in den Erfurter Nachrichten von gelehrten Sachen von Canabich. 3tes Stük 1799.

unwiderstehlichen, tollen Drangs anschuldigen könnte. Die Ueberlegung und die Vernunft sind in den meisten Anfällen der Tollheit offenbar verlezt oder vernichtet; aber man kann auch einige Beispiele anführen, wo eine oder die andere Verrichtung der Vernunft in ihrer ganzen Kraft bestand, oder sich bald wieder herstellt, wenn ein Gegenstand den Wahnsinnigen mitten in seinen chimärischen Ausschweifungen festzuhalten vermag. Ich bewog einsmals einen aus ihnen, der einen sehr gebildeten Geist hatte, mir in dem nämlichen Augenblik, wo er den abgeschmaktesten Unsinn schwäzte, einen Brief zu schreiben, und doch ist dieser Brief, den ich noch aufbewahre, voll Geist und Verstand. Ein Goldschmidt, der die Thorheit hatte, zu glauben, daß man ihm seinen Kopf verwandelt hätte, beschäftigte sich mit der Chimäre der Erfindung des mobile perpetuum; verhielt seine Werkzeuge, und arbeitete mit der anhaltendsten Anstrengung. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Entdeckung nicht statt fand; allein er verfertigte doch sehr sinnreiche Maschinen, welche nur das Resultat der tiefsinnigsten Vergleichungen seyn konnten. Wie kann man wohl alle diese Thatsachen mit der Meinung eines Sitzes oder eines einzelnen untheilbaren Prinzips des Verstandes vereinigen? Und wenn nicht, was wird wohl dann aus mehreren tausend Bänden der Metaphysik?

23. Es ist zu hoffen, daß die philosophische Arzneikunde die schwankenden unbestimmten Ausdrücke im Gehirn eingedrükte Bilder, ungleicher Andrang des Bluts in den verschiedenen Theilen dieses Eingeweides, unregelmäßige Bewegung der Lebensgeister u. s. w. verbannen werde, Ausdrücke, die noch in den besten Werken über

den menschlichen Verstand vorkommen, und die doch weder mit dem Ursprunge (3) und den Ursachen (5) noch mit der Geschichte (6 und 7) und den Anfällen der Tollheit übereinstimmen. Die NervenErregung, die die gröste Anzahl derselben charakterisirt, äussert sich nicht nur im physischen durch ein Uebermaaß der Muskelkräfte und eine anhaltende Unruhe des Wahnsinnigen, sondern auch im moralischen durch ein hohes Gefühl der Uebermacht seiner Kräfte, und die feste Ueberzeugung, daß seinem höchsten Willen nichts widerstehen könne; auch besizt er dann eine unerschrockene Kühnheit, die ihn verleitet seinen ausschweifenden Kaprizen einen freien Lauf zu lassen, und sich im Falle eines Widerstandes mit dem Aufseher und den Wärtern in einen Kampf einzulaßen; wenn sie sich anderst nicht mit Macht und in großer Zahl versammeln; das heißt um den Tollen zu bezähmen ist eine drohende Veranstaltung, die stark auf seine Einbildung wirken kann, und ihn überzeugt, daß jeder Widerstand unnüz ist, nothwendig; hierin besteht das große Geheimniß in wohl eingerichteten Irrenhäusern unvermutheten üblen Ereignissen vorzubeugen, und kräftig zur Heilung der Tollheit beizutragen. Ich sah bisweilen diese NervenErregung die höchste Stufe erreichen und unbezwinglich werden. Ein Wahnsinniger der mehrere Monathe ruhig war, wurde plözlich auf einem Spatziergang von seiner Tollheit befallen; die Augen wurden funkelnd, und gleichsam aus der Augenhöhle herausgetrieben; sein Gesicht, der vordere Theil des Halses und der Brust nahmen eine Purpurfarbe an; er glaubte die Sonne in einer Entfernung von vier Schritten zu sehen, und sagte daß er ein besonderes Kochen in seinem Kopfe empfände, und rieth daß man

ihn unverzüglich einsperren sollte, weil er nicht mehr im Stande wäre seiner Raserei Einhalt zu thun. Er fuhr fort sich während des Anfalls mit grösstem Ungestümm umherzuwerfen, und glaubte noch immer die Sonne an seiner Seite zu sehen, er schwäzte sehr schnell und geläufig, und doch bemerkte man nur Unruhe und Verwirrung in seinen Vorstellungen. Ein anderesmal unterdrükte oder verdunkelte diese Reaktion der epigastrischen Kräfte auf Verstandes Wirkung, nichts weniger als dieselben, sondern sie vermehrte vielmehr ihre Lebhaftigkeit und Kraft, indem sie entweder gemäsigter wurde, oder die vorherige Geistesbildung, und die gewöhnliche Uebung der Denkkraft ihnen zum Gegengewicht dienten. Der Anfall scheint die Einbildungskraft auf die oberste Stufe der Entwiklung und Fruchtbarkeit zu erhöhen, wobei sie immer regelmäßig bleibt, und durch guten Geschmak geleitet wird. Die auffallendsten Gedanken, die sinnreichsten und witzigsten Gedanken geben dem Wahnsinnigen ein übernatürliches Ansehen von Begeisterung und Enthusiasm. Die Erinnerung der Vergangenheit scheint mit der grösten Leichtigkeit zu geschehen, und das, was er in seinen ruhigen Augenblicken vergas, stellt sich seinem Geiste mit den lebhaftesten und stärksten Farben wieder dar. Ich blieb manchmal mit Vergnügen bei den Kämmerchen eines Mannes von Wissenschaften stehen, der während seines Anfalles mit einer Stärke, Reinheit und Würde der Sprache, die man nur immer von einem gründlich unterrichteten und richtig urtheilenden Menschen erwarten konnte, sich über die Ereignisse der Revolution unterhielt. * Zu

---

* Ein von dem berühmten Willis geheilter Wahnsinni-

jeder andern Zeit war es nur ein alltäglicher Mensch. Wenn diese Ueberspannung mit der chimärischen Vorstellung einer höchsten Macht oder einer Theilnahme an der göttlichen Natur verbunden ist, so wird die Freude des Wahnsinnigen zum entzückendsten Genuß, zu einem Zauber uud Rausch des Glückes. Ein Wahnsinniger, der in einer Pension zu Paris eingespert war, und sich während seiner Anfälle für den Propheten Mahomet hielt, nahm dann eine gebietende Stellung, und den Ton eines Gesanden des Höchsten an; seine Blicke und Gesichtszüge glänzten, und sein Gang war majestätisch. Eines Tags da man zu Paris wegen einem Revolutions-Vorfall die Kanonen löste, wähnte er, es geschähe um ihm zu huldigen; er gebot Stillschweigen um sich her, und konnte seine Freude nicht mäßigen, dieses ist vielleicht das wahre Bild einer übernatürlichen Begeisterung oder vielmehr die fantastische Täuschung der alten Seher.

24. Ein merkwürdiger Charakter, der NervenErre-

---

ger beschreibt die Anfälle die er selbst erlitten hatte, auf folgende Art. „Ich erwartete, sagte er, die Anfälle der Unruhe, die ungefähr zehen oder zwölf Stunden anhielt, mit gröster Ungedult, weil ich dann während seiner Dauer eine Art Seeligkeit genos. Alles schien mir leicht, kein Hinderniß hemmte mich in der Theorie und in der Wirklichkeit; mein Gedächtniß erlangte plözlich eine sonderbare Vollkommenheit. Ich erinnerte mich ganzer längerer Stellen aus lateinischen Schriftstellern; gewöhnlich wird es mir sehr schwer, bei einer Gelegenheit den Keim zu finden, und dann schrieb ich Prosa und Versen gleich geläufig. Ich war listig, selbst boshaft, an Ausflüchten aller Arten war ich fruchtbar. Brittische Bibliothek.

gung in den meisten Anfällen der Tollheit ist die höchste Zunahme der Muskelnkräfte, und die Möglichkeit den äussersten Hunger, die strengste Kälte ohne Nachtheil zu ertragen; diese schon längst bekannten Wahrheiten hat man zu allgemein auf alle Tollheiten, und auf alle Perioden derselben angewendet. Ich sah Beyspiele von einer Entwiklung der Muskelstärke die an's Wunderbare gränzte; weil die stärksten Bande der Anstrengung der Tollen mit einer Leichtigkeit wichen, die noch mehr als der überwundene Widerstand zu bewundern. Wie viel fürchterlicher wird ein Wahnsinniger wenn er frei ist, durch den hohen Begriff, den er von seiner Uebermacht hat! Allein diese Kraft der MuskelZusammenziehung bemerkt man in gewißen periodischen Anfällen nicht, in denen eine Art Stumpfheit herrscht, und überhaupt findet man sie in den ruhigen Zwischenräumen nicht mehr. Auch muß man mistrauisch in die zu allgemeine Behauptung seyn, daß die Wahnsinnigen den äussersten Hunger sehr leicht ertragen, da einige Anfälle sich gerade durch eine sonderbare Gefräßigkeit auszeichnen, und Ohnmachten von zu weniger Nahrung bemerkt werden. Man spricht von einem Spital in Neapel, wo eine strenge Diät, die den Kranken schwächt, als BehandlungsGrundsaz aufgestellt wird. Eine unglükliche Erfahrung, die die Folge der lezten theuren Zeiten war, lehrte in Bicętre nur zu gut, wie sehr NahrungsMangel die Tollheit verschlimmere und verlängere, wenn sie dieselbe nicht tödlich macht [1] Von der andern Seite ist in gewißen

---

1 Vor der Revolution bestand die tägliche Brodportion aus einem und einem halben Pfunde; die Austheilung geschah Morgens, oder es ward vielmehr in einem Augen-

Anfällen einer der gefährlichsten, und am meisten zu fürchtenden Zufälle, eine hartnäckige Weigerung Nahrung zu sich zu nehmen; eine Weigerung die ich bisweilen vier, sieben oder vierzehn Tage ohne Verlust des Lebens anhalten sah, wenn man öfters und häufig zu trinken gab. Wie viele moralische Mittel, welche Auswege muß man nicht einschlagen, um diesen blinden Eigensinn zu besiegen! Die Ausdauer und Leichtigkeit mit der einige Wahnsinnige die strengste anhaltendste Kälte ertragen, scheint einen besondern Grad der Wirksamkeit der thierischen Wärme vorauszusetzen, und es wäre merkwürdig sie mit dem Thermometer zu untersuchen; wenn anderst ein solcher Versuch zu einer andern Zeit als in den ruhigen Augenbliken möglich wäre. Im Monathe Nivos des 3ten Jahrs (Dezember 1794 und Jenner 1795), und während einiger Tage, wo das Thermometer 10, 11, bis 16 Grade unter dem Gefrier-

---

blik aufgefressen, und der übrige Theil des Tags ward in einer hungernden Raserei zugebracht. Im Jahr 1792 ward die Portion auf zwei Pfunde erhöht, und die Austheilung geschah Morgens Mittags und Abends mit einer sorgfältig bereiteten Suppe; hierin ligt zweifelsohne die Verschiedenheit der Sterblichkeit, die man entdekt, wenn man einen genauen Auszug aus den Registern macht. Von hundert und zehn Wahnsinnigen die im Jahr 1784 in das Spital aufgenommen wurden, starben sieben uud fünfzig, folglich mehr als die Hälfte. Das Verhältniß im Jahre 1788 war: fünf und neunzig von hundert ein und fünfzig. Im Gegentheil starb im 2ten und 3ten Jahr der Republik (von 22 September 1793 bis 21 September 1795.) nur der achte Theil von der ganzen Anzahl.

punkt stand, konnte ein Wahnsinniger seine wollene Decke nicht erleiden, und blieb im Hemde auf dem Fußboden seines Kämmerchens sitzen; kaum öffnete man früh die Thüre, so sprang er im Hemd in das Innere des Spitals, faßte mit seinen Händen Schnee und Eis auf, drükte es an seine Brust, lies es da mit einem Vergnügen schmelzen, als wenn man kühle Luft in den Hundstagen athmet. Aber von der anderen Seite werden wieder mehrere Wahnsinnige selbst während der Anfälle heftig von der Kälte angegriffen. Mit welchem allgemeinen Eifer sieht man sie nicht während des Winters in die Wärmezimmer stürzen? Und bemerkt man nicht alle Jahre, wenn die Witterung etwas streng ist, Frostzufälle an den Händen und Füßen?

25. Die sonderbaren Wechselwirkungen und Uebereinstimmungen zwischen den moralischen Leidenschaften und den Verstandesverrichtungen sind eben so auffallend bei der Abnahm und dem Ende der Leidenschaften, als während des Verlaufes der Anfälle. Die Wahnsinnigen verkennen bisweilen ihren Zustand, und verlangen zur Unzeit ihre Freiheit im Innern des Spitals, als wenn man von ihrem tollen Ungestimm nichts zu befürchten hätte; und dann muß der Aufseher sie durch ausweichende Antworten zu beruhigen suchen, und ja nicht ihnen widersprechen, weil sie dadurch nur noch rasender werden. In anderen Fällen weis der Wahnsinnige seinen Zustand ganz richtig zu beurtheilen; er verlangt es selbst, daß man seine Einschließung verlängere, weil er sich noch immer von seinem wilden Drang überwältigt fühlt; er scheint kaltblütig die fortschreitende Verminderung zu berechnen, und zeigt ohne sich

zu täuschen den Augenblik an, wo man von seinen Verwirrungen nichts mehr zu fürchten hat. Welche Uebung, welche Unterscheidung, welcher Fleiß wird dann von Seiten des Aufsehers nicht erfordert, um alle diese Nüanzen wohl aufzufassen. Die Anfälle, welche, nachdem sie den ganzen Sommer durch gelinder oder heftiger angehalten haben, mit der Abnahme des Herbstes aufzuhören pflegen (3), müßen nothwendiger Weise eine gewiße Erschöpfung nach sich ziehen, die sich durch ein allgemeines Gefühl von Müdigkeit und Abgeschlagenheit, welche bisweilen bis zur Ohnmacht geht, durch eine Verwirrung der Vorstellungen, und in einigen Fällen durch einen Zustand von Stumpfheit und Unempfindlichkeit, oder durch eine düstere Mislaune, und die tiefste Schwermuth zu äussern pflegt. Oft bleibt der Wahnsinnige ausgestrekt und bewegungslos auf seinem Bette liegen, seine Züge sind entstellt, und sein Puls ist schwach und unterdrükt. Dann muß der Aufseher seine Achtsamkeit verdoppeln, vorzüglich bei einer strengen Kälte, damit der Wahnsinnige nicht in diesem Zustande der allgemeinen Abspannung zu Grunde gehe. Man muß ihn erwärmen, Herzstärkende Mittel reichen, ihn mit drei oder vier wollenen Decken zu bedecken suchen. Wenn diese plözliche Veränderung sich während der Nacht ereignet, so kann sie wegen Mangel an Hülfe tödlich werden; dieses muß einen eifrigen Aufseher bestimmmen, zur Zeit der ersten Kälte öftere Runden zu machen, wie es in dem Spitale von Biçetre regelmäßig zu geschehen pflegt. Ein östereichischer Kriegsgefangener wurde als wahnsinnig in dieses Spital gebracht, und blieb zwei Monathe in der heftigsten anhaltenden Unruhe, sang und schrie ohne Unterlaß, und

zerrieß alles, was ihm in die Hände kam, in Stücken; übrigens war er so gefräßig, daß er täglich vier Pfund Brod aß. Seine Tollheit besänftigte sich in der Nacht vom 24ten zum 25ten Oktober 1794. Früh fand man ihn vernünftig aber äusserst schwach. Man gab ihm zu essen, und er machte einige Spaziergänge in den Höfen. Er klagte als er Abends in sein Kämmerchen zurük gieng über Kälte, mau suchte ihn zu erwärmen, indem man ihn mit mehreren wollenen Decken bedekte. Bei der Runde, die der Aufseher einige Stunden darauf vornahm, fand er diesen Wahnsinnigen in der nämlichen Stellung, die er beim Niederlegen angenommen hatte, tod im Bette liegen. [1] Die nemliche Nacht war ungeachtet der Aufmerksamkeit des Aufsehers, der mehrere Runden gemacht hatte, noch für einen Wahnsinnigen tödlich.

26. Der aufgeklärte Mann hütet sich die allgemeine Meinung Papageiartig nachzuschwätzen: er untersucht sie, und wenn offenbare, wohl unter einander vergliechene Thatsachen ein ihr widersprechendes Resultat geben, so ist er es zufrieden, wenn andere einen Gefallen daran finden, zu irren, ihm wird die Wahrheit nur

---

1 Ich finde in dem Tagebuch meiner Bemerkungen daß im Jahre 1794 das Ende des Septembers und der gröste Theil des Oktobers sehr gemäßigt waren, und daß am 20 Oktober das Thermometer 8 Grade ober dem Gefrierpunkt anzeigte. Am 24ten wehte der Nordwind, man spürte eine lebhafte Kälte, und den andern Morgen in der Frühe stand das Thermometer kaum einen Grad ober dem Gefrierpunkt.

noch theuerer. Was nüzt es immer zu wiederholen, daß die Tollheit nie geheilt werde, daß wenn auch die Anfälle für einige Zeit verschwinden, sie doch in der Folge wieder erscheinen, daß jede Behandlung unnüz und täuschend sey? Es handelt sich darum zu wissen, ob diese so allgemein begünstigte Meinung mit den in wohleingerichteten Spitälern Englands und Frankreichs beobachteten Thatsachen übereinstimme. Warum verwirrt man die Folgen der Unvorsichtigkeit mit dem Erfolge einer aufgeklärten auf wahre Grundsätze gestüzten Verwendung? die äusserste Empfindlichkeit, die den Tollen eigen ist, und die sie der heftigsten Leidenschaften, des tiefsten Grams empfänglich macht, sezt sie allerdings auch Rükfällen aus; aber hierin hat man nur einen Grund mehr seine Leidenschaften nach den Regeln der Weisheit zu überwinden, seine Seele durch die moralischen Vorschriften der alten Philosophen zu stärken; die Schriften eines Plato, eines Plutarchs, Seneka's, des Tacitus, die tuskulanischen des Cicero sind für einen gebildeten Geist viel nüzlicher, als künstlich ausgedachte Rezepte tonischer oder krampfwidriger Mittel. Lehrt nicht selbst dann, wenn diese moralischen Mittel nicht angewendet werden können, die vorbauende auf erhabene Grundsätze gestüzte Arzneikunde, bei der Annäherung der wärmeren Jahrszeit seine Vorsicht zu verdoppeln, eine glükliche Zerstreuung durch ernsthafte Beschäftigungen durch schwere Arbeiten während den ruhigen Augenblicken zu bewirken, während der Wiederherstellung dem Eigensinn und Launen der Wahnsinnigen eine unbeugsame Festigkeit, und eine Schrecken erregende Verrichtung entgegen zu setzen, diese aber doch immer mit einem wohlwollenden sanften

Ton zu paaren; jede Ausschweifung in der Unmäßigkeit, jeden Anlaß zur Traurigkeit, zum Zorn zu befriedigen; den Wahnsinnigen so lang als möglich im Spitale zu behalten, und seine zu frühzeitige Entlassung zu verhindern? [1] Die Erfahrung hat schon lang den Nutzen kluger Maaßregeln zur Verminderung und gänzlichen Vorbauung der Rückfälle erwießen. Ich kann zum Beispiel bezeugen, daß unter fünf und zwanzig im Jahre 1793/4 Geheilten nur zwei rükfällig wurden, einer wegen Langweile und Kummer, nnd der andere fünf Jahre nach seiner Geneßung durch eine tiefe Traurigkeit, die man selbst als eine ursprüngliche Ursache der Tollheit betrachten kann.

27. Acht und vierzigste Gattung. Hysterie.

---

1 Man muß die Rükfälle welche erfolgen, wenn Wahnsinnige durch ihre Verwandte abverlangt, wider den Rath erfahrner Männer das Spital verlaßen, nicht mit denen verwechseln, welche sich ereignen, welche auf ein mit der gesezlichen Form versehenen Austritt erfolgen; die ersteren sind viel häufiger, und man sieht gewiße Wahnsinnige zu öfterenmalen nach Bicetre zurükkehren. Allein dies nennt man keine Heilung, dieses ist eine Unklugheit deren Folgen vorherzusehen waren, und die die wahren Grundsätze nur noch mehr bestätigt. *

* Zu den neuesten und vorzüglichsten Schriften über die Gemüthskrankheiten worin auch die Tollheit vollständig abgehandelt wird, gehört das in der Salzburger medicinisch chirurgischen Zeitung 1799 10ten und 11ten Stück sehr umständlich ansgezogene Werk von Dr. Alexander Crichton über die Natur und den Ursprung der Geistes-Verwirrung das im Jahre 1798 zu London in 2 Oktav-Bändchen englisch erschienen ist.

Die Hysterie überhaupt befällt vorzüglich junge Mädchen von einer hitzigen Konstitution, Frauenzimmer von allem Alter, die freiwillig oder gezwungen keusch leben, junge Wittwen, die gut leben, und schlüpfrige Schriften lesen, verheurathete Frauen, während einer längeren Abwesenheit ihres Gatten. Ein beschwerlicher oder unregelmäßiger Monathfluß, Zufälle während der Schwangerschaft, des Kindbettes können auch die Hysterie erzeugen. Wenn sich dieselbe allgemach entwickelt, so bemerkt man als vorläufige Zeichen, ein Schlummern, vorübergehendes Irrereden, Erstarren der Glieder, und eine fast unüberwindliche Trägheit, abwechselnde Röthe und Bläße des Gesichts. — Wie der Anfall Fortschritte macht, klagt die Kranke über das Gefühl einer Kugel im Unterleib, die sich gegen die oberen Theile zu wälzt. — Diese krampfhafte Zufälle der Eingeweide werden bisweilen von sehr lärmenden Borborigmen begleitet, und ihre Bewegungen sind so unregelmäßig, daß sie zu abergläubischen Vorurtheilen bei weniger Aufgeklärten Anlaß geben; in andern Fällen ist im Gegentheil der Unterleib eingezogeu und gespannt, hiebei hartnäckig verstopft. Allein in allen Fällen bemerkt man krampfhafte Schnürungen des Halses, oder vielmehr ein Würgen; dann ist das Athmen undeutlich oder ganz gehemmt, der Puls unmerklich, die Gliedmaßen kalt; oft beobachtet man Scheintod, auf welchen selbst der wirkliche Tod folgt. Einige Anfälle zeichnen sich durch Krämpfe oder Wahnsinn aus, nachdem die Hysterie mit anderen Nervenübeln komplizirt ist. Bei der Abnahm der Anfälle bemerkt man eine stufenweise Wiederherstellung der Kräfte, und der natürlichen Gesichtsfarbe, und eine allmähliche Abnahme.

Das Verschwinden der Zufälle, Gefühl und Bewegung kehrt zurük; die Schamtheile erschlaffen, werden weich und von einer schleimigen Feuchtigkeit schlüpfrig.

28. Bordeu nimmt ein Triumvirat oder einen Dreifuß des Lebens an, das Herz, das Gehirn, und den Magen. — Könnte man nicht in einer gewißen Lebensperiode und bei gewißen Konstitutionen einen vierten Mittelpunkt annehmen, von welchen ebenfals Gefühl und Bewegung entspringt? Ist dieser Mittelpunkt nicht in den ZeugungsOrganen? Welche mächtige Herrschaft übt die Gebährmutter nicht beim weiblichen Geschlechte aus! und was vermag die Arzneikunde, die die menschliche Natur immer unabhängig von unseren gesellschaftlichen Einrichtungen betrachtet; wenn man den unwandelbaren Gesetzen der Fruchtbarkeit, und der Erzeugung der Wesen entgegen wirkt?

Zweite Ordnung.

Krämpfe.

---

29. Haller führt über die Verschiedenheit des Prinzips der Empfindlichkeit und der Reizbarkeit Thatsachen an; man hat ihnen das Gegentheil beweisende Thatsachen entgegengesezt: dieses beweißt nur, daß diese zwei GrundEigenschaften lebender Wesen bisweilen abgesondert bestehen, daß eine oder die andere allein merklich verlezt werden könne, daß manchmal beide vernichtet oder verschieden beschädigt seyn; allein eben so wahr

ist es, daß die MuskelFaser allein willkührlicher Bewegung empfänglich sey, daß diese allein durch die verschiedenen Reitze aus dem Zustand der Ruhe in jenen der Bewegung versezt werden könne. Die MuskelFasern des Herzens, der Gedärme, des Schlundes, des Magens, der Harnblase, der Gebährmuter, ein Theil der Schlagadern sind nicht weniger der Siz der Lebensbewegungen; die Erscheinungen bei krampfhaften Krankheiten bestätigen die allgemeine Resultate der an Thieren angestellten Erfahrungen, und zeigen, daß die Reizbarkeit oder Beweglichkeit bisweilen durch an Nerven angebrachten Reiz, und manchmal durch Verletzungen der MuskelFaser angegriffen sey.

30. Die Reizbarkeit der Muskeln, ihre Beweglichkeit hat selbst im Stande der Gesundheit nichts weniger als eine Art Kraft (intensité), einen gemeinsamen Maasstab in den verschiedenen Individuen. Welche Verschiedenheiten entstehen nicht aus dem Alter, der ursprünglichen Konstitution, aus der Natur der gewöhnlichen Leidenschaften, der Lage des Wohnortes, dem verschiedenen Klima, aus einer harten arbeitsamen, oder einer weichen, weibischen Lebensart! Die Reizbarkeit wird in warmen Ländern durch einen gewissen Zusammenfluß physischer und moralischer Ursachen auf einen solchen Grad der Erregung gebracht, daß krampfhafte Leiden in diesen Ländern sehr gewöhnlich sind. Eine nicht minder fruchtbare Quelle ähnlicher Leiden ist eine weichliche, entnervende Erziehung; und welche Aufklärungen sollte nicht die Arzneikunde über diesen Gegenstand aus der MoralPhilosophie und der Geschichte der alten Völker entlehnen. Welche tiefe Einsichten verräth nicht

der Gesezgeber Spartas über die Vortheile eines männlichen, den Körper zu stärken geeigneten Unterrichts,[1] über die Angewöhnung der jungen Leute an regelmäsige Leibesübungen, grobe Nahrungsmittel, in seinen strengen beim Heurathen zu beobachtenden Gesetzen, in den mächtigen Mitteln in allen Herzen Vaterlands-Liebe zu nähren, und sich muthige, aufopfernde Helden zu bilden. Xenophon bestand in seiner Cyropädie nicht minder auf einer männlichen Erziehung, die geschikt ist, physische und moralische Stärke zu entwickeln. Tief durchdrungen von dem Geiste der älteren Schriften, war Montaigne von der Wichtigkeit des jugendlichen Unterrichts innigst überzeugt, und es gibt nichts weisseres und lichtvolleres als das, was er über diesen Gegenstand in seinen Versuchen (25ten Kap.) geschrieben hat; aber der dahin reissenden Wohlredenheit Rousseaus war es vorbehalten, in unserem Jahrhundert eine glükliche Revolution in der Denkart zu bewirken, uns für die strengeren Grundsätze der älteren Erziehung einzunehmen, und so zu sagen, die großen Ereignisse, die das Ende dieses Jahrhunderts auszeichnen, gleichsam vorzubereiten. Sind aber die Vorwürfe, die dieser große Mann der Arzneikunde machte, gegründet, und konnte es ihm unbekannt seyn, welche Vortheile die aufgeklärten Aerzte aller Jahrhunderte von der Gymnastik zu ziehen wußten? Kann die Arzneikunde ihm nicht im Gegentheil vorwerfen, daß er die Anwendung der Gesetze der thierischen Haushaltung, zur Entwiklung der physisch- und moralischen Kräfte, während der ersten

---

1 Leben des Licurgus von Plutarch.

fünf oder sechs Jahre der zartesten Jugend [1] nur oberflächlich behandelt oder vielmehr gänzlich vernachläßigt habe, und kommt es nicht der philosophischen Arzneikunde zu, diese Lücke auszufüllen?

31. Wie viele Ursachen bestehen nicht in großen Städten, die geeignet sind, krampfhafte Krankheiten zu erzeugen, oder zu unterhalten! Die Verbreitung eines entnervenden Luxus, ein unthätiges, sitzendes Leben, die Bequemlichkeiten der Wohnungen, der unausgesezte Gebrauch der Equipagen, der Misbrauch gegohrner Getränke oder reitzender Nahrungsmittel, zu vieles Wachen, die beständigen Unruhen durch die Qualen des Ehrgeitzes, der Zerstreuungen, der Lüste. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden diese Krankheiten gewöhnlicher, und zuerst von Chatelain, Langius, Dumoulin beobachtet und beschrieben; noch später wurden sie vorzüglich in den Hauptstädten Europens gleichsam endemisch, und unter allen Gestalten von Hunauld, Klökhof, Pressavin, Marie, Raulin, Pomme, Lory u. a. beschrieben. Tronchin ist sehr lobenswürdig, daß er zu Paris die Uebermacht seines Ansehens benüzte, bis zur Quelle dieses Uebels zurükgieng, und selbst den zärtlichsten Weibern verschiedene Leibesübungen vorschrieb. Bisweilen können auch zufällige Ursachen, als Leidenschaften, ein tiefer Gram, ein heftiger Zorn, Eifersucht, Schrecken,

---

1 Langius hat bemerkt, daß zu Kopenhagen in dreizehn Jahren zwölftausend siebenhundert neunundsechzig Kinder an Krämpfen und Zuckungen, als unglükliche Folgen einer weichlichen, weibischen Erziehung gestorben.

Krämpfe erzeugen, oder gewöhnliche verstärken. Lory erzählt hierüber in seinem Werke über die nervöse Melancholie auffallende Beispiele. Eine junge Frau von einer sehr zarten Konstitution, die bei dem Monatfluße immer Beschwerden erlitt, wurde im fünfzehnten Jahre, folglich sehr frühzeitig, verheurathet; bald darauf verfiel sie wegen der Abwesenheit ihres Gattens, der vom Militär war, und den sie zu verlieren fürchtete, in einen tiefen Kummer; sie suchte die Einsamkeit, und überließ sich traurigen, schwermüthigen Vorstellungen: daher die äusserste Beweglichkeit der Muskeln, die bei der Rükkehr ihres Gemahls und nach zwei Niederkunften ehe noch ihr eigener Körper sich vollkommen entwickelt hatte, noch mehr zunahm. Allgemach kamen die zuckenden Bewegungen öfter, so daß der bloße Fall eines kleinen Steines von einer unregelmäßigen Höhe zureichte, um sie in heftige Zuckungen zu versetzen; es erfolgten Krämpfe, Verzerrungen des Mundes: bei der äussersten Vorsicht, jedes Geräusch in ihrer Nähe zu vermeiden, nahmen die Krämpfe stufenweis an Heftigkeit und Wirksamkeit zu. Die geringste zu sich genommene Nahrung zog Krämpfe des Unterleibs nach sich; Abzehrung und ein schnelles Dahinschwinden machte diesem traurigen Daseyn ein Ende. Ihr Mann verdammte sich aus Verzweiflung auch zu einem einsamen Leben, bekam den nämlichen Abscheu vor jedem Geräusch, und seine Nerven Empfindlichkeit erreichte einen solchen Grad, daß er in eine hitzige Krankheit verfiel, und in Zuckungen starb. „War in diesen beiden Fällen, sagt Lory, „die äusserste Schonung nicht schädlich, und wäre es „nicht weiser und klüger gewesen, diese zwei Kranken „stufenweis an rauschende Töne und an Lerm zu ge-

„wöhnen, und so ihre fehlerhafte Empfindlichkeit durch „wiederholte Eindrücke zu vermindern?"

32. Der Einfluß der Einbildungskraft auf die Erzeugung und bisweilen auch auf die Heilung krampfhafter Leiden ist mächtig. Die Geschichte der berüchtigten Ursulinerinnen von Loudun ist bekannt, deren abergläubische Seele und gebrechliche reizbare Einbildungskraft durch ReligionsVorurtheile und HofIntrigen unter dem berüchtigten Cardinal Richelieu sehr geschikt ins Spiel gebracht wurden. Welches Gewebe von Betrügereien, Bübereien und Lächerlichkeiten sowohl bei den vorgeblichen Hexen, und den Beschwörungen dieser Namen als bei den gerichtlichen Untersuchungen eines Blutgerichtes, das aufgestellt war, um den unglüklichen Urban Grandier zu verderben! [1] Die Konvulsionär von Sankt Medard zu Paris haben durch ihre Sprünge, ihre Stellungen, ihre minischen Verdrehungen, nicht minder das Staunen ihrer Bewunderer erregt, und man weißt, mit welcher Kunst ein sehr scharfsichtiger vernünftiger Arzt diese

---

[1] Der Verfasser der Dämonomanie von Londún zeichnet sich eben so sehr durch seine blinde äusserst beschränkte Leichtgläubigkeit, als durch seine niedrig sklavische Unterwerfung unter die Absichten der Regierung aus; allein alle diese verborgenen Schliche durch die diese Intrigue des CardinalMinisters geleitet wurden, sind in einem Werke, welches den Titel hat: Histoires des diables de Loudun, ou la Possession des religieuses Ursulines, et de la Condamnation et du Supplice D'Urbain Grandier, gruels effets de la Vengeance du Cardinal de Richelieu. Amsterdam 1716.

Gaukeleien verschwinden ließ, indem er in diesen Zukkungen nichts als natürliche Wirkungen, das Produkt einer stark erschütterten Einbildungskraft sah. [1] Die Religion hatte freilich keinen Antheil an den abwechselnden Szenen, an den Krämpfen und den vorgeblichen Crisen des thierischen Magnetismus; allein dieses neuere Beispiel beweist doch, wie leicht es einem geschikten Menschen sey, dem es frommt, schwache zarte Konstitutionen, leichtgläubige Köpfe von gewißen vorgeblichen Erscheinungen zu überzeugen. Von der andern Seite können sehr lebhafte GemüthsBewegungen mächtige Mittel abgeben, krampfhaften Krankheiten vorzubeugen, oder sie zu heilen. Wie erhaben handelte nicht Boerhave als er sich über das ausschliessende Zutrauen, das man so oft zu Arzneiformeln hegt, wegsezte, sich sehr geschikt mit einer schreckende Vorrichtung umgab, und so den Zuckungen der Kinder eines Findelhauses zu Harlem Einhalt that, die sich durch eine Art Ansteckung zu verbreiten schienen? Gibt es nicht Beyspiele, daß das Hinfallende durch Schrecken, durch Furcht, oder bisweilen besonders, wenn man den Kranken über seinen Zustand erröthen macht, und er sehr empfindlich ist, durch eine Art Selbstbeherrschung, welche der Kranke über sich ausübt, geheilt worden? Man sagte einst mit Vorsaz einem jungen Epileptischen, daß ähnliche Uebel der Antheil der Dumm- und Schwachköpfe sey, und daß man, wenn man den festen Willen hätte, immer den Anfall verhindern könne. Diese Reden machten solch

---

1 Le Naturalisme des convulsions dans les maladies de l'Epidémie convulsionaire. A Soleure 1733.

einen tiefen Eindruk auf das Gemüth des jungen Kranken, daß es ihm gelang, sich selbst zu beherrschen, und daß er in seinem eigenen Willen das kräftigste Mittel gegen seine Anfälle fand. *

33. Wahrlich der Theil der Arzneikunde, der von der Wirkung der Arzneimitteln in der thierischen Haushaltung handelt, ist nicht der glänzendste und sicherste; da diese Wirkung durch eine Menge von Umständen verändert wird, durch die individuelle Konstitution, durch die Macht der Gewohnheit, die Lebensart, die Krankheiten und besondere Empfindlichkeit des Magens, durch die Gabe und Zusammensetzung des Arzneimittels. Welche schwankende Reihe von Meinungen! Welche widersprechende Thatsachen in der krampfwidrigen Kraft die man einigen Mitteln zuschreibt! Welche Ungewißheiten besonders seit Brown alle angenommenen Ideen umzustürzen versuchte, und den Mohnsaft als ein blos reitzendes tonisches erklärte, ihm die Eigenschaft, die man demselben bis jezt beilegte, zu besänftigen, und Schlaf zu bewirken, absprach. Ich würde eben so gern hören, daß der Wein nie berauschen könne, und daß er immer die Eigenschaft den Ton und die Stärke der Muskeln zu vermehren besitze. Man gab um Wechselfieber zu heilen eine Zusammensetzung von

---

* Den mächtigen Einfluß der GemüthsBewegungen auf die Heilung der Epilepsie hat ganz neuerlich ein Epileptischer, der sich durch einen festen Vorsaz und ein standhaftes Verhalten selbst heilte, zum Besten aller seiner leidenden Mitbrüder bekannt gemacht. Physische und psychologische Geschichte meiner siebenjährigen Epilepsie und Genesung. Zürich bei Orel.

Opium mit mehreren Unzen geistigem Zimmetwasser, und will die Ehre aller hervorbrachten Wirkungen dem Mohnsafte zuschreiben. „Wenn nun Opium in krampfigen und konvulsivischen Fällen Hülfe geleistet hat, sagt Weikard nach Brown; [1] so glaubte man, daß es aus besänftigender Eigenschaft geschehen wäre, da doch das Opium vielmehr als köstliches Reizmittel half, ungefähr wie andere kräftige Reizmittel, Wein, Brandwein, Hirschhorngeist und andere flüchtige Arzneien, ebenfalls so oft in dergleichen Fällen erwünschte Linderung verschaft haben." Wie sehr müssen diese allgemeine Behauptungen, die man zu voreilig von einigen besonderen Thatsachen abzog, eingeschränkt werden; und hat sich nicht selbst Brown ein Hinterpförtchen offen gelassen, indem er die Umstände angiebt, unter denen der Mohnsaft betäubend werden kann.

34. Nach der Ordnung der Verwandschaften muß natürlicher Weise unmittelbar nach dem Wahnsinn und als erste Ordnung der Krämpfe die Epilepsie folgen; denn 1stens besteht während der Anfälle dieser Krankheit eine längere oder kürzere Unterdrückung der Verrichtungen der Sinne und der Gemüthskräfte. 2tens Die Epilepsie ist sehr oft mit der Tollheit komplizirt; denn nach verschiedenen in dem Irrenhaus von Biçetre angestellten Vergleichen fand ich unter zweihundert Wahnwitzigen immer zwölf bis fünfzehn Epileptische. 3tens Bisweilen artet die Epilepsie durch unmäßige Ausschweifungen

---

1 Entwurf einer einfacheren Arzneikunst oder Erläuterung und Bestätigung der Brownschen Arzneilehre von M. A. Weikard. Frankfurt 1795. pag. 233.

durch die Behandlung mit der Elektrizität und den Ausbruch des Zorns in Tollheit aus. 4tens Wiederholte Anfälle der Epilepsie ziehen oft eine Art Blödsinn, den Verlust des Gedächtnisses, oder mehr oder minder vollkommenen Wahnsinn nach sich. Rationem quoque eousque morbus conturbat et dejicit ut prosus denique infatuentur sagt ein Uebersetzer des Aretäus.* Diese Krankheit ist schon so lange bekannt, und so oft beschrieben, und abgeschrieben worden, daß man fast überall ihre Beschreibung findet. Der Traktat, den Tissot über diese Krankheit herausgab hat den Vorzug fast alles zu vereinen, was sich auf ihre Ursachen, ihren besonderen Charakter, ihrer Behandlungsgrundsätze bezieht; so daß man bei dem Besiz dieser Schrift eine Menge anderer entbehren kann. Er hat auch die Bemerkungen, die Dehaen über die verstellte Epilepsie machte, angeführt. „Ein junges Mädchen, die gehört hat, daß heurathen bisweilen die Epilepsie geheilt hat, stellt sich epileptisch, damit man sie verheurathe; ein fauler lüsterner Mönch thut das nämliche, um von der Strenge der Klosterregel dispensirt zu werden. Junge Leute um sich der Schule zu entziehen: und oft ist es sehr schwer die Betrügerei zu entdecken." Erst jüngsthin hat man ähnliche Kranke ein Gemische von Sauerstoffluft und Atmosphär einathmen laßen; allein der Erfolg dieses Versuches war verschieden, manchmal günstig, in andern Fällen bemerkte man keine oder selbst eine schädliche Wirkung.

---

* Auch die Vernunft verwirrt und stört diese Krankheit so sehr, daß die Kranken gänzlich wahnwitzig werden.

35. Die Untersuchungen, welche Dr. Andry über die Wuth bekannt machte, zogen in den lezteren Zeiten (im Jahre 1786) die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf diese Krankheit.[1] Man findet in diesem Werke die Unterscheidung der verschiedenen Arten der Wuth, eine Aufzählung der Mittel welche ein blinder Empirismus versuchte und anrühmte, und endlich Vorschriften zu einer methodischen Behandlung, die sich durch einen glücklichen Erfolg auszeichnet, und die zufolge einer aufgeklärten Erfahrung angenommen ward. Diesen Untersuchungen fügte man eine sehr authentische und dieserwegen sehr schäzbare Erzählung der Behandlung bei, die man zu Senlis bei fünfzehn von einem wüthigen Hund gebissenen befolgte; einer Behandlung, die sehr sorgfältig von Kommissarien der Gesellschaft der Aerzte unter denen sich Vicq d'Azyr und Thouret befand, geleitet wurde. Fünf der Gebissenen starben wasserscheu, die zehn übrigen wurden gerettet. Die Gesellschaft machte die Wasserscheu zum Gegenstand eines Preises, wodurch sie neuere Arbeiten veranlaste, auch machte sie im Jahre 1784 einen Band neuer Beobachtungen und Untersuchungen über den wahren Charakter und die Behandlung dieser gräslichen und schreklichen Krankheit. Sie nimmt in diesem Werke an, daß die örtliche Behandlung mit Aezmitteln, die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdiene, und obschon sie nicht entscheidet, daß diese die einzige seyn soll, so betrachtet sie selbe doch

---

1 Recherches sur la Rage par Mr. Andry, lues a la société de médecine; nouvelle edition, augmentée dans quelques androits et suivie du traitement fait a Senlis a quinze persones mordices par un chien enragé. Paris 1786.

als die wichtigste und nothwendigste. Zwei populäre Werke dienten die wahren Grundsätze der gegen die Wasserscheu gerichteten Behandlung zu verbreiten; eines verdanken wir Enaux und Chaussier;[1] das andere Portal.[2] *

---

1 Methode de traites les morsures des animaux enragés, etc. Dijon 1785.

2 Observations sur les effets des Vapeurs mephitiques dans l'home, sur les noyés, etc. et sur la rage, etc. Paris 1787.

* Es gehört gewiß zu den noch aufzulösenden Problemen; warum gewiße gleich beim ersten Anblik einleuchtende Wahrheiten so viele Widersacher finden, und warum wir das was uns so sehr in der Nähe ligt oft in der entlegensten Ferne suchen. Die traurigsten Erfahrungen lehren, daß man durch eine richtige Behandlung der Gebissenen dem gräslichen Uebel der Wasserscheu vorbeugen, die Krankheit aber selbst, wenn sie mit dem ganzen fürchterlichen Gefolge ihrer Zufälle ausgebrochen ist, bis jetzt nicht heben konnte. Auch lehrt die Erfahrung, daß jene Behandlung die wahre, sicherste und einzig zwekdienliche ist, durch welche das oft längere Zeit in der Wunde weilende, durch den Speichel eines wüthigen Thieres eingeflößte Gift dort zerstört, die Einsaugung und Uebertragung desselben in die innere thierische Haushaltung zuverläßig gehindert wird. Dieses Gift und die Stelle wo es aufliegt, wird durch das Messer, das Feuer, durch verschiedene Aezmittel ausgerottet. Herr von Mederer schlug die verdünnte kaustische Lauge, welche den Thierschleim, das Vehickel der Thiergifte zerstört, hiezu vor. — Mit Nutzen wird man bei ähnlichen Wunden eine Binde fest ober der gebissenen Stelle anlegen, weil die der Wunde naheliegenden Saug- und die zurükführenden Blutgefäße in ihrer Thätigkeit gehindert werden. Aber was, um der

36. Hippokrates zählt in seinen Aphorismen zu den Ursachen konvulsivischer Bewegungen den Gebrauch der Nießwurzel, eine Wunde, einen Blutfluß, die Wirkung eines drastischen Mittels, übertriebenes Nachtwachen, u. dgl. Welche gründliche Resultate gewährt nicht der 26te Aphorism der 2ten Sekzion über das Fieber, das sich zu Zuckungen, oder die Zuckungen, die sich zum Fieber gesellen *! Stahl giebt uns einen reichhaltigen Stoff zum Nachdenken, wenn er im allgemeinen sagt, daß Zuckungen nicht sehr gefährlich im Anfang einer Krankheit sind, daß sie viel gefährlicher sind, wenn sie den höchsten Grad erreicht hat; und daß sie endlich einen sicheren Tod verkünden, wenn sie bei abnehmender Krankheit, oder bei der gewöhnlichen Epoche des Ausgangs ausbrechen. Groß ist die Reihe der physischen und moralischen Ursachen, welche Zuckungen erzeugen können, und man erschrickt, wenn man die verschiedenen Sammlungen von Beobachtungen durchgeht, wie die von Foreſt, von Trincavel, von Sylvaticus, Mercurialis, Solander, Lälius aFonte, Riverius, Tulpius, Heinrich

---

Vernunft willen sollen innere Mittel nützen, da das Gift noch ausser dem Kreislauf gleichsam als fremder Körper aufliegt? Werden sie nicht vielmehr, da sie zur Unzeit die Sauggefäße zur Thätigkeit reitzen, schaden? Und doch empfehlen noch die würdigsten Männer innere Mittel ohne zureichenden Grund. Noch immer stehen Maiwürmer und Belladona unter den der Wasserscheu widerstehenden Mittel. O du an Widersprüchen reiche menschliche Vernunft!

* Es ist besser, wenn das Fieber zum Krampfe, als wenn der Krampf sich zum Fieber gesellt.

van Heers, Hoffmann u. a. die Ephemeriden der Naturforscher, die Journale. Kann man hoffen alle diese unregelmäsigen Bewegungen unter die nämliche Gattung zu bringen? Allein dieser unendliche Geschichtskreis verengert sich, wenn man nur die Zuckungen, welche eine ursprüngliche Krankheit ausmachen, betrachtet, und ihre verschiedene Ursachen entweder auf eine physische Reitzung eines empfindlichen inneren oder äusseren Theils, oder auf eine mehr oder minder heftige GemüthsBewegung, bisweilen auch auf eine Zerrüttung einer organischen Verrichtung oder auf einen Zustand der grösten Schwäche und Erschöpfung zurück führt. Die Zuckungen in der Kindheit verdienen vorzüglich ihrer Verschiedenheiten und Gefährlichkeiten wegen angenmerkt zu werden; und Baume, dem wir ein Werk über diesen Gegenstand [1] verdanken, rühmt mit Recht die Vortheile einer abgehärteten von jeder gesuchten Weichlichkeit entfernten Erziehung, die er für das sicherste Mittel hält, Kinder vor Zuckungen, die ihnen so schädlich werden können, zu verwahren.

37. Der Starrkrampf (Tetanos) ist auch eine der Vorwelt bekannte Krankheit, weil schon Aretäus, eine genaue und bestimmte Beschreibung davon hinterlassen, die freilich noch nicht vollkommen ist, weil spätere und die neuesten Untersuchungen unsere Kenntnisse über die Arten und Varitäten dieser Krankheit sehr erweitert haben. Dehaen hat mit Scharfsinn die Ursachen und Behandlung derselben auseinander gesezt,

---

1 Des convulsions dans l'enfance, de leurs causes, de leur traitement. Paris 1789.

obschon er keine so weitschichtige und umständliche Geschichte davon wie ein anderer WienerArzt liefert. [1] Auch ist es bekannt, daß diese Krankheit eine der gewöhnlichsten und gefährlichsten in den amerikanischen Inseln ist, und daß die ehemalige Gesellschaft der Aerzte, nach einer großen Zahl ihr eingereichter Denkschriften einen UnterrichtsVorschlag (Projet d'instruction) entwarf, um den Charakter und die Behandlung dieser Krankheit mehr zu erläutern. Dr. Dazile, der die Arzneikunde in unseren Colonieen ausgeübt hat, glaubte einige Grundsätze dieses Vorschlags bekämpfen zu müssen; [2] aber verräth dieser Schriftsteller nicht zusehr seine Absicht blos zu tadeln? Der Starrkrampf, der auf Wunden erfolgt, hat zu noch neueren Schriften, die sich auf bei der Armee gesammelte Beobachtungen stützten, Anlaß gegeben; eine ist von Bürger Heurteloup, der mit Scharfsinn zu den physischen und moralischen Ursachen, die zu dieser Art Starrkrampf Anlaß geben, zurükgeht; die andere Schrift ist von D'Laurent, und hat den Titel Klinische Abhandlung über den Starrkrampf bei Verwundeten (Memoire clinique sur le Tetanos chez les blessés. Strasbourg, an 5ieme). Da dieser leztere Schriftsteller in sehr vielen Fällen Würmer in den Eingeweiden der Verwundeten und an Starrkrampf gestorbenen fand, und überdies mehrere mit Wurmmitteln heilte, so läugnet er den Einfluß der örtlichen Reitzung zur Hervorbringung starrkrampfartiger Zufälle, uud bezweifelt alle wider-

---

1 W. Trnka de Krzowitz Commentarius de Tetano. Vindobonae 1777.

2 Observations sur le Tetanos Paris 1788.

sprechende Erfahrung, die man ihm entgegen setzen könnte. Ward dieser Schriftsteller nicht durch die Begierde eine neue Meinung über den Starrkrampf aufzustellen verführt, und kann man ihm nicht vorwerfen, daß er mit den Kenntnissen der Neueren über diese Krankheit nicht genau bekannt sey? Beweißen die Beobachtungen eines englischen Schriftstellers, den ich schon an einem andern Ort angeführt habe, (Kirkland über die Medicinal Chirurgie) nicht unmittelbar daß das Entstehen des Tetanos oft von einer örtlichen Reitzung als Folge einer Wunde abhänge. *

38. Neun und vierzigste Gattung. Epilepsie. In dieser Krankheit kann die reitzende Ursache ihren Siz im Inneren des Gehirns, oder in einem anderen Theil des Körpers haben: daher die Eintheilung der Epilepsie in eine selbstständige, idiopathische, und eine zufällige symptomatische. Die erstere kann in der Kindheit durch eine starke Zusammendrückung des Kopfs, eine Lymph-Ergiessung, durch das Zurüktreiben gewisser Hautausschläge, und plözliche Schrecken entstehen. Bei Erwachsenen durch heftige KopfVerletzungen, durch einen Beinfraß und venerische Auswüchse der Hirnschalen-Knochen, einen Absaz einer KrankheitsMaterie. — Die

---

* Der Uebersetzer hatte oft Gelegenheit den Starrkrampf in Spitälern bei manchmal unbedeutenden Wunden, noch öfter aber bei Wunden Bänder- und Sehnenreicher Theile zu beobachten; die meisten hatten einen tödlichen Ausgang; allein unter 10 von ihm zergliederten fand er nur bei zweien EingeweidsWürmer; bei den meisten konnte er gar keinen inneren Fehler entdeken.

zufällige Epilepsie kann in der Kindheit durch die Gegenwart eines Wurms in den Eingeweiden, durch schweres Zahnen, den Ausbruch der Pocken und durch eine heftige Leidenschaft erregt werden. — — — — Und bei Erwachsenen kann sie von heftigen Schmerzen, von einer Reitzung eines besonderen Nerven, einem Schrecken, vom hysterischen oder hypochondrischen Uebel entstehen.

39. Unendlich verschieden sind die Zufälle der Epilepsie; bisweilen besteht sie in einer bloßen Betäubung, in einem Schwindel von einigen Minuten; oder in einer Röthe des Gesichts und einem Dahinstürzen des Körpers mit einigen geringen zuckenden Bewegungen der Augen. Oft geschieht es auch, daß die Muskeln des Gesichts abwechselnde zuckende Bewegungen erleiden, ohne daß Schaum vor dem Mund stünde; allein dieser leztere Zufall findet auch oft statt mit einer Verdrehung der Glieder, heftigen Erschütterungen des Rumpfs, gewaltsamen Bewegungen des Kopfs, mit angeschwollener Brust, mit einem Gefühl von Erwürgung, mit einem scheuslichen Anblik und anderen gräßlichen Zufällen, die im Stande sind, das Uebel sehr zarten und empfindlichen Personen gleichsam durch Ansteckung mitzutheilen.

40. Locher, ein Wiener Arzt, hat über die Epilepsie in einem der Behandlung dieser Krankheiten geweihten Spitale eine Reihe von Beobachtungen angestellt. Er erfuhr die Unwirksamkeit des Baldrians, und in einigen Fällen die glükliche Wirkung des Kamphers, der China, des Mohnsafts, die nach der Natur der Zufälle gegeben wurden. — — — — Er versuchte die Pomeran-

zenBlätter sowohl in Pulver als in Abkochungen an vierzehn Kranken, wovon einige geheilt wurden, und andre Linderung erhielten; und er sezt hinzu, daß er unter allen gegen die Epilepsie bekannten Mitteln, von leztern immer die zuverläsigsten Wirkungen bemerkte. — — Ich selbst habe im Spitale von Biçetre im 3ten Jahre (1794/95) einen Versuch an sechs Epileptischen, die es durch Schrecken in der Kindheit geworden sind, gemacht. Ich verordnete ihnen Bissen aus China und Campher, und machte die China durch Beimischung einiger Grane von ZimmetPulver noch wirksamer. Die Resultate dieser Erfahrungen werde ich unter anderen Umständen bekannt machen, hier beschränke ich mich darauf, zu bemerken, daß dieses Mittel bei drei Epileptischen ohne Wirkung war, bei den drei anderen aber ausgezeichnet wirkte; daß einer von ihnen fünfzig Tage frei blieb, und daß die zwei übrigen gänzlich geheilt schienen, doch erlitt einer im Laufe des Jahrs wegen dem Schrecken und der Erschütterung die die Sprengung des PulverMagazins zu Grenelle verursachte, einen Rükfall.

41. Ich bediente mich in allen jenen Fällen, wo der Anfall nicht plözlich und unvermuthet eintrat, eines anderen äusseren, wenn auch nicht geradezu wirkenden Mittels. Der Kranke versah sich mit einem Fläschgen flüchtigen Alkali (Ammoniak) und sobald er die Annäherung des Anfalls verspürt, so riecht er daran. Der Eindruk davon auf das Organ des Geruchs ist so stark, daß man so dem Anfall gänzlich vorbeugt. Man kann dieses natürlich keine vollkommene Kur nennen, weil der Anfall, wenn der Kranke kein Ammoniak hat, oder

diese Flüßigkeit durch öfteres Daranriechen sehr geschwächt worden, sich wieder erneuert; allein durch beständige Sorgfalt beugt man, wie ich mich bei drei verschiedenen Personen überzeugte, dem Anfalle vor. Und vielleicht erzwekt man dadurch in der Folge eine vollkommene anhaltende Herstellung, indem man die Macht der Gewohnheit zerstört. Quarin erzählt ein Beispiel von einer für die Reitze der Musik sehr empfindlichen Person, die durch dieses Mittel ihren Anfällen vorbeugte. — — — Vielleicht sollte man diese Methode, einen starken Eindruk auf den Körper oder das Gemüth zu erregen, um der Entwiklung der Anfälle der Epilepsie vorzubeugen, öfter anwenden.

42. Dehaen verwirft zu allgemein das Brennen der Hirnschale in der Epilepsie; wenigstens zeigen spätere Beobachtungen, daß man den Nachtheilen dieser Operation vorbeugen könne, wenn man das glühende Eisen auf die allgemeinen Decken gegen den vorderen Theil der Pfeilnath anbringt. Man sieht wohl, daß diese Methode nur bei der idiopathischen Epilepsie stattfinden könne. — — — Man hat von der Anwendung künstlicher Magnete glükliche Wirkungen und bisweilen selbst die Heilung der Epilepsie beobachtet. Man kann über diesen Gegenstand die Beobachtungen und Untersuchungen über den Gebrauch der Magnete in der Arzneikunde, oder die Abhandlungen über den ärzlichen Magnetismus von Thouret und Andry nachlesen.

43. Fünfzigste Gattung. Wasserscheu. Diese Krankheit hat eine nahe Verwandschaft mit den vorhergehenden Gattungen; weil es sowohl Anfälle der Toll-

heit als epileptische Anfälle giebt, bei welchen man eine blinde Raserei und einen ZerstörungsInstinkt bemerkt. — — Allein der allgemeine Charakter der Wuth, der sich auf einen Abscheu vor Wasser und jeder Flüßigkeit, auf ihre gewöhnlichere Ursache den Biß eines wüthenden Thieres, auf die Verschiedenheit der Heilmittel, auf die konvulsivischen Bewegungen, welche tödlich werden, wenn die Mittel unzulänglich sind, bezieht, bestimmten uns, sie in eine andere Ordnung zu versetzen. Die Wasserscheu kann freiwillig entstanden, symptomatisch, oder mitgetheilt seyn. Die erstere entsteht von einer lebhaften Gemüthsbewegung oder von einer inneren Ursache. Die zweite kommt in dem Verlauf einer anderen Krankheit hinzu, als zu einem hitzigen Fieber, zu der Hysterie, der Epilepsie, der Melancholie; die dritte und gewöhnlichste kann durch den Biß eines wüthenden Thiers, durch die Umarmungen, das Küssen eines wüthigen Menschen oder Thiers, durch an den Mund gebrachte Gegenstände, die mit ihrem Geiffer beflekt sind, durch Wunden mit Instrumenten, womit man wüthende Thiere getödet hat, mitgetheilt werden. [1]

---

1 Eines der gewöhnlicheren Aezmittel, die man zur Verhütung der Fortschritte des WasserscheuGifts angewendet hat, ist der SpiesglanzButter (flüßiger, salzsaurer Spiesglanz). Um sich desselben zu bedienen, macht man einen KarpeiPinsel, taucht ihn in die Flüßigkeit, mit welcher man so die ganze Oberfläche des Bisses bedekt; man wiederholt dieses mehrmalen. Man kann sich auch eines andern Aezmittels bedienen, zum Beispiel des Ammoniaks, wovon ohnehin die Aerzte gewöhnlich für unvorgesehene Zufälle für Ohnmachten und Asphyxien etwas in einem Fläschchen bei sich haben. Mir ist ein offenbares Beispiel

Zufälle: Kopfschmerzen, Spannung in den Schläfen, Eckel, Schlaflosigkeit, eine brennende Hitze, die von dem Magen in den Hals hinauf steigt, eine Beschwerde zu schlingen, ein allgemeines Gefühl von Müdigkeit; das Gesicht wird roth, die Augen funkeln, schielen, oder vielmehr der Blik ist wild und zugleich furchtsam; Traurigkeit, Unruhe, Hang zu beissen und zu zerreissen, Lichtscheu, Abscheu vor Flüßigkeiten, der selbst Zuckungen erregt; der Puls ist schwach, klein, manchmal ganz aussetzend; der Kranke ist still oder raßt; man bemerkt Zeichen der VerstandesVerwirrung, aber immer einen Drang zu wilden Handlungen. ———— Diese Zufälle sind bei verschiedenen Wasserscheuen sehr mannigfaltig; bisweilen mangelt die Schwierigkeit zu schlingen, der Abscheu vor Flüßigkeiten, während des ganzen Laufs der Krankheiten; der Wahnsinn ist bald rasend, wie in der Tollheit, bald schwermüthig; manch-

---

des Erfolgs dieses Aezmittels bekannt; weil die gebissene Person durch dieses Mittel vor der Wuth geschüzt wurde, während die übrigen von dem nämlichen wüthenden Thier Gebissenen alle wasserscheu wurden. *

* Wie analog mit dem von Mederschen Mittel, für das Vernunft und wiederholte Erfahrungen sprechen, das auch ich schon mehrmal mit dem besten Erfolg versucht habe. — Da man dieses Mittel wieder zu vergessen scheint; so halte ich es für eine heilige Pflicht, wiederholt auf dasselbe aufmerksam zu machen. Die kaustische Lauge, die man sich so leicht verschaffen kann, und mit der man die erweiterte Wunde öfters auswäscht, ist ein so einfaches, so vernünftiges Mittel, daß ich noch nicht begreife, warum es so viel Widerspruch fand, und noch findet.

mal sind die körperlichen Kräfte äusserst verstärkt, in andern Fällen bemerkt man eine kleinmüthige Abgeschlagenheit; in gewissen Fällen stößt der Wüthende durchdringende schreiende Töne aus, oder brüllt gräßlich; in andern Fällen liegt er gleichsam gelähmt und lethargisch da.

44. Ein und fünfzigste Gattung. Konvulsivische Bewegungen. Zu den äusseren und inneren Reitzen welche Zukungen erregen können, kann man folgende zählen: drastische Abführmittel, Brechmittel, schädliche Dämpfe, Gift, ausgetroknete Geschwüre, den Ausbruch der Pocken, EingeweidsWürmer, zurükgetretene HautAusschläge, heftige Schmerzen, ungestimmen Zorn, das WasserscheuGift, vollblütige Ausdehnung der Gefäße, oder auch im Gegentheil eine starke Entschöpfung, unmäßige Blutflüße u. d. gl; um ein vollständiges Gemälde aller Erscheinungeu, die bei konvulsivischen Bewegungen sich darstellen, zu entwerfen, müste man alle Muskeln, welche eine willkührliche oder unwillkührliche Bewegung bewirken, anatomisch herzählen, und alle Wirkungen, welche aus ihrer abwechselnd gezwungenen Zusammenziehung und Erschlappung entstehen können, durchgehen, diese Beschreibung würde unendlich weitläuft und doch überflüssig seyn; denn es ist nichts leichter als den krampfhaften Zustand der Theile zu erkennen, und festzusetzen; aber zu gleicher Zeit ist bisweilen nichts schwieriger; und doch ist, um die Behandlung wohl einzuleiten, nichts wichtiger als die ursprüngliche Krankheit, von der Zuckungen oft nur eine nachfolgende Wirkung sind, oder die physische oder moralische Ursache, welche sie unmittelbar erzeugt, zu er-

kennen. Wir finden hievon bei Hoffmann ein auffallendes Beyspiel: ein junges Mädchen ward seit mehreren Jahren, von einem Zufall gequält, den man für katharrhalisch hielte, und der endlich in die schrecklichsten Zuckungen ausartete. Alle Mittel waren fruchtlos; Hoffmann untersuchte sie sehr anfmerksam, und fand nahe an der linken Ohrendrüße eine kleine Geschwulst: man legte einen erweichenden Breiumschlag darauf und wenige Tage darauf floß aus dem Ohr eine ausserordentliche Menge einer gelblichten jauchartigen Feuchtigkeit, worauf plözlich alle krampfhafte Zufälle verschwanden.

45. Zwei und fünfzigste Gattung, Starrkrampf. Er kann örtlich seyn, das heist er kann blos die Muskeln des Unterkiefers, die Muskeln, welche den Hals gegen die Brust, die Schultern, oder den Rücken zu bewegen, einnehmen. Er kann allgemein seyn, das heist sich auf alle Muskeln erstrecken, und alle Glieder in einen Zustand der Unbeweglichkeit und Starrheit versetzen. Das Entstehen des Starrkrampfes kann langsam und nur stufenweis oder plözlich seyn; auch kann er ursprünglich oder nur zufällig bestehen.

Allgemeine Zufälle beim Anfang. Gähnen, Schmerzen, die nach der Art des Starrkrampfs gewiße Theile wie den Kopf, den Rachen, eine Seite der Brust, die obere BauchGegend, den Bauch, die Lenden, oder die Gliedmaßen einnehmen — — — — bisweilen ein Speichelfluß, eine Ohnmacht, Zittern der Glieder; ein anderesmal Spannen der Muskeln, eine Verzerrung des Gesichts, ein sardonisches Lächeln,

eiu angeschlossener Unterkiefer, ein beschwerliches oder unmögliches Schlucken.

47. In dem vollkommen entwickelten Starrkrampf sind der Rumpf und die Gliedmaßen starr und unbeweglich, als wenn der ganze Körper nur aus harten und festen Theilen bestünde; oder der Körper ist Bogenartig, vor- rükwärts oder auf eine Seite gekrümt; die Gesichtsfarbe ist bisweilen blaß, bisweilen roth; die Augen thränen, sind starr, oder werden krampfhaft verdreht. Der Bauch ist gespannt; die Muskeln sind heftig und anhaltend zusammengezogen, doch zittern sie auch bisweilen, Sehnen hüpfen u. s. w. Die Schmerzen sind darinn bisweilen äusserst stark, die Kranken schreien durchdringend, und es flieht sie hartnäckig jeder Schlaf: das meistemal sind die Denkkraft und die Verrichtungen der Sinne unbeschädigt; doch sind bisweilen die Begriffe verwirrt, man bemerkt Irrereden oder vollkommene GeistesAbwesenheit; hiebei ist die Stimme, das Athmen, die Dauung mehr oder minder ausgezeichnet verlezt.

48. Bei der Abnahme empfindet der Kranke ein Jucken, ein AmeisenGewimmel im Rükgrat, ein Gefühl als ob eine Flüßigkeit vom Rücken bis zum heiligen Bein herabflöße. Die krampfhaften Zusammenziehungen der Muskeln hören stufenweis und in einer mannichfaltigen Ordnung auf; auch die anderen Zufälle vermindern sich allmählig, oder es erfolgt der Tod. Die Beobachtung hat uns die verschiedenen Ursachen, welche Starrkrampf erzeugen können, gelehrt; ähnliche sind heftige Leidenschaften, gewiße Nahrungsmittel,

Gifte, Eingeweidswürmer, unmäßige Entleerungen, Metastasen, Fieber, Verrenkungen, Wunden, ein gereizter Nerve. Hieraus erhellet, wie sehr man die Behandlung nach der Verschiedenheit dieser Ursachen abändern müße.

49. Der deutsche Arzt, von dem ich oben gesprochen habe, und der ein sehr umständliches Werk vom Starrkrampf herausgegeben hat, (Trnka) führt mehrere Beyspiele über den Erfolg an, den man wechselsweis bald von krampfwidrigen, und von schweistreibenden Mitteln, bald von der China, von Bisam, vom Biebergeil, vom Mohnsaft, vom Quecksilber, bemerkt hat,* Er erzählt auch eine sonderbare Beobach-

---

* Nach mehreren Gefechten bei der Berennung von Mannheim lagen in dem mir anvertrauten Heidelberger Spital eine beträchtliche Menge Verwundeter, und in der Stadt über 70 blessirte Offiziere, welche ich zu besorgen hatte. Unter dieser großen Anzahl Verwundeter hatte ich Gelegenheit, den Starrkrampf mehrmalen zu beobachten, und alle dagegen gerühmte Mittel zu versuchen; ausser den oben von Pinel erwähnten Mitteln schnitt ich ein paarmal die Sehnen und Muskeln, in denen die in Starrkrampf ausartenden Zuckungen anfiengen, entzwei; allein alle meine Bemühungen waren fruchtlos; von 8, die den Starrkrampf hatten, habe ich nur einen durch den Gebrauch des Quecksilbers gerettet. Ein Chevaurlegers von Lobkowitz wurde in den ersten Tagen des Novembers 1795 ganz leicht am linken Oberarm da, wo sich der deltaförmige Muskel befestigt, verwundet. Am 10ten Tag nach der Verwundung, wo die Wunde rein war, aber sehr wenig eiterte, zeigten sich Spuren eines Kinnbackenkrampfes, und am 11ten verspürte er schon ein krampfhaftes

tung über einen durch eine künstliche Luftgeschwulst geheilten Starrkrampf, das heist, durch Aufblasen des Zellengewebs. *

Dritte Ordnung.

Oertliche Fehler (anomalies) in den Nervenverrichtungen.

---

50. Unbestimmte unregelmäßige Nervenleiden, übermäßige, mangelnde verderbte Empfindlichkeit, heftige Verwirrung und Unordnung über die verschiedenen Ver-

---

Zurükziehen des Kopfs und des ganzen Rumpfs. Ich ließ ihm eine Unze Quekfilbersalbe einreiben, und das nemliche den andern Tag wiederholen; schon am Abend des zwölfteu Tags stellte sich ein starker Speichelfluß ein, und in eben dem Verhältniß ließ der Krampf nach, und am dreizehnten Tag konnte er schon wieder den Mund öffnen; ich sezte die QuekfilberEinreibungen aus, am 18ten Tag hatte der Speichelfluß wieder aufgehört; aber der Kinnbackenkrampf wieder angefangen. Ich ließ neuerdings fünf Tage hintereinander eine Unze Quekfilber einreiben; es entsteht ein heftiger Speichelfluß, eine fürchterliche Halsentzündung, auch die Wunde entzündete sich sehr stark; der Krampf verschwand wieder, und der Kranke ward nun methodisch behandelt, nach 7 Wochen geheilt, und aus dem Spital entlassen.

* Diese Beobachtung ist aus den Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, 2ter Band 1stes Stük eigentlich aber aus dem 61ten Band der Philos. Transact.

richtungen der thierischen Haushaltung auf einmal oder nach und nach verbreitende, Krämpfe, nach und nach ein Zustand der Erregung, der Unterdrückung, oder Unordnungen in den Verrichtungen der Organe des Athmens, der Dauung, der Zeugung, des Gesichts, des Gehörs, der zu den Lebens=oder willkührlichen Bewegungen dienenden Muskeln. Welches Gemählde einer chaotischen Verwirrung, sowohl wegen der Unstättigkeit der daraus entspringenden Erscheinungen und ihrer zahllosen Varietäten als auch wegen der Natur der verborgenen Ursachen, die sie veranlaßen. Die Nosologen, die sich ihren gezwungen mühsam methodischen Vergleichungen überließen, haben diese Gegenstände in verschiedene ungleiche Classen eingetheilt. Keuchen, Schwächen, Schmerzen, Narrheiten, ohne darauf zu sehen, daß die Natur sich gegen soiche willkührliche Eintheilungen empöre, und daß oft in dem nemlichen Subjekte nach und nach alle diese Zufälle entstehen, die unter verschiedene Classen gebracht werden sollten. Beobachtung und Erfahrung müßen uns lehren, diese analoge Gegenstände zerstückelnde und trennende Methode zu vermeiden, als Grundlage dieser GattungsEintheilungen die Nervenverrichtungen der verschiedenen Organe aufzustellen, ohne Rükficht auf die Verwirrungen und Abweichungen vom natürlichen Zustande, weil es in der Wesenheit dieser Leiden liegt, daß die wiedersprechendsten oft aus analogen Ursachen entspringen, daß sie aufeinander folgen, oder mit den sonderbarsten Varietäten unter einander abwechseln, und daß sie ihrer verschiedenen Verwandlungen wegen jeder andern systematischen Eintheilung spotten. Als Arzt einer VerforgungsAnstalt für Weiber, und da ich auch auser

demselben in verschiedenen manichfaltigen und ungewöhnlichen Fällen öfters zu Rathe gezogen werde, hatte ich vielleicht mehr als jemand Gelegenheit diese Anomalieen der Nerven zu beobachten; um von denselben einen richtigen Begriff zu geben, wähle ich ein um so lehrreicheres Beispiel, als die Kranke, die der Gegenstand desselben, sehr geistreich und scharfsinnig ist, und sie selbst in einen sehr umständlichen Aufsaz alles, was sie seit ihrer Kindheit am Geiste und am Körper litte, so wie alle Nervenuebel, die sie ihr Leben durch folterten, getreu erzählt. Ich begnüge mich, hier einen sehr gedrängten Auszug dieses Aufsatzes mitzutheilen.

51. Ihr Vater hatte leichte Anfälle von Podagra und Asthma, ihre Mutter litte am Gries; sie selbst war in ihrer zartesten Jugend sehr lebhaft und muthwillig, ihre äusserste Empfindlichkeit ward in dieser LebensEpoche noch durch den härtesten Zwang und Wiederwärtigkeiten vermehrt; ihr Geist und ihr Körper entwickelten sich sehr vorschnell; in ihrem zehnten Jahre ward sie durch den Verlust ihrer geliebten Mutter äusserst bestürzt, ja fast zur Verzweiflung gebracht; die Folge war für sie ein Gewebe von Leiden, schmerzhaften Empfindungen und Trübsalen; ein entschiedener Geschmak, ein unersätlicher Hang sich zu unterrichten, sehr viele Anlagen, aber neue Hindernisse zu besiegen, neue Wiederwärtigkeiten zu erdulten: und eben dieserwegen eine neue Stärke ihrer Geisteskräfte, und eine immer zunehmende Verschlimmerung ihres Charakters, wegen Ereignissen und Lagen, die die Tage ihres Daseyns mit Bitterkeit erfüllten. Der erste Monathfluß kam im zwölften Jahre, folglich zu vorschnell und

sehr beschwerlich zum Vorschein; sie gesteht es, daß in der Folge zwei tyrannische Leidenschaften Liebe und Ehrgeiz, aber nicht jener des Glüks, sondern der des Ruhms ihre Seele unumschränkt beherrschten; die Heftigkeit dieser Leidenschaften stieg wegen immer wachsender und immer unterdrükter Stärke derselben bis zum Wahnsinn. Im neunzehnten Jahre verfiel sie in ein hitziges Fieber, das aber einen glüklichen Ausgang hatte; seit dieser Epoche eine ununterbrochene Folge von GeistesLeiden, tiefen Gram, von düstern äusserst schwermüthigen Vorstellungen, eine trügerische Munterkeit genährt durch eine täuschende Hofnung, wechselte mit durch reelle Uebel unterhaltener Traurigkeit ab; tausend plözliche unerwartete Veränderungen ihrer Lage, ungewiß schwankte sie ohne feste Grundsätze in einer Art moralischen Desorganisation hin und her. Dieses unglükliche Schiksal änderte sich mit ihrer Heurath, ihre schwermüthigen Leiden wurden während der Schwangerschaft sehr stürmisch verschlimmert, und hiebei äusserte sich ein heftiger Hang zum Selbstmord; durch die Revolution erlitte sie großen Verlust, ihre ganze Glüksumstände einen gänzlichen Umsturz, eine vollkommene Zertrümmerung. Ein Kind, das sie gebar, verrieth schon beim Säugen einen boshaften Charakter, und fünf fruchtlos mit dessen Erziehung zugebrachte Jahre vermehrten der Mutter Hang zum Zorn ausserordentlich; alle folgende Jahre waren ein fortdaurender plözlicher Wechsel von Verdruß zur Schwermuth, von dieser zur Raserei, von ihr zur Erschöpfung, dann zur Verzweiflung, und endlich zu heftigem oft widerholtem Antrieb sich zu morden. Sie verlohr eine zärtliche Freundin, die einzige Vertraute ihres Kummers, da-

her eine unermesliche Leere des Herzens, die bitterste Erinnerung des vergangenen Unglüks, die schrekenvollste Aussicht in die Zukunft, unregelmäßige Rükfälle in Raserei, Haß und Verzweiflung; sehnlichst wünschte sie den Tod, als das letzte Ziel ihrer Leiden; aber mitten in diesem Tumulte der Sinne und der stürmischen Leidenschaften behielt sie den freien Gebrauch ihrer Geisteskräfte, und besaß die seltene Geschiklichkeit sich äusserst zu verstellen, und alles selbst den Hellsehendsten zu verbergen; sie vereinte in sich Bescheidenheit, Klugheit, Wohlstand, diese schöne Schleier der zerrüttesten und unordentlichsten Natur. Dieses ist eine leichte Skitze ihres moralischen Zustandes; doch um die Fortschritte der philosophischen Arzneikunde zu befördern, ist es nüzlich zu sehen, welche Resultate im Körper in Rükficht der NervenAnomalien daraus entspringen.

52. In ihrem dreizehnten Jahre bemerkte sie zum erstenmal als Folge eines heftigen Auftritts einen starken Schweiß unter den Achseln, und zu gleicher Zeit eine Verwirrung in den Vorstellungen, eine Wallung im Blute, ein Zittern, eine Erschütterung, eine gewiße Erschöpfung und Unempfindlichkeit: diese Zufälle kehrten seit dieser Epoche nicht nur öfters zurük, sondern wurden auch immer stärker; periodische Anfälle eines inneren schwarzen Unmuthes, in welchen das Herz ganz versenkt schien; alles wurde bei der Herannäherung des Monatflußes, oder bei der Annäherung der unregelmäßigen melancholischen Leiden noch unerträglicher, und eine nie versiegende Quelle der zerstörendsten GeistesQualen; fruchtloses Bestreben der Vernunft

diesem verzweifeltem Zustande sich zu entreissen; nichts vermochte diese schmerzhafte Empfindung zu mindern. „Ich kann einige der melancholischen Erscheinungen" sagte die Kranke, „nur auf folgende Weise erklären: „Es ist als wenn sich in meinem Bauche eine Feder „befände, an welcher alle Fäden, alle Fasern meiner „Brust, meines Rückens, meiner Nieren, meiner Füße „u. s. w. befestiget wären, und als wenn eine erschüt„ternde Schwingung alles auf einmal in Bewegung „sezte." Seit acht Jahren hatte sie mehlartige Flechten, die zuerst auf der Stirne und den Augenbraunen, dann auf den Händen und Ellenbogen, an lezteren Theilen mit Röthe und Hitze, festsaßen; bald darauf eine unvollkommene Gelbsucht, und ein allgemeines Misbehagen als Folge einiger sehr unangenehmen Ereignisse; diese Gelbsucht zeichnete sich durch eine Verderbtheit der natürlichen Gelüste aus; ein verkehrter Appetit nach allem roh mehlichten, nach Hanfkörnern, Hirse, Grütze, Reiß; mit Wonne athmete sie jede Art Staub ein. Diese bizzarren Gelüste dauern noch, aber sie unterdrükt und bekämpft sie mit Muth. Die Gelbsucht dauerte zwei Jahre, und seit dieser Epoche fühlte sie einen stechenden Schmerz in den Fersen, der Anfallweis mit heftigen Stichen wiederkehrt; in der Bettwärme stumpfe Schmerzen, eine Erstarrung der Gliedmaßen wie beim Rheumatismus oder der Gicht. Der Gedärmschlauch ward empfindlich, daß alle Empfindungen dort ihren Sitz zu haben schienen; die geringste Schädlichkeit verlezt, beunruhigt sie, zieht sie zusammen. „Die Urquelle aller meiner Leiden", sagt die Kranke, „ist in meinem Bauche; er ist so empfind„lich, daß dort alle meine Leiden, meine Schmerzen,

„meine Freuden mit einem Worte alle meine Gemüths-
„Bewegungen ihren Siz haben. Ein unfreundlicher
„Blik verlezt mich in diesem Theile so empfindlich, daß
„davon meine ganze Maschiene erschüttert wird; also-
„bald empfinde ich Hitzen im Rücken, Schweise unter
„den Achseln, ein Zittern u. s. w. Ich denke, wenn
„ich mich so ausdrüken darf, mit dem Bauch." Auf die geringste GeistesAnstrengung, vorzüglich nach dem Essen, ein Durchfall mit Herzklopfen, äusserste Schwäche und ein starker Schweis unter den Achseln, dann war Ruhe und eine horizontale Lage nöthig, um diese innere Unruhe, welche unter dem Herzen zu entstehen schien, zu besänftigen; mitten unter diesen Nervenerschütterungen plözliche Hitzen, welche aus dem Bauche, aus dem Rücken, den Nieren sich gegen den Kopf hin verbreiteten, und zum Zorn sehr geneigt machten; regelmäßige Anfälle der melancholischen Vapeurs zur Stunde des Erwachens, mit einer unangenehmen Vorstellung die sich der ganzen Seele bemächtigt, die Vergangenheit mit den schwärzesten Farben mahlt, und alle Verstandeskräfte verwirrt und zerrüttet. Stößt ihr etwas Widerwärtiges, Unangenehmes oder Schreckliches auf, so erfolgt alsogleich ein heftiges Zittern der Arme nud Füße, die äusserste Müdigkeit, Herzklopfen, Anschwellen der Brust; in Gesellschaften bei bloßer physiognomischer Ansicht sympatische oder antipatische Bewegungen, und so waren diese weniger eine Quelle des Genußes als des Unmuths für sie; Schwäche, Bläße, Blähungen, Gähnen und andere ähnliche Zufälle folgten auf den geringsten DiätFehler; krampfhafte Schnürungen der Brust auf den geringsten Verdruß; ein Gefühl von Druk auf jedes zusammenziehen

oder binden; von Zeit zu Zeit hatte sie eine innere Empfindung, als wenn ein fremder Gegenstand sich dem Herz näherte, es zusammendrükte, das Athmen hemmte, Erstickung und Tod drohte; bisweilen verlangte sie sehr dringend nach kalter Luft, und öffnete selbst in der strengsten Jahrszeit die Fenster; seit zehn Monaten aber verlohr sie die Essluft, empfand eine Säure im Magen, der Bauch war geschwollen und gespannt, die Brust viel zarter, empfindlicher für den Eindruk der Kälte; sehr oft fühlte sie sich während einer feuchten Witterung, oder wenn sie aus dem Bade kam, gleichsam mit dem ganzen Rumpfe von dem Hals bis zu dem Gürtel in einen rheumatischen Mantel gehüllt, der sich aber durch die Wärme der Sonne oder des Feuers wieder zertheilte; während fünf Jahren widmete sie sich einem sehr mühsamen unangenehmen Studiren, das entweder wegen der Wahl des Gegenstandes, der sich mit einer hitzigen Einbildungskraft nicht vertrug, oder wegen dem Hinderniß und Zwang, den sie dabei erlitt, sie sehr angrif; diese gezwungene Anstrengung des Geistes schwächte die Konstitution, und zog eine solche Erschöpfung nach sich, daß seit dieser Epoche ihr die geringste Unterredung beschwerlich fällt, sie ermüdet; übrigens war aber ihre ursprüngliche Konstitution sehr stark, sehr thätig; Leibesbewegungen im Freien waren Bedürfniß für sie, auch konnte sie eine Reise von sechs oder acht Meilen sehr leicht und ohne Ermüdung aushalten; allein im Inneren des Hauses mitten unter den häuslichen sehr mannigfaltigen Beschäftigungen, war ein Uebermaß nicht angewendeter Thätigkeit; sie schwankte zwischen dem Bedürfniß, dem Verlangen nach Bewegung und der Wahl desjenigen wel-

ches ihr am besten bekommen möchte, zwischen der Einsamkeit, die alle Augenblike ihres Daseyns vergiftete, und den zahlreichen Gesellschaften, welche sie engten, ihr beschwerlich fielen. Will sie sich mit Nähen beschäftigen, so schwillt die Brust an, der Kopf ist eingenommen, es entsteht ein trockener Husten, öfteres Gähnen, ein Schwindel, eine herumirrende Hitze in allen Theilen des Körpers, die gröste Empfindlichkeit bei dem geringsten unvorhergesehenen Geräusche, ein allgemeines Erstaunen, ein Zittern; sie erhebt ein durchdringend Geschrei; allein die lermendsten Töne erregen keine Erschütterung, wenn sie auf selbe gefast ist; fünf oder sechs vor einigen Jahren hintereinander gebrauchte Bäder vermehrten die körperliche und geistige Empfindlichkeit bis zum höchsten Grad, worauf eine tiefe Schwermuth, eine gewiße Verwirrung in allen Begriffen, eine lebhafte Furcht vor einem epileptischen Anfall, und ein heftiger Drang zu den tollsten Streichen erfolgte, wenn die Vernunft nicht ihre Herrschaft behalten hätte. Eine andere ausserordentliche Thatsache, welche die Kranke mit einer seltenen Aufrichtigkeit erzählt, verdient diese wunderliche Reihe von NervenAnomalien zu schließen. „Ich gebe dem Verlangen" sagt sie, „von einer Erscheinung Rechenschaft zu geben, nach, würde mich aber wohl hüten, einem minder Unterrichteten davon etwas zu entdecken; denn er würde mir ins Gesicht lachen; allein dem philosophischen Beobachter verdient sie allerdings erzählt zu werden; wenn er sich überzeugen will, daß ich seine Einsichten zu sehr schäzte, als daß ich ihn mit Träumereien beschäftigen könnte. Morgens beim Erwachen, und Abends vor dem Einschlafen, wo die Schlagadern

meines Kopfs in einer heftigen Bewegung sind, höre ich gegen den hintern Theil, den Scheitel meines Kopfs sehr deutlich eine Stimme, (ich habe hiezu keinen andern Ausdruk, oder ich fühle, daß dieser der einzige passende ist;) diese Stimme spricht in artikulirten Tönen, bildet Redensarten, die nur selten einen dunkleren Sinn haben; wenn ich aufstehe oder aufsitze, läßt sich diese Stimme nicht mehr hören. Was auch immer an dieser Sonderlichkeit seyn möge, so kann ich doch gewissenhaft versichern, daß weder meine Vorstellungen noch meine andere Denkkräfte hieran wissentlich Theil nehmen; und dieserwegen ist mir auch diese wunderliche Erscheinung unerklärbar. Diese Sonderlichkeit brachte mich zu einigem Nachdenken über die Zeiten des Enthusiasmus und der Leichtgläubigkeit, und ich kann es mir nun erklären, daß Begeisterte, Besessene, Seelige und Erleuchtete, keine andere übernatürliche oder himmlische Gemeinschaft als ähnliche Unterredungen mit ihren erhizten oder durch eine körperliche Ursache elektrisirten Gehirn hatten; eine schwer zu entdeckende Ursach, deren Gewißheit aber auch durch die eben getreu dargestellten Thatsachen erhärtet wird."

53. Beweißt dieses Beispiel, verglichen mit einer Menge anderen analogen, die man aus einzelnen Abhandlungen über die Nervenkrankheiten, aus den Sammlungen von Beobachtungen, und aus der täglichen Ausübung der Arzneikunde aushebt, nicht den mächtigen Einfluß, oder vielmehr die Zerrüttungen und besonderen Zerstörungen, welche Widerwärtigkeiten, Zorn, innerer Gram, durch ihre Heftigkeit, durch ihre längere Dauer, durch ihre öftere Rükkehr anrichten? Seneka

(116 Brief) untersucht, ob man alle Leidenschaften ablegen, oder ob man nur gemäßigte haben soll; man kann sich leicht vorstellen, daß er als eifriger Jünger der Stoa die strengsten Grundsätze aufstelle, und auf der Ablegung aller Leidenschaften bestehe. Die Arzneikunde, welche allein auf eine unwandelbare Weise die ewigen Gesetze der Moral bestimmen kann, hätte die Philosophie Seneka's aufklären können; sie würde durch die Analys die Wirkungen der verschiedenen Leidenschaften auf die organischen Verrichtungen zergliedert, und jene welche schädlich, gleichgültig oder zur Erhaltung des Lebens und Beförderung des Glükes nothwendig sind, unterscheiden gelehrt haben. Ohne den Verwirrungen und den zu allgemeinen Grundsätzen der Brownischen Arzneilehre beizupflichten, kann man doch den mächtigen Einfluß und selbst die Nothwendigkeit der physischen und moralischen Reitze auf die thierische Haushaltung nicht läugnen. Das Blut reizt das Herz; die Luft die Lungen; der Magensaft und die Nahrungsmittel den Magen; die Galle und der MagendrüßenSaft die Gedärme; die Nerventhätigkeit die Eingeweide und Muskeln. Was die moralischen Reitze betrift, scheinen nicht die Uebung und Thätigkeit der Denkkraft, die Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit, der Enthusiasmus für die Wissenschaften und schönen Künste, die Freude, die Freundschaft, die häusliche Vergnügen, die Kultur aller gesellschaftlichen Empfindungeu ein belebendes Prinzip durch alle Adern und Falten unsers Seyns zu verbreiten,[1] uns

---

1 Tota vita quanta est in stimulo consistit et vi vitali, sagte ein Schriftsteller vor Brown, und er nimmt als

fortwährend der Erstarrung und Apathie zu entreissen, und so unser Daseyn zu erhöhen? Aber wie ganz anders verhält es sich mit jenen stürmischen Leidenschaften, die im Mittelpunkte der Unruhen, der Intriguen, aus einem grenzenlosen Ehrgeitze, aus einer unordentlichen Liebe zur Wollust, aus einem stürmischen Stoß sich durchkreutzender Interessen und aus den Kämpfen der Selbstsucht entkeimen! Welche Verwüstungen richten nicht diese eindringenden wiederholten Erschütterungen, diese Antriebe, welche entweder im Innern zusammengedrängt wirken, oder heftig losbrechen, in einer oder mehreren Lebensverrichtungen an.

54. Sonderbar sind die Anomalieen der Nerventhätigkeit in gewißen Muskeln, und mannichfaltig die Erscheinungen in der Zusammenziehung der Muskeln, die mehr oder minder verändert, zerstört oder heftig erregt seyn kann; daher theilweise Lähmungen, Zittern der Glieder, VeitsTanz, Krummhals, Kontrakturen; in der Brust gehindertes Athmen, verschiedene krampfhafte Schnürungen, Beklemmungen, Herzklopfen, drohende oder vorübergehende Erstickungen; analoge Verletzungen im Uebermaß oder Mangel der Thätigkeit der Dauungs-Organe, die bisweilen in einem Schwächezustand mit Verlust des Gefühls von Hunger und Durst bestehen; ein anderesmal sich durch die eigensinnigsten und wunderlichsten Gelüste, oder durch eine Reitzung, welche eines dieser Gefühle vermehrt, oder andre noch unerträglichere erzeugt, äussern, wie der Heißhunger, das

---

ersten Grundsaz an, daß das thierische Leben das Produkt der Wirkung der äussern Kräfte auf das Lebensprincip ist.

Sodbrennen, das Magenweh. Aehnliche Abweichungen bemerkt man in den ZeugungsOrganen, eine Schwäche, ein Dahinwelken, eine Erlöschung der Zeugungsluſt, oder eine Art Raſerei, die kein Verhältniß zwiſchen den Bedürfniſſen der Natur beobachtet, und ſehr bald zur Erſchöpfung und einer zerſtörenden Nichtigkeit führt. Auch die Organe der Sinne, vorzüglich jene des Geiſtes und Gehörs, die ſo fruchtbar an klaren und deutlichen Empfindungen ſind, und deren Ausbildung ſo viele Wunder in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten hervorbringt, können die gröſten Anomalieen in der Nerventhätigkeit erleiden, die bisweilen ausgeartet, geſchwächt oder geſtört ſeyn, in andern Fällen vermehrt und äuſſerſt zart werden kann, ſo daß die Sinne die geringſten Eindrücke ohne Gefahr des heftigſten Schmerzens und der ſtärkſten Zuckungen nicht ertragen können.

55. Iſt man nicht ungerecht gegen die Arzneikunde, wenn man von ihr verlangt, daß ſie, was oft über die Grenzen aller menſchlichen Hülfe iſt, die abgenüzten, abgewelkten Organe wieder belebe, die verderbten, kraftloſen Schamkräfte wieder herſtelle, mit einem Wort die Unordnungen und Verwüſtungen, welche üble Sitten, Misbrauch der Wollüſte oder andre unnatürliche ausſchweifende Lebensweiſen verurſacht haben, wieder gut mache? Kann man wohl die Wiederherſtellung, wenn ſie anders in der Macht der menſchlichen Natur iſt, von der ſchwachen Hülfe der Apothecke erwarten? Hängt ſie nicht oft von einer muthigen Umſtaltung, von einer neuen moraliſchen Organiſation ab, wovor ein kleinmüthiger Geiſt erſchrikt, und die doch der aufgeklärte Verſtand als kathegoriſch gebietendes Geſez aufſtellt. Zahl-

reich sind die physisch und moralischen innerlich und äusserlichen Ursachen, welche die Nervenverrichtungen der Muskeln, der Eingeweide, der Organe, der Sinne verändern können; allein wie sehr heischt das Studium dieser Veränderungen vor allen die genauesten und feinsten Kenntnisse der Anatomie und Physiologie? Welche unmittelbare Verwandschaft besteht nicht zwischen diesem Studium und der Philosophie oder vielmehr der Naturgeschichte der Menschenart, die die Arzneikunde aufzuklären bestimmt ist? Nur wenn man die entgegengesezteſten Endpunkte durchgeht, das heißt, wenn man die niedrigste Stufe des Landlebens, der Wildheit, mit jenen der sitzenden Künste, der verzärteltsten Weichlichkeit, des Müssigganges und des Reichthums miteinander vergleicht, nur wenn man den unsinnigsten, ausschweifendsten Luxus der kleinen Abendmale Neros, der Kasteiung und Enthaltsamkeit der Anachoreten gegenüberstellt, kann man alle Zwischengrade ermessen, und sich bis zur wahren Grundursache der sonderbarsten Nervenleiden erheben.

56. Drei und fünfzigste Gattung. Muskel-Asthenie. Stahls tiefer Scharfsinn, mit dem er die Resultate der neueren Untersuchungen über Empfindlichkeit und Reizbarkeit vorsah, ja zum Theil beschrieb, indem er die Erscheinungen der tonischen Bewegungen (motus tonicus vitalis) erklärte, kann nicht genug erhoben werden. Dieser nemliche Schriftsteller fühlte auch äusserst fein, als er bei der Behandlung der Verlezungen oder Fehler der nemlichen Bewegung die Nothwendigkeit festsezte, die Schwäche, die Lähmung, das Zittern (tremula partium impotentia) worunter auch der VeitsTanz begriffen ist, und endlich den Halbschlag

unter einer natürlichen Gattung zu begreifen. — Ich entferne mich von seiner Eintheilung nur dadurch, daß ich den Schlag wo anders hin versetze, der in Hinsicht anderer Zufälle eigentlich zur Ordnung der schlaffüchtigen Krankheiten gehört. Auch glaubte ich zu der nemlichen Gattung den Krummhals und die Kontraktur deren mit Sorgfalt zergliederte Erscheinungen sich auf lähmungsartige Leiden beziehen, zählen zu müssen.

57. 1stens Schwäche willkührlicher Bewegungen. Man kann sich leicht vorstellen, daß ich von dieser Art alles ausschliesse, was nur Zufall einer andern Krankheit ist, als des Wasserkopfs, des Scorbuts, eines cachektischen Zustandes u. s. w. Auch jene Schwäche kommt hier nicht vor, welche von offenbaren Ursachen als von übermäßiger Arbeit, von zu starken Entleerungen, von Erschöpfung, von Schlaflosigkeit u. s. w., entsteht, weil ihre Natur schon das Mittel dagegen anzeigt. Ich bleibe bei jener stehen, welche von der Trägheit, Fühllosigkeit, von der Muthlosigkeit und von verschiedenen traurigen Leidenschaften erzeugt wird. In öffentlichen Spitälern kommen Beispiele dieser Schwäche öfters vor. Ihre natürlichen Folgen sind Schlagfluß, Auszehrung und eine allmähliche Erlöschung der Lebenskräfte. Wie nüzlich würde es in ähnlichen Spitälern seyn, den gesunkenen Muth zu erheben, zur Arbeit anzuhalten, den Fleiß durch den Reiz des Gewinnstes zu beleben!

58. 2tens Lähmung. Die unterbrochene oder gänzlich gestörte Zusammenziehbarkeit der Muskeln, kann sich nur auf die Muskeln der Arme, der Hände,

der Augenlieder, des Gesichts, des Schlunds, der Zunge, verschiedener Theile des Nahrungsschlauchs, oder der Muskeln der ZeugungsOrgane erstrecken. Daher nach den leidenden Theilen auch Verletzungen gewisser Verrichtungen der thierischen Haushaltung. — In den Lehrbüchern werden zahlreiche Ursachen der Lähmungen angeführt, Unterdrückung der Hämorrhoiden, des Monatflußes, der KindbetterReinigung, des Schweifses, seröser Ausflüße aus den Augen, den Ohren, u. s. w. die Austroknung eines AbleitungsGeschwürs, oder veralteter Geschwüre, der unbehutsame Gebrauch des Quekfilbers, die Bleikolik, Zuckungen, ein heftiger Schrecken, ein Fall, ein Schlag auf den Kopf. Die Behandlung der Lähmung ist nach den davon betroffenen Muskeln, und der Natur der Ursachen, welche sie veranlaßt haben, verschieden. Ein wohlüberlegter Gebrauch reitzender und tonischer Mittel, die warmen Bäder, welche ein künstliches Fieber erregen. Auch kann man nicht läugnen, daß durch die Elektrizität einige Gelähmte geheilt worden; um sich aber des Erfolges zu versichern, muß man die Fälle, welche einer Heilung fähig sind, wohl unterscheiden, und dabei einen richtigen Gebrauch von den NebenHülfsmitteln machen. Das Einathmen der SauerstofLuft mit AtmosphärLuft in dem Verhältniß des zwanzigsten Theils hat in sechs Wochen eine Lähmung gehoben, welche von dem Trinken eines mit Blei versezten Weins entstanden war. Man findet in Schriftstellern mehrere Beispiele von dem glüklichen Einfluß lebhafter Leidenschaften als der Freude, des Schreckens, des Zorns auf die Heilung des Halbschlags oder der Lähmung einer KörperSeite.

59. 3tens Zittern. Ich enthalte mich hier vom symptomatischen Zittern, von jenem das vom Alter, von einem Zustande der Genesung, von übermäßiger Ermüdung abhängt, zu sprechen. Ich beschränke mich auf jenes, das vom Misbrauch gegohrner Getränke, betäubender Mittel, von Arbeiten in Blei- Quekſilber- oder andern Metall-Gruben, von heftigen GemüthsBewegungen als von der Furcht, dem Zorn, der Traurigkeit entsteht. — Ist die Krankheit Beriberi der Indier, wovon Bontius (medicina Indorum) und Tulpius in seiner Sammlung von Beobachtungen (4ten Buche 5ten Kapitel) sprechen, nicht eine Varietät des Zitterns des Rumpfs und der Gliedmaßen, da die Zufälle analog sind, und man um sie zu heilen mit Erfolg innerlich schweißtreibende Hölzer und äusserlich aromatische Oele anwendet? — Verhält es sich nicht eben so mit dem VeitsTanz, aus welchem Sauvages und Cullen eine eigene Gattung machen. Das meistemal wird die linke Seite von der Lähmung befallen, vermuthlich weil diese weniger genährt, weniger bewegt und minder stark ist. Dehaen und Gardane haben beobachtet, daß der VeitsTanz auch vorzüglich an dieser Seite bemerkt werde. — Hat die Elektrizität nicht bisweilen in dem Zittern im VeitsTanz und in der Lähmung genüzt? [1]

---

1 Observation en faveur de la medecine electrique par Gardane. Paris 1768. *

* Der Uebersetzer hat den VeitsTanz zweimal beobachtet, und beidemal mit Erfolg auf eine ganz verschiedene Weise behandelt. Das erstemal bei einem Erwachsenen, einem Vergolder, wo er wahrscheinlich von Quekſilber entstan-

60. 4tens Kontraktur oder Unbeweglichkeit des Arms und der Füsse von einer krampfhaften Zusammenziehung der Beugmuskel. Die ausstreckenden Muskeln sind immer schmächtiger, schwächer, und werden auch weniger bewegt als die Beugemuskel; wenn daher die Reizbarkeit der Muskeln wegen einem hypochondrischen Zustand, wegen einem chronischen Rheumatismus, oder wegen Scorbut in einem Gliede merklich verlezt wird; so wird diese Verletzung minder in den Beug- als in den ausstreckenden Muskeln seyn. Die Spannkraft der Beuger, ihre tonischen Kräfte werden, da ihnen nichts mehr das Gegenwicht hält, sich allmählich so vermehren, daß sie endlich eine unüberwindliche Kraft entgegensetzen. Ich sah zu Biçetre Scorbutische, bei denen die zusammenziehende Kraft der Beugemuskel der Füße so überwog, daß die Fersen die Schenkel berührten, ohne daß es durch was immer für Gewalt möglich war, die Ausdehnung

---

den war, zukten alle Muskeln des ganzen Körpers auf die wunderbarste Weise. Er genas, indem er täglich durch 14 Tage eine Maas mit SchwefelleberLuft gesättigtes Wasser trank, und dann noch 8 Tage sich in einem Bade aus Wasser und Schwefelleber badete; der zweite Kranke war ein sechsjähriger Knabe, er bekam das Uebel nach einem Schrecken. Ich hatte einst von meinem würdigen Lehrer gehört, daß Chenopodium Ambrosioides in diesem Falle ganz besonders auf die Nerven wirkte; ich gab dem Kind durch 20 Tage täglich ein Quintchen des gepulverten Krauts mit Honig, und es genas während dieses Gebrauchs vollkommen, und hatte den Zufall zwei Jahre durch, so lang sah ich es, nicht wieder bekommen.

des Fußes zu bewirken: die zu lange gedehnten Strekmuskeln waren gleichsam gelähmt. *

61. Krummhals. (Obstipité ou Torticoli.) Zwei wohl bestätigte Beispiele zeigen zugleich die schiklichen Heilmittel an. Eines verdanken wir Winslow, und es wird in Sabatiers Anatomie erzählt. Der Kopf neigte auf die linke Seite, und das Gesicht war auch auf diese Seite gekehrt. Winslow sah sehr scharfsinnig ein, daß der Brustbein Zizenmuskel der nemlichen Seite gelähmt wäre, und daß man da die Reizmittel anwenden und ihre Wirkung mit Binden gehörig unterstützen müsse. — In dem andern Fall, den ich in der abgekürzten Uebersetzung der philosophischen Transactionen erzählt habe, war der Kopf gegen die rechte Schulter zurükgezogen, und das Gesicht schief gegen die entgegengesezte Seite gekehrt. Die auf den leidenden Theil angebrachte Elektrizität heilte dieses Uebel. **

62. Vier und fünfzigste Gattung. Krampfhafte Zusammenziehungen der Organe des Athmens. 1stens Zuckungen in den Muskeln der Stimme und der Rede. Nervenzufälle, wel-

---

* Im Türkenkriege sah ich in der Moldau, als im Winter 1788—1789 viele Soldaten in Erdhütten wohnten, diese scorbutische Kontraktur mehrmal; sie verschwand bei einer antiscorbutischen Behandlung und Umschlägen von kaltem Wasser; einer meiner Bekannten schlug warmes Leinöl mit dem besten Erfolge um.

** Es bestehen mehrere Beobachtungen, wo die Entzweischneidung des gespannten Muskels die einzige Hülfe war.

che das willkührliche Reden hindern; durch einige Minuten anhaltendes fruchtloses Bestreben Töne zu artikuliren mit der Schwierigkeit verbunden, aufhören zu reden, wenn man einmal angefangen hat. Oft unwillkührliche ausserordentliche Töne, vorzüglich, wenn ein Gegenstand Aufmerksamkeit unterhält. Plözlicher Uebergang aus dem tiefen in den feinen Ton, oft mit mehr oder minder anhaltenden ZwischenTönen, die dem Geschrei eines Thieres ähneln. Ein Beispiel der Art erzählt Portal.[1] Er bemerkte, wenn er die Bewegungen des Kehlkopfs beobachtete, daß diese sehr schnell aufeinander folgten, und sehr beträchtlich waren; der Kehlkopf durchlief den Raum eines Zolles nemlich einen halben Zoll auf und einen halben Zoll abwärts, mit einer solchen Schnelle, daß das Aug dieser Bewegung kaum folgen konnte; hieraus folgte, daß der Kanal der Luftröhre und der Raum im Rachen bald verkürzt und bald verlängert wurde; auch folgte hieraus, daß bei dieser Unregelmäßigkeit der Zusammenziehung und Erschlappung der Muskeln, jene welche zur Spannung der StimmFasern bestimmt sind, und welche sie einander näherte, um die Stimmritze zu verengern und zu erweitern, wenn sie durch Krämpfe bewegt werden, feinere oder gröbere, schwächere oder stärkere, regel- oder unregelmäßigere Töne hervorbringen müssen, wie in der Wasserscheu, in welcher manchmal so ausserordentliche Töne ausgestossen wurden, daß man sie mit der Stimme

---

1 Memoires de la Société Médicale d'Emulation. Paris 1798. Die hieher gehörige Abhandlung von Portal ist in Zadigs Geist der neuesten medicinischen Literatur im ersten Band ersten Stük übersezt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mehrerer Thiere verglich, weswegen diese Krankheit auch bisweilen Wolfssucht oder Hundssucht genannt wurde. Obige von Portal beschriebene Krankheit ward mit krampfwidrigen Mitteln behandelt und geheilt.

63. 2tens Låhmung der Stimmwerkzeuge. Eine Frau, welche nach einem Kindbett einen Halbschlag erlitten hatte, und welche durch eine Reise zu dem Brunnen von Bourbonne und eine methodische Behandlung wieder hergestellt wurde, verlohr zwei Jahre darauf plözlich ihre Stimme, behielt aber den freien Gebrauch ihrer Vernunft, und zeigte durch ihre Gebährden, und schrieb es auch, daß sie alles, was man sagte, recht wohl verstünde, daß es ihr aber unmöglich wäre, zu antworten. Der Puls war voll und hart, auch bemerkte man eine Schläfrigkeit, eine gewiße Stumpfheit an ihr; im Munde und im Rachen sah man nichts widernatürliches, am Hals keine Härte, keine Geschwulst, und das Schlingen war zwar ein wenig beschwerlich, fand aber immer noch statt. Portal betrachtete diese Unterdrückung der Stimme als Folge einer Låhmung der Muskeln, welche zu ihrer Bildung beitragen, das heißt, als die Wirkung der äussersten Verminderung der Empfindlichkeit und Bewegung dieser Muskeln. Blutegeln wurden an den Hals gesezt; sie nahm wiederholte Gaben Ipekakuanha (sie nahm 2mal 20 Gran und erbrach sich.) Die Kranke brachte einige Töne hervor, die immer deutlicher wurden; Anfangs konnte sie nur allmählich gewiße Selbstlauter aussprechen, in der Folge auch diese Selbstlauter mit Mitlautern verbinden; dann kehrte der Gebrauch der Sprache so schnell zurük, daß man die Ordnung in der die

Kranke ganze Worte und ganze Redensarten aussprechen lernte, nicht fassen konnte. Den Schluß der Behandlung machte der Gebrauch des Wassers von Balaruc, wovon sie einen halben Monat durch täglich früh ein auch zwei Gläser trank.

64. 3tens Nervöser Schmerz Krampf der Brust, (Crampes nerveuses de la Poitrine). Diese Schnürungen, die sich bisweilen durch konvulsivische Bewegungen und eine Art Pfeifen in den Anfällen äussern, können Verdrehungen der Arme und Füße und eine sonderbare Steife des Rumpfes begleiten; doch beschränken sich diese Nervenübel bisweilen nur auf die Brust allein. Nach fruchtlosem Gebrauch krampfwidriger Mittel um diese Krämpfe zu heben, sah man sie durch die Wirkung des Magnets verschwinden. Man band einen künstlichen Magnet in Gestalt eines Hufeisens auf die Brust, und eine andere magnetische Platte auf eine oder auf beide Fußsohlen zugleich. Diese nemlichen Mittel sind auch mit ausgezeichnetem Erfolg gegen das Herzklopfen, das blos von einem Nervenleiden abhängt, das oft sehr heftig wird, und von Erstickungen begleitet seyn kann, angewendet worden; allein bisweilen folgte in ähnlichen Fällen auf die Anwendung künstlicher Magnete eine Beklemmung in der Herzgrube, und Krämpfe in den obern Theilen, Blässe, Schwächen, worauf wirklich Ohnmacht folgte. [1]

---

1 Memoires de la Société de Med. ann 1779. Observations et recherches sur l'usage de l'aimant en Médecine etc.

65. 4tens Konvulsivisches Asthma.[1] Die Anfälle desselben ereignen sich das meistemal bei der Herannäherung der Nacht; der plözliche Eintritt desselben ist durch eine krampfhafte Schnürung der Brust bezeichnet; der Kranke ist gezwungen, aufrecht zu bleiben, und eine kalte Luft einzuathmen; das Ein- und Ausathmen ist pfeifend, selbst bemerkt man ein Hinderniß, Töne zu artikuliren; der Puls ist oft natürlich oder nur wenig fieberhaft, der Harn sehr häufig und oft kaum gefärbt; das Gesicht ist bisweilen blaß, und die Züge entstellt, in andern Fällen das Gesicht roth und

---

1 Aretäus hat die unterscheidenden Züge des konvulsivischen Asthma geschikt gezeichnet, dabei aber den Neueren die Vervollkommnung dieser Geschichte überlassen. „Im Anfang, Trägheit, Langsamkeit in der Verrichtung gewöhnlicher Arbeiten, beschwerliches Athmen nach dem geringsten Laufen, Heiserkeit, Husten, Aufstossen der Winde durch den Mund u. s. w. Im Verlauf, Röthe der Wangen, hervorstehende Augen, eine röchelnde Stimme im Wachen, aber eine noch röchlendere im Schlafe, undeutlicher Ton der Stimme, Verlangen nach frischer Luft und im Freien zu seyn. Bei der Abnahme, geringerer Husten, leichterer Auswurf, eine klingendere deutlichere Stimme." Selten findet man bei Schriftstellern ein Beispiel von einem ursprünglichen reinkrampfhaften Asthma, aber im Gegentheil zahlreiche Beispiele von asthmatischen Zufällen, deren spezifischer Charakter schwankend und unbestimmt ist. Selbst Floyer in seiner besonderen Abhandlung über das Asthma fällt in diesen Fehler, so daß eben so viele Verwirrung in der Erzählung der Zufälle als Ungewißheit in den Grundsätzen der Behandlung herrscht, welche durch die vermengten Arzneiformeln noch unsicherer wird.

geschwollen. Verlauf des Anfalls. Anhaltende Zufälle während der Nacht und eines Theils des Morgens; dann ist das Athmen weniger beschwerlich und vollkommner; der Auswurf leichter; der Harn dunkler, und bisweilen mit einem Bodensaz; der Schlaf ruhig; beim Erwachen und den übrigen Tag durch das Athmen freier, doch immer mit dem Gefühl einer Zusammenschnürung der Brust; ein Keuchen bei einer horizontalen Lage oder nach der geringsten Bewegung; nach dem Essen ein spannendaufgeblähter Magen; eine Schläfrigkeit; die Anfälle erneuern sich gegen Abend, gewöhnlicher zwischen Mitternacht und zwei Uhr Morgens; die nemlichen Zufälle während mehrerer Nächte; allein die Nachlässe sind immer ausgezeichneter, besonders wenn der Auswurf gegen die Abnahme der Anfälle häufiger ist. Es wäre überflüßig das, was man bei allen Schriftstellern über den Gebrauch krampfwidriger Mittel im konvulsivischen Asthma findet, zu wiederholen; nur muß ich hier auf den glüklichen Erfolg, den man in England von der Einathmung künstlicher Luftarten sowohl in krampfhaften als in schleimichten Asthma bemerkt hat, aufmerksam machen; man ließ nicht nur ein Gemische von Sauerstoffluft und Athmosphärluft einathmen, sondern man versuchte auch einen Kubikschuh frischer, ungemischter Sauerstoffluft einzuhauchen; es erfolgte darauf eine der ähnlichen Empfindung, die man bemerkt, wenn man PfeffermünzWasser trinkt, eine angenehme Wärme in der Brust, ein ruhiger durch Husten nicht unterbrochener Schlaf. Nach vier monatlichem Gebrauch dieses Mittels war die Kranke, die an einem schleimichten Asthma litt, auch von ihrer Unverdaulichkeit geheilt: sie machte, was sie seit zehen

Jahren nicht gekonnt hat, ihr Bett sebst, ward fetter, und die Bleifarbe (Lividité) der Finger verschwand.

66. stens Brustbräune.[1] Eine schmerzhafte Schnürung der Brust mit einem Gefühl des Erstikens oder Erwürgens, sowohl im Gehen als in der Ruhe; Veränderung des Sitzes des Schmerzens, welcher den oberen, mittleren oder unteren Theil des Brustbeins einnehmen kan; bisweilen ein krampfhafter Schmerz in einem oder in beiden Armen zugleich, vorzüglich da wo sich am Oberarm der Brustmuskel befestigt, manchmal auch im Vorderarm; Erneuerung des Anfalls nach zwei Stunden mit drohender Gefahr zu erstiken. Man findet mehrere Beyspiele von dieser Krankheit in den verschiedenen Sammlungen englischer Beobachtungen. Macbride entwirft die Geschichte derselben in seiner Metodischen Einleitung zur Ausübung der Arzneikunde; verschiedene Beweggründe bestimmten ihn, sie für eine krampfhafte Krankheit zu halten; der

---

1 Keuchhusten der Kinder; sie besteht in einer plözlichen Erschütterung der Lungen und des Zwerchfells mit einer schallenden Ausstoßung der Luft durch den Mund. Den besonderen Charakter bestimmt ein krampfhaftes Leiden der Lungen, so daß auf ein einziges Einathmen fünf oder sechs Ausathmungen mit Pfeifen und einer Aengstlichkeit erfolgen; oft ist es eine epidemische Krankheit. Die Reizung der Lunge scheint nur hinzukommend oder sympathisch zu seyn; der ursprüngliche Grund liegt im Magen; daher der Nutzen ausleerender und in der Folge krampfwidriger und tonischer Mittel um die äusserste Empfindlichkeit des Magens zu heben. (Hoffmann, Bagliv, Sydenham, Werlhof, Rosenstein u. a.)

längere ruhige Zwischenraum, und die Erleichterung die auf den Wein und andere geistige Herzstärkende Mittel erfolgt, der Einfluß der Leidenschaft auf selbe, die längere Zeit während welcher die Krankheit anhält, ohne daß die Gesundheit auf eine andere Art darunter litte; das Wohlbefinden der Kranken auf das Reiten oder Erschüttern in einem Wagen, Umstände, welche krampfhafte Schmerzen von jenen bei eiternder Lunge unterscheiden, und endlich der Anfall des Schmerzens, der sehr oft nach einer reichlichen Tafel oder in der Nacht unmittelbar nach dem Schlaf eintritt, zu einer Zeit, wo der Alp, das krampfhafte Asthma, und alle Nervenübel sich gewöhnlich zu erneuern pflegen.

67e Fünf und fünfzigste Gattung. Nervenübel des Nahrungsschlauches. Vorläufige Begriffe. Diese Gebrechen können von der Hypochonderie oder Hysterie abhängen, und so zu sagen nur hinzukommend, oder bloß zufällig seyn. Ich muß mich vorzüglich mit jenen die ursprünglich sind, und die von der Lebensart, die unter den Menschen nach ihrem Alter, dem Geschlecht, dem Klima und der Herrschaft der Gewohnheit so unendlich verschieden ist; von verschiedenen Ausschweifungen der Unmäßigkeit sowohl als einer übertriebenen zerstörenden Enthaltsamkeit abhängen. Luxus, Verschwendung, Aufwand bei Tafeln der heutigen Reichen verdunkelt von den Alten (Leben des M. Antonius und Lucullus von Plutarch); Schwelgerei, unsinniges System der Wollüste, Ausschweifungen der kleinen Abendmahle Neros (Petronius Satyren; bis zur ekelhaften Berauschung getriebene Orgieen unter der Regentschaft

des Herzogs von Orleans in Frankreich (Geheime Denkschriften über die Regierungen Ludwig des XIV und Ludwig des XV von Duclos); Kasteiungen, Fasten, Enthalsamkeit der Braminen, Fakirs, und der älteren Thebaischen Einsiedler (Briefe des heiligen Chrysostomus.) Die Philosophie wandelt weise zwischen diesen beiden gleich verderblichen Extremen; sie gestattet es gerne nach dem Beyspiel des Horaz unter gewählten Freunden an einer nicht prunkvoll verschwenderischen Tafel, die aber mit Geschmak und Zierlichkeit geordnet, mit gesunden Speisen besezt ist, die Stirne zu entrunzeln; sie macht sich übrigens die Nüchternheit zu einer glüklichen Gewohnheit, und betrachtet mit Pythagoras die Verrichtungen des Magens als die erste Triebfeder der thierischen Haushaltung, als die festeste Stüze der Gesundheit, der Heiterkeit des Geistes, des Glükes. Die Diät des Pythagoras bestand darinn, das man sich vom Fleisch und gegohrnen Getränken enthielt, sich mit Pflanzenkost, Wurzeln, Blättern, Blumen, Früchten, Samen begnügte; auch Milch und Honig und selbst manchmal gesundes zartes Fleisch war erlaubt; diese Diät ist ohne Zweifel für unser Klima zu streng, aber zur Heilung mehrerer Krankheiten sehr nüzlich. [1] Der geschikte Arzt entlehnt seine vorzügliche Hülfsmittel nach dem Beyspiel des Hyppokrates aus der Diätetik. Dieser Grundsatz wurde von Arbuthnot erweitert und entwickelt; [2] und der Vorschlag beigefügt,

---

1 Discours d'Antoine Cocchi sur le regime pythagoricien a l'usage de la médécine.

2 Essai sur la nature et le choix des alimens suivant les differentes constitutions. Paris 1755.

in ihm oft eine glükliche Aushülfe neben den Arzneimitteln zu finden.

68. 1stens Schluchzen; eine plözliche Erschütterung der Brust mit einer Erhebung des Thorax und Bauchs, wodurch ein spizer Ton entsteht; er wird durch eine krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells folglich während dem Einathmen gebildet; [1] wird wohl der dabei bemerkte Ton durch einen Ausbruch der im Magen und dem Schlunde enthaltenen Luft oder auf eine andere Art hervorgebracht? Das Schluchzen kann, ein sehr lästiges krampfhaftes Leiden, das Wochen, ganze Monate, Jahre anhalten kann, werden, wie dieses aus Beobachtungen von Riverius, Bartholin, Marcellus Donatus, Schenk, Forest, Fernel, Tulpius u. a. erhellt. Die Ursachen desselben können Gemüthsbewegungen, Misbrauch örtlicher Mittel in der Gicht, anhaltender in der Ruhr, im Durchfall u. s. w. seyn. Ein Reiz in der Nase, der Niesen erregt, und folglich eine starke Ausathmung, kann das Zwerchfell von dem Krampf, den es leidet, befreien, und so ein hartnäkiges Schluchzen heben; das nämliche wird durch Ueberraschung, durch eine unvermuthete Neuigkeit, durch einen die Aufmerksamkeit fesselnden Gegenstand erzwekt.

69. 2tens Krampf des Magenschlunds.

---

1 Tulpius, Marius Catinaria, Hercules Saxonia erzählen Beyspiele von Schluchzen, welches zwölf Tage angehalten; es würde schwer seyn eine Ursache dieser Periode anzugeben.

Wenn der obere Theil damit befallen: schmerzhaftes selbst unmögliches Schlucken, ein Gefübl von Würgen, selbst Stimmverlust wegen gleichzeitigen Leiden des Kehlkopfes. [1] Bei Krämpfen der übr.gen Theile des Schlundes ist das Schlucken ziemlich leicht; allein der Nahrungsbissen bleibt in dem Mittleren oder unteren Theil des Schlundes mit einem Schmerz zwischen den Schultern und bisweilen mit Erbrechen stecken. Hoffmann heilte dieses Uebel, indem er einen Kranken zwei Scrupel Kampfer in süßem Mandelöl aufgelöst nehmen lies. Zu den Ursachen dieser krampfhaften Leiden zählt man, einen kalten Trunk auf heftigen Zorn, einen Gegenstand, der stark auf die Einbildungskraft wirkt, die Wirkung eines Giftes, Würmer in dem Magen u. s. w.

70. 3tens Erbrechen. Wenn die peristaltische Bewegung des Magens in verkehrter Richtung geschieht, das heißt vom ZwölffingerDarm und dem unteren Magenmund sich nach dem Schlund zu erstrekt, so wird das was im Magen enthalten ist herausgeworfen. Ausser dem zufälligen und hinzukommenden Erbrechen, gibt es auch eines, das von der äussersten Empfindlichkeit, und bei Weibern oft auch von einer Unordnung in den GeschlechtsEntleerungen abhängt. Es ist von der grösten Wichtigkeit die verschiedenen Arten des Erbrechens in gerichtlichen Fällen in Hinsicht einer angeschuldigten Vergiftung wohl zu unterscheiden (2te Klasse Art. Gedärmentzündung.) Das Widerkauen (Mery-

---

1 Hoffmann de motibus oesophagi spamodicis; und De Haen de deglutitione vel deglutitorum in cavum ventriculi descensu impeditiore 1750

eismus), dem einige Menschen unterworfen sind, ist auch krampfhafter Natur (Merycologia sive de ruminantibus, Ant. Conrad Peyer.)Ein anderes Beyspiel der Art kommt in den Schriften des Fabriz von Aquapendente vor.

71. 4tens Anorexie, merklich verminderte oder verlohrne Esslust. Die gewöhnlichsten Ursachen sind, eine zu häufige Absonderung des Schleims der inneren Magenhaut; Folgen des Alters, einer sizenden Lebensweise; traurige Leidenschaften, Ehrgeiz, Furcht, Eifersucht; Erschöpfungen von uumäßigen Liebesgenuß; die Gewohnheit eines schwelgerischen Lebens; Uebertriebenes Studiren, zu anhaltende KabinetsArbeiten; Entzückungen, mystische Genüsse eines beschaulichen Lebens: Zur Quelle dieser Gebrechen des Magens zurükgehen, heißt zugleich das Hülfsmittel anzeigen.

72. 5tens Heishunger, Hundshunger. (Boulimie.) Bisweilen ist er die Folge der Genesung von einer schweren Krankheit, oder ein Zufall bei der Schwangerschaft. Diese äusserste Erregung der Esslust kann auch durch einen übertriebenen Marsch in der Jahrszeit der strengsten Kälte erzeugt werden (Leben des Brutus von Plutarch); oder ist eine Folge eines kranken Zustandes, einer zu übermäßigen Absonderung des Magensafts, wobei ein sauerer Geschmak im Mund zugegen ist, welcher den Gebrauch der Bittererde oder jeder andern säureeinschluckenden Erde anzeigt.

73. 6tens Sodbrennen, oder heftiges Bren-

nen in der Magengegend (Pyrosis). Eine bisweilen vorübergehende Unpäslichkeit und die Folge einiger Fehler in der Dauung sauerer Nahrungsmittel; sie ist den Einwohnern der nördlichen Gebürge, wegen gewohntem Genuß geräuchter gesalzener Fleischspeisen nicht selten; sie kann auch ein Zufall der Entzündung des Magens und der Gedärme seyn, und schleimigte Getränke, wenn sie anders der Kranke erträgt, können allein hier Nutzen schaffen. In einem Fall von Sodbrennen, der in den Ephemeriden der Akademie der Naturforscher (in der 1sten Dekurie des 3ten Jahrs) erzählt wird, und wo das Uebel durch übermäßig getrunkenen Rheinwein entstanden war, brauchte man den Schleim von QuittenKernen ohne Erfolg, und ein Getränk mit Salpeter bewirkte in weniger als einer viertel Stunde eine vollkommene Genesung.

74. 7tens Die Kardialgie ist vom Magenweh (Gastrodinie) durch eine gewiße Aengstlichkeit, durch eine schmerzhafte Schnürung in der oberen Bauchgegend mit anwandelnden Ohnmachten unterschieden. Ammen, Säugende, die durch das Säugen etwas erschöpft sind, pflegen diesem Uebel unterworfen zu seyn; und dann ist das Mittel sehr einfach; denn es besteht in kräftiger Nahrung. Die anderen Ursachen dieses Uebels sind die Wirkung eines Giftes, eines zu heftigen Brechmittels, eines drastischen Abführmittels, [1] heftige Gemüthsbe-

---

1 Die Nerventhätigkeit des Magens ist unstreitig eine der ersten Triebfedern der thierischen Haushaltung. Van Helmont läßt bei allen Fehlern seines figürlichen Styls, bei der Menge abstrakter Ausdrücke, die er für Wirklichkeiten hält, seinen Archäus, wie er ihn nennt, eine

wegungen, Fehler in den GeschlechtsEntleerungen, unterdrükte Hämorrhoiden, Ruhr, EingeweidsWürmer, der Anfall eines Ausschlag- oder Entzündungsfiebers, die Gicht. Das Wort Kardialgie wird vielleicht uneigentlich gebraucht, denn es sezt voraus, daß der Siz dieses Uebels im obern Magenmund sey, da doch, wie mehrere von Hoffmann gesammelte Thatsachen erhärten, der Siz im untern Magenmund ist.

75. 8tens Bleikolik. Eine den Alten unbekannte Krankheit, wovon Citois, Leibarzt Ludwigs XIII eine genaue Beschreibung hinterlassen. [1] Dehaen, der im Jahre 1745 eine Abhandlung über diese Kolik herausgegeben hatte, erschöpfte die Natur derselben viel gründlicher in seinem klinischen Werke. [2] Ein anderer sehr genauer Beobachter, Huxham, beschrieb sie in seinen Epidemieen, [3] und behandelt alle Umstände, die zu ihrer Erzeugung beitragen, sehr genau. Tronchin hat über diese Kolik geschrieben, und es ist bekannt, wie bitter seine Abhandlung von einem Pariser

---

große Rolle spielen. Nun ist der Siz dieses Archäus im Magen (Morborum sedes in anima sensitiva:) ein genauerer Schriftsteller, der es mehr verdient, nachgeahmt zu werden, Wepfer, in seinem vortreflichen Traktate von dem WasserSchierling macht die sinnreichsten Bemerkungen über die Nerventhätigkeit des Magens, den er gleichsam personifizirt hat, da er ihn als einen thätigen Wächter des ganzen Nervensystems betrachtete. (Praeses systematis nervosi.)

1 Diatriba de novo, et populari apud Pictones dolore colico.
2 Rationis medendi. Tom. Vto.
3 De Morbo colico Dammoniorum.

Arzt im Jahr 1758 getadelt wurde, doch zeigt diese Rezension es klar, daß es dem Verfasser mehr darum zu thun war, zu widersprechen, als den Gegenstand des Streites mehr aufzuklären. Den sonderbaren Widerspruch der in den Behandlungsgrundsätzen zwischen der Methode Dehaens und Tronchin, und jener die so viele Jahre in dem ehemaligen Spital der Charite' befolgt wurde, herrscht, kennt jedermann; denn die ersteren halten sich an besänftigende, schleimichte Mittel, und sind weit entfernt, alle Batterien der Arzneimittelreichen, thätigen Heilkunde spielen zu lassen. Von der anderen Seite besteht ein günstiges Zeugniß für eine gewiße empirische Behandlung, die durch eine Reihe von Erfolgen geheiligt scheint; denn nach einem Auszug aus den Spital Listen starben von dreitausend dreihundert drei und fünfzig binnen zwölf Jahren nur vier und sechzig an dieser Krankheit. Bordeu sucht beide Partheien durch tiefe Blicke in die thierische Haushaltung zu vereinigen; er unterscheidet drei Zeitpunkte in dieser Krankheit, und schlägt den Gebrauch besänftigender Mittel in der ersten, und in einem Theil der zweiten Periode, und jenen der drastischen gegen das Ende der zweiten und während der ganzen dritten vor; aber es scheint, daß er sich selbst auf einen philosophischen Zweifel beschränkte, weil er beisezt: „Es ist noch viel und mehr, als man glaubt, über diese Krankheit aufzuklären." Es scheint daß Stoll diesen Wink benuzt hat; weil er neue Untersuchungen über die Bleikolik angestellt, und nicht nur die Verschiedenheit der Zufälle besser beschrieben, sondern auch die Behandlungsgrundsätze analysirt und vereinfacht hat, da er die Behandlung auf den abwechselnden Gebrauch gelind abführender und be-

täubender Arzneien einschränkte. Endlich ist das lezte Werk, welches mit Scharfsinn über die Bleikolik geschrieben wurde, jenes von D. Luzuriaga, Arzte zu Madrid;[1] dieser leztere Schriftsteller hat sehr sorgfältig die besondre Wirkung dieses Metalls und seiner Präparate auf den NervenEinfluß und die MuskelFaser entwickelt, und so die Ursache der Abgeschlagenheit, der Atonie und des Schwächezustands, welchen man gleich beim Anfall der Krankheit fühlt, angegeben.

76. Sechs und fünfzigste Gattung. Nervenfehler der Zeugungskraft, der Zeugungstheile. Vorläufige Begriffe. Es ist vortheilhaft seine Blicke über die Untersuchung der Erzeugung der Thiere in ihrem ganzen Umfang zu verbreiten, und die besonderen Verschiedenheiten, welche der Bau und die Bildung der Zeugungstheile in den verschiedenen Klassen des Thierreichs darbieten, zu betrachten; die Umstände bei der Geburt, die periodische Rükkehr ihres Zeugungstriebes, der ungestimme Drang, der einige Arten zur Geschlechtsvermischung hinzieht u. s. w. Unermeßlich sind die Untersuchungen, die der berühmte Aristoteles in seiner Naturgeschichte der Thiere, die Büffon so sehr erhebt, über die Erzeugung der Thiere angestellt hat. Ueberhaupt folgen alle Thiere, die der Mensch nicht unterjocht oder zum Dienst seiner

---

1 Dissertacion medica sobre el colico de Madrid inserta en las Memorias de la real academia medisa de Madrid por el Doctor Don Ignacio — Maria Ruiz de Luzuriaga, socio de las reales sociedades de Medecina e historia natural de Edimburgs etc. Madrid 1796.

Nothdürfte oder seines Eigensinns nicht benuzt hat, ruhig und friedlich während einer gewißen Jahrszeit den Gesetzen der Natur ohne ihre Begierden aufzureitzen, oder sich einem verkehrten, verderblichen Geschmak zu überlassen. Auch der wilde Mensch hört in seinem wandelnden, freien Leben nur auf den Instinkt des Bedürfnisses, und überläßt sich dem Genuße der LiebesFreuden nur an gewißen Tagen des Monats. [1]

Es ist ein Trost für den philosophischen Arzt, wenn er sieht, daß neun Zehntel der auf dem Lande lebenden Menschen noch in Rükficht der Zeugung dem Wunsche der Natur entsprechen. Die Beispiele des Verderbnißes, der Ausgelassenheit der Sitten und aller jener Uebel, die der Misbrauch des Vergnügens nach sich zieht, trift man nur in Städten im Schoße eines müßigen, weichlichen Lebens an. Bei den Orientalen gesellt sich zu diesen Ursachen der mächtige Einfluß des Klima's, und die Ausschweifungen, denen sie sich in ihrer Jugend

---

1 Die Grundursache chronischer Gebrechen zu ergründen, ist es wichtig bis zu den Sitten der Wilden zurükzugehen, ihr häusliches Leben, ihre Leibesübungen, ihre Nahrung, ihre Behandlungsart der Krankheiten u. s. w. umständlich zu kennen (Geschichte Amerika's von Robertson aus dem Englischen). Nur dadurch, daß man alle Abhärtungen eines wilden Lebens dem entnervenden Genuße eines gesuchten Luxus gegenüberstellt, kann man die Größe der Ausartung des Menschengeschlechtes ermessen; dann wird man zwar nicht, wie Rousseau will, Wälder zu bewohnen wünschen, allein alle Vortheile einer gesitteten Gesellschaft zu benützen suchen, ohne unsere physischen Kräfte zu vernichten.

überlassen; der Ueberrest ihres Lebens ist ein beständiger Wechsel eines stumpfsinnigen Zustands mit krampfhaften Ausbrüchen des Geschlechtstriebs durch reitzende Mittel erzwungen. Der Mohnsaft entweder allein, oder mit gewürzhaften Substanzen gemischt, ist für sie das, was sie ein die Zeugungskraft erweckendes Mittel nennen. (Kaempferi Amoenitates exoticae.) [1]

77. 1stens Mangel venerischen Reitzes (Anaphrodisie). Diese Schwäche in der Nerventhätigkeit der Zeugungstheile kann die Folge eines Schlagflußes, einer Halblähmung, oder auch die Folge einer unglüklichen Ausschweifung der Selbstbefleckung seyn. Man muß nicht vergessen, auch die Stärke der Einbildungs-

---

1 Der Fürst, sagt Kämpfer, sezt seine Ehre in den Ruhm der Mannheit, und um nicht über sein Unvermögen erröthen zu müssen, nimmt er seine Zuflucht zur Arzneikunde. Man bereitet zu seinem Gebrauch ein Gemische von Mohnsaft, Bisam, Ambra und anderen Gewürzen, die man sorgfältig vermischt, um recht kleine Pillen daraus zu verfertigen, die man ihn von Zeit zu Zeit verschlucken läßt. Wenn er diese trockene Arznei verschmäht, so bereitet man ihm von gewürzhaften Blumen ein destillirtes Wasser, in welchem man einige Stunden Mohnköpfe weichen läßt, und um dieses Getränk noch angenehmer zu machen, versüßt man es mit gewürzten mit Ambra versezten Zucker. Diese Getränke werden so zum Bedürfnisse, daß die Großen ihrer keinen Tag entbehren können. Diese Zubereitungen erzeugen Anfangs einen wonnevollen Rausch, und reitzen mächtig zur Liebesluft; wenige Stunden darauf folgt Furcht, Traurigkeit, und ihr zur Gewohnheit gewordener Gebrauch verursacht Schwäche, Stumpfheit und frühzeitiges Alter.

Kraft, welche Leichtgläubige eine Bezauberung zu glauben veranlaßt, zu den Ursachen dieses Uebels zu zählen. Ein auffallendes Beispiel der Art wird in Montaigne's Versuchen erzählt. Dieser philosophische Schriftsteller wandte glüklich eine List an, um einem angehenden Ehemann die verlohrne Mannheit wieder herzustellen. In ähnlichen Fällen sagt er weise: „wäre es bes„ser in der Hochzeitnacht, wo die Unruh und die Wal„lung zu groß ist, das erstemal mit Schande im Kam„pfe zu bestehen, und einen bequemeren weniger beun„ruhigten Augenblik abzuwarten." Glüklich war der Erfolg eines Mittels, das ich anwandte, um ein vorgebliches Unvermögen, an dem ein junger Ehemann am Vorabend seiner Hochzeit zu leiden glaubte, zu heben. Man kann die umständliche Nachricht hierüber von mir in der GesundheitsZeitung (Gazette de Santé) vom Jahre 1786 nachlesen.

78. 2tens Langsamer, beschwerlicher oder gänzlich mangelnder Auswurf der Samenfeuchtigkeit (Dyspermatisme). Dieses Uebel kann von verschiedenen organischen Fehlern, die ich hier nicht zu untersuchen habe, entstehen. Bisweilen ist sie die Folge übermäßiger Kraft und Spannung des männlichen Gliedes, wie bei jenem Beispiel eines Venetianers das Sauvages anführt. Eine entgegengesezte Ursache, das heißt Schwäche dieser Theile, kann es auch verursachen, wie Amatus Lusitanus, Marcellus Donatus, Schenk, Forest u. a. Beyspiele hievon hinterließen. In diesen lezteren Fällen muß man zu kräftig nährenden Mitteln, zu gewürzhaften Umschlägen, zu Leibesübungen und andern stärkenden Mitteln

seine Zuflucht nehmen. Man sieht wohl ein, daß man damit regelmäßigere Sitten verbinden, und jede Zügellosigkeit vermeiden müsse.

79. 3tens Geilheit (Satiriase). Unersättliches Verlangen nach dem Genuß der Freuden der Liebe. Sie kann als hitzige Krankheit vorkommen, und von einem Entzündungszustand der Zeugungstheile abhängen. Dieses ist jene, welche Aretäus beschrieben, und welche dann Sauvages übersezt hat, ohne des ersteren lakonischen und bestimmten Styl zu erreichen. Man bemerkt in dieser Krankheit Röthe des Gesichts mit Schweiß, Neigung eine gekrümmte Stellung einzunehmen, den Bauch zusammen zu schnüren, Traurigkeit, Abgeschlagenheit; erreicht die Krankheit die höchste Stufe, so stossen die Kranken zottigte Reden aus, sind unruhig und unstät, haben einen brennenden Durst, Schaum vor dem Mund, wie Hirsche die in der Brunst sind. Es gibt eine Geilheit, in die bisweilen abgenüzte, geschwächte Männer verfallen. Ich habe anderswo ein Beispiel von einem verheuratheten Mann, Vater von sechs Kindern, angeführt, der gegen sein vierzigstes Jahr an dieser Geilheit litte, und der alle Stufen der Abzehrung durchlief, weil er sich mit seiner Frau seinen zügellosen Begierden überließ. Ein Gegenstük zu dieser Varietät der Geilheit ist jene, die ich bei einem frommen Mönch beobachtete, der mit einem heftigen Temperament begabt, seine Leidenschaften durch Kasteiungen, Fasten und Gebete zu bekämpfen suchte, sich aber doch nicht in sein Bett legen konnte, ohne, wie er sagte, alle Qual des FleischTeufels zu erdulten, welche sich damit endigte, daß die Samenfeuchtigkeit unwillkührlich

ausfloß. Vorzüglich dadurch, daß ich ihn im Garten arbeiten lies, gelang es mir, ihn herzustellen.

80. 4tens. Der Priapismus. Ein lästiges Steifseyn des männlichen Gliedes ohne Vergnügen und ohne LiebesWonne. Oft ist dieses ein Zufall eines Steins in der Blase oder einer venerischen Krankheit. Auch kann es eine ursprüngliche durch unklugen inneren Gebrauch der spanischen Fliegen, um sich zur Liebeslust zu reitzen, verursachte Krankheit seyn. Beobachtungen, die unglüklicher Weise nicht selten sind, haben gelehrt, welch einen traurigen Ausgang dieser Priapismus bisweilen habe.

81. 5tens Muttertollheit, Mutterwuth (Nymphomanie.) Eine Nervenreitzung der Zeugungs-Theile, die bei Weibern das ist, was die Satyriasis oder Geilheit bei den Männern. Man muß sie in ihren drei verschiedenen Perioden betrachten. In der ersten wird die Einbildungskraft unwillkührlich mit schlüpfrigen unreinen Gegenständen beschäftigt. Traurigkeit, Unruhe, Stillschweigen, Vorliebe für die Einsamkeit, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, innerer Kampf zwischen den Gefühlen der Schaam und dem unbezwinglichen Drang zügelloser Begierden u. s. w. In der zweiten überlaßen sich die Kranken ihrem wollüstigen Hang, und kämpfen nicht mehr um ihn zu unterdrüken; sie vergeßen alle Gesetze des Wohlstandes und der Schaam; ihre Blicke, ihre Reden sind anlockend, bieten sich wohl gar dem nächsten Besten, der da kommt, an, ihre Gebährden sind unanständig, sie suchen sich ihm ungestimm in die Arme zu werfen; sie drohen und

zürnen, wenn der Mann widersteht, oder sich vertheidigen will. In der dritten Periode bemerkt man eine gänzliche Verwirrung des Geistes, eine eckelhafte Unverschämtheit, eine Art blinder Raserei, eine Begierde zu schlagen und zu zerreissen; eine brennende Hitze ohne Fieber, endlich alle die verschiedenen Zufälle der heftigsten Tollheit. Zahlreich sind die Beyspiele dieser Art in den Spitälern wahnsinniger Weiber vorzüglich in südlichen Ländern. Man kann in Bienwille's Nymphomanie (aus dem französischen. Wien 1782) besondere Geschichten über diese Krankheit nachlesen. Es wäre zu wünschen daß in diesem Werke der Styl weniger weitschweifig, die Methode zu beschreiben richtiger seyn möchte; daß man in selben eine nicht so zutrauliche Leichtgläubigkeit in zusammengesezte Arzneiformeln, und mehr Ueberzeugung von der Wichtigkeit der wahren Grundsätze der Hygiene bemerkte.

82. Sieben und fünfzigste Gattung. Augennervenfehler; Nervenübel der Gesichtsorgane. Vorläufige Begriffe. Der Sinn des Gesichts ist jener, durch welchen wir die meisten Eindrücke erhalten, und folglich auch jener dessen Ausbildung in der Jugend von der grösten Wichtigkeit ist, damit wir nur klare deutliche Begriffe erlangen. Locke, Büffon u. a. glauben, daß das Gefühl die fehlerhaften Vorstellungen, welche wir durch Gesicht über die Größe, Entfernung, Gestalt u. s. w. der Gegenstände erhalten, verbessern müße. Ich bin der Meinung Condillac's (Versuche über den Ursprung menschlicher Kenntnisse), daß durch

die Uebung allein das Auge die Fertigkeit erhält, diese Eigenschaften der Körper aufzufassen, nachdem man nemlich durch die Gewohnheit gelehrt worden, die durchsichtige Hornhaut hohler zu machen, den Augensstern mehr oder weniger zu erweitern; und nachdem endlich durch die Zusammenziehung der Muskeln die wässerigte Feuchtigkeit größere oder geringere Veränderungen in ihrer Form erleidet, und die Eindrücke auf die Nezhaut genauer werden. Die Theorie des Sehens ist eines der auffallendsten Beyspiele der innigsten Verbindung der Heilkunde mit der Naturlehre; denn man kann die Verrichtungen des Auges nicht analysiren, ohne so zu sagen die ganze Optik zu umfassen. Die Entdeckung Newtons über diesen Gegenstand ist ein ewiges Denkmal des Scharfsinns und des Genies, und vielleicht bewundrungswürdiger als seine mathematischen Grundsätze der NaturPhilosophie. [1] Smith hat in seinem Traktate über die Optik die Entdeckungen Newtons vollkommen entwickelt, und die glüklichste Anwendung hievon gemacht. * Selbst die Künstler, welche sich nur mit dem mechanischen der Optik beschäftigen, besitzen eine Menge Kenntnisse über die Wahl der Gläser für verschiedene Fehler des Gesichts, über die gewölbten Linsenartige Gläser für Fernsichtige, über die verschiedenen Arten derselben für Fern- und

---

1 Opties or a Treatise of Treatise of the reflections, refractions, inflections and Colours of Light by sir Isaac Newton 1730.

* Unser deutsche Zinn Descriptio anatomica oculi humani Goettingae 1780 verdient gewiß genannt zu werden.

Kurzsichtige; das Schielen der Kinder, das Doppeltsehen, die Widerherstellung des Gesichts bei einigen sehr alten Leuten u. s. w. [1] Es steht mir nicht zu, die übrigen organischen Verletzungen des Gesichtes anzuzeigen, und die Untersuchungen mehrerer berühmter Männer eines Petit, Lecat, Louis Daviel, Pouteau, (Richter,) u. a. anzuführen; denn diese Gegenstände gehören in das Gebiet der AugenAussenarzneikunde.

83. 1stens Von NervenVerletzungen der Augen abgeleitete Zeichen in hitzigen Krankheiten. Die Alten musten wegen der Unvollkommenheit ihrer physischen und anatomischen Kenntnisse die Aufklärung der Fehler des Gesichts den neueren überlassen; allein man kann ihre Genauigkeit die Nerven-Fehler des Auges als die sicherste Grundlage der Vorhersage in Krankheiten zu beobachten nicht genug loben; daher die Zeichen, die von ihrem Glanze, ihrer Tröckne, von einem stäubigen Aussehen der Hornhaut, von einer verkehrten Bewegung der verschiedenen Theile des Auges, von ihrer Hervorrragung aus den Augengruben, von Einsinken; von der Erweiterung oder Zusammenziehung des Augensterns; von der

---

1 Traite d'optique mecanique, dans lequel on donne les régles et les proportions qu'il faut observer pour faire toutes sortes de lunettes d'approche, microscopes simples et composés, et autres ouvrages qui dépendent de l'art; avec une instruction sur l'usage des lunettes ou conserves pour toutes de vues par Thomin. Paris 1749.

Verdunklung des Gesichts oder von dessen äussersten Empfindlichkeit für die Lichtstrahlen hergeholt sind. *

84. 2tens Nervenübel der Regenbogenhaut. Wichtige Bemerkungen zur Kenntniß des schwarzen Staars über die Reizbarkeit der Regenbogenhaut. Die Zusammenziehung und Erweiterung des Augensterns richtet sich nach der stärkeren oder geringeren Helle des Lichts, nach der Entfernung des Gegenstands, den man beschaut; nun geschehen die wechselweisen Bewegungen, wenn sich die Regenbogenhaut, welche eine Art Ring um den Augenstern bildet, sich durch die Wirkung des Lichts, welches der spezifische Reiz für das Organ des Gesichts ist, erweitert oder verengert. Jeder andere chemische oder mechanische an die Regenbogenhaut angebrachte Reiz, bringt darin keine Bewegung hervor, weswegen man sie aus der Zahl der Muskelsubstanzen ausschließen muß. Von der andern Seite gehen die wechselweisen Bewegungen der Regenbogenhaut verlohren, wenn die Empfindlichkeit der Netzhaut zerstört wird, wie dieses in der Lähmung und bei der Annäherurg des Todes geschieht. Das nämliche geschah bei Thieren, denen man innerlich Mohnsaft gegeben hat. ** — Blätter von der

---

* Ueber diese Zeichen verdienten vorzüglich Hippokrates Buch der Vorerkenntniße 2ter Abschnitt, die koischen Vorerkenntnisse, von den Zufällen der Augen, und mehrere Aphorismen nachgelesen zu werden.

** Erst vor kurzem hatte ich Gelegenheit diese Unbeweglichkeit des Augensterns bei einem Menschen zu beobachten,

Tollkirsche (atropa belladona, L.), welche man auf ein kleines Krebsartiges Geschwür unter der Augengrube legte, haben den nemlichen Zufall aber nur auf eine flüchtige Weise hervorgebracht. Wenn man mit Boerhave, Ruisch u. a. in der Regenbogenhaut concentrische Ringfasern von muskulöser Natur annehmen wollte, so würde es leicht seyn die wechselweisen Bewegungen des Rings durch die Wirkung des Lichts auf die Nezhaut zu erklären; so würde man zum Beyspiel sagen, wenn die Nezhaut durch ein lebhaftes Licht erregt wird, so bringen die kleinen Nervenfäden, welche zur Regenbogenhaut hinlaufen, eine Zusammenziehung in den Ringfasern und folglich eine Verengerung des Augensterns hervor; der Mangel des Lichtes müste wegen mangelndem Reiz eine Erschlappung der Kreisfassern und folglich eine Erweiterung des Augensterns bewirken. Zum Unglüke wird diese ganze Erklärung durch Thatsachen widerlegt, und es ist bekannt, daß die neueren Zergliederer seit Haller, die vorgeblich muskulösen Ringfasern der Regenbogenhaut verwerfen. Es muß also durch das einfache Spiel der Strahlenfasern dieses Rings die wechselweise Verengerung und Erweiterung des Augensterns bewirkt werden; aber dann ziehen sich diese Fasern in einem den Muskeln entgegengesezten Sinn zusammen; denn durch die Wirkung des Lichts verlängern sich dieselbe, weil sich der Augenstern nicht verengern kann, ohne daß der Ring breiter wurde. Bei der Abwesenheit des Lichts ziehen sich

---

der aus Verzweiflung beinahe ein Quintchen Opium benommen hatte, den ich aber zeitlich beibeigerufen zu retten, das Glük hatte.

die Fasern zusammen, weil sich die Pupille nicht erweitern kann, ohne daß der Ring der Regenbogenhaut schmäler wurde. Die Strahlenfasern der Iris gehorchen also jenen, welche die Muskeln überhaupt beobachten, ganz entgegenstehenden Gesetzen, und dadurch werden sie einer der schwersten und schwierigsten Gegenstände der Physiologie. Man kann ihn nicht begreifen, wenn man nicht in den Strahlenfasern durch die Einwirkung des Lichts auf die Nezhaut eine Art Turgescenz und Verlängerung annimmt, die mit der, welche im männlichen Gliede durch die Wirkung eines moralischen oder physischen Reitzes hervorgebracht wird, analog ist.

85. Der nervöse schwarze Staar. Verlust der wechselsweisen Bewegungen der Regenbogenhaut ohne daß man einen andern organischen Fehler an dem Augapfel bemerkte. Diesem Verluste geht bisweilen ein Schmerz in der Stirne, Schwindel, stufenweise Verdunklung des Gesichts voran. Manchmal entsteht das Uebel plözlich; es zeichnet sich durch eine gewiße Schwäche und Unthätigkeit des ganzen Organs, durch eine Erweiterung der Pupille, und eine gewiße Zurükziehung des Rings der Regenbogenhaut aus. Sie hängt von einem Zustand der Unempfindlichkeit der Nezhaut ab, und entsteht oft von einem Fehler des GesichtsNerven, wie uns Vesal, Cheselden, Bonet, Wepfer, Plater, Skultet u. a. Beispiele hierüber hinterlassen.* Die Ursachen desselben können eine Metastas,

* Herr Professor Schmiderer besizt zwei anevrismatische Säcke der Centralschlagader von einer in Freiburg verstorbenen Fürstin, welche dieserwegen durch mehrere Jahre

welche die Nervenwirkung des GesichtsNerven oder unmittelbar der Nezhaut hemmt, seyn; ein Eindruk der Kälte, eine Lymphergießung in den Gehirnhöhlen erzeugen auch den schwarzen Staar; auch kann er die Folge eines anhaltenden oder eines Wechselfiebers seyn. Seine übrigen Ursachen als Krämpfe, Misbrauch des Liebesgenußes, ein heftiger Zorn, ein Schrecken, die Wirkung betäubender Mittel, der Eindruk eines zu starken Lichts sind bekannt. In Norden, wo der von der Sonne beleuchtete Schnee die Augen blendet, bedient man sich eines Flors, um nicht blind zu werden; eben so verhält es sich, sagt Büffon, in den sandigten Ebenen Afrika's, wo das Licht so stark zurükgeworfen wird, daß man dessen Wirkung nicht ertragen kann, ohne daß man Gefahr läuft, seine Augen zu verlieren. Hieraus kann man schliessen, daß Personen, welche viel und anhaltend schreiben, sich um ihre Augen zu schonen, hüten müssen bei einem zu starken Licht zu arbeiten; manchmal können sehr geringe Wunden der Augbraunen oder unter der Augengrube den schwarzen Staar nach sich ziehen, wie Morgagni (17ter Brief) ein Beispiel davon erzählt. Man sah hievon im vorigen Jahre einen ähnlichen Fall in dem VervollkommnungsSpital der Arzneischule. Der schwarze Staar ist oft unheilbar; und selbst dann, wenn eine Behandlung stattfindet, erfordert es in gewißen Fällen viele Scharfsicht, um bis zu der verborgenen Ursache, die ihn veranlaßt, zurük zu gehen. Man begreift wohl, daß wenn zum Beispiel

---

an einem vollkommen schwarzen Staar litte, und dagegen die berühmtesten Männer fruchtlos um Rath frug; erst nach dem Tod entdekte man diese Ursache des Uebels.

der schwarze Staar von einem zurükgetretenen Ausschlag, von einer unbedachtsamen Unterdrückung eines Hämorrhoidalflußes, durch die Behandlung der Lustseuche u. s. w. entstanden ist, man nach der Natur dieser verschiedenen Ursachen seine Methode abändern müsse.

86. Acht und fünfzigste Gattung. Nervenfehler des Gehörs. Vorläufige Begriffe. Wie viele physische Kenntniße über die Eigenschaften schallender Körper, über die Schwingungen der Luft, über die Verfertigungen akustischer Instrumente u. s. w. stehen nothwendiger Weise mit ähnlichen Betrachtungen in Verbindung! Wie kann man alles jenes, was auf Nervenverletzungen des Gehörs Bezug hat, verstehen, wenn man nicht eine richtige Vorstellung von dem Baue dieses Organs u. s. w. hat? Der gegenwärtige Zustand unsrer physiologischen Kenntniße muß vor allem festgesezt werden, um die fehlerhaften Erklärungen eines Sauvages, Büffon u. a. über den Mechanismus des Gehörs zu vermeiden, welche annehmen, daß der Labyrinth mit Luft angefüllt ist, daß man der gedrehten Knochenwand der Schnecke die Empfindungen des Schalls zuschreiben müsse, und daß man durch die verschiedenen stärkeren oder geringeren Schwingungen dieser Fasern die verschiedenen Töne empfinde u. s. w. — Valsalva und Vieussens glaubten, daß das Innere des Labyrinths durch eine flüchtige Feuchtigkeit schlüpfrig gemacht wird. Cotunni gieng weiter, und in einer zu Neapel im Jahre 1760 gedrukten Abhandlung (von den Wasserleitungen des inneren Ohrs) zeigte er, daß im natürlichen Zustand der Labyrinth mit einer Feuchtigkeit angefüllt ist, und daß man den

Schwingungen dieser Flüßigkeit den lezten Eindruk des Schalls zuschreiben müsse u. s. w. Haller, Caldani, Albin u. a. nahmen diese Wahrheit an; aber nirgends ist sie vollständig entwickelt, als in einer von Meckel dem Sohne im Jahre 1777 bekannt gemachten Abhandlung, über das im Labyrinth des Ohrs enthaltene (de Labyrinthi auris contentis.)

Ich war selbst Zeuge der meisten Untersuchungen und Beobachtungen dieses geschikten Zergliederers, und ich muß seiner äussersten Genauigkeit, und dem Scharfsinn mit dem er seine Versuche abzuändern wußte, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, er zeigte durch die unwidersprechlichsten Beweise, daß die Feuchtigkeit des Irrgangs im natürlichen Zustande wirklich bestehe, und daß es nicht eine nach dem Tode erzeugte Ergießung sey. Er giebt die Vorsichtsregel an, die man anwenden muß, um das Schlafbein von der Hirnschale zu trennen, und in den Irrgang einzudringen. Er zeigt den Nutzen, der erwächst, wenn man diese Theile in der ungebornen Frucht und in einem Erwachsenen vergleicht. Diese Sätze werden noch durch aus der vergleichenden Anatomie entlehnte Beispiele nach an Kalbs, Schaaf, Schwein, Hirsch, Katzen, und jungen Murmelthierköpfen angestellten Versuchen erhärtet; es ist ein anderer mittelbarer Beweiß einer Feuchtigkeit in dem Irrgangs, wenn man zeigt, daß kein Bischen Luft in dieser Höhle sey; denn wenn man den Kopf einer eben getödteten jungen Katze unter dem Wasser hält, und so unter diesem das End der Schnecke öffnet, so erblikt man nicht das geringste Luftbläschen auf der Oberfläche des Wassers. Allein wie stimmt das Daseyn einer Feuch-

tigkeit in dem Irrgang mit dem Daseyn der Atmosphär-Luft in der Trommelhöhle überein, wenn diese beide Höhlen durch einen vorgeblichen Spalt des eyrunden Fensters miteinander Gemeinschaft haben? Meckel zeigt, daß diese vorgebliche Gemeinschaft gar nicht bestehe; denn wenn er den Irrgang mit Quekſilber anfüllte, so lief nicht das geringste Kügelchen in die Trommelhöhle. — Aber welches ist der Ursprung der Feuchtigkeit im Irrgange? Es ist wahrscheinlich, daß sie aus den Endchen der Schlagadern, die sich in der Oberfläche der Haut, welche das Innere des Irrgangs umkleidet, ausschwitze. Diese Feuchtigkeit ist, so viel man aus der Wirkung der Schwefelsäure beurtheilen kann, eine sehr verdünnerte Gallerte. Um die Empfindung der Töne zu begreifen, ist die Betrachtung eines anderen Theils sehr wichtig, dieser ist eine Verdopplung der Beinhaut, die gleichsam im Inneren des Vorhofs schwebt, welche diese Höhle doch nicht ganz vollkommen in zwei Theile theilt, und zwischen deren Nerven sich die Ausbreitungen des Gehörnervens befinden; Meckel nennt diesen Theil die nervigt-häutige Scheidewand des Vorhofs (septum vestibuli nervoso-membranaceum.) Wie begreift man nun die Empfindung der durch die Schwingungen der Luft übertragenen Töne? Diese durch das äussere Ohr zusammengedrängten Schwingungen fallen zuerst auf die Trommel auf, deren Zittern sich durch die Reihe der vier Gehörknöchelchen und durch die in der Trommelhöhle enthaltene Luft dem eyrunden Fenster mittheilt; daher mit diesen übereinstimmendes Wogen der Feuchtigkeit des Irrgangs, und der Eindruk auf die von Meckel genannte nervigt-häutige Ausbreitung. Diese Nerven scheinen

die unmittelbaren Organe der Empfindung der Töne zu seyn, und man kann eben so wenig die Verschiedenheit dieser Töne erklären, so wenig man den Grund der verschiedenen Empfindungen der Farben durch den Eindruk des Lichts auf die Nezhaut angeben kann. Es ist nicht nöthig hier der Wasserleitungen, welche Cotunni entdekt hat, und welche bestimmt sind, die Feuchtigkeiten des Irrgangs mit der Hirnschalenhöhle zu verbinden, zu erwähnen. Wenn man zu Meckels Untersuchungen jene hinzufügt, die später durch einen italiänischen Zergliederer (Comparetti) über den Bau des GehörOrgans in verschiedenen Thierklassen gemacht worden sind, * so wird man sich einen Begriff von dem Scharfsinn machen können, mit welchem man den bewundrungswürdigen Bau und die Verschiedenheit der Tonorgane auseinander gesezt hat; obschon noch vieles zu thun übrig bleibt, um den wahren Mechanismus desselben zu erkennen. ** Das Gehör erweißt den Grad von Vollkommenheit und Feinheit zu denen sich unsere Sinne durch eine fleißige Bildung erheben können; daher die staunungswürdige Fortschritte der Musik bei gewißen Nationen. — Pythagor suchte sie, so zu sagen,

---

* Observationes anotomicae de aure interna comparata Andreae Comparetti in Gymnasio Patavino P. P. P. Pavia 1789. Der wissen will, was er in diesem treflichen Werke zu erwarten habe, der lese die Rezension dieses Werkes in der medizinisch-chirurgischen Zeitung 1793. 3ten Band p. 113. 121. und noch vollständiger in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen.

** Skarpas Meisterwerk de Olfactu et Auditu hätte im Texte nicht vergessen werden sollen.

der Philosophie einzuverleiben, und sie zur Erhaltung guter Sitten und der Gesundheit zu benützen. Plato selbst legt auf die Ausbildung der Musik in seiner Republik das gröste Gewicht, uud verbietet jede Neuerung, wodurch sie ausarten könnte (3tes Gespräch). Welche Wunder hat die Musik nicht bei unseren Armeen gewirkt, um der Sache der Freiheit den Sieg zu verschaffen? Alle beobachtende Aerzte räumen der Musik einen vorzüglichen Rang unter den Arzneien ein, welche man bei der Behandlung der Nervenkrankheiten anwendet.

87. Nervenverletzungen des Gehörs. Genaue physiologische und anatomische Kenntniße des GehörOrgans müßen uns in der Aufstellung einer Theorie der Nervenverletzungen dieser Theile sehr behutsam machen. — Sauvages machte die Harthörigkeit, das schwere Gehör (Dysoecoea) zu einer eigenen Gattung, und erklärt die Weise, sie durch Gehörröhren zu heilen; allein wer kann dafür stehen, daß jenes schwere Gehör, das nach ihm von einer Erschlappung der Trommel herrührt, nicht auch von einem organischen Fehler einiger in der Trommelhöhle, im Irrgange, oder von einem Fehler des Gehörnervens abhänge? Was das falsche Gehör paracousie (Ploucquet sagt viel richtiger Gehörtäuschung Pseudoecoea) betrift, man möge laut gesprochene Worte nur sehr verwirrt hören, während man leise gesprochene sehr deutlich versteht, oder daß selbst die Wahrnehmung eines leisen Tones schmerzlich ist, oder daß man jeden doppelt wahrnimmt, oder daß man einen gewöhnlichen Ton nur mit Hülfe eines gleichzeitigen Geräusches hört, so scheint es mir sehr schwer, die Theile zu bestimmen, wo dieser organische Fehler

ursprünglich seinen Siz hat. — Kann endlich die vollkommene Taubheit nicht von einem Fehler der Trommel/ der Gehörknochen, der im Irrgang enthaltenen Feuchtigkeit, der nervigt-häutigen Scheidewand, von dem Verlust der Empfindlichkeit des Gehörnervens durch was immer für eine Ursache abhängen? Es sind also noch viele Untersuchungen über diesen Gegenstand durch eine Vergleichung genauer Krankengeschichten bei Verletzungen des Gehörorgans mit dem Befund bei Leichenöffnungen anzustellen. Das Spital der Salpetrière kann vorzüglich, in Bezug auf die Fortschritte des Alters, mehrere ähnliche Fälle liefern, und es ist mein Vorsaz, jede Gelegenheit, die einiges Licht, über einen der dunkelsten Theile der Krankheitsgeschichten, verbreiten kann, zu benützen.

88. Neun und fünfzigste Gattung. Arthritische Krankheiten. Vorläufige Begriffe. Wenn es in der Natur eine Krankheit mit einem wohlausgedrükten nervösen Charakter giebt, mit einer gewießen besonderen Beweglichkeit, wodurch sie ihren Siz in einem Augenblik verändern, und die Gestalt einer ganz verschiedenen NervenKrankheit, als des Schlagflußes, der Hypochondrie, der Melancholie, der Zukungen, krampfhafter Zufälle der Brust, des Unterleibs u. s. w. annehmen kann, so ist es wohl nicht zweifelhaft, daß eine ähnliche Krankheit in die Klasse der NervenKrankheiten gesezt werden müße. Nun ist die Arthritis, welche überhaupt alle Gichtkrankheiten umfaßt, wie eine genaue Geschichte ihrer Zufälle lehrt, eine solche Krankheit: Sauvages bringt sie in die schwankende unbestimmte Klasse der Schmerzen —

Cullen zählt sie zu den Entzündungen; Stahl durch tiefer eindringende Blicke geleitet, sezt sie hinter die Epilepsie, und entwirft die Geschichte ihrer Zufälle mit einem seltenen Scharfsinn, wobei er die Beschreibung, welche Sydenham davon hinterlies, benüzte. Welcher Vortheil sich so mit dem Lesen und Nachdenken über originelle Schriftsteller die wahres Beobachter-Talent verrathen, zu beschäftigen. Wie langweilig und eckelhaft sind im Gegentheil jene Kompilationen, an denen wir in der Arzneikunde so reich sind. Es ist wahr, Stahl hatte nicht Boerhaves Talent zum schreiben, und man muß beim studiren seiner Werke sich durch alle Ungleichheiten und Unrichtigkeiten seines deutschen Styls durcharbeiten. — Wir wollen nun zum Beispiel bei der Gicht zeigen, wie man sich der Kette der Vorstellungen dieses Schriftstellers bemächtigen kann, und sie zusammenzuziehen suchen, ohne sklavisch seiner Meinung über die Verbindung dieser Krankheit mit den Hämorrhoiden beizupflichten.

89. Gicht. (Goutte). Stahl beschränkt die ursprüngliche Anlage zur Gicht zu sehr, wenn er sie auf eine vollsäftige, vollblütige Körperbeschaffenheit, verbunden mit einem guten Leben, auf heftige Gemüthsbewegungen, den Misbrauch der Freuden, oder auf das Unterbleiben einer natürlichen oder künstlichen Blutentleerung einschränkt, da auch andere Ursachen, unterdrükte Ausdünstung, zurückgetriebene Krätze oder andere Hautausschläge u. s. w. sie erzeugen können. Allein er dringt besser in den Charakter dieser Krankheit ein, wenn er die Theile festsezt, wo sie ihren Siz haben kann; anfangs die Schultern, die Achseln, die

Arme, die Hälfte des Kopfs, den Nacken, den vorderen oder die Seitentheile der Brust; sie kann sich dann in der Folge in einem Augenblik auf das Gelenk des Schenkels, in die Knie, oder Füße hinwerfen. Bisweilen ereignet sich diese schnelle Bewegung in umgekehrter Ordnung, es beginnt an den unteren Theilen und steigt zu den oberen u. s. w. Der Schmerz ist äusserst verschieden; er kann mehr oder minder heftig seyn; er ist bei einigen Gichtkranken scharf und zitternd, bei andern zeichnet er sich durch heftiges Kneipen, oder selbst durch Zerreissen aus; er ist wie Stahl sagt, acutisime lancinans, und dann schreien die Kranken laut. Ist wie bei Phlegmatischen die Empfindlichkeit geringer, so ist der Schmerz stumpf, mit einem Gefühl von Betäubung und Schwere. Je heftiger der Schmerz ist, je weniger ist der Theil geschwollen; und im allgemeinen vermindert sich der Schmerz des Gelenkes oder sezt aus, wenn die allgemeinen Decken so zu sagen, rothlaufartig entzündet werden. Hieraus sieht man, mit wie wenig Grund man die Gicht für eine EntzündungsKrankheit hält. Die vorzeitige (precoce) Arthritis, das heißt jene, die in der Blüthe der Jugend befällt, sezt den Leidenden hypochonderischen Beschwerden, und selbst KrampfKrankheiten, und allen Gefahren, die eine zurückgetrettene Gicht erzeugt, aus; weswegen zu befürchten ist, daß er kein hohes Alter erreichen werde. Das was Stahl zur Aufklärung Ursachenlehre der Gicht, über ihre Verbindung mit dem Lenden- und Hüftweh, mit verborgenen oder offenbaren HämorrhoidalBeschwerden, über die glückliche Wirckung, die man bisweilen von angelegten Blutegeln an den After, über die Heilung eines Hüftwehes durch

wiederhergestellten HömorrhoidalFluß u. s. w. sagt, beweißt den tiefen Scharfsinn dieses Schriftstellers; ist aber zu eng mit seinem LieblingsSystem verbunden, als daß man sich auf das Ansehen eines so gewichtvollen Namens in der Arzneikunde stützen sollte; um so mehr, da er selbst in die zu große Allgemeinheit, die er seinen Vorstellungen giebt, mistrauisch ist, und die Aerzte ermahnt, diese Art von Uebereinstimmung und Wechselwirckung zwischen den HämorrhoidalBeschwerden, dem Hüftwehe, dem Nierenwehe, dem Blutharnen und der Gicht wohl zu studiren. Er verbirgt es sich übrigens nicht, daß die Gicht im Gefolge aller ihrer Zufälle bisweilen neben einem regelmäßigen HämorrhoidalFluß bestehen könne. Er stimmt noch mehr mit den großen Grundsätzen der hippokratischen Arzneikunde überein, wenn er bemerkt, daß Gichtkranke, die ihr Uebel so zu sagen sich selbst überlaßen, ihre Krankheit mit Muth ertragen, ein hohes Alter mit längeren freien Zwischenräumen erreichen; wo im Gegentheil jene, die aus Ungedult sich eine vorübergehende täuschende Erleichterung durch Aderläße oder andere störende Mittel zu verschaffen suchen, schweren Zufällen, die oft ihre Tage verkürzen, unterworfen sind.

90. Stahl hat den Verlauf des Anfalls u. s. w. sehr treffend und lebhaft beschrieben. „Die Anfälle „pflegen sich im Frühling, im Herbste, oder bei einem „plözlichen WitterungsWechsel einzustellen, oder werden oft durch Fehler in der Lebensordnung, durch „heftige Liedenschaften, durch Zorn, Misbrauch der „Vergnügungen aufgereizt oder verschlimmert. Vorläufige Zeichen der regelmäßigen Anfälle.

„Eine Unbehaglichkeit oder eine betäubende Spannung „in den Gliedmaßen oder in dem ganzen Körper; stu„fenweise Vermehrung des Schmerzens, wenn anderst „der Anfall nicht durch eine Leidenschaft erzeugt worden; „unbestimmte abwechselnde Empfindung von Kälte und „Wärme in dem ganzen Körper; Verminderung der Eß„lust; Unruhe ohne Ursache, durch erschreckende Träu„me, unterbrochener Schlaf, Langweile, Mattigkeit, „unregelmäßiger Durst." Der Schmerz, dessen Siz und Verschiedenheit oben beschrieben worden, kann zwei, drei Wochen dauern, und läßt in dem Theile ein Gefühl von Betäubung und eine Schwierigkeit in der Bewegung zurück. — Stahl kommt endlich auf sein LiebsSystem auf die nothwendige Verbindung der Gicht- und HämorrhoidalBeschwerden zurük; und führt eine ihm günstige Stelle aus Hippokrates an; allein man erkennt mit Vergnügen selbst in dieser Stelle seinen erhabenen Geist, und seinen Abscheu vor jeder Pedanterie der übrigen Schriftsteller, die in Hippokrates den Keim aller alten und neuen Entdeckungen in der Arzneikunde zu finden wähnen, wenn sie nach ihrem Gefallen einige dunckle zweideutige Sätze erklären.

91. Stahl hält die Knoten, die bisweilen an den Gelenken der Gichtkranken entstehen, nur für einen individuellen Zufall, und stüzt sich darauf, daß diese Knoten sich manchmal plözlich bilden, und sich eben so schnell zertheilen, daß man sie nur bey wenig Gichtkranken kaum bei einem unter zehen beobachte u. s. w. allein er stüzt sich auf keine chemische Zergliederung. — Ein anderer Schriftsteller hat in den Philosophischen Transaktionen die Resultate dieser Zerglie-

derung besonders aufgezeichnet, und beobachtet, daß die Schwefel = und Küchensalzsäure grösstentheils diese Tophusartige, phosphorsauere kalkigte Materie auflöße. — Allein es ist die Sache der heutigen Chemie wiederholte Untersuchungen über diese Substanz anzustellen, um das Verhältniß des phosphorsauren Kalkes festzusetzen, und diese Thatsachen mit anderen Beobachtungen eines berühmten Chemisten (Bertholllet) zu vergleichen, der die Gegenwart der PhosphorSäure in dem Schweiße der Gichtkranken erwießen hat. — Allein wie es sich auch immer mit der Erzeugung dieser Substanzen verhalte, spielen sie in der Gicht nicht immer nur eine untergeordnete Rolle? und kann man sich wohl schmeicheln diese Krankheit durch eine bloße Neutralisirung der PhosphorSäure zu heilen? — Was auch immer an diesem Vorgeben seyn mag, so sollte man immer eine genaue Geschichte der Krankheit als Grundlage festsetzen, und dann wird man sehen, in wie weit diese Meinungen mit den beobachteten Erscheinungen übereinstimmen. Eine der merkwürdigsten und wichtigsten, weil sie als Basis jeder methodischen Behandlung dienen muß, ist der große Nutzen, den man von der Planzenkost bemerkt hat. Der englische Arzt Lobb [1] hat die diätetischen Vorschriften dieser Nahrung nach dem Alter, den Jahrszeiten, der Konstitution des Kranken, oder anderen zufälligen Ereignissen umständlich vorgetragen (Wahrscheinlichkeit das Podagra durch Nahrungsmittel zu heilen). Er hat besondere Beispiele von

---

1 Tractatus de dissolventibus calculos, ac curatione Calculi et Podagræ ope alimentorum etc. autore Theophilo Lobb M. D.

vier Gichtkranken hinzugefügt, die sich von ihren heftigen Anfällen befreiten, indem sie sich dem Gebrauch des Fleisches und geistiger Getränke versagten. Der erste mit Namen Sleig ward alle Jahre zwei Monate durch seine Anfälle an das Bett gefesselt, ehe er sich zur Planzenkost verstand; dieser äusserst qualvolle Zustand bestimmte ihn sich vom Fleischessen, vom Wein und anderen geistigen Getränken zu enthalten. Er unterwarf sich durch zwei und ein halbes Jahr einer blossen Pflanzenkost, und er litt während dieser ganzen Zeit keinen Anfall, obschon er alles mögliche ohne Auswahl aus dem Pflanzenreich genoß. Ueberdies muß man bemerken, daß ein Tophusartiger, phosphorsauerer kalkigter Knoten, der sich an dem Ende des linken Ellenbogenbeins befand, stufenweis unter dem Gebrauch dieser Kost verschwand. Nachdem er zu dem Gebrauch des Fleisches zurükgekehrt war, erlitt er nach anderthalb Jahren einen Rükfall. Die anderen Beispiele, die Lobb anführt, sind nicht minder bündig, aber sie erweisen, daß wenn man zur Pflanzennahrung zu plözlich übergeht, sie eine große Unbehaglichkeit nach sich ziehe und mager mache. Einer von den drei Gichtkranken bemerkte auch, daß, nachdem er durch ein Jahr streng die PflanzenDiät beobachtete, er zu zwei wiederholtenmalen von einer Lähmung befallen wurde, welches ihn bestimmte, zu dem Gebrauch des Weins, des Biers zurükzukehren, und von Zeit zu Zeit Fische oder Fleisch zu essen. *

---

* In keiner Krankheit ist Browns Heilmethode für den Kranken und Arzt so lockend, als im Podagra. Ersterer an Wein und andere starke Getränke und an nahrhafte

Vierte Ordnung.
Schlafsüchtige Krankheiten.

92. Ein äusserst sonderbares Beispiel einer epidemischen Konstitution, die sich durch schlafsüchtige Zu-

---

Speisegattungen und an gewürzhafte Fleischspeisen gewöhnt, darf bei seiner Gewohnheit bleiben, und lezterer von dem jammernden Kranken um die Linderung seines Schmerzens gequält, findet im Opium das so lang gewünschte und nicht mehr erwartete Arcanum die Anfälle so oft zu vertreiben, als sie zurükkehren; Brown sezt zwar auch hinzu, die Gesundheit zu befestigen, wie er es an sich selbst und an anderen mehrmal beobachtet hat. Hier trift nur der kleine Umstand ein, daß der gute sich selbst täuschende Brown mit seiner so befestigten Gesundheit frühzeitig starb, und daß die glaubwürdigsten Thatsachen die Schädlichkeit des Mohnsaftes und aller gewaltsamen Mittel erhärten. Browns Mittel heben zwar das Podagra, das heißt den heftigen Schmerz durch Betäubung der Nerven augenbliklich; heben sie aber auch die Ursache, die den Schmerz erzeugt? oder schläfern sie nicht vielmehr den lästigen Wächter der Natur, den Schmerz ein, wodurch der Feind die KrankheitsUrsache dann freien Spielraum gewinnt, ganz stille und ohne Lermen die thierische Haushaltung zu zerrütten. Folgende Stelle las ich irgendwo in einem Kramerischen Roman, und sie paßt zuwohl auf das eben Gesagte, als daß ich sie nicht hier anführen sollte. „Laßt einen Gichtbrüchigen sich berauschen — „ich wette, er läuft euch über Stok und Stein, versteht „sich, so lange der Rausch daurt! Ist dieser vorüber, so „bleibt er auch ganz gewiß auf der Nase liegen; denn es „ist eine gewaltsame Spannung seiner Nerven, die so-

fälle auszeichnete. Während der lezten Monathe des Jahrs eine mäßige Kälte, anhaltender Regen, heftige Südwinde, öftere Gewitter, dieserwegen eine große Verschiedenheit in den KatarrhalKrankheiten, dann Fieber mit einem bösen Charakter, Hautausschläge, schwere Geburten, endlich unterdrükte Monatflüße, hysterische Uebel, Schwindel, Fallsuchten, Schlagflüße, Lähmungen, Schlafsucht (Carus), Starrsuchten (Catalepsie.) Der Verfasser führt übrigens [1] besondere Krankheitsgeschichten an, um die Resultate seiner Beobachtungen bestimmter festsetzen zu können. Ein fünfjähriges Mädchen, das immer schläfrig war und einen bösen Charakter hatte, erlitte, als sie bei Tisch saß, eine Unannehmlichkeit; plözlich ward sie von einer allgemeinen Steifheit befallen, behielt aber ihre vorige Stellung bei, und ihr unwilliger Blik blieb fest auf ihre Schwester, die sie zum Zorn gereizt hatte, geheftet. Man schrie ihr sehr laut zu; sie hörte nicht, ihre Arme blieben in jeder Lage, in die man sie versezte; sie konnte ihre Lippen nicht bewegen; Wenn man sie an der Hand führte, und sie antrieb, gieng sie; man würde sie für eine wächserne Bildsäule gehalten haben. Während des Anfalls war sie kalt wie Marmor; eine Stunde darauf kehrte die Wärme unter Dehnen, Kollern im Bauche und tiefem Seufzen zurük, worauf häufige Schweise folgten. Ein Beamter ward mitten in sei-

---

„gleich nachläßt, sobald die Ursache wegfällt — eine wi-
„dernatürliche Bewegung, die schlechterdings nichts anders
„als ihresgleichen hervorbringen kann."

1 Ephemerid. natur. curios. Decur. IIda Annus Imus Observatio prima.

nen öffentlichen Amtsverrichtungen beleidigt; er empfand einen solchen Unwillen darob, daß er unbeweglich und sprachlos blieb, in eine wahre Starrsucht verfiel, der Eindruk hievon war so stark, daß ihn bald darauf wie ein Blizstrahl ein tödlicher Schlag traf, der Verfasser dieser Beobachtungen sah auch in dem nämlichen Jahre einen Carus, der in sechs Stunden tödlich war, nnd drey besondere Beispiele von Coma mit einem Halbschlag.

93. Der Lethargus ist gewöhnlicher Weise ein Zufall eines hizigen Fiebers, und zeichnet sich durch beständiges Schlummern aus. Erwekt man die Kranken, so zeigen ihre Reden die Verwirrung des Verstandes an; sie vergessen, was geschehen ist, und verfallen gleich wieder in Schlaf. Der Lethargus hängt überhaupt von einem Fehler der Baucheingeweide ab; seine vorläufige Zeichen sind ein schwerer Kopf, Schwindel, Aengsten, Eckel, Erbrechen u. s. w. Ein fünf und vierzig jähriger Mann, der an ein sizendes Leben gewohnt, und einem Hämorrhoidalfluß unterworfen war, litt seit einiger Zeit Schwindel, einen betäubenden Kopfschmerz, AppetitVerlust mit Eckel: ein heftiger Zorn, der ihn unter diesen Umständen dahinrieß, versezte ihn in einen Lethargus von so einem hohen Grade, daß man ihn kaum erwecken konnte; allein ausleerende Mittel, und ein angemessenes Verhalten genügten, ihn wiederherzustellen, welches erweist, daß der Grund dieses Lethargus im Bauche lag. Coma und Carus sind nur durch ihren Grad verschiedene schlafsüchtige Zustände, die mit dem Schlagfluß gemeinschaftliche Ursachen haben, und die folglich mit dem lezteren in eine

Gattung gebracht werden müßen; ihr ursprünglicher Siz ist auch oft im Unterleibe, manchmal aber auch im Kopfe: dadurch erklärt man den oft bemerkten Nutzen der Brechmittel. Boerhave (Nervenkrankheiten) erzählt zwei Beispiele von einem tiefen Schlafe, der durch übermäßiges Weintrinken erzeugt, durch Brechmittel geheilt wurde. Ich muß über diesen Gegenstand eine sehr merkwürdige Erfahrung, welche man in der Sammlung mediciniſcher Beobachtungen Heinrichs van Heers (Observationes medicae) ließt, anführen. Ein Mensch lag in der Trunkenheit seit vier Tagen in einem sehr tiefen Schlafe; man vermuthete die Ursache in einem Druk des Gehirns als Folge eines Bruchs, und entschloß sich zur Trepanation. Heinrich van Heers untersuchte als geschikter Beobachter die allgemeinen Decken des Kopfs, und als er weder eine Spur einer äusseren Verletzung, und das Athmen frei, und nichts weniger als röchelnd fand, vergliech er alle übrigen Umstände, und versicherte dann zuversichtlich, daß die Operation überflüßig sey. Wirklich erwachte der Trunkene, als er ihm gewaltsam einige Haare aus dem Knebelbarte ausgerissen hatte, plözlich, und fuhr ungestümm auf den Arzt los, mit der Drohung ihn zu schlagen, wenn er noch einmal wagte seinen Bart zu berühren. *

---

* Es verdient wirklich bei der Abhandlung des Coma angemerkt zu werden, daß er Jahre lange anhalten kann; ein merkwürdiges Beispiel hievon haben wir in Schwaben an einem regierenden geistlichen Fürsten, der jezt schon im zweiten Jahrzehend den gröſten Theil seines Lebens verschläft.

94. Ich machte einst in einem Journal einen Auszug aus einer Abhandlung von Rush über die schädlichen Wirkungen des angewöhnten Trinkens geistiger Getränke, * bekannt, und wirklich ist dieses ein wichtiger Gegenstand der moralischen Arzneikunde; denn es ist nichts so zerstörend für den Menschen als der Misbrauch geistiger Getränke; obschon die Macht der Gewohnheit in diesem Punkte so mächtig ist, daß selbst die weisesten Vorschriften ohne Erfolg gegeben werden, so ist es doch nüzlich den Menschen über eine der fruchtbarsten Quellen seiner Uebel und Gebrechen aufzuklären. Doch muß man hier erinnern, daß man unter geistigen Getränken jene verstehe, welche man durch die Destillation gegohrner Substanzen aller Art erhält, und worinn der Alkohol frei ist. Man versteht hier unter diesem Namen nicht den Wein, den Obstmost, den Punsch und andere Getränke, worin der Alkohol mit Zukerstoff, mit einer Säure, oder dem Extraktivstoff verbunden ist, wodurch dessen reitzende Wirkung gemäßigt, und dessen schädliche verhindert wird, wenn man anderst nicht sträflich hierin ausschweift. Eine feuchte kalte Witterung, beschwerliche Arbeiten veranlaßen den Menschen geistige Getränke zu trinken, weil er dadurch seine Wärme und Kräfte vermehrt, und seinen Kreislauf beschleuniget fühlt; allein diese reitzende

---

* Rush. Mediciniſche Unterſuchungen und Beobachtungen aus dem Engliſchen. Leipzig 1792. Von den Wirkungen geiſtiger Getränke. Leztere Abhandlung iſt auch im Journal von und für Deutſchland abgedrukt. Ueber den Misbrauch geiſtiger Getränke verdient unter den deutſchen Langhans nicht vergeſſen zu werden.

Wirkung ist von kurzer Dauer, und bald darauf verfällt er in einen Zustand von Mattigkeit und Schwäche, welcher ihn neuerdings zwingt zu seinen aufweckenden Mitteln, aber in einer stärkeren Gabe, seine Zuflucht zu nehmen, wodurch seine Konstitution untergraben, und seine Organe abgenüzt werden. Man bemerkt nicht, daß die wahre Stütze der Kräfte und der thierischen Wärme in der Bewegung des Körpers und in einer ausgiebigen und zureichenden Nahrung bestehe. *

95. In Irland leben die Landleute hauptsächlich von Erdäpfeln, die sie in Wasser kochen, und dann nach abgeschälter Haut mit Milch essen. Diese Menschen, die in ihrer glüklichen Einfalt sich der geistigen Getränke nicht bedienen, sind sehr stark und kraftvoll. Ihre Kinder zeichnen sich auch durch die treflichste von

---

* Eine fruchtbare Quelle des Irrthums in der Arzneikunde ist das Kapitel von stärkenden Arzneien. Reitze stärken nicht, Reitze können nur die gegenwärtige unthätige oder unterdrükte Kraft erregen, thätiger machen. Und doch glaubt man dieses neuerdings wieder ziemlich allgemein. — Wenn der Lampe, man erlaube mir doch dieses zwar abgenüzte aber hier passende Gleichniß, das Oel zu mangeln beginnt, so wird die Flamme schwächer, verlängere ich nun den brennenden Docht, zerre ich die einzelnen Fäden desselben auseinander, so wird die Flamme dann zwar stärker auflodern, aber dann um so schneller und gewißer auslöschen. Wein, Kampfer, Moschus u. s. w. werden die noch wenigen übrigen Naturkräfte spornen, aber sie nicht vermehren; der Lebensfunken erlöscht dann um so gewißer, um so schneller; nur Bewegung und Ruhe und verdaute Nahrungsmittel vermögen das Verlohrne zu ersetzen. Hierdurch will ich den Reizmitteln ihren Nutzen nicht absprechen; ich möchte ohne sie nicht Arzt seyn.

ihren Eltern geerbte Konstitution aus.[1] Jene, welche durch die Pyrenäen gereist sind, wissen es, daß sich die Einwohner in zwei Klassen theilen, in Fuhrleute und Hirten. Erstere, welche ein beschwerliches Leben führen müßen, nehmen immer, um in der Kälte und der Arbeit ausdauern zu können, zu geistigen Getränken ihre Zuflucht. Diese Leute deren Schlaf einem Lethargus ähnelt, haben alle Laster, die eine Folge der Berauschung sind; sie unterliegen meistens, und ihre Kinder sind schwach und gebrechlich. Die Hirten im Gegentheil nähren sich nur mit Rocken-Brod, Milch und Käß; sie sind sanft, gefällig und besonders offenherzig. Sie zeichnen sich auch durch ihre Kraft und Stärke aus; und bekämpfen mit Erfolg die Bären und andere wilde Thiere. Auch erreichen sie ein hohes Alter. Eine kräftige durch schwere Arbeiten unterstüzte Konstitution kann zwar freilich durch einige Jahre den schädlichen Wirkungen geistiger Getränke das Gleichgewicht halten; allein längere Gewohnheit und wiederholte unmäßige Ausschweifungen erzeugen endlich doch eine Schwäche des Magens, Appetitverlust, ein Zittern der Glieder, Gelbsucht, Bauch- oder allgemeine Wassersucht, Schlagfluß, Lähmung oder andere unheilbare Nervenzufälle.

---

1 Cäsar sagt, wenn er von dem kriegerischen Volke des alten Deutschlands spricht. Sie erlauben es nicht Wein bei sich einzuführen, weil durch selben die Menschen weichlich und weibisch, ungeschikt zur Ertragung der Arbeit wurden: Vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines atque effeminari arbitrantur.

96. Aus den Vergleichungen der Versuche Whyts und Alstons über die Wirkungen des Mohnsafts erhellet, daß durch eine in After oder in den Bauch und die Brust eines Thieres durch eine Wunde eingesprizte Auflösung dieses Extrakts, oder auch, wenn man dasselbe durch den Mund nimmt, der ganze Körper, oder doch alle Theile, die es berührt, der Empfindung und Bewegung beraubt werden, und daß es unmittelbar auf die leidendenden Theile wircke, indem es die bewegende Kraft der Muskeln zerstört, das heist Reizbarkeit und Empfindlichkeit geradezu beschädigt. Ueberhaupt vermehrt der Mohnsaft, innerlich genommen, die thierische Wärme, beschleunigt das Athmen, und macht es beschwerlicher, verursacht einen Reiz und einen Drang des Blutes nach dem Kopf hin, betäubt die Nerven, und stillt so einen fremden Schmerz, und macht nach Art der geistigen Getränke oft munter, befördert unter zunehmender Röthe des Gesichtes den Schlaf; und wenn man es in stärkeren Gaben nimmt, als man gewohnt ist, so erzeugt es Schwindel, Mattigkeit, Rausch, schwächt alle Bewegungen des Thiers, und bringt einen tiefen Schlaf, der in einen Schlagfluß, in Zuckungen ausarten, und oft tödtlich werden kann, hervor; während des Schlafs bemerkt man eine Art Wahnsinn, dem Kranken erscheinen Gespenster, die er für Wirklichkeiten hält; auch kann der längere fortgesezte Gebrauch wirklich chronische Narrheit und Wahnsinn erzeugen. Die gewöhnliche Gabe Mohnsaft ist für uns ein viertel, ein halber oder höchstens ein Gran; allein die Gewohnheit der Türken, Perser und anderer Orientalen sich desselben öfters zu bedienen, erlaubt es ihnen diese Gabe bis auf ein Quintchen,

eine halbe ja eine ganze Unze binnen vier und zwanzig Stunden zu erhöhen. Die Wirkung des Mohnsafts auf sie ist von der auf uns ganz verschieden, es macht sie nicht schlafen, wenn sie nicht mehr als die gewöhnliche Gabe nehmen, aber er verursacht bei ihnen eine gewisse Betäubung, einen schweren Kopf, und versezt sie in einen halb wachenden Zustand; nachdem die Gabe stärker oder schwächer ist, muntert er sie auf, berauscht sie, macht sie lustig, muthig im Kriege, schnell auf dem Marsche, und fähig eine mühsame Arbeit zu verrichten, unerschrocken im Unglücke, und versezt sie in einen an Raserei und Wahnsinn gränzenden Zustand. Die schädlichen Wirkungen des Misbrauchs des Mohnsafts sind AppetitVerlust, Abmagerung, Schwäche, Melancholie, Stumpfheit, Schläfrigkeit, Stillschweigen, Verlust des Gedächtnißes, Unordnungen in den GeistesVerrichtungen, ein vorzeitiges Alter und ein früher Tod.

97. Zwischen der wonnevollen Ergebung, dem entzückenden Wahnsinn, den Kämpfer empfunden zu haben sagt, als er nach der Weise der Orientaleu einen narkotischen Bissen zu sich nahm, und der Exstas, dem berauschenden Wonnegefühl der frommen Entzükten, oder der zu sich selbst Gekommenen nach einem Scheintod, herrscht eine sonderbare Uebereinstimmung. Kämpfer verschlukte bei einem Festgelag der Perser eine ihnen gewöhnliche Opiatmischung; bald darauf empfindet er eine unaussprechliche Wonne, überläßt sich närrischen Spielen, bricht in ein unmäßiges Gelächter aus, steigt zu Ende des Gastmahls zu Pferd, glaubt in der Luft und ober den Wolken zu fliegen, durchstreift in der Einbildung die unermesliche Bahn der Himmeln,

und wähnt in seinem Wahnsinn sich an der Tafel der himmlischen Mächte. Man spricht in den Ephemeriden der Naturforscher (Decuria IIda anni primi) von einem jungen Mädchen, das während einer hitzigen Krankheit, in eine Art Entzückung verfiel, und drei Tage durch scheintod dalag; als sie wieder zu sich selbst gekommen war, beklagte sie sich sehr bitter, daß man sie dem unaussprechlichen Glücke, das sie empfunden hatte, zu bald entrieß. Ein anderes junges Mädchen verfiel während eines brennenden Fiebers in den nemlichen Zustand, und man bereitete sich zu ihrem Begräbniß, versuchte aber doch alle Mittel, sie wieder ins Leben zurükzurufen; der erste Gebrauch, den sie von ihrer Vernunft machte, war nichts weniger als ein Dankgefühl; sie beklagte sich im Gegentheil sehr schmerzlich, daß man ihrer reinen Wonne, ihrer unaussprechlichen Ruhe oder vielmehr ihrem unbegreiflichen Glücke, das sie genoß, ein zu frühes Ziel sezte. Man könnte glauben, daß RelgionsVorurtheile dieses eingebildete Glük erzeugt hätten, wenn man nicht wüßte, daß Montaigne selbst eingestand, nach einem heftigen Fall, wo er einige Zeit ohne Bewegung nnd Leben liegen blieb, (6tes Kapitel des 2oten Buchs seiner Versuche) eine zuvor unbekannte Wonne gefühlt zu haben, welche dazu beitrug, ihn mit dem Gedanken des Todes, der für ihn sonst ein schreklicher Gegenstand war, auszusöhnen. Die mystische oder andächtige Entzückung ist eine seltene Krankheit, und sie dürfte in der Folge noch seltener werden. Um ihren wahren Charakter festzusezen, muß man sich nicht begnügen, echoartig das, was andre gesagt haben, zu wiederholen, sondern genauere Vorstellungen hievon aus dem Leben frommer Betrachter

schöpfen; ich wählte jenes der heiligen Theres, deren warmer empfindlicher Charakter vielleicht vor allen geschikt war, jene Ausbrüche einer entzükten Liebe, oder jener Isolirung der Einbildungskraft zu empfinden, die nur ein moralisches Daseyn übrig zu lassen scheint.

98. Die Starrsucht ist ein auffallendes Beispiel des langsamen, stufenweisen Fortschreitens des Beobachtungsgeistes in der Arzneikunde; man hatte vor Cälius Aurelianus nur schwankende Begriffe von ihr; er suchte, indem er die unterscheidenden Zufälle angab, sie zu berichtigen; doch erst in späteren Zeiten wurde ihr wahrer Charakter festgesezt, der in einer gewißen Geschmeidigkeit des Rumpfs und der Gliedmaßen mit einer gewißen automatischen Spannung der Muskeln besteht, weswegen auch Starrsüchtige alle Stellungen, die man ihnen giebt, beibehalten. Blos symptomatische Starrsuchten werden von Sauvages als besondere Arten dieser Krankheiten aufgestellt, wodurch nothwendiger Weise in der Nosologie die gröste Verwirrung entstehen muß. Dieser Schriftsteller unterscheidet übrigens die Entzückung von der Starrsucht, wo doch genau verglichene Beobachtungen erweisen, daß dieses nur zwei verschiedene Arten der nemlichen Gattung sind. Cullen fehlt noch mehr, wenn er die Entzückung und die Staarsucht zum Schlagfluß zählt, da die GelegenheitsUrsachen, der Gang und der Ausgang dieser Krankheiten die merkwürdigsten Verschiedenheiten darbieten. Besondere Beispiele der Starrsucht findet man in den Schriften mehrerer genauen Beobachter bei Foreſt, Tulpius, Heinrich van Heers, Zakutus Lusitanus u. a. auch sie kann von einer starken An-

strengung des Geistes, von einer heftigen Gemüthsbewegung, die sich so zu sagen aller Seelenkräfte bemächtigt, entspringen. Erscheinungen und Entzückungen sind so gemein in Italien, daß der Ausdruk una spiritata (eine Begeisterte, Besessene,) dazu bestimmt ist, jene Mädchen und Weiber damit zu bezeichnen, die dieses Schauspiel in den Kirchen aufführen; gereizte Gesichtszüge mit durchscheinender Traurigkeit und Melancholie, von Zeit zu Zeit ein verwirrtes Murmeln, unartikulirte Töne, die Blicke sind bald zärtlich und schmachtend, bald traurig und niedergeschlagen, bisweilen sind die Augenlieder ganz herabgesinkt, die übrige Zeit durch ist das Denken ausschlußweis mit einem Gegenstand der Betrachtung oder mit einer mystischen Liebe beschäftigt, es ist fast keine Eßlust da, kein oder durch Erscheinungen gestörter Schlaf, hartnäckiges Stillschweigen, ein Hang Thränen der Zärtlichkeit zu vergiessen. Heinrich van Heers zeichnet uns ein wahres, getreues Portrait von einem entzükten Kapuziner, den er mit Bewunderung beobachtet hat; ein Knie war auf dem Boden, das andere gebeugt, der linke Arm hieng auf das Knie herab, der rechte war mit aneinander stehenden Fingern in die Luft gestrekt, beide waren kalt, wie Marmor, die Augen offen, der Blik starr und verwirrt, der Puls an den Armen und Schläfen ziemlich stark; ein reitzendes Klystier machte den Leib offen; die Eiskälte und die Unbeweglichkeit der Glieder verschwanden, der Kranke stand auf, und gieng, wie gewöhnlich, ohne sich seiner vorigen Lage zu erinnern.

99. Kauw—Boerhave[1] hat einige Versuche

---

1 Impetum faciens dictum Hippocrat. etc. Lugdun. Bat. 1745.

angestellt, die einiges Licht über die Natur und den Siz des Schlagflußes verbreiten können. Er hat mehrere Hunde trepanirt, um das Hirn zu reizen. Er brachte reizende Dinge auf die harte Hirnhaut ohne Krämpfe hervorzubringen; ein auf die rindigte Substanz beschränkter Reiz brachte eben keine besondere Wirkung hervor; wurde aber die markigte Substanz gereizt, so entstanden die fürchterlichsten Krämpfe, die sich in wenig Minuten in eine Lähmung der zu willkührlichen Bewegungen bestimmten Muskeln endeten; das Athmen und der Kreislauf konnten noch sieben oder acht Stunden währen. Brachte man das Instrument in das kleine Gehirn, so hörten das Athemholen und der Kreislauf in drei oder vier Minuten auf. Ward ein ähnlicher Reiz auf das verlängerte Mark eines Thiers angebracht, so entstanden, wie in vorigen Versuchen, Zuckungen, und die Lebensverrichtungen, Kreislauf und Athmen hörten auf. Die Nerventhätigkeit hat also nicht einen einzigen Mittelpunkt im Inneren der Hirnschale, sondern so zu sagen verschiedene Abtheilungen, wo eine reizende Ursache verschiedene Lebensverrichtungen oder alle zugleich beschädigen kann. Kann man nicht sagen, daß im Schlagflusse, der durch die äusserste Ausdehnung der Gefäße oder durch eine ergossene Feuchtigkeit hervorgebrachte Druk, entweder einzeln die Verrichtungen der Sinne und die willkührliche Bewegung stören, oder die Lebensverrichtungen, Kreislauf und Athmen, hemmen, oder in gewissen Fällen alle Erscheinungen des Lebens so plözlich, als wären sie vom Blitze getroffen, unterbrechen könne? Die so bekannten als verschiedenen Zufälle der Kopfwunden tragen auch dazu bei, die Umstände, welche die Entstehung eines Schlagflußes begünstigen,

aufzuklären; ein neuer und nicht der einzige Beweiß der innigsten Verbindung der Innen- und Aussenarzneikunde. Der Saz des Hippokrates im 42ten Aphorism des 2ten Abschnittes * enthält eine durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit; allein der Zergliederungskunde war es vorbehalten, bestimmtere Kenntniße hierüber festzusetzen. Dieses that Wepfer im Jahre 1658 in einem Werke das den Titel hat: Anatomische Beobachtung an Leichen der vom Schlagfluße Hingeraften. ** Der Verfasser dieser Untersuchungen geht sehr analytisch zu Werk, und erhebt sich weise nur stufenweis von einzelnen Krankheitsgeschichten zu allgemeinen Resultaten. In dem Gegenstande der ersten Beobachtung bemerkte er eine Blutergießung zwischen der harten und weichen Hirnhaut; in einem anderen ein Stük geronnenes Blut von der Größe eines Hühnereys in dem mittleren Theil des rechten GehirnLappens; in einem dritten ergossenes Blut unter der weichen Hirnhaut auf der Grundfläche; in einem vierten eine häufige Lymphergiessung zwischen der weichen und harten Hirnhaut in den Seitenhöhlen des Gehirns u. s. w. Der Verfasser erwähnt, um den wahren Siz der Krankheit besser festsetzen zu können, der Vertheilung der Aeste der Karotis, und vergleicht die Wirkung des Erwürgens mit jenen des Schlag-

---

* Einen heftigen Schlagfluß zu heilen ist unmöglich, und einen gelinden nicht leicht.

** J. J. Wepfer Observationes anatomicae ex Cadaveribus eorum quos sustulit Apoplexia. Novae editioni accessit auctuarium historiarum et observationum similium. Scaphusii 1675. 8. Auch dessen Observationes medico-practicae de affectibus capitis internis et externis. Scaphusii 1727. 4.

flußes. Ein anderer Schriftsteller, den man immer lesen und studieren sollte, Morgagni (vom Siz und Ursachen u. s. w.) erzählt in seinem 2ten, 3ten und 4ten Brief eine große Anzahl von Beobachtungen, die er mit dem grösten Scharfsinn auseinander sezt, und die sehr geschikt sind, Wepfers Untersuchungen mehr zu entwickeln. Doch wäre es ein zu allgemeiner Saz, wenn man das Gehirn immer als den ursprünglichen Siz dieser Krankheiten betrachten wollte, denn man hat sie bisweilen beobachtet, ohne eine organische Verletzung zu entdecken (Morgagni 5ter Brief). Und ist es nicht bekannt, daß der Schlagfluß bisweilen ein sympathischer Zufall ist, und von dem Zustand der ersten Wege abhänge? [1] welches man aus den vorläufigen sie ankündigenden Zeichen aus den Aengsten, AppetitVerlust, Eckel, Erbrechen und anderen gastrischen Zufällen erkennt.

100. Den Fortschritten der Naturgeschichte und der heutigen Chemie verdanken wir die bestimmtesten Kenntnisse über gewiße Gegenstände, die man ehedem für Wunder hielt. Ich spreche von der Asphyxie, die durch das Verbrennen der Kohlen in einem gesperrten Orte, von dem Gas, das sich aus gährenden Substanzen entwickelt, und bei der Calcination gewißer Steine u. s. w. entsteht. „Denn unter allen Säuren, die wir ken-

---

1 Moll, de apoplexia biliosa. Goettingae 1780. Hierüber verdient aber auch Mezler, Schröder und Weikard in seinen vermischten Schriften nachgelesen zu werden. Und Stoll sagt an einem Orte: „Ich sah viel „mehr und schwerere Kopfgebrechen von einem Fehler des „Magens und der Gedärme als von einem idiopathischen „Fehler des Kopfs entstehen.

„nen," sagt Lavoisier, „ist die Kohlensäure die in „der Natur am meisten verbreitete; denn sie ist in der „Kreide, im Marmor und in allen Kalksteinen; man „erhält sie ziemlich rein, wenn sie sich von gährendem „Zukerstoff losreißt." Auch ist es bekannt, daß mehrere luftartige Substanzen durch ihren Eindruk auf die Organe des Athmens tödlich werden; von der Art sind die, welche in Bergwerken unter dem Nahmen von bösem Wetter, Schwaden, giftigen Berggestöber bekannt sind; auch jene, die in heimlichen Gemächern entwickelt, und über die Halle' so merkwürdige Untersuchungen angestellt hat. Man würde fruchtlos die ursprüngliche Ursache dieser Erscheinungen erforschen wollen; man muß sich hier, so wie bei allen andern Gegenständen der Naturgeschichte auf die Betrachtung der Wirkungen beschränken, ihnen zuvorzukommen wissen, und sich die wahren Mittel bekannt machen, ihren Fortschritten Einhalt zu thun; wenn sie schon einen schädlichen Eindruk gemacht haben.

101. Die physische oder moralische GelegenheitsUrsache, welche zur Erzeugung eines schlafsüchtigen Zufalls beigetragen haben kann, mag seyn, welche sie wolle, so kann man nicht verkennen, daß sie eine natürliche Ordnung in der Klasse der Nervenkrankheiten ausmachen, daß sie bei aller GattungsVerschiedenheit einen analogen Charakter haben, und daß endlich die Ungewißheit der Todeszeichen bei einigen dieser Uebel die Nothwendigkeit anzeigt, in zweifelhaften Fällen die Wirkung der Reizmittel, wie die Anwendung der Wärme, der Reibungen, der Aezmittel, geistiger durchdringender Flüßigkeiten u. s. w. mit der grösten Beständig-

keit zu versuchen. Welche Vorsicht heischt es nicht, in gewißen Fällen bestimmt über die Wirklichkeit des Todes abzusprechen, selbst dann, wenn aller Anschein für sein Daseyn spricht? Winslows Abhandlung über die Zeichen des Todes und der weitläufige Kommentar hierüber sind bekannt.[1] Louis Widerlegung[2] kann allerdings gegen Uebertreibung sichern, und beitragen, die Furcht lebendig begraben zu werden, zu beseitigen; allein es ist doch wahr, daß man zufolge einer großen Zahl bestätigter Thatsachen nicht genug auf seiner Hut seyn könne, und daß es Pflicht sey, die Aufmerksamkeit des Publikums von Zeit zu Zeit auf einen so wichtigen Gegenstand zurükzurufen, und das vorzüglich in Bezug der schlafsüchtigen Krankheiten; wie dieses erst in leztern Jahren Thierry in einer Schrift gethan hat, mit dem Titel: „Das Menschenleben bis zu dem lezten „Augenblik geachtet und geschüzt.[3]

---

1 Dissertation sur l'incertitude des signes de la mort, et l'abus des enterremens et embaumemens précipités; diese Abhandlung von Brühier erschien auch deutsch. Leipzig 1754.

2 Lettres sur la certitude des signes de la mort. Paris 1752.

3 Thierry, La vie de l'homme respectée et defendue dans ses derniers momens ou Instruction sur le soins, qu'on doit aux morts etc. Paris 1757; ist auch ins Deutsche übersezt, unter dem Titel: Unterricht der Fürsorge, die man den Todten oder die tod zu seyn scheinen, schuldig ist. Lübek 1788.*

* Dieser wichtige Gegenstand kam auch in Deutschland zur Sprache, wem sind die hiehergehörigen Abhanglungen von Hufeland, Herz, Struve, Zardau. a. unbekannt.

102. Sechzigste Gattung. Schlagfluß. Seine gewöhnlichsten Ursachen: eine saftreiche Nahrung, ein sehr unthätiges Leben, Ausschweifungen im Liebesgenuß, Unterdrükung des Monatlichen, der Kindbetter-Reinigung, der Hämorrhoiden, unmäßiger Gebrauch der Bäder, ein Fall, ein heftiger Schlag auf den Kopf, öfterer Rausch, tiefer Gram, eine starke Anstrengung des Geistes, ein heftiger Ausbruch des Zorns; zu den vorläufigen Zeichen zählt man Ohrenklingen, ein Zustand von Schläfrigkeit, betäubende Kopfschmerzen, ein zufälliges öfteres Gähnen, Schwindel, Einschlafen der Gliedmaßen, ein Gefühl von Ameisengewimmel, leichte Zuckungen einiger Muskeln, geschwächtes oder gänzlich verlohrnes Gesicht, Gehör, oder Verlust einer Verstandeskraft als des Gedächtnisses. Allein diese Zeichen sind manchmal ungewiß, weil man sie an Personen bemerkt hat, bei denen kein Schlagfluß erfolgt ist, und weil andererseits mehrere Opfer dieser Krankheit, davon auf die unerwarteteste Weise gleichsam als wie vom Blitze getroffen wurden. Der Schlagfluß ist in seinem Verlaufe sehr veränderlich, oder er kann vielmehr in verschiedenen Graden sich äussern, er kann leicht und unvollkommen seyn, das heißt nur die Empfindlichkeit gewißer Theile beschädigen: in anderen Fällen ist er stärker, heftiger, hemmt Gefühl und freiwillige Bewegung, läßt aber Athmen und Kreislauf unbeschädigt; endlich kann er die höchste Stufe erreichen, und plözlich töden.

103. Der Schlagfluß, welcher durch übermäßiges Studiren und starke GeistesAnstrengung entsteht, gehört zu den Arten, die am wenigsten bekannt sind, und es zu seyn so sehr verdienten; bei ihm bemerkt man eine stu-

fenweise Zunahm in dem Gang der Zufälle, anfangs Schläfrigkeit, dann Lähmung, endlich Schlagfluß; er war es an dem Malphigi nach einer Reihe Nervenzufälle, als Schwindel, vorübergehender Sprachverlust, Verzerrungen des Munds, Hundskrampf, Lähmung der rechten Seite, starb. Ein anderes sehr umständliches Beispiel von diesem Schlagfluße findet man in einer InauguralDissertation, die zu Strasburg im Jahre 1770 erschienen ist. Der Mensch, der der Gegenstand desselben war, hatte 58 Jahre, seine Konstitution war vollblütig, er verlegte sich sehr eifrig auf die Wissenschaften, denen er oft bis zwei und drei Uhr Morgens oblag. Die vorzüglicheren Umstände, die seiner Krankheit vorgiengen, waren folgende: er hatte den Aderlaß, an den er seit lange gewöhnt war, ausgesezt; den folgenden Winter hatte er einen hartnäckigen Husten und Schnupfen, sein Gesicht war fehlerhaft, denn er sah die Gegenstände doppelt, hiebei Schwäche, ein schwankendes Gedächtniß und selbst bisweilen Unordnungen in den Vorstellungen, ein unwiderstehlicher Hang zum Schlafe, Schwäche in den Gliedmaßen, so daß er öfters Gefahr lief, zu fallen, wenn man ihn nicht hielte; die Schleimhäute waren trocken und verstopft, allmählicher Verlust der Körper- und Geisteskräfte, unwillkührliche Entleerung des Harns und des Stuhlgangs, endlich ein röchelndes Athmen und gänzlicher Verlust der Lebenskräfte. Bei der Oeffnung der Leiche fand man eine Anhäufung seröser Feuchtigkeiten in den Seitenhöhlen des Gehirns, das Adergeflechte daselbst krampfadrig und eine Menge gelblichter seröser Feuchtigkeit um den optischen Nerven der linken Seite.

104. Wie unfruchtbar ist die Verschiedenheit der Mittel, die man wechselsweis gegen den Schlagfluß anwandte, wie äusserst schwer jenes auszuwählen, das dem besonderen Zustande des Kranken, den man heilen will, am anpassendsten ist. Aderläße, reitzende Klystiere, Brechmittel, geistige Riechwasser, Niespulver, Zwicken, Reibungen, wiederholte Einschnitte an die Drosselblutadern, oder nach Morgagni's Rath, an den zurükführenden Hinderhauptadern, Schrepfköpfe mit tiefen Einschnitten in dem Nacken, einen Aderlaß in den Schlafschlagadern, Fontanelle an den Armen, an Füßen, oder in dem Nacken. Welche für sich selbst wirksame Hülfsmittel, deren besonderen sich auf jeden Fall beziehenden Nutzen die Arzneikunde genau bestimmen muß.

105. Starrsucht. Plözliche Beraubung des Gebrauchs der Sinne und der Muskelbewegung; der Puls und das Athmen sind kaum merklich, die Glieder behalten alle jene Stellungen bei, die man ihnen nach ihrem mechanischen und anatomischen Bau geben kann, und haben Geschmeidigkeit genug in den Lagen, in die man sie versezt, zu verharren. Man gieng bei der Festsetzung der GattungsCharaktere nicht genau zu Werk, wenn man sie als verschieden von der Entzündung betrachtete. Man hat die zufällige Starrsucht, die von der Hysterie, Melancholie, von unterdrüktem Monatfluß, von Eingeweidswürmern u. s. w. als so viele besondere Arten aufgestellt, hat dann die von diesen vorgeblichen Arten hergenommenen Charaktere abgezogen, um daraus den GattungsCharakter zu entwerfen: Man hat eine Entzückung Catochus genannt, man hat eine Ent-

zückung ohne starre Glieder, eine starrsüchtige Entzückung angenommen, und sie zu einer von der Starrsucht verschiedenen Gattung gezählt. Wir können zwar bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse vielleicht noch lange nicht die Uebereinstimmung und Verschiedenheit dieser zwei Gattungen genau festzetzen; obschon mehrere Thatsachen eine große Analogie zwischen diesen Nervenübeln, wenn sie ursprünglich sind, anzeigen.

106. 1stens Starrsucht von einer starken Anstrengung des Geistes. Fernel erzählt ein Beispiel von einem Menschen, der sich mit größtem Fleiße den Wissenschaften weihte, und in eine starrsüchtige Unbeweglichkeit verfiel; er blieb mit der Feder zwischen den Fingern sitzen, seine Augen waren, als ob er tief nachdächte, auf seine Bücher geheftet; allein die Verrichtungen der Organe des Gesichts und des Gehörs waren unterbrochen, er gab kein Zeichen der Empfindung oder Bewegung. Die gewöhnlichen entzückenden Erscheinungen des berühmten Dichters Tasso und seine Unterhaltungen über die erhabendsten Wissenschaften mit seinem guten Genius, wie er ihn nannte, gehören auch hieher, denn war sein Blik starr, seine Aufmerksamkeit ausschlußweis auf einen Gegenstand geheftet, ohne zu sehen oder zu hören. Allein sein Biograph, der Zeuge einer solchen Erscheinung war, hat keine anderen wesentlichen Umstände, welche die Starrsucht charakterisiren, aufzeichnen können. Beruhte der vertraute Genius des Sokrates nicht auf einer ähnlichen Täuschung?

107. 2tens Mystische Starrsucht. Man fin-

det in den besonderen Lebensbeschreibungen frommer Betrachter eine Menge Beispiele von dieser Art Extas oder übernatürlichen Entzückung; allein nirgends findet man die verschiedenen Stufen und charakteristischen Zufälle derselben so deutlich als in dem Leben der heiligen Theresia, von ihr selbst aufgesezt; länger fortgesezte Betrachtungen, wiederholtes durch die Einbildungskraft unterstüztes Bestreben sich zu jenem hohen Grad der VernunftAbstraktion zu erheben, welche diese eifrige Seele unter den verschiedenen Stufen des geistigen Gebetes versteht. Anfangs eine auf fromme Lektur zusammengedrängte Aufmerksamkeit, dann eine innige Andacht, oder eine Geistesruhe mit dem Gefühle einer berauschenden Freude; in dem dritten Grade die lebhafteste reinste Wonne, Ausbrüche einer brennenden Liebe, eine an Narrheit gränzende Stimmung: im vierten Grade, der sich durch eine Art Ohnmacht und allgemeine Schwäche auszeichnet, erreicht die extatische Entzückung die gröste Lebhaftigkeit und Stärke; das Athmen ist unterbrochen, die Glieder sind unbeweglich, die Augen unwillkührlich geschlossen; Sprachverlust, unterbrochener Gebrauch der Sinne, während alle GeistesFähigkeiten die höchste Kraft zu erreichen, oder vielmehr mit dem idealischen Gegenstand ihrer fantastischen Täuschung sich innigst zu verbinden scheinen; die Entzückung bemächtigt sich unser dann mit einem solchen Ungestümm, daß man sich über die Wolken versezt, den Himmel zu bewohnen, und den Vorschmak der höchsten Seligkeit zu genießen wähnt: das Athmen hat dann aufgehört, der Puls ist unmerklich, die Glieder starr, scheintod; doch behält der Entzükte die vorige Stellung und Lage bei: dieses sind die Ausbrüche der brünstigsten Liebe, der feierlichsten Verspre-

chen, der heldenmüthigsten Entschlüße. Eine halbe Stunde darauf hören diese vorgeblich übernatürliche Entzückungen auf; die körperlichen Verrichtungen treten in ihre alten Rechte, und Müdigkeit und Schwäche bleibt zurük. Findet man in diesem Zusammenhang der Fälle nicht alles das, was die Starrsucht charakterisirt? Es ist sich nicht zu wundern, daß van Helmont in einem Werke, worin das Evangelium und mystische Theologen den Resultaten und Beobachtungen in der Arzneikunde an die Seite gestellt sind, die mirakulose Entzückung, die, wie er sagt, durch übernatürliche Ursachen erzeugt wird, unterscheidet, und daß er auf die Treue des Jesuiten Delrio von der Zauberei in diesem Werke spricht. Es war dem Jahrhundert und dem Lande, in dem dieser eifrige leichtglaubige Arzt lebte, angemessen. Allein eine Thatsache, die er anderswo mit aller Theilnahme erregenden Umständen erzählt, (demens idea) beweißt doch seinen sonderbaren Scharfsinn und Geschiklichkeit, den wahren Charakter der Entzückung durch Vergleichung mit einem analogen Uebel aufzusuchen; es ist die sehr genaue Geschichte seiner inneren Empfindung, die er bemerkte, als er nur wenig von der Wurzel des Eisenhüttels (Aconitum Napellus L.) versucht hatte; er glaubte da, daß seine Seele ihren Siz verändert habe.

108. 3tens Verstellte Starrsucht oder Entzückung. Leibnitz warf die Frage auf, ob man sich durch eine starke Abstraktion der Einbildungskraft gegen alles Schmerzgefühl verwahren könne. Diese Frage ist durch mehrere bestätigte Thatsachen beantwortet, ohne von dem Priester Restitutus zu reden,

der in diesem Zustande selbst gegen das Brennen unempfindlich war, konnte sich Cardan nicht willkührlich über allen Eindruk der Sinne hinwegsetzen, ward er nicht wirklich entzükt? Man sah einen Mimiker blos durch die Stärke der Einbildungskraft die Entzückung nachahmen; anfangs entstellte Gesichtszüge, immer mehr und mehr verminderte endlich gänzlich aufgehobene Empfindung; eine sonderbare Bewegung nach aufwärts, als ob er der Erde entrükt würde; doch folgte auf dieses Spiel die äusserste Ermüdung, und hieraus die Nothwendigkeit es bald zu enden. Ein Mensch verfiel immer in eine Starrsucht, wenn man die Worte consummatum est (es ist vollbracht) aus der Leidensgeschichte vor ihm aussprach. Rondelet suchte als geschikter Beobachter zu erforschen, ob dieses Uebel wahr oder verstellt wäre. Er führte ihn in ein Haus, und stellte jemand an, der die lateinischen Worte aussprechen muste, zu gleicher Zeit beobachtete er sehr genau alle Umstände des Eintrittes des Anfalls. Ein wohlüberlegtes Bestreben des Vorgeblichstarrsüchtigen sich ohne Verletzung auf die Erde zu werfen, verräth seinen Trug; in der Folge wurde dieser Mensch, weil er diese Auftritte wiederholte, zur ewigen Landesverweisung verurtheilt.

109. Zwei und sechzigste Gattung. Betäubung (Narcotisme), oder Vergiftung durch betäubende Substanzen. Zu den giftigen Substanzen, welche durch ihre betäubende Eigenschaften Todesgefahr drohen, zählt man den Wasserschierling (Cicuta aquatica L.), den gefleckten Schierling (Conium maculatum L.), das Eisenhütlein (aconitum Napel-

lus L.), das Bilsenkraut (Hyosciamus niger L.), die Tollkirsche (Atropa belladonna L.); in Wepfers treflichem Werke vom Wasserschierling findet man die seltsamsten Beispiele über die Wirkung dieser betäubenden Gifte auf den Magen, und die Nervenzufälle die hieraus folgen. Man kann mit ihnen die höchste Trunkenheit von weinigten Getränken, und die Wirkung einer starken Gabe Opium vergleichen.

110. 1stens Sonderbar verschieden sind die Nervenzufälle, die vom inneren Gebrauch betäubender Pflanzengifte entstehen, und zwar nach der Gabe, der individuellen Körperbeschaffenheit, der Jugend oder dem höheren Alter u. s. w. Lebhafte Munterkeit oder Ausbrüche einer lermenden Freude, ein Schmerz in der Gegend der Präkordien, eine verwirrte Miene, ein gänzlicher Verlust des Gebrauchs der Sinne oder eine mehr oder minder ausgezeichnete Verletzung eines derselben, eine Art Hundskrampf, verdrehte Augen, öfteres Schluchzen, Eckel, freiwilliges Erbrechen, Verdrehungen der Glieder, einen hinterwärts gekrümmten Rücken, bisweilen ein Leichengesicht, unmerkliches Athmen, Kälte der Extremitäten, ein tiefer schlafsüchtiger Zustand; ein anderesmal Umherwerfen der Glieder, eine Röthe des Gesichts, Schwindel, Anfälle der Fallsucht, eine zerrüttete Einbildungskraft, Wahnsinn, Aberwiz, der sich fantastische Gegenstände als wirklich denkt, Raserei, mehr oder minder ausgedrükte Tollheit, oder auch Stumpfheit, gänzlicher Verlust aller Empfindung und Bewegung, der Tod.

111. Im verflossenen Jahre (1797) brachte man im

Nebelmonat (October, November) in die Krankensäle der Salpetriere drei Kinder jedes ungefähr neun bis zehn Jahr alt, welche von den sonderbarsten Nervenzufällen befallen waren: die unregelmäßigsten konvulsivischen Bewegungen, ein besonderes Gebährdenspiel, eine ungestümme Bewegung der Glieder, ein starrer Blik, bald weinten, bald sangen sie, erhoben ein durchdringendes Geschrei, gaben auf die ihnen gemachten Fragen lächerliche Antworten, oder antworteten gar nicht, mit den Fingern ahmten sie bald das Stricken nach, bald schien es, als ob sie Steknadeln suchten. Man sagte mir, daß vor drei Stunden ihre Gliedmaßen kalt waren, daß sie Eckel und einen kaum fühlbaren Puls gehabt hatten, und daß wenige Augenblicke darauf dieser närrische Wahnsinn erfolgt sey. Der Umstand, daß drei Kinder zu gleicher von dem nemlichen Uebel befallen worden, die Anomalie ihrer Nervenzufälle und die Analogie derselben mit besonderen Beispielen von Vergiftungen durch betäubende Pflanzen, die in verschiedenen Sammlungen von Beobachtungen aufgezeichnet sind, liessen mich muthmaßen, daß eine ähnliche Ursache diese Krankheit erzeugt habe, welche die guten Frauen schon für Zauberei hielten; man stellte Untersuchungen an, und man fand an dem gewöhnlichen Spazierort der Kinder einen Tollkirschenstok mit vielen Beeren. Jedes dieser Kinder bekam auf der Stelle ein Brechmittel, dann gab man ihnen häufig Wasser mit Eßigsyrup zu trinken, welches freilich wegen des Kinnbackenkrampfes etwas schwer war: Die Unruhe, das durchdringende Geschrei, die verwirrten Gesänge hielten noch die ganze Nacht an, verschwanden aber den folgenden Tag allmählich; ein einziges blieb in einem unruhigen Zustand

mit Wahnsinn und einem aufgeblähten Bauch, allein es erfolgte eine eben so vollkommene Genesung, wie bei den zwei anderen.

112. 2tens Trunkenheit von übermäßig genoßenen geistigen Getränken. Das Athmen ist nicht beschwerlich, nicht röchelnd, der Puls nicht fieberhaft, das Gesicht bisweilen blaß, die Züge entstellt; manchmal ist das Gesicht roth; man bemerkt einen tiefen Schlaf, allein beugsame Glieder: Der Rausch endet sich, wie Galen bemerkt, bisweilen am zweiten oder dritten Tag oder auch noch später, nach der Beschaffenheit des Weins, der besonderen Konstitution des Kranken, seiner Lebensart; das meistemal dauerte er nicht über sechs oder sieben Stunden. Heinrich van Heers uud Foreſt erzählen in ihren Sammlungen von Beobachtungen merkwürdige Beispiele.

113. 3tens Betäubung von einer zu großen Gabe Mohnsaft. Oft Erbrechen und darauf folgende Lähmung; ein anderesmal Schläfrigkeit und eine große Unempfindlichkeit, ein voller, langsamer Puls, ein schnarchendes Athmen, welches aber nach und nach, so wie die Zwischenräume des Athmens länger werden, abnimmt; der Puls wird in dem Maße als das Athmen langsamer wird, schwächer, wenn die Betäubung einen tödlichen Ausgang hat. Eine Person von mittlerem Alter hatte aus Versehen zwei Gran Opium auf einmal genommen; ich wurde zu Hülfe gerufen; ihr Zustand hatte ihre Eltern in die gröste Unruhe versezt; ihr Gesicht war verdunkelt, ihr Aug halbgeschlossen, das Angesicht blaß, ihre Töne unartikulirt; kalte Schweiße,

allgemeine Unbeweglichkeit, Unempfindlichkeit. Der Saft von einer Citrone mit Zucker versüßt und in einem Glas Wasser verdünnt, war alles, was ich ihr verordnete, eine Stunde darauf verschwanden alle Zufälle.

114. 4tens Kriebelkrankheit (Raphania), Vergiftung durch Trespe, Mutterkorn, oder den Samen der wilden Rübe (Raphanus Raphanistrum L.) Nach Linne' haben der Samen von der wilden Rübe unter dem Getreide, unter der Gerste, dem Rocken gräßliche Epidemieen in Schweden and in gewißen Theilen Deutschlands erzeugt; vielleicht könnte man diese Wirkungen auch dem Trespe oder dem Mutterkorn zuschreiben. Anfänglich eine Erstarrung der Glieder, Rückenschmerzen, in der Folge Zufälle des Starrkrampfes und Zuckungen in verschiedenen Theilen des Körpers; in den Muskeln ist vorzüglich der Siz des heftigsten Schmerzens, so daß die Kranken laut aufschreien, und selbst wahnsinnig werden; bisweilen werden die Geisteskräfte unmittelbar angegriffen, und daher Melancholie oder offenbare Tollheit. Die Zufälle sind nach der individuellen Leibesbeschaffenheit und der Gabe des genommenen Gifts unendlich verschieden; bisweilen Eckel, Erbrechen, ein anderesmal Durchfall, Nasenbluten oder Blutspeien. Die Zufälle erneuern sich Anfallsweis, und der Verlauf der Krankheit kann hizig oder langwierig seyn. Das meistemal ist sie tödlich, manchmal hinterläßt sie verschiedene Nervenzufälle, Fallsucht, Verlust des Verstandes, Lähmung oder Lungensucht; der glüklichste Ausgang waren kritische Schweiße oder ein kritischer krazenartiger Ausschlag; entleerende und pflanzensaure Mittel sind jene, deren Wirkung die Erfahrung am meisten bestätigte.

115. 5tens Betäubende Wirkung des Stechapfels (Datura Stramonium L.) Rausch, starke Schläfrigkeit, Wahnsinn, gehemmte Thätigkeit der Sinne, selbst Wahnwiz, Tollheit, eine Art Wuth und Raserei, vorübergehender oder anhaltender Verlust des Gedächtnißes, Zuckungen, Lähmungen oder Zittern, ein ausserordentlicher Durst, abwechselnd kalte Schweiße oder übermäßige Hitze. Bisweilen kein Zeichen des Lebens, keine Spur der Empfindung und Bewegung, manchmal Eckel, ein beissender Schmerz in der Magengegend, im untern Theil des Bauchs, worauf ein schleuniger Tod folgen kann. Einer der ausgezeichnetsten Charaktere des Stechapfelgenußes, den man bei ihm mehr als bei andern betäubenden Pflanzengiften bemerkt, ist, daß er angenehme Träume, eine wahnsinnige Wollust, die sich auf Bezauberung und Hexerei stüzt, hervorbringt; auch dienen gewiße Zusammensezungen, wovon er einen Bestandtheil ausmacht, den Indianern als ein erregender Leckerbissen, dessen sie so sehr bedürfen, um ihrer stumpfen Gefühllosigkeit entrissen zu werden.

116. Alle Vergiftungen durch die verschiedenen betäubenden Pflanzen haben sehr übereinstimmende Wirkungen, und so wäre es überflüßig, sie herzuerzählen. Ich könnte ohnehin nur das wiederholen, was Vicat,[1] Murat,[2] Bergius[3] und eine Menge an-

---

1 Histoire des plantes vénéneuses de la Suisse etc.

2 Apparatus medicaminum etc. auch deutsch von Seger und Althof.

3 Materia medica e regno vegetabili.

derer Schriftsteller gesagt haben. Auch ist es bekannt, daß die gefährlichsten Gifte zu sehr wirksamen Mitteln in langwierigen Krankheiten werden können; und die glüklichen Erfolge, die man von ihnen in verschiedenen Ländern Europas beobachtete, zeigen dieses deutlich.

117. Drei und sechzigste Gattung. Asphyrie. Scheintod. Sie ist eines der auffallendsten Beispiele, wie viel Licht Chemie und Physiologie über die Geschichte der Krankheiten verbreiten könne. Konnten sich die Alten wohl den geringsten Begriff von den Ursachen und dem wahren Charakter der durch Kohlendampf, das Ertrinken, die Ausdünstung heimlicher Gemächer u. s. w. erzeugten Krankheiten machen, und dankt die Arzneikunde den Fortschritten der heutigen Chemie nicht die genauesten Kenntnisse über diese verschiedene Gegenstände? Stützen sich die wahren Grundsätze ihrer Behandlung nicht auf die Grundeigenschaften der Haller'schen Reizbarkeit und Empfindlichkeit?

118. 17tens Erwürgen. Man kann es nicht oft genug wiederholen, daß unsere Bewunderung für den Nahmen und die Werke des Hippokrates nicht in eine blinde Ehrerbietigkeit ausarten muß. — Die Erwürgung mit Schaum vor dem Munde ist nicht immer tödlich, obschon es der Vater der Arzneikunde im 43ten Aphorism des 2ten Abschnitts behauptet. * Eine große Menge zu Wien und zu Paris beobachteter That-

---

* Unter den Erstikten, vom Schlage Getroffenen, aber noch nicht wirklich Todten, kommen jene, die einen Schaum vor dem Mund haben, nicht wieder zu sich.

sachen widerlegen diesen Lehrsaz. Stufenweise Reibungen, das Eingießen geistiger Getränke in den Mund, das Reitzen der Nase, des Schlundes, warme Bäder können bisweilen diese Art von Scheintod heilen. (Siehe Pechlin, de aëre et alimenti defectu etc. — Bacon, Historia vitae et mortis; Bartholin 96ter Brief des 2ten Hunderts. *) Doch in anderen Fällen konnten diese Mittel keinen Erfolg haben, weil man bei der Leichenöffnung Blut oder LymphErgiessungen im Inneren der Hirnschale entdekte, wie beim Schlagfluß. (Commentarii de rebus in scientia naturali etc. — Lipsiae. Vol. IV. **) Die Zufälle des Scheintods durch Erwürgen sind nach dem Grade der gegenwärtigen Verletzung und nach der Leibesbeschaffenheit des Scheintodten verschieden. Manchmal sind gewiße Muskeln des Halses oder einige Knorpel der Luftröhre zerrissen oder gebrochen, und bisweilen einer von den zwei ersten Wirbeln des Nackens verrenkt oder gebrochen (Morgagni 19ter Brief.) An dem nemlichen Orte findet man ein Muster von einer weisen, gründlichen Untersuchung über die TodesUrsache bei Erwürgten, die sich sowohl auf genaue und bestimmte Beobachtungen als auf scharfsinnige Urtheile und an lebenden Thieren angestellte Versuche stüzt.

---

* Nebst den schon oben angeführten deutschen Schriftstellern verdient auch Kite über die Wiederherstellung scheinbar todter Menschen, und die Vorrede von Michaelis, die an praktischen Bemerkungen reich ist, nachgelesen zu werden.

** Hievon kann man einige merkwürdige Beobachtungen in Pyls Magazin und neuen Magazin für die gerichtliche Arzneikunde und medizinische Polizey nachlesen.

198. 2tens Der Scheintod durch Ertrinken war der Gegenstand verschiedener Untersuchungen in den Ephemeriden der Naturforscher im Jahre 1677; allein genauere Untersuchungen über ihre Wirkung und Behandlung findet man in Schriften, worin ein reinerer Geschmak herrscht. Morgagni hat auch in dieser Untersuchung seinen Scharfsinn erwiesen (9ten Brief.) Seit dieser Zeit sind mehrere Volksschriften über die Mittel, die Ertrunkenen ins Leben zurük zu rufen, erschienen. Ihre Verfasser sind Louis, Tissot, Cullen, Gardane, Portal. * Es wäre überflüßig, sich länger bei diesem Gegenstand aufzuhalten, wenn man nicht durch die Fortschritte der neueren Chemie, und die Abhandlung Goodwyn's zu selben zurükgeführt würde. ** Der französische Uebersetzer Halle' fügte derselben einen Auszug aus einer Abhandlung von D. Menzirs, die im Jahre 1786 zu Edimburg über das Athemholen erschien, bei, nebst einigen kritischen Noten über einige Erfahrungen Goodwyns. Auch kündigt er an, daß die Professoren der Arzneischule zu Paris eben jezt mit einer Reihe von Versuchen beschäftigt sind, die von Goodwyn in seinem Werke festgesezten Thatsachen zu bestätigen, und die Erscheinungen des Ertrin-

---

* In Deutschland besitzen die meisten Länder ähnliche Volksunterrichte. Hier will ich nur an die Berliner, Prager, Wiener, Braunschweiger, Weimarische und Sachsen Gothaische erinnern; der menschenfreundliche Becker hat in seinem Noth- und Hülfsbüchlein alles aufgenommen, was dem Volk hierüber zu wissen frommt.

** Goodwyn's Untersuchung der Wirkungen des Ertrinkens, Erstickens, nebst den wirksamsten Mitteln Scheintodte wieder herzustellen. Leipzig 1790.

tens, mit allen jenen, die man bei den übrigen Arten von Asphyxieen bemerkt, zu vergleichen.

119. 3tens Scheintod von kohlensaurem Gas. Dieses Gas kann sich an verschiedenen Orten entwickeln, in Brunnen, Bergwerken, einigen Grotten, in alten Grüften, in Kellern, wo sich gährende Substanzen befinden, in Zimmern, wo man Kohlen brennt, u. s. w. Eingeathmet durch die Lunge hemmt dieses Gas plözlich die willkührliche Bewegung, die Verrichtungen der Sinne, das Athmen, den Kreislauf. In diesem Zustande dauert die thierische Hitze noch einige Zeit, die Glieder sind beugsam, die Stimmritze ist offen, die Muskeln sind erschlaft, die Augen hervorstehend, das Gesicht roth und geschwollen u. s. w. In dem Verlaufe der Zufälle des Scheintodes durch Kohlendämpfe bemerkt man Anfangs heftige Kopfschmerzen, als wenn das Gehirn stark zusammengedrükt würde, mehr oder minder lästige Schwindel nach der Wirkung, der Beschaffenheit oder Menge des kohlensauren Gases; beschwerliches, angstvolles Athmen, heftiges Herzklopfen, ehe dessen Bewegung unterdrükt wird, Zittern der Glieder, Doppeltsehen oder Verlust des Gesichts, Klingen und Sausen der Ohren, Taubheit, endlich Ohnmachten, Krämpfe, bisweilen Lähmungen, ein Schlagfluß, oder mehr oder minder tiefere Schlafsucht und der Tod. Man kann mehrere besondere Beispiele von diesem Scheintod in den Schriften des Marcellus Donatus, Schenk, Hildan, Lancisius, Amatus Lusitanus u. a. lesen. Unter den berühmten Männern, die ein Opfer dieses Scheintodes wurden, zählt man Cicero, Juvenal, Valerius Maximus, Florus, Plu-

tarch. ** Ein fortgesezter anhaltender Gebrauch der verschiedenen Arzneimitteln, Hautreibungen, reitzende Klystiere, geistige Getränke nach und nach in den Mund gegoßen; Einblasen der Luft durch den Mund und die Nase sind nöthig, um die Scheintoden ins Leben zurük zu rufen: Besteht die Reizbarkeit nicht noch einige Zeit bei dem Scheintod? und genügt es nicht sie aufzuwecken, um das Spiel der Lebensverrichtungen wiederherzustellen?

120. 4tens. Die unrichtige Vorstellung, welche sich Janin vor einigen Jahren über den Mephitismus der heimlichen Gemächer gemacht hat, und das unzureichende seiner Methode hatte wenigstens den Vortheil, daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinzogen, und veranlaßten, daß die chemischen Aerzte diesen Gegenstand neuerdings untersuchten. Dieses konnte nicht anderst mit Erfolg geschehen, als wenn man alle Umstände der gemachten Erfahrungen wohl erwog, sich über Thatsachen, die nur den Werkleuten bekannt seyn konnten, bei diesen selbst erkundigte, und diese dann auf vernünftige Grundsätze zurükführte, immer mit der weisen Mäßigung, die sich die Schwierigkeiten nicht verhehlt, und nur noch von ferne

---

** Aufrichtig zu sagen verstehe ich hier den Verfasser nicht, denn unmöglich kann es hier sein Sinn seyn, daß alle oben genannte Männer an Kohlendampf gestorben sind; denn von Cicero wissen wir ja daß Popilins den er einst vertheidigte, sein Mörder war, der übrigen Todesart ist unbekannt; daß Plinius der Naturgeschichtschreiber von dem Dampfe des Vesuvs erstikt ward, erzählt uns sein Neffe.

das zu erreichende Ziel anzeigt. Alles dieses leistete Hallé [1] im Jahre 1785. Derselbe giebt im Eingange seines Werkes Rechenschaft von den unglüklichen Ereignissen, die sich den lezten Versuchen Janins zugetragen hatten. Von fünf Menschen, die in die Grube herabgestiegen waren, wurde der erste nur ganz leicht angegriffen; der zweite fiel plözlich und starb versenkt in dem Unrathe; der drirte war vollkommen scheintodt, der vierte verlohr plözlich das Bewußtseyn, war aber nicht scheintodt; die übrigen bey dem Versuche gegenwärtige Personen wurden mehr oder minder angegriffen.

121. Im zweiten Theile seines Werkes sucht der Verfasser sorgfältig den bestimmten Sinn des Wortes Mephitismus festzusetzen, er bemerkt, daß seine Wirkungen immer den Charakter des Krampfes und der Unempfindlichkeit an sich tragen, und nicht blos auf gehemmtes Athemholen beschränken. Um übrigens jeden verwirrten Begriff zu vermeiden, zählt er die verschiedenen bekannten Gasarten her, die die Chemicker im menschlichen Kothe entdekt haben, und durchgeht dann die besonderen Arten des Mephitismus, die der Gegenstand seiner Untersuchungen sind; die eine ist jene, die man in den heimlichen Gemächern unter den Namen plomb, und die andere unter den Namen mitte kennt. * Der plomb hat seine eigenen Kennzeichen;

---

1 Recherches sur la nature et les effets des fosses D'aisance, etc. Paris 1785.

* Ich konnte diese zwei neufranzösischen Worte nicht füglich in das deutsche übertragen, und lies also im Texte die

es ist ein Dampf, der vor der Arbeit nicht da ist, wenigstens ist er nicht bemerkbar, ehe ein Theil des Kothes geräumt ist, er zerstreut sich von selbst, wenn man den Unrath ruhig läßt; er entzündet sich nicht, und löscht gewöhnlicher Weise nicht das Licht aus; ausserdem ist der Plomb ansteckend, und verbreitet sich von einem Menschen auf den andern; man kann selbst zweifeln, ob er ein besonderes Gas ist, weil man ihn keiner chemischen Untersuchung unterwerfen kann, und man selben nur aus seinen Wirkungen auf die thierische Haushaltung kennt. Diese lezteren Wirkungen sind sehr verschieden: bei einigen sind es schlafsüchtige Zufälle; bei anderen ein munterer Wahnsinn; bisweilen bemerkt man nur Zuckungen; gewiße Personen erleiden eine plözliche Erstickung, und einen Schmerz im Magen und den Gelenken, endlich giebt es Fälle wo man abwechselndes Anschwellen und Zusammensinken des Magens und des Bauches bemerkt. Die mitte ist eine Art Dampf, dessen scharfe, beissende Wirkung die Augen angreift, sie entzündet, und selbst manchmal Blindheit verursacht. Den Ofen den man unten in die Grube stellt, der so nüzlich gegen den Plomb ist, wird sehr schädlich, wenn die mitte darin herrscht. Ihre Wirkungen vermehren sich auch durch hineingeworfenen Kalk. Die mitte unterscheidet man in die feuchte oder flüßige, und in die fette oder trockene, nachdem die durch sie erzeugte rothen Augen thränen oder nicht. Hallé besteht darauf, daß man vor der Arbeit einen

---

französischen Worte unübersezt; wenn man sie ja übersetzen wollte, so könnte man plomb durch Schwerdampf und mitte durch Scharfdampf ausdrücken.

angezündeten Bundstroh in die Grube werfe, und sich die vereinten Vortheile des Luftreinigers (cabinet du ventilateur), des Kalkes in Pulver, und der Kalkmilch, der Offen sowohl in der Grube als an den oberen Oeffnungen, um auf selben Essig verdünsten zu lassen, verschaffte; er schließt, indem er offenherzig gesteht, was noch zu thun ist, und trägt verschiedene Probleme vor, deren Auflösung vielleicht noch ferne ist.

122. stens. Scheintod der Neugebornen. Der Scheintod der Neugebornen ist oft die Folge einer schweren Geburt oder einer Anhäufung des Schleims im Rachen oder in der Luftröhre; alles zeigt eine Unthätigkeit in den ersten Bewegungskräften des Lebens an. Die Glieder sind ohne Bewegung, das Athmen ist gehemmt, das Herz und die Schlagadern bewegen sich nur schwach oder gar nicht. Man muß die Hindernisse, die sich dem Eindrang der Luft in die Lungen entgegen setzen, entfernen, das Kind auf die Seite legen, die innere Nase mit einer Feder reitzen, dem Kinde concentriten Essig vorhalten, einige Tropffen eines geistigen Wassers in den Mund einflößen, das Kind in lauem Wein, den man selbst mit Brandwein schärfen kann, baden, und alle seine Theile von Zeit zu Zeit bewegen, gelind reiben, mittelst einer Röhre durch den Mund reine Luft einblasen, um den Schleim, der die Luftröhre anfüllt, los zu machen. Ist das Einblasen der Luft durch die Nase dem gewöhnlichen durch den Mund vorzuziehen? Die Antwort auf diese Frage findet man in den Denkschriften der Akademie von Toulouse vom Jahr 1788. Ein neugebornes Kind war anscheinend tod; alle gewöhnlichen Mittel, vorzüglich

auch das Einblasen durch den Mund waren schon durch drei viertel Stunden fruchtlos versucht worden; der eigentlich für die Mutter herbei gerufene Arzt glaubte neue Versuche machen zu müßen, und suchte nun die Luft anstatt durch den Mund, durch die Nasenlöcher in die Lunge zu blasen. Bei dem dritten Einblasen bemerkte er, daß sich die Rippen des Kindes erhoben, und die Brust erweiterte. Er brachte dann den Bart einer Feder in den Rachen, um damit einigen Schleim herauszubringen; er wiederholte das Einblasen; da hörte er ein kleines Geräusch und fühlte das Herz und endlich die Schlagadern schlagen. Einen Augenblik darauf öfnete das Kind die Augen, und bewegte einen Arm; es dauerte noch eine Stunde ehe es weinte. Endlich nachdem die Kräfte mit ein wenig Wein belebt worden waren, bewegte es sich, und sein Geschrei bestättigte die vollkommene Rükkehr ins Leben. Zwei andere vom Verfasser erzählte Beispiele erhärten die Vortheile dieser Methode. *

---

* Unter den vorzüglicheren Mitteln zur Belebung scheintodter Kinder verdient nebst dem Einblasen der Luft gewiß das Beträufen mit kaltem Wasser auf die Magen- und Herzens Gegend des Kindes, das der Uebersetzer schon mehrmalen mit dem besten Erfolge anwand, gewiß eine Stelle. Daß übrigens Pinel hier nur einer Art Scheintod neugeborner Kinder erwähnt, wird jeder Leser wohl einsehen; denn wer würde es wohl wagen bei einem Kinde, dessen schwarzblaue Gesichtsfarbe uns schon auf eine andere Ursache des Scheintodes aufmerksam macht, wenn wir es auch nicht müßten daß der Hals von der Nabelschnur geschnürt worden, von Reizmitteln Gebrauch machen. Man laße in diesem Fall durch die Nabelschnur etwas Blut ausflüßen, und man wird dann mit anderen Mitteln die Wiederbelebung eher erzwecken.

Fünfte Klasse.

Krankheiten, deren Siz im Lymphsystem ist.

1. * Die äusserste und vielleicht unüberwindliche Schwierigkeit die Nervenkrankheiten unter eine regelmäßige methodische Eintheilung zu bringen, zeigt sich neuerdings wenn man dieselben mit den Krankheiten des Lymphsystems vergleicht. Das Prinzip der Nerventhätigkeit ist von den empfindlichen Eigenschaften der Nerven sehr verschieden; es hat seine besonderen Gesetze, seine eigenen Abweichungen, seine eigenen Veränderungen, die bisweilen langsam und zögernd manchmal plözlich und unerwartet sind; kein Gegenstand in der Natur kann uns einen bestimmten Begriff von diesen Erscheinungen geben, keiner zum Gleichungsgliede dienen: seine Verwirrungen und Unordnungen können von so vielen physischen und moralischen Ursachen, von so vielen Verletzungen innerer und äusserer Theile, von so vielen sympathischen Leiden benachbarter oder entfernter Theile abhängen, daß man oft Krankheiten, die ihrer Zufälle wegen am meisten analog scheinen, nicht zusammenstellen kann, und daß die, welche ganz entgegengesezt scheinen, sich sehr nahe berühren; die ge-

---

* Obschon der Verfasser bei dieser Klasse nicht mit einer anfangenden Zahl die Abschnitte bezeichnet, wie er dieses bei den vier vorigen Klassen gethan hat; so glaubte der Uebersetzer doch es der Gleichheit wegen thun zu müßen. Im Original ist der 1ste Abschnitt der 5ten Klasse der 123. u. s. w.

nauesten Kenntnisse der Anatomie über den Ursprung, die Vertheilung und die wechselseitige Verbindung der Nerven, das Studium ihrer organischen Verrichtungen im gesunden Zustande, unzählbare an Thieren angestellte Versuche, vervielfältigte Beobachtungen und besondere Beschreibungen der Nervenkrankheiten können uns kaum in diesem geschlängelten Labyrinthe leiten, um, ich will nicht sagen eine vollständige und regelmäßige, doch eine genaue und methodische Ordnung festzusetzen. In den Krankheiten des Lymphsystems scheinen die genauen über diesen Theil der Anatomie von Hunter, Hewson, Sheldon, Cruikshank, Mascagni u. a. angestellten Versuche mehr Vortheil zu gewähren. Hier ist die kreisende Feuchtigkeit bekannt; sie ist chemisch zergliedert worden, und man hat sie mit der Feuchtigkeit, die bisweilen in der Brust, im Bauche oder Kopfe ergossen gefunden wurde, verglichen; die feinsten, zartesten Einspritzungen haben einen großen Theil ihrer Aeste und Verästlungen dieses Gefäßsystems, ihren Ursprung, Verlauf und Endigung kennen gelehrt. Man weiß auf welche Art der Kreislauf der in diesen Gefäßen enthaltenen Flüßigkeit vor sich gehe, und welche die Quellen desselben sind. Die drüßigten Körper, welche er in seinem Lauf durchströmt, hat man mit der gewissenhaftesten Sorgfalt untersucht, und man weiß nun den Grund der Veränderungen, die er erleidet, anzugeben. Alles scheint uns zu versichern, daß die Krankheiten, die ihren Siz in dem Saugader- oder Lymphsystem haben, zu einer methodischen, regelmäßigen Eintheilung geeignet sind. Aber kann man sich wohl schmeicheln, schon am gewünschten Ziele zu seyn? und giebt es nicht noch Schwierigkeiten anderer Art zu überwinden?

2. Das Lymphsystem verhält sich nichts weniger als leidend, und ist es nicht dem NervenEinfluß untergeordnet? Welche Dunkelheiten, welche Anomalieen in der Ordnung ihrer Verrichtungen? Wenn man diese auch bisweilen isolirt betrachten, und ihren Verlauf besonders verfolgen kann, wie wunderbar zusammengedrängt, wie verwickelt und verschlungen findet man sie nicht bisweilen, da nach Mascagni das Rippen- und Bauchfell, die harte Hirnhaut und überhaupt alle durchsichtigen Häute gänzlich aus einem LymphgefäßGeflechte bestehen, und da man diese Analogie selbst auf die allgemeinen Decken ausdehnen kann? Das Auffaugungsgeschäfte, das auf der Oberfläche des Körpers, oder im Zellengewebe vor sich geht, kann unzählbare Veränderungen erleiden, und mit der Auffaugung, die in den inneren Höhlen geschieht, in einer Uebereinstimmung oder Wechselwirkung stehen: es kann so, wie lezteres, durch verschiedene sympathische Leiden der Eingeweide, oder benachbarter selbst entfernter Theile gestört werden: anatomische Untersuchungen lehren, daß der Durchmesser der nemlichen Gefässe sich verengern oder erweitern kann, welche Veränderungen wieder vorübergehend oder anhaltend seyn können; der Lauf der in ihnen enthaltenen Feuchtigkeit kann manchmal beschleunigt, verzögert oder verkehrt seyn, und die Ursache dieser Wirkungen ist bisweilen dunkel, verwickelt oder undurchdringlich. Die innerste Verbindung der Hautkrankheiten mit den Gebrechen der Drüßen, oder die abwechselnden Veränderungen in den einen und den andern beweisen zwar ihre große Verwandschaft, ihre Abhängigkeit, allein welche Fähigkeit, welcher Scharfsinn ist nicht nothwendig, um die Ordnung und Verkettung der verschie-

denen Erscheinungen wohl aufzufassen, und genaue Schlüße für die Behandlung davon abzuziehen! Welch mannichfaltige Erscheinungen in der Weise, wie sich ansteckende Krankheiten der KörperOberfläche mittheilen, zu den inneren Theilen fortpflanzen, und dort die sonderbarsten Wirkungen hervorbringen, wie dieses unter andern und vorzüglich die verschiedenen Zufälle der Lustseuche erweisen! Die allgemeine Wassersucht sowohl als die örtliche hängt zwar sehr oft von einer gewiesen Atonie der Sauggefäße ab; allein muß man nicht bisweilen die Grundursache derselben in Verletzungen der Drüßen, in ursprünglichen Leiden der durchsichtigen Häute oder in Gebrechen der Eingeweide aufsuchen? Noch sind mannichfaltige Untersuchungen und Beobachtungen nothwendig um die Theorie der Krankheiten des Lymphsystems auf die höchste Stufe ihrer Vervollkommnung zu bringen, um sie in eine methodische unveränderliche Orgnung zu reihen: die Kenntnisse, die man über einige derselben, wie zum Beyspiel über die Lustseuche erworben hat, sind sehr vorgerükt, und man hat unermeßliche Fortschritte in selben gemacht. Doch, wie viele andere sind noch im Stande der Kindheit! Muß man nicht den Absichten der gelehrten Gesellschaften allen Beyfall schenken, die die Krankheiten des Lymphsystems als Preisgegenstände aufgestellt, und so wahre Beobachter in der Arzneikunde aufgefordert haben, die Entdeckungen der heutigen Anatomie zu benüzzen?

3. Nicht sowohl um eine gewiese erwiesene Wahrheit vorzutragen, als vielmehr um der Untersuchung nosographischer Verwandtschaften eine neue Bahn zu

öffnen, und um gewieſe Verhältniſſe, die man vielleicht zu wenig ſtudirt, aufzufaſſen, habe ich die Hautuebel in die Claſſe lymphatiſcher Krankheiten geſezt. Noch giebt es aufzuhellende Dunkelheiten, zu hebende Schwierigkeiten, über die Art, wie ſich die Sauggefäße in der Haut enden, über den Unterſchied und die verſchiedenen Verhältniſſe der gallertartigen Subſtanzen, die man aus den allgemeinen Decken erhalten kann, über den Unterſchied in Bezug des verſchiedenen Alters, über den Beitrag der Lymphe zur Bildung der HautSchorfen, zu den mehlartigen Abſchuppungen, zu den oberflächlichen Verſchwürungen, über die innigſte Verbindung zwiſchen dem Zuſtand der Eingeweide und den mancherlei Hautausſchlägen u. ſ. w. Aber wenn man den Sinn des Gefühls ausnimmt, der übrigens doch ſehr durch den Andrang der Flüßigkeiten gegen die allgemeinen Decken begünſtigt wird, iſt nicht alles Uebrige, was auf die organiſchen Verrichtungen der Haut Bezug hat, ihre Einſaugung durch unzählbare Sauggefäße, ihre Geſchmeidigkeit, ihre Ernährung ein Werk des Lymphſyſtems? Und kann man beſtimmen, in wie weit die Fehler und Unordnungen dieſer Verrichtungen auf das Entſtehen der Hautkrankheiten Einfluß haben? Hängen die ſchnellen und plözlichen Veränderungen der Farbe, der Ausdünſtung, der Feuchtigkeit, der toniſchen Kräfte oder der Erſchlappung nicht ſehr oft von der Mitleidenſchaft der Sauggefäße der erſten Wege ab? Bringt der freie oder gehemmte Kreislauf in den Lymphgefäßen der Oberfläche, ein ſitzendes oder arbeitſames Leben, ſorgfältig gepflegte oder vernachläßigte Reinlichkeit nicht die ſonderbarſten Abänderungen in den Hautkrankheiten hervor? und erweist die Erfahrung

nicht täglich die Vortheile, die man zur gänzlichen Heilung derselben von einfachen und mit Arzneien geschwängerten Bädern, von Dampfbädern, und natürlich warmen Bädern, ziehen kann? Ist nun das Saugadersystem nicht das einzige Beförderungsmittel dieser heilsamen Flüßigkeiten?

4. „Nie fand ich, sagt Morgagni, bei der grosen Anzahl von Einspritzungen in allen Theilen des „menschlichen Körpers ein einziges Lymphgefäß, das „sich unmittelbar in den Brustgang (ductus thoracicus) „oder in die zurükführenden Adern entleerte, ohne durch „eine Drüße gegangen zu seyn." Der nemliche Schriftsteller sezt übrigens hinzu, „daß man die Geschichte der „Drüßen (glandes conglobées) nicht von jener der „Lymphgefäße trennen könne, weil alle diese Gefäße sich „zu jenen Organen hinbegeben, sich dort tausendfältig „verwickeln, durch zahlreiche Anastomosen untereinander verbinden, ehe sie sich in die Venen öffnen." Man findet diese Drüßen in verschiedenen Gegenden einzeln, zwei und zwei, drei und drei, oder in großer Anzahl versammelt. Sie sind im Fette versenkt; ihre Zahl ist bei Kindern und Erwachsenen fast die nemliche nur sind sie bei ersteren näher an einander gedrängt. Ausserordentlich ist ihre Menge im Inneren des Mundes, im Schlunde, im Magen, den dünnen Gedärmen, im Gekröse, und man begreift den Nutzen ihrer Verbreitung in Theilen, wo häufige Lymphgefäße sich hinbegeben, und sich fortdauerend mit Nahrungssäften füllen, die in diesen Drüßen eine unmittelbare Bearbeitung erhalten sollen. Kinder haben eine besondere Anlage, und ziehen sich DrüßenKrankheiten sehr leicht zu; die Mittheilung

oder Entwiklung geschieht durch die Säugammen, durch eine üble Wahl der Nahrungsmittel, durch Vernachläßigung der Reinlichkeit, durch übelverstandene Sorgfalt Kinder gegen die Einwirkung der Luft und des Lichts zu verwahren, manchmal auch durch einen Erbfehler; gewiese Länder begünstigen auch diese Krankheit, und sie ist da sehr gemein; so trift man Skrophelkranke in Kärnthen, Steyermark auf den Alpen schon in der früheften Jugend nicht selten. * In dieser Lebensperiode werden die Drüßen des Halses und des Gekröses vorzüglich angegriffen: bei Erwachsenen vorzüglich jene der Lungen, die in Knöpfe ausarten können, oder jede andere, was immer für einen Theil des menschlichen Körpers, indem die Wirkung eines Giftes auf die Mündungen der einsaugenden Gefäße übertragen worden; jene der Brüsten, der Lippen, des Gesichtes sind in einem höheren Alter für die Aufnahme eines inneren Fehlers empfänglicher, und leiden also seltner wegen einer individuellen Anlage; und daraus kann dann die grausamste und bedaurungswürdigste aller bekannten Krankheiten der Krebs entstehen.

---

* Man sieht hier sehr klar, daß Pinel hier in den Fehler verfällt, vor dem Wiehmann in seinen Ideen zur Diagnostik so sehr warnt, Skropheln und Kropf mit einander verwechselt, denn Skropheln sind in den Gebürgsländern Kärnthen, Steyermark und auf den Alpen viel seltner als in andern flachen Ländern und in großen Städten. Kröpfe sind freilich vorzüglich bei der niederen Klasse viel häufiger. Da es aber wirklich wichtig ist, diese beiden Krankheiten nicht mit einander zu verwechseln, so lese man die Unterscheidungszeichen in erwähntem Werke, Wiehmanns 1sten Theil, Seite 108 u. f. nach.

5. Wie viel Licht haben nicht die neueren Entdekkungen über den Bau und die Verrichtungen des Saugadersystems über die Ursachen und den Mechanism der verschiedenen Arten von Wassersuchten verbreitet! Ist es jezt nicht erwiesen, daß sich die Schlagadern in die zurükführenden Adern fortsezen, und daß durch die Seitenporen dieser Gefäße immer Feuchtigkeiten durchschwitzen? Ist es nicht klar erwiesen, daß die zurükführenden Adern in der thierischen Haushaltung keine aufsaugenden Mündungen haben? Es würde also die Feuchtigkeit, die in den verschiedenen Höhlen ausschwizt, bald alle Theile überschwimmen, wenn sie nicht durch einen anderen Weg wieder abflöse. Nun kennt man, wie Mascagni bemerkt, keine andere Ordnung von Gefäßen, die zu diesem Gebrauch dienten, als die lymphatischen. Also schon durch Vernunftschlüße würde man bestimmt glauben, daß sie aus den nemlichen Höhlen entstehen; doch Beobachtungen und Versuche des nemlichen Verfassers haben sie bis zur Anschauung dargethan; er hat wirklich an mehreren Leichen der Wassersüchtigen beobachtet, daß die in verschiedenen Höhlen angehäufte Flüßigkeit sehr oft an ihrer Dichtheit und Farbe verschieden sey; bald ist sie röthlicht, bald hell oder dunkelgelb, auch mehr oder minder gerinnbar. In allen diesen Fällen fand er bei der Untersuchung der Lymphgefäße, die ihren Ursprung in diesen Höhlen hatten, sie immer erweitert und mit einer Flüßigkeit angefüllt, die in Rükficht ihrer Dichte, ihrer Farbe und ihrer übrigen Eigenschaften mit der in der Höhle enthaltenen, übereinstimmte. Er bemerkte, wenn er die Lymphgefäße hydropischer Leichen mit Quekfilber einsprizte, daß die Drüßen oft so verstopft waren, daß das

Eingesprizte eher die Gefäße zersprengte, als durch die Drüßen durchdrang: eine Ursache der Wassersucht, weil die in ihrem Laufe gehemmte Flüßigkeit die Lymphgefäße ausdehnt. Doch diese Gefäße ziehen fortwährend durch die blose Saugkraft eine Feuchtigkeit an sich, die sie nicht weiter entleeren können; zu gleicher Zeit lassen von einer anderen Seite die Poren der Blutgefäße immer eine neue Feuchtigkeit ausschwitzen, welche, da sie nicht wieder aufgesaugt wird, allmählich die Höhlen anfüllt, sie ausdehnt, und so die Krankheit erzeugt. In gewiesen Fällen bemerkte er blos, wenn er unter den nämlichen Umständen die Lymphgefäße mit Quekſilber einsprizte, daß der Stamm und die Drüßen so erweitert waren, daß die Klappen in den größten Aesten den Rükfluß der eingesprizten Flüßigkeiten nicht verhindern konnten; eine neue Art von Wassersucht, die, wie man sieht von der Erweiterung der Lymphgefäße abhängt. Aber kann man nicht selbst in diesen Fällen muthmassen, daß die Verstopfung der Drüßen die ursprüngliche Ursache der Wassersucht, und die Erweiterung der Lymphgefäße nur die Folge davon war.

Erste Ordnung.

Hautkrankheiten.

6. Verschieden sind die Meinungen der Schriftsteller über den Siz und die Ursache der Hautkrankheiten. Einige zählen sie zu den Fehlern des Blutes, andere schreiben sie einer organischen Verletzung der Leber oder einem gewiesen Verderbniß der Galle zu. Lorry,

dessen Werk über die Hautkrankheiten zu einer Zeit (1777) erschien, wo man die neueren Entdeckungen über das Lymphsystem noch nicht auf die Pathologie anwenden konnte, sah doch ein, daß sie vielweniger dem Blute und der Galle als diesem System zugeschrieben werden müßen. — Vielleicht kann eine besondere Untersuchung der allgemeinen Decken, nach Präparaten und Einspritzungen von Fragonard, die er mir gütig mittheilte, neues Licht über diesen Gegenstand verbreiten.

7. 1stens Die Oberhaut ist vielmehr aus übereinandergelegten Schuppen als aus verschiedenen Lagen zusammengesezt. Ihr organischer Bau ist nicht nur durch sehr gut gelungene feine Einspritzungen, sondern auch durch den Ausfluß seröser Tröpfchen, wenn man die äussersten Schuppen abhebt, erwiesen. Wenn man die Oberhaut mit dem Vergrößerungsglas untersucht, so erblikt man an der äusseren Fläche einen gewiesen weissen ölichten Firniß. Wenn man eine getroknete Oberhaut durch das Licht betrachtet, scheint sie durchsichtig, allein diese Durchsichtigkeit ist auf verschiedene Weise durch Fasern, welche sich an den durchsichtigsten Stellen verästeln, unterbrochen. Man sieht kleine Löcher zweierlei Art, die größeren nehmen vermuthlich die Haarzwiebel auf, oder die Endchen der Talgdrüßen der Haut; die anderen sehr kleinen hält man muthmaßlich für die äusseren Mündungen der Lymph oder Saugefäße.

8. 2tens Schleimnez. Deutlicher sieht man es bei Kindern und Frauen, die ein sitzendes Leben führen.

Es ist organisirt mit Gefäßen der verschiedenen Ordnungen umgeben, und mit einem schleimigten Wesen, dem Sitze der Hautfarben, bei den Menschenarten, überzogen. In dem Gewebe entdekt man Körner von verschiedenem Bau, kleine drüßigte Körper, eine Art Wärzchen oder markige Nervenende, die bald paralell mit der Haut, bald geneigt, bald gerade oder in verschiedenen Spiralen gewunden liegen; dort haben vermuthlich die verschiedenen Hautverrichtungen, das Gefühl, die Empfindung der Kälte, die verschiedenen Absonderungen, die Ausdünstung u. s. w. ihren Siz.

9. ztens Die eigentliche Haut ist eine Fortsetzung des unterliegenden Zellengewebes, so, daß wenn dieses in einigen Theilen zerstört ist, die Haut dort einsinkt, unbeweglich wird, nicht mehr ausdünstet. Die Haut scheint überhaupt durch eine allmähliche Zusammendrängung dieses Gewebes gebildet zu werden, welches dichter und gedrängter in den äussersten Lagen der Haut wird. — Man hat behauptet, daß eine unendliche Anzahl von Gefäßen in diesen Zellen sich vertheilen, und seichter oder tiefer sich verästeln; allein wie stimmt diese Vertheilung mit dem überein, was ich durch das Vergrößerungsglas in den Stücken von Bürger Fragonard mit einer gefärbten Materie eingesprizten Haut deutlich sah? In der That sollte man sagen, daß das Gewebe der Haut in diesen präparirten Stükchen aus paralellen Schichten bestehe, die von einer Stelle zur andern von SchlagaderAesten durchbohrt worden, welche sich in paralellen Veräslungen durch diese Schichten so vertheilen, daß einige der äusseren Fläche näher, andere weiter davon entfernt sind. Die Zellen der

Haut sind mit einer schleimigten gallertartigen Feuchtigkeit angefüllt. Man kann sie durch ein geringes Drucken aus der Haut eines eben verstorbenen Kindes, oder einer eben Entbundenen auspressen. Ein Stük Haut, die man von allem fremden befreit und getroknet hat, wird sehr dünn und durchsichtig. Will man ihr ihre vorige Dichte und Dicke wieder verschaffen, so genügt es sie in warmem Wasser weichnen zu laßen, damit sich die Zellen neuerdings anfüllen können. Durch verlängertes Kochen löst sich das ganze Gewebe der Haut auf und verwandelt sich in eine Gallerte, einige Stükchen von der Haut der Gefäße ausgenommen. Keine sehnichte, keine MuskelTheile. In einer getroketen durchsichtig gewordenen Haut sieht man durch ein Vergrößerungsglas kleine undurchsichtige Körner, die man für zu eigenen Absonderungen bestimmte Drüßenbläschen halten muß. In einigen Theilen der Haut, wie in jener unter den Achseln, in der Nase, an den Augenliedern, in den Ohren, den Leisten, bemerkt man sie deutlich; übrigens sprechen für diese Bläschen besondere Absonderungen, die sich durch ihren Geruch, ihre Fettigkeit und andere besondere Eigenschaften auszeichnen.

10. Nutzen der Haut. Sie ist das Organ der Ausdünstung, deren Gesetze durch Sanktorin, Kauw Boerhave, Gorte, Dodart, Keil sowohl entwickelt worden. Die Ausdünstung ist verschiedener Art. Die eine, welche immer auf der ganzen Körperoberfläche Statt findet, ist eine Art Hauch (Halitus) sehr flüchtiger Theilchen, die unausgesezt ausdünsten; deren Menge in einer bestimmten Zeit aber nach der Jahrs-

zeit, der warmen oder kalten Witterungen, den Gemüthsbewegungen u. s. w. sehr verschieden ist. — Die andere ist nach den Theilen der Haut verschieden, und hängt von einer besonderen Absonderung fetter, schmieriger, schleimigter oder salzichter Theile ab. Sie zeichnet sich an der Schaam, unter den Achseln, an den Ohren u. s. w. durch einen besonderen Geruch aus, — und dort ist die Quelle der meisten Hautkrankheiten. — Eine dritte ist mit der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, und ihrer leichteren oder schwereren Verdauung im Verhältniß. Sie hat vier oder fünf Stunden nach dem Essen Statt, und kann in Rüksicht ihrer Menge nach dem Eindruk verschiedener physischer oder moralischer Ursachen verschieden seyn. Die Einsaugung, eine andere Eigenschaft der Haut, die durch einige chemische Versuche bestritten, sich auf eine große Menge positiver Thatsachen stüzt (Simson suchte sie in den Abhandlungen der Gesellschaft von Edinburg zu erweisen; Mascagni hat sie ausser Zweifel gesezt), beweisen die unzählbaren Erscheinungen, welche die Hautkrankheiten darbieten, die vollkommene Uebereinstimmung der Lymphgefäße, der Körperoberfläche mit den Milchgefäßen; die von Mascagni bestätigte Wirkung der Fußbäder; die Mittheilungswege ansteckender Krankheiten u. s. w., nicht die Auffaugung der Haut, nicht offenbar? Die Thatsachen, die man ihr entgegensetzen könnte, zeigen nur, daß sie bisweilen aussezt, ihre Anomalien habe, und durch eine Menge Umstände gehindert werden kann. Tonische Kräfte der Haut. Sie ist durch das Schaudern, durch die Gefühle des Entsetzens, durch die Fieberkälte u. s. w. erwiesen. Wird die Haut durch ein schneidendes Werkzeug getrennt,

so entfernen sich die Wundlippen mehr bei einem jungen Menschen als bei einem alten, in einem entzündeten Theil mehr als im Stande der Gesundheit; mehr in einem rüstigen Mann als in einem Schwächling. Mitleidenschaft der Haut mit dem Magen; plözlicher Hautausschlag, Knöpfchen im Gesichte, weil man gewieſe Nahrungsmittel oder Getränke zu sich genommen. Mit den Gedärmen: Die Wirkung der Kälte auf die Haut kann Durchfälle und Koliken erzeugen. Mit der Lunge: Zurükgetriebene Hautausschläge können die Lungen angreiffen und Lungensucht verursachen. Mit den Zeugungstheilen: Die Geilheit der Aussäzigen; Verfeinerung der Wohllüste bei geschwächten Organen sich durch Peitschen und Ruthen aufzureitzen. (Meibomius. De usu flagrorum in re venerea.)

11. Allgemeine Pathologie der Haut.

Vielfältig sind die Ursachen der Hautkrankheiten, sowohl wegen ihres Baus, ihrer Verrichtungen und ihrer Mitleidenschaft. Einige sind dem warmen, andere dem kalten Klima eigen. Der Aussaz ist in UnterEgypten, in den Inseln Griechenlands, an den Ufern der Donau, in den sumpfigten Gegenden Amerikas u. s. w. gemein. * Unmäßigkeit, der Gebrauch reitzender Nahrungsmittel oder zu geistiger Getränke können Haut-

* An den Ufern der Donau, wo der Uebersetzer einige Zeit lebte, sah er den Aussaz niemals, auch ist ihm kein Schriftsteller bekannt, der ihn in neueren Zeiten da, endemisch oder epidemisch beobachtet hätte; Pallas sah ihn auf seinen Reisen am Fluß Jaik Forstättning in Schweden.

krankheiten erzeugen, die man nur durch eine geänderte Lebensart heilen kann. — Bei der Untersuchung der Ursachen der Hautkrankheiten muß man alle jene schwankenden abgedroschenen Ausdrücke von Schärfe der Galle, der Lymphe, von alkaleszirenden Säften vermeiden, weil die Hautübel sehr oft sympathisch sind, und einen nervösen Charakter haben; wenn übrigens in einigen Fällen eine scharfe ätzende Feuchtigkeit ausfließt, so muß man dieses vielmehr als eine krankhafte Ausartung des Theils selbst, der zu einem Aussonderungsorgan dieser Materie wird, ohne daß die ganze Saftmasse angestekt sey, ansehen. Soll man die allmählichen Absätze, die Veränderungen dieses krankhaften Fehlers nicht den thätigen Kräften des Lymphsystems zuschreiben?

12. Die Schriftsteller unterscheiden überhaupt die reinigenden (depuratoires) Hautkrankheiten von jenen, die blos symptomatisch sind (Lorry. Von Hautkrankheiten). Die reinigenden zeichnen sich ohne eine kritische Naturbemühung durch den Ausbruch und eine häufige Absonderung der Flüßigkeiten aus, die sich gegen der Haut zu drängen, und deren Aussonderung man sehr unklug stören würde. Von der Art ist die Milchborke von gesunden Aeltern geborner Kinder. Dieser Ausschlag, wenn er nicht von einem inneren oder einem mitgetheilten Fehler abhängt, entsteht oft von einem örtlichen Reiz bei der Arbeit des Zahnens, oder hängt von einem Ueberfluß lymphatischer Säfte ab, die nicht hinreichend verähnlicht (assimilés), oder durch die Ausdünstung ausgeführt worden. Auch bemerkt man diesen Ausbruch vorzüglich im Winter, und an zärtlich erzogenen Kindern, deren Glieder nur wenig

für den Eindruk der Luft abgehärtet sind. — Man muß die Entwiklung dieser Borke durch schleimicht erweichende Mittel befördern, die Wäsche oft wechseln, den Gebrauch adstringirender Mittel vermeiden, und einen glüklichen Gegenreiz durch trokene Reibungen an dem Rumpfe und den Gliedmaßen anzubringen wissen. Bisweilen ist dieser Drang nach aussen mehr oder minder unvollkommen, oder es hält selbem wohl gar die Wirkung des Saugadersystems das Gleichgewicht. Daher innere Gebrechen, als Grimmen, Erstickungen, Herzklopfen, Zuckungen, heftige Kopfschmerzen. Die symptomatischen Krankheiten heischen nach der Natur der ursprünglichen Krankheit, welche sie veranlaßt, eine verschiedene Behandlung. Bisweilen entstehen von unterdrükten Hämorrhoiden in gewiesen äusseren Theilen, Flechten, Bläterchen und ein krätzenartiger Ausschlag. Dann ist der abwechselnde Gebrauch abführender und bitterer Mittel, der Mineralwasser, der Blutegeln u. s. w. angezeigt. Das Aufhören der monatlichen Reinigung kann auch zu Hautausschlägen Anlaß geben; und dann muß man in dieser stürmischen Epoche viel mehr auf einer streng zu beobachtenden Lebensordnung als auf örtlichen Mitteln bestehen. Würde es wohl, wenn eine innere Krankheit mit einem flechtenartigen Ausschlag abwechselte, rathsam seyn, lezteren zu heilen? Es ist nicht nöthig andere Bemerkungen über die Hautkrankheiten, die die Folge eines rachitischen skrophulösen, venerischen oder skorbutischen Uebels seyn können, zu machen, weil ihr Ursprung schon ihre Natur verräth, und die anzuwendenden Mittel anzeigt. Ueberhaupt kann man hartnäckige, veraltete Flechten nur durch eine gänzlich veränderte Lebensart, und durch die

Auswahl eines günstigeren Klimas wirksam bekämpfen. (De peregrinationibus instituendis sanitatis causa. Frid. Hoffmann.)

13. Vier und sechzigste Gattung. Aussaz. Wie viele falsche Urtheile, Irrthümer und lästige Unentschlossenheiten würde man denen, die sich der Arzneikunde widmen, erspart haben, wenn man bei der Beschreibung der Krankheiten immer durch genaue und bestimmte Beobachtungen geleitet worden wäre, oder wenn man wenigstens ohne zu viel auf das Ansehen berühmter Männer zu bauen, sein Urtheil aufgeschoben hätte, wenn dieser sichere und getreue Führer mangelte! Auf diese Betrachtungen kommt man natürlicherweise bei dem Lesen der Schriften über den Aussaz zurük. Man durchgehe die verschiedenen Arten des Aussatzes, die Sauvages anführt, die Unterscheidungszeichen des Aussatzes der Griechen von jenen der Hebräer, wie sie Lorry angiebt, den nicht ansteckenden Charakter welchen Bosquillon dem Aussaz der Hebräer und Araber beilegt, und die Arten von Aussaz die er nach Boleskus von Tarent annimmt u. s. w.; und man wird finden, daß alles, was man über den Aussaz deutliches und bestimmtes weißt, sich auf die Beschreibung der Elephantiasis von Aretäus, die durch andere ächte Beobachtungen bestätigt und selbst vervollkommnet worden, und auf die historische Kenntniß des verschiedenen afrikanischen und asiatischen (auch amerikanischen) Aussatzes, wie der rothen Krankheit von Cayenne, die Yaws, den Pian, den Aussaz von Java zurükführen läßt. Man möge immer Halen, Aetius, Oribasius, Paul von Aegina u. a. anführen um den

Aussaz der Griechen kennen zu lernen, man bleibt immer ungewies ob es Aussaz oder Krätze ist. Moises mag ein groser Gesezgeber seyn, aber gestehen wir es nur, nichts ist unvollständiger als die Beschreibung des Aussatzes, die er in dem Buch Leviticus hinterließ.

14. Man unterscheidet in der Beschreibung des Aretäus vom Aussaz oder der Elephantiasis deutlich drei Epochen. 1ste Ein rauhes, trockenes, beuligtes Gesicht mit Hautritzen; manchmal fangt das Uebel am Ellenbogen, den Knieen, den Füßen, den Händen an; der Kranke ist träg, schläfrig, verstopft. 2te Ein stinkender Athem, ein trüber Harn (jumenteuse), eine ausserordentliche Geilheit, rauhe Beulen der Haut, die zwischen tiefen Hautritzen isolirt stehen, und der Haut des Elephanten ähneln; Ausfallen der Körper- und selbst der HauptHaare, ein kleiner langsamer Puls, ein unerträgliches Jucken an den Fingern und Knieen; rothe geschwollene Wangen, matte Augen, hervorstehende Augenbraunen, bleifarbe, schwarze scheußliche Beulen an der Nase. 3te Die Beulen der Wangen, des Kinns, der Finger, schwären, allmähliches Umsichgreiffen dieser Geschwüre oft mit dem gänzlichen Abfallen einiger Theile, wie der Nase, der Finger, der Füße, das heißt: örtlicher Tod vor dem allgemeinen; betäubender Schmerz, Schlaflosigkeit, Aengsten, tiefe Schwermuth, in diesem Zustande sind alle Bande des Bluts und der Freundschaft erschlaft, der Aussätzige verbirgt sich in der Einsamkeit an unzugänglichen Orten.

15. Man kann in spätern Schriftstellern als Aretäus einige andere Zufälle, die man zu denen dieses

großen Beobachters hinzusezte, lesen; allein seine Beschreibung diente zur Grundlage. Man erstaunt über die Leichtigkeit mit der Sauvages auf das Ansehen Gilbert's, eines englischen Arztes, so viele Arten des Aussatzes oder der Elephantiasis annahm, als es hervorspringende Zufälle giebt: so beschreibt er einen unter dem Namen des ächten (legitime), einen andern unter dem Namen des Löwenaussatzes (leonine), unter dem Vorwand, daß die Kranken einen Löwenblik haben, einen dritten unter dem Namen den Tyrischen, * wegen einer vorgeblichen Veränderung der Haut, wie bei einer Schlange; eine vierte der Haarraubende (alopecie); weil dabei alle Haare ausfallen u. s. w. Allein kann man mit einem gereinigten Geschmak so verschiedene Arten dieser Hautkrankheiten auf so nichtige Gründe gestüzt aufstellen, und ist es nicht vernünftiger mit Lorry in diesen Eintheilungen nichts als die verschiedenen Stufen dieser Krankheit zu erblicken?

16. Der Bericht der Commissaire der Gesellschaft der Aerzte über die rothe Krankheit oder die Elephantiasis von Cayenne (1783) verdient sowohl wegen der Wahl der Materialien, die man benüzt hat, als wegen der darin herschenden gesunden Kritik, und der Genauigkeit in der Zusammentragung allgemein bekannt zu seyn. Erster Zeitraum. Rothe Flecken, die aber weder begränzt noch sehr lebhaft roth sind, mit

---

* Sollte wohl selbst bei Souvages derisch heißen von δέρω, enthäuten, da es unmöglich von τυφος, Käß, abgeleitet werden darf.

gelblichten untermischt; ihr Siz ist an der Stirne, an den Ohren, an Händen, an der Schulter, an den Lenden; sie sind unempfindlich, welches ein unterscheidendes Kennzeichen der Elephantiasis ist. Zweiter Zeitraum. Die Flecken breiten sich aus, werden schuppigt, bleiben aber immer gänzlich unempfindlich. Der Hautfehler erstrekt sich in die Tiefe, wie er sich auf der Oberfläche verbreitet; die Lippen, die Wangen, die Augenlieder, die Stirne schwellen an, verdicken sich, werden hart, bekommen Beulen und Runzeln, wodurch der Anblik gräßlich wird; die Lippen werden dik, die Nase wird breit, sinkt ein, wird platt. Der Aussaz bleibt bisweilen bei diesen ersteren Zufällen, durch zehn oder zwanzig Jahre, stehen, besonders, wenn sich die Kranken zu einer diätetischen Lebensordnung zwingen. Die Absonderungen werden fehlerhaft, der Geruch des Schweisses und des Athems werden unerträglich, beständiger Durst, eine trockene Zunge. Dritter Zeitraum. Die ganze Oberfläche des Körpers, die Extremitäten, die Hände, die Füße bekommen Ritze, und bersten gegen die Gelenke zu: Die Nägel werden durch Bläschen in die Höhe gehoben, die Geschwulst geht von einem Gliedchen zum andern; Geschwüre und Beinfraß machen die Knochen herausfallend, ja es fallen ganze Finger ohne Schmerz ab, endlich wird der Kranke nur dann erst von seinem greulichen Leben erlöst, wenn er zuvor verstümmelt ist. Der ansteckende Charakter der Elephantiasis ist durch mehrere glaubwürdige Thatsachen bestätigt, und wenn man Ausnahmen hierüber anführen kann, so kann man dieses ja auch bei anderen ansteckenden Krankheiten, bei der Krätze, den Pocken, der Pest.

17. Diätetische Vorschriften zur Behandlung. Ein anfeuchtendes, die Hautaussonderung begünstigendes, Verhalten. Gemüße, Suppen von den gesündesten Fleischarten, von Krebsen, Schlangen, Schildkröten, mit Gersten- oder GriesAbsud verdünnte Milch. Theeaufgüße von Gundelreben (hedera terrestris, Glecoma hederacea L.), von Ehrenpreiß u. s. w. Ein guter alter, mäßig genossener Wein; Leibesbewegungen sind um so nüzlicher, da die Kranken ohnehin sehr träg sind. Innere Mittel. Geläuterte Pflanzensäfte, Kräuterbrühen mit Mittelsalzen. In einem stärkeren Grad des Uebels, Arzneibäder von erweichenden, etwas gewürzhaften, Pflanzen, endlich von Meerwasser, oder warme Mineralbäder: Nuzzen der Dampfbäder, innerer Gebrauch von Abkochungen aus schweißtreibenden Hölzern, der Spießglanztinctur. Oertliche Behandlung. Man wende zum Verband der Geschwüre fäulnißwidrige Umschläge mit China an, belege sie zweimal des Tags mit in Myrrhen, Aloe und BernsteinTinctur getauchter Karpei. Der innere und äussere Gebrauch des Queksilbers ist gegen das Ende der Behandlung schädlich; wenn es sich nur mehr darum handelt, die Beulen zu zertheilen, so bedient man sich nur einiger Salben von mittelmäßiger Wirksamkeit, wie jene von der Alanth-, der EibischWurzel, oder vom Storax; dann schreitet man zu stärker abwischenden Auflösmitteln, wie zum Beyspiel einem Gemische von Brandwein, PotaschenLauge und Salmiak.

18. Die Yaws (Frambæsia). Ihre Beschreibung findet man in Denkschriften der Gesellschaft von

Edinburg im 6ten Theil; dort schöpfte Sauvages das, was er über diese Krankheit gesagt hat. Seit jener Zeit ward sie besser durch Dr. Massey beschrieben, der seine Beobachtungen Lorry mittheilte. Dieser Krankheit ist man mehr in der Jugend und Kindheit ausgesezt: Anfänglich sind die Flecken gering und isolirt; dann dehnen sie sich allmählich aus, werden gespizt, Geschwärchen oder Bläterchen. Keine jaucharztige Materie, keine Lymphe in selben; allein nach der Ablösung einer schwefelartigen Borke erscheint ein geringer röthlicher Schwamm, der, wie eine Erdbeere hervorkeimt. Ihren Siz haben sie an dem ganzen Körper, vorzüglich am Gesichte, an den Leisten unter den Achseln. Mehrere dieser Schwämme erreichen die Größe einer Maulbeere, uud scheinen aus mehreren Läppchen zusammengesezt, die Haare des leidenden Theils werden weiß oder durchsichtig. Einige besondere Beobachtungen lehren, daß sich diese Auswüchse in umsichgreiffende fressende Geschwüre verwandeln können. — In unseren Häfen sieht man manchmal Personen, die wegen Nachläßigkeit in der Behandlung ähnliche Geschwüre haben. — Das Uebel ist ansteckend, und Rükfällen unterworfen. — Die Unterscheidungskennzeichen kann man in den ersten Perioden durch das bloße Gesicht entdecken; wenn sich aber schon Geschwäre gebildet haben, kann man sie mit der Lustseuche verwechseln, welches um so leichter geschieht, da beide Krankheiten auf die nemliche Weise mitgetheilt werden, den nemlichen Mitteln weichen, und sie sehr oft mit einander vermengt sind.

19. Nach den drei Zeiträumen abgeän-

derte Heilmethode. 1stens Wenn es nur noch bloße Flecken sind, so giebt man Bissen aus Schwefelblüthen und Campher bis die Bläterchen reif sind. 2tens Anwendung des versüßten Queksilbers, in der Absicht, einen mäßigen Speichelfluß durch einige Zeit zu unterhalten, und damit so die schwammichten Auswüchse in kleiichten Schuppen abfallen. 3tens Gebrauch einer Latwerge aus QueksilberMohr, Quajak, Theriak u. s. w., und wenn der Schwamm hartnäckig ist, so greift man ihn mit einem QueksilberAezmittel an. Lorry macht über diese Behandlung vernünftige, mit dem gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse übereinstimmende, Bemerkungen. Zeigen die Trokne und Hitze der Haut nicht den Gebrauch lauer Bäder an? Ist es nothwendig mit dem versüßten Queksilber bis zum Speichelfluß fortzufahren? Würden Tränke von schweißtreibenden Hölzern nicht mit größerem Nutzen angewendet werden? Warum verschreibt man ein so zweideutiges Mittel als den QueksilberMohr; und was soll das Apothekenungeheuer von einem Recepte, in dem man ihn verordnet? Warum vernachläßigt man warme Mineralbäder vorzüglich im lezten Zeitraum der Krankheit? Sind die Yaws und der Pian zwei verschiedene Krankheiten, oder nur verschiedene Perioden der nemlichen Krankheit? Die erstere ward in Jamaika, die andere auf Sanct Dominigo beobachtet. Kann nicht die verschiedene Lebensart der Negern in diesen zwei Kolonieen eine Varietät hervorbringen, die nur im äusseren Ansehen besteht? Was es auch immer sey, beide Krankheiten weichen einer analogen Behandlung.

20. Fünf und sechzigste Gattung. Skorbut.

Gleichförmigkeit des Skorbuts mit der rothen Krankheit von Cayenne, und eine gewiese Uebereinstimmung der drei verschiedenen Perioden dieser beiden Krankheiten: hypochondrische Mattigkeit bemerkt man bei der einen und der andern; [1] oft ist der Skorbut mit anderen Hautkrankheiten vermengt. Die Haut oder das Zellengeweb ist der Siz einer großen Zahl skorbutischer Zufälle; allein der GattungsCharakter stüzt sie auf eine mehr oder minder merkliche Verminderung der Reizbarkeit der Muskeln. Wenig Gegenstände der Natur-

---

1 Der längerdaurende Krankheitszustand des Sohns des berühmten Zimmermann, ist ein auffallendes Beyspiel der innigsten Verbindung der Hautkrankheiten mit den Nervenübeln. Er litt schon seit seiner zartesten Kindheit, an einer Art Flechtenausschlag, welcher vorzüglich das Gesicht, den Kopf und die Gegend hinter den Ohren einnahm; wenn dieser Ausschlag da war, befand sich das Kind übrigens wohl, war munter und sehr witzig; wenn er verschwand, ward es bald darauf matt, seine Talente verschwanden, und es verfiel in eine melancholische Unempfindlichkeit, die in diesem Alter selten ist; auf der Reise aus der Schweiz nach Göttingen erlangte es seine Munterkeit wieder, und entwickelte da die ausgezeichnetesten Talente. Von da gieng er nach Strasburg, wo übertriebene Geistesarbeiten und der Mißmuth über den Verlust des Ortes, den er eben verlaßen hatte, ihn in die tiefste Melancholie stürzte; bald darauf verfiel er in eine Art Wahnsinn. Die Bäder von Pfefers waren ihm sehr nüzlich, und er erhielt seine Vernunft wieder; allein bald darauf erschienen die Unordnungen in den VerstandesVerrichtungen plözlich wieder, und alle ihm geleistete Hülfe war fruchtlos: seit mehr als zwanzig Jahren ist er in einem vollkommenen wahnsinnigen oder blödsinnigen Zustand.

geschichte sind besser bekannt als der Skorbut, sowohl in seinen verschiedenen Ursachen, als in seinen verschiedenen Formen und der Behandlung. Brown hat nur eine oberflächliche Vorstellung davon mitgetheilt, und geht nicht aufrichtig zu Werk, wenn er die Resultate der vielfachsten Erfahrung läugnet, nemlich, daß man ihn durch bloßen Gebrauch der Küchenkräuter und Wurzeln, des Sauerkrautes u. s. w. heilen könne. — Zwar freilich konnte er die Ehre seines Lieblingssystems auf keine andere Weise retten.

21. Boerhave ließ sich bei der Beschreibung der lezten Perioden des Skorbuts, einige Unrichtigkeiten zu Schulden kommen, und aus blinder Achtung nimmt sie sein Schüler Van Swieten, der ihn erläuterte, für Wahrheiten an, die man nicht bestreiten darf. Die Abhandlung Linds über den Skorbut ist ein Hauptwerk, woraus man die vollständige Geschichte dieser Krankheit erlernen kann. Die zweite englische Ausgabe erschien im Jahre 1757, und man muß sich verwundern, daß ihn Sauvages im Jahre 1763, wo er seine Nosologie herausgab, nicht benüzt hat. Die Untersuchungen von Milman über den Skorbut, haben die Theorie Linds nur nach den Grundsätzen der Hallerischen Reizbarkeit berichtigt. — De Haen hat die Natur dieser Krankheit durch die Vergleichung der Berichte der Seefahrer gegründet. [1] Auch des Capitain Cook's tiefer Scharfsinn ist lobenswürdig, weil es ihm gelang, durch Vorbauungsmittel, die nach den vernünftigsten Grundsätzen

---

1 Ration. medend. Tomo VIto.

der Hygiene, eingerichtet waren, seine SchiffsMannschaft, während einer so langen so gefährlichen Fahrt, vor dem Skorbut zu bewahren. Ich hatte Gelegenheit die zahlreichsten Beobachtungen über den Skorbut in den Spitälern von Bicetre und der Salpetriere, zu machen, und mich zu überzeugen, daß der Landskorbut und der Seeskorbut wesentlich eine Krankheit sind. Ich war besonders begierig, die Uebereinstimmung, die zwischen der Folge der Jahrszeiten und der Anzahl der Skorbutischen in den Spitälern herrscht, zu erforschen; hier folgen die Resultate der Bemerkungen, die ich in Bicetre gemacht habe. Im Nebel- und FrostMonath des 3ten Jahrs (vom 22 October bis 20 December 1794), befanden sich nur zwei Skorbutische in den Krankensälen; in der zweiten Dekade des Schneemonats (vom 31 December 1794 bis 9 Januar 1795) stieg diese Zahl auf fünfzehn; am 1sten des Regenmonats (20 Januar) waren vier und zwanzig; diese Zahl vermehrte sich allmählich, und am lezten dieses Monats (18 Februar) waren es sieben und dreißig; den 10ten Windmonat (28 Februar) waren es vier und fünfzig; sie nahmen noch immer zu bis in Keimmonat (21 März bis 19 April) und die Zahl der Skorbutischen stieg in diesem Monat bis auf hundert und zwei. Indem man die Kranken, so wie sie genasen, entließ, verminderte sich das Verhältniß im Blüthenmonat (vom 20 April bis 19 Mai) so, daß nur vier und dreißig Skorbutische gegen Ende dieses Monats in den Krankensälen übrig waren; zu Ende des Wiesenmonats (18 Junii) waren nur noch siebenzehn; die Anzahl verminderte sich endlich so, daß zu Ende des Erndemonats (18 Julii) nur noch dreizehen blieben; und am lezten Hizmonat (17 August)

zählte ich nur vier; einen einzigen im Fruchtmonat (18 August bis 16 September). Hieraus sieht man, daß die Zahl der Skorbutischen vom Nebel- bis in Keimmonat (vom October bis in April) zunahm, und von da bis in Fruchtmonat (September) wieder abnahm. Der Winter ist zuverläßig, in Versorgungshäusern, die an skorbuterzeugenden Ursachen fruchtbarste Jahrszeit: Unthätigkeit, Mangel an Lufterneuerung in den Sälen, Langeweile, Abgang frischer Pflanzenkost; alles kommt im Sommer wieder ins Geleise.

22. Erster Zeitraum. Bläße des Gesichtes mit einer mehr oder minder merklichen Bleyfarbe; * allgemeine Müdigkeit und Schwäche nach der geringsten Bewegung; beschwerliches Athmen, rothes geschwollnes, bei dem geringsten Reiben leicht blutendes, Zahnfleisch; rothe, bläulichte, bleyfarbe Flecken an den Gliedmaßen. Zweiter Zeitraum. Verlust des Gebrauchs der Glieder, und oft Kontracturen der Muskeln des dicken Theils der Füße (der Schenkel und Waden); manchmal ungeheuere Anschwellung der nemlichen Extremitäten mit großen mehr oder minder bleyfarben Blutunterlaufungen; öftere Ohnmachten bei der geringsten Bewegung, oft bei einem bloßen Zutritt frischer Luft; Neigung zu häufigen Blutflüßen durch die Nase, das Zahnfleisch, die Gedärme oder die Lunge. Schwammiges sehr schmerzhaftes Zahnfleisch, eine Bley-

---

* Die Farbe der skorbutischen ist, so wie ich sie unzählbare malen zu beobachten Gelegenheit hatte, immer mehr erdfarb, schmutzig braungelb.

farbe, und ein sehr stinkender Geruch, mehr oder minder schmerzhafte Geschwüre an den unteren Gliedmaßen, oder nur eine bloße Verhärtung des Zellengewebes dieser Theile. Dritter Zeitraum. Nichts ist bedauerungswürdiger. Stinkende schwammige Geschwüre an den Extremitäten; bisweilen eine Art Faulfieber mit stinkenden Schweißen, Petechen, starken Blutflüßen durch den Stuhlgang, den Harn, die Lunge, die Nase; alle Schrecken der Hypochonderie und der tiefsten Niedergeschlagenheit, äusserste Beklemmung, Brust- oder Bauchwassersucht.

23. Es bestehen zahlreiche Beyspiele von Skorbutischen, die nach langen Seereisen durch eine gute Luft und frische Pflanzenkost geschwind geheilt wurden. Nutzen der gewöhnlichen Kräuter, die man im Salad ißt; schnelle Wiederherstellung, die man erzwekte, wenn man die Kranke Aepfel, Citronen, Pomeranzen essen ließ; erkannter Nutzen geistiger Getränke, des Biers, des Obstweins, des Rheinweins. In unseren bürgerlichen Spitälern zieht sich die Behandlung mit Wein und skorbutwidrigen Schleksäften zwar in die Länge; aber sie ist nicht weniger sicher.

24. Verschiedenheit der örtlichen Behandlung nach den Zufällen. Die Geschwüre des Mundes werden mit verdünnter Salzsäure betupft; die geschwollenen, wasserschwülstigen Füße werden mit Tüchern, die mit gewürzhaftem Rauche geschwängert sind, gerieben. — Bei starken inneren Blutflüßen giebt man einige Tropfen Schwefelsäure in vieler Flüßigkeit verdünnt; auf die stinkenden schwammichten Geschwüre

legt man fäulnißwidrige Umschläge. * Ueberhaupt haben in dieser langwierigen Krankheit, so wie in allen übrigen, frohe Leidenschaften, Leibesübungen in gesunder Luft, eine glükliche Auswahl der Nahrungsmittel einen mächtigen Einfluß.

25. Sieben und sechzigste Gattung. Flechten. Welche Verwirrung herrscht über diese Krankheit, sowohl in den Beschreibungen, die man davon hat, als in der geringen Uebereinstimmung, die über diese Krankheit zwischen den alten und neuen herscht. Ihre Eintheilung in Arten ist um so schwerer als die verschiedenen Flechten in einander übergehen, von verschiedenen Krankheiten abhängen können; und da es ungewiß ist, ob die Verschiedenheiten der Formen nicht von den verschiedenen Entwiklungen der nemlichen Krankheit abhängen. Was es auch sey, Lorry's Werk, und jenes von Bell über die Geschwüre, enthalten die meisten Thatsachen, welche geschikt sind, die Natur der Flechten bei dem jetzigen Zustand unserer Kenntniße, zu charakterisiren. Nichts ist unrichtiger und unvollständiger als das, was Sauvages hierüber in seiner Nosologie sagt.

26. Alle Flechten haben einen veränderlichen, flüchtigen, schwer aufzufassenden Charakter. Bisweilen wechselt ihre Erscheinung mit einem Hämorrhoidalfluß

---

* Der Uebersetzer verband sie mit einem auf dem Geschwäre gährenden Sauerteig mit kohlensaurer Luft mit dem Erfolg; auch sah er einigemalen ähnliche Geschwüre mit gutem Erfolg, mit Citronensaft verbinden.

ab, manchmal folgen sie auf ihn. Diese nemliche Erscheinung bemerkt man auch in Rükficht des Rheumatismus. Auch sah man andere chronische Uebel sich mit einem periodischen Flechtenausbruch im Frühling oder Herbst endigen. Unbekannte Ursachen erzeugen bisweilen einen flechtenartigen Ausschlag, so wie diese krampfhafte Krankheiten veranlaßen können. Auch in der Schwangerschaft entstehen bisweilen Flechten, die durch die Niederkunft verschwinden. Es giebt ihrer auch die von der unterdrükten oder aufhörenden monatlichen Reinigung entstehen, den Kopf, den Magen und die Lunge bedrohen. Sie können auch Zufall einer anderen Krankheit seyn, als des Skorbutes, der Skropheln, der Lustseuche. Lorry gesteht, daß man das Flechtenübel nicht in einer Veränderung des Blutes oder der Galle suchen müße, sondern vielmehr im Lymphsystem, vorzüglich in Lymphdrüsen des Unterleibs, der Leisten oder der Brust, weil dieses Leiden der Drüsen manchmal mit den Flechten abwechselt oder gleichzeitig ist, vorzüglich, wenn die örtliche Behandlung nicht klug geleitet wird.

27. Die Flechten können unter vier verschiedenen Gestalten vorkommen. 1stens Die mehlichte Flechte. Sie können ohne Unterschied an allen Theilen des Körpers, am Gesichte, am Rumpfe, an den Armen, an den Händen, als breite sehr oft runde Flecken zum Vorscheiu kommen. Sie bestehen im Anfang aus sehr kleinen Knöpfchen, die sich in einer mehlichten Abschuppung verliehren, worunter die Haut gesund bleibt, aber die Anlage behält neue hervorzubringen. 2tens Flechte mit Bläterchen (pustuleuse). Sie

zeigt sich bisweilen unter der Gestalt getrennter Bläterchen, manchmal am Rumpfe unter der Gestalt einer Gürtel, ein anderes mal an den Gliedmaßen; diese Bläterchen, die einzeln stehen, troknen ab, laßen aber einen mehr oder minder lästigen Schmerz in den leidenden Theilen zurük; manchmal vereinigen sie sich, und bilden große Flecken. Ueberhaupt enthalten diese Bläterchen anfangs nichts als eine durchsichtige Feuchtigkeit, die endlich in eine gelblichte Materie ausartet, und indem sie austroknet eine gleichsam krazigte Rinde bildet. Bisweilen bleibt das Hautgewebe dabei ganz, und nach dem Abfallen der Borke, dem Anschein nach, gesund; ein anderes mal scheint die Haut geschunden, oder mit einem oberflächlichen Geschwür bedekt. 3tens Hirseartige Flechte. Sie stellt in ihrem Gang bisweilen eine geschwindlaufende Krankheit vor, und scheint die Perioden derselben durchzulaufen. Wenn man sie beim Entstehen durch das Vergrößerungsglas betrachtet, so entdekt man eine unzählbare Menge seröser Bläschen, die sich durch einen kleinen rothen Kreis, der jedes umgibt, unterscheiden. Man entdekt auch in den zwischenliegenden Theilen, Keime derselben, wo man im innern einen durchsichtigen schmuzig gelben Grund erblikt. Diese Bläschen troknen, fallen als kleine Schuppen ab, und pflegen sich in der nemlichen Ordnung wieder zu erzeugen. Die AufeinanderFolge dieses den Hirsekörnern ähnlichen Ausschlages und die Abschuppung, machen ihre Wesenheit aus und rechtfertigen den ihr beigelegten Namen hirseartige Flechte. Oft ist sie von einem sehr lästigen Jucken begleitet, oder selbst von einer stechenden Empfindung, die den Schlaf raubt, und die heftigsten Leiden erzeugt.

4tens Fressende oder lebendige Flechte. Sie erscheint gleich Anfangs unter der Gestalt kleiner Geschwürchen, die allmählich in einander fließen, große Flecken verschiedener Größe und Gestalt darstellen, aus denen eine verdorbene gleichsam ätzende Feuchtigkeit ausfließt, wodurch sie vergrößert werden. Sie ist manchmal weniger schmerzhaft als die hirseartige, es wäre dann, daß sie durch die Hitze gereizt würde, oder die Zeugungstheile einnähme; denn dann erzeugt sie ein Gefühl von Ameisengewimmel, ein Reissen und ein schreckliches Jucken. Dieses Hautgeschwür erstrekt sich gewöhnlich nur über die Haut, und verschont die unterliegenden Theile. Jüngst ward ich wegen einer ähnlichen Flechte, die die Haut der rechten Seite, der Stirne, das Augenlied und den oberen Theil der Wange zerfressen hatte, ohne das Zellengewebe und die Muskel anzugreiffen, zu Rath gezogen. Allein manchmal wird diese Flechte ein phagadänisches Geschwür, das auch die unterliegenden Theile anfrißt; dadurch ward auch Lorry bestimmt, sie nach Galen unter dem Namen phagadänische Flechte unter einer eigenen Haut aufzustellen.

28. Wenn man zu den äusseren Erscheinungen die allgemeinen Zufälle hinzufügt, welche das Flechtenübel in der ganzen menschlichen Maschine hervorbringt, so bemerkt man drei Zeitpunkte. — Erster Zeitpunkt. Langsame Abmagerung, bisweilen ohne, manchmal mit geringen Fieberbewegungen. Harn- und Stuhlgänge sind natürlich, verminderte Eßlust, Blähungen nach dem Essen, unruhiger Schlaf, Melancholie. Zweiter Hauptpunkt. Lebhafte Unruhe der Kranken über ihr Schiksal, Abzehrung, eingesunkener Bauch,

manchmal Verhärtungen an der Milz, oder Schmerzen in einem Eingeweide; geschwollene Füße, ein schleichendes Fieber, kleienartiger Bodensaz im Harn, geringer lästiger Husten, vorzüglich zwei oder drei Stunden nach dem Essen; Aengsten, Empfindungen des Erstikkens, mehlartiger Hautausschlag. Dritter Zeitpunkt. Alle Zufälle der Lungensucht oder der Abzehrung, drohende Wassersucht, ein schmelzender Durchfall, nächtliche Schweiße u. s. w. — Man erkennt die Wichtigkeit des Uebels manchmal erst, wenn es unheilbar ist. — Oft ist es auch die Folge eines unklug angewendeten örtlichen, das Flechtenübel zurüktreibenden, Mittels.

29. Galen hat sich unter den Alten vorzüglich mit der Behandlung der Flechten beschäftigt. Er spricht von einem sehr zusammengesezten örtlichen Mittel, das aus verschiedenen Kupfersäurungen (oxides ehedem Kalke), aus spanischen Fliegen, Nießwurz u. s. w. besteht. — Was muß man nicht von einem so thätigen Mittel fürchten, vorzüglich wenn man auf den besonderen Charakter der Flechte keine Rüksicht nimmt? Heftiges Fieber mit einem rasenden Wahnsinn war die Folge eines aufgelegten Blasenpflasters in das Gesicht einer von der Flechte entstellten Person. Die Empyriker, kühn durch die Grundsäze der Alten, suchten durch Aezmittel den Siz des Uebels zu zerstören, um eine gute Eiterung und die Vernarbung zu erzwecken; allein oft haben sie dadurch die übelsten inneren Krankheiten veranlaßt. — Es fordert die äusserste Vorsicht, um nicht in allen Fällen eine sichere Genesung zu versprechen. — Manchmal sind die Flechten leicht zu heilen;

in andern Fällen erzeugen sie sich wieder, als wenn im Inneren eine unerschöpfliche Quelle davon wäre. Welche Aufmerksamkeit heischt es nicht um bis zu den ursprünglichen Krankheiten, die sie erzeugen, zurükzugehen! Unzählbar sind die in den Werken der Arzneimittellehre vorgeschlagenen Mittel gegen die Flechten. Einige von ihnen waren bisweilen sehr im Schwung, und bald darauf gänzlich vergessen. Nur die warmen Mineralbäder behielten selbst in den hartnäckigsten Fällen ihren verdienten Ruhm. [1] Bisweilen hat eine Veränderung der Lebensordnung mehr als die unzulänglichen Mittel gewirkt; [2] und sehr veraltete Flechten sind durch den längere Zeit fortgesezten Gebrauch einer Pflanzenkost und der einfachsten Speisen geheilt worden.

30. Sieben und sechzigste Gattung. Grind. Dunkelheit herrscht über diese Gattung, sowohl über die Verschiedenheit der Formen unter denen der Grind

---

1 Analyse chimique de l'eau sulfureuse d'Enghen par Fourcroy. *

2 In gewöhnlichen Fällen genügt es Bittersüßstengel (solanum dulcamara L.) vorsichtig und methodisch anzuwenden, um die Heilung zu bewirken. Carere Abhandlung über den Nachtschatten oder das Bittersüß u. s. w. Jena 1786. auch Althof Praktische Bemerkungen über einige Arzneimittel. Göttingen 1791.

* Auch in Deutschland fehlt es uns nicht an warmen Gesundbrunnen. Wem ist Karlsbad, Baden, Töpliz, Wißbaden u. s. w. unbekannt; in Ermanglung eines natürlich warmen Bades, bereitete ich gewöhnlich eines aus Schwefelleber, welches mir das meistemal die treflichsten Dienste leistete.

erscheint, als in der Mannichfaltigkeit der Benennungen mit denen man sie bezeichnet, und endlich durch eine willkührliche Eintheilung in Gattungen und Arten. Guido von Chauliac unterscheidet sie nach den Arabern in fünf Arten. Sauvages erhöhte diese Zahl bis auf neun und sezte sie unter eine Gattung. Vogel im Gegentheil nimmt fünf Gattungen an. Kopfausschlag (achores), Milchschorf (crusta lactea), der Wachsschorf (favus), der Grind (Tinea). Cullen, der eben so viel Sorge anwandte um die Krankheiten in den nosologischen Ordnungen zu vermindern, als andere um sie zu vervielfältigen, hat den Grind von den Achoren, jenen kleinen feuchten Geschwürchen, die einen mehr oder minder stinkenden Saft ausschwitzen, getrennt; allein er unterscheidet den eigentlichen Grind nicht von dem Wachsschorf. Dieses Schwanken der Meinungen konnte nur durch einen aufmerksamen geübten Beobachter Festigkeit erlangen. Dieses verdanken wir Muray, Professorn der Arzneikunde zu Göttingen, einem der berühmtesten Schüler Linne's. * Er erkannte gleich Anfangs, daß das, was man Porigo, oder eine schwammichte Abschuppung der Haut nennt, die Achoren kleine feuchte Geschwürchen, die eine jauchichte Feuchtigkeit ausschwitzen, und der trokne Grind, mit einer troknen grauen Rinde bedekte Geschwüre, die nemliche Krankheit in verschiedenen Epochen, oder vielmehr Varietäten sind, die man bisweilen an den verschiedenen Theilen des nemlichen Kopfs bemerkt. — Allein der nemliche

---

* Muray Progr. de medendi tineæ capitis ratione paralipomena in Ejusdem. Opuscul. Tom. II. Nro. VI.

Schriftsteller macht eine eigene getrennte Art von dem Wachsschorfgrind Tinea favosa, der aus anfänglich linsenartigen Blätterchen besteht, die sich in der Folge verbreiten und verschiedene Gestalten annehmen, eine gelblichte verdikten Honig oder Brei ähnliche Feuchtigkeit ausschwitzen, und nach ihrem Abfallen Löcherchen zurüklassen, die den BienenZellen ähneln. — Diese Art von Grind erstrekt sich bisweilen durch einzelne Blätterchen über die Schläfe, die Augenbraunen, und weicht nicht den nemlichen Mitteln, denen die andere Arten weichen. Hier ist von jenem Grind, der ein Zufall der Pocken ist, und der folglich eine besondere Behandlung fordert, nicht die Rede.

31. Muray untersucht Eingangs den Bau der mit Haar bedekten Haut, welche der Siz der Krankheit. Die Oberhaut ist mit unendlich vielen kleinen Poren besäet, die den Schweis und eine fettigte Feuchtigkeit durchschwitzen laßen. In der Haut bemerkt man neben den Sauggefäßen, und dem im Zellengewebe befindlichen Fett zahllose häutige Bläschen, die ein weiches Fett und einen Ausführungsgang enthalten. Man findet darin die kleinen Haarzwiebel, die wie ein Kern in einer dehnbaren Haut eingehüllt sind, welche ihre Gefäße' ihre Nerven hat, und in ihrer Höhle mit einer gelbweißlichten Feuchtigkeit angefüllt ist. Jedes dieser kleinen häutigen Wasserbläschen durchbohrt das über ihm liegende malphigische Schleimgewebe, und ist damit gleichsam umgeben. Es leiden unbezweifelt mehrere Theile der allgemeinen Decken beim Grind, und wegen ihrer äussersten Feinheit kann man wirklich nicht bestimmt sagen, wo der wahre Siz dieser Krankheit ist.

Duncan ein Arzt von Edimburg glaubt in den kleinen Haarzwiebeln; allein Muray fand, wenn er sie mit dem Vergrößerungsglas untersuchte, und sie mit ihrer Beschaffenheit im Zustand der Gesundheit verglich, oft keine Veränderung weder an ihrer Gestalt noch an ihrer Farbe, und glaubt, daß das Ausreissen der Haare zur Heilung dieser Krankheit nicht unumgänglich nöthig sey. — Der vorzüglichere Siz dieses Uebels scheint in den Fettbläschen oder dem Malphigischen Schleimnez zu seyn.

32. Soll man den Grind als ein blos örtliches auf die behaarte Haut beschränktes Uebel betrachten? Es ist wahr, bisweilen scheint der Mensch sich in jeder anderen Hinsicht wohl zu befinden; allein in andern Fällen bemerkt man gleichzeitige Krankheiten um den Mund, an der Nase, an den Wangen, an den Ohren. Es kommen manchmal an andern Stellen des Körpers Warzen zum Vorschein, die Nägel werden unförmlich und schwitzen, wenn man sie abschneidet einen klebrigen Saft aus. In anderen mehr veralteten Fällen schwellen die Halsdrüßen an, der Kranke wird mager, fühlt Schmerzen in den Gliedmaßen, bekommt ein abzehrendes Fieber, die Dörrsucht. Man sieht hieraus, wie vorsichtig und mit welchem Scharfsinn man in mehreren Fällen die Behandlung einrichten müße, die man so oft einem blinden Empirismus vertraut, der alles gethan zu haben glaubt, wenn er die Haare ausreißt. — Auch sieht man bisweilen die schwersten chronischen Krankheiten nach einer vorgeblichen Heilung des Grindes entstehen. Es ist nothwendig, daß man die innere Behandlung mit der Anwendung der äusser-

lichen verbinde. Man rühmt viele Mittel ohne Grund; so wie die vorgeblich reinigenden und einschneidenden, die nur eine eingebildete Kraft besitzen. Muray machte sich es zum Zwek aus der Behandlung des Grindes die Schlendrianmäßige grausame Heilart der Pechmütze zu verbannen. Er geht von der Eintheilung des Grindes in zwei Arten aus.

33. Die erstere kann, wie man oben gesehen hat, unter drei verschiedenen Gestalten erscheinen, und mit bloßen Quekfilbereinreibungen geheilt werden. Man vermischt einen Theil weisen QuekfilberNiederschlag mit acht Theilen Rosensalbe sehr genau. Man nimmt von diesem Gemische so viel als eine grose Erbse, um sie in die am meisten leidenden Stellen des Kopfs einzureiben; dieses Verfahren wird durch ein, zwei Wochen täglich einmal in der Folge zweimal des Tages wiederholt; in den eingewurzeltesten Fällen bringt man nach und nach die Salbe an die verschiedenen Theile. Man hält mit dieser Behandlung durch zwei oder drei Wochen an, auch wenn der Grind schon geheilt ist, und fängt sogleich wieder damit an, wenn er wieder zum Vorschein kommen wollte. Die Nahrung muß aus dem Pflanzenreich genommen, und alles Fleisch vorzüglich Schweinfleisch daraus verbannt werden.

34. Allein bei der andern Art Grind, dem Wachsschorfgrind ist diese Behandlung unzureichend, wie es Muray beweißt, indem er eine von ihm gemachte Beobachtung mittheilt. — Eine Menge anderer Mittel hatte man schon fruchtlos versucht; selbst das was Duncan vorschlägt, eine Auflösung des ätzenden Sub-

limats (ätzendes salzsaueres Quekſilber) und Grünspann (eſſiggeſäuertes Kupfer) hatte man ſchon verſucht. Die Behandlung wurde mit vielem Scharfſinn abgeändert, und ſtandhaft verfolgt, ohne einen günſtigen Erfolg zu erzwecken. Muray verſuchte dann nach Störks und Lauthers Beobachtungen den Schierling. Zweimal des Tags ward der Kopf mit einem mit Milch gemiſchten Schierlingsabſud gewaſchen; innerlich ſteigend von zwei Gran bis auf einen Skrupel Schierlingsextrakt genommen; ein mit in Milchgekochtem Schierling angefülltes Müzchen Tag und Nacht auf dem Kopf getragen; Das Waſchen des Kopfs wird bei jeder Erneuerung dieſes Breiumſchlags wiederholt. Die Rinden trokneten gleich Anfangs ab, und an dem Grunde der Haare bildeten ſich kleine Geſchwürchen, die voll Eiter waren, und die barſten, wenn man ſie mit den Fingern drükte. Nach einem ungefähr zweimonatlichen inneren und äuſſeren Gebrauch des Schierlings, wiederholter Abführmittel, und bei der gröſten Reinlichkeit, lies Muray die Pillen ausſetzen, fuhr aber noch mit dem äuſſeren Gebrauch fort. Einige Zeit darauf blieb nur eine Art Abſchuppung der Haut und einige Warzen an dem Geſicht und den Händen zurük; aber dieſe Auswüchſe fielen durch die Unterbindung ab: und ſo gelang es durch ein einfaches Mittel den veraltetſten und hartnäckigſten Grind zu heilen.

35. Ein anderer von Deſault im 3ten Theil ſeines Journals angeführten Schriftſteller (Herr Regimentschirurgus Evers) wiederräth auch den Gebrauch der Pechpflaſter um bey der Behandlung des Grindes die Haare auszuziehen, und überzeugt daß zur voll-

Vgl p. 65. meinen mittel.

ständigen Heilung dieser eckelhaften Krankheit nichts weiter erfordert würde, als die stockenden Säfte in den Haarzwiebeln und den Fettbehältern aufzulösen, und auszuführen, so schlägt er nach seiner eigenen Erfahrung folgende Behandlung vor: nach abgeschnittenen Haaren den Schorf zu erweichen, indem man sie mit etwas Fettem zum Beispiel mit Schmeer einschmiert, nach abgelößten Schorfen wird der Kopf mit schmalen Lederstreifen belegt, die mit einer Auflösung von Ammoniakgummi in Weinessig, die zur Konsistenz eines Pflasters eingedikt wird, einer Linie dik bestrichen werden. Nach sechs Wochen nimmt man das Pflaster ab, und die Heilung ist vollendet. Man führt sechs Beobachtungen zu Gunsten dieses Verfahrens an. Allein da hierin nichts über die besondere Art des Kindes, noch auch über den Zustand, der Kinder, die an diesen Uebeln litten, bestimmt ist, so werden sich diese Beobachtungen in die Menge anderer, die dem Empyrismus ihr Daseyn verdanken, verlieren, und müßen also für die Fortschritte der Arzneiwissenschaft als Nullen betrachtet werden.

36. Ich habe seit kurzem eine rationelle Behandlung des Grindes in der Salpetriere sowohl mit der SauerstofPomade nach Alyons Methode, als mit andern Verfahren angefangen, und ich werde die Resultate meiner Erfahrungen bekannt machen, wenn ich sie oft genug abgeändert haben werde, und wenn sie mir entscheidend scheinen werden.

37. Acht und sechzigste Gattung. Weichselzopf. Man erkennt den polnischen Weichselzopf oder das

Trichoma an einem übermäßigen Wachsen einiger Büschel Haare des Kopfs, oder anderer Theile, an einer Verdrehung und Verwirrung dieser Haare, die dicker in ihrem Durchmesser werden; endlich an dem Ausschwitzen einer klebrigen Feuchtigkeit aus ihren Seitentheilen, und dem Blutfluße aus ihren Enden, wenn man sie abschneidet. Man kann besondere Geschichten dieser Krankheit in den Sammlungen von Beobachtungen verschiedener Pohlen bei Schulz, Fonseka, Fortis, Helwig, Skumovius u. a. nachlesen. Der Weichselzopf ist nicht ansteckend, scheint aber erblich zu seyn. Seinem Ausbruche geht eine Art innerer Bewegung, Fieberzufälle voran: Schauer und Frost, eine angstvolle Empfindung in der Magengrube, heftige manchmal unerträgliche Schmerzen in den Gelenken, Kopfwehe, Schmerzen in den Augen mit anscheinender Augenentzündung, manchmal selbst Verdrehungen der Glieder und Zuckungen, vorzüglich bei einer üblen Behandlung. In anderen Fällen geht der Ausbruch des Weichselzopfs schneller ohne merkliche innere Zufälle vor sich, denn die Haare werden zusammengeklebt, verwirren und verwickeln sich in mehr oder minder dicke Büscheln; das nemliche kann mit den Haaren des Bartes und mit jenen der Zeugungstheile geschehen. An dem Ort des Ausbruchs bemerkt man einen sehr stinkenden Geruch, und eine kleienartige Abschuppung der Oberhaut. Bisweilen verändern sich auch die Nägel der Finger und Zähen, sie werden länger, und dicker, und hornähnlich. — Der Aderlaß, wenn man unklug genug war, einen anzustellen, hat gräuliche Gliederschmerzen, und selbst eine Wassergeschwulst verursacht. Man weißt, daß sehr wirksame äussere Mittel sehr schädlich werden können, und daß

man sich auf den Gebrauch der schleimigen beschränken muß.

38. Wenn der Weichselzopf sich vollkommen entwickelt hat; so hören alle innere Zufälle, die ihm vorangiengen, auf, und es giebt Pohlen, die ihn für ein Vorbauungsmittel gegen andere Krankheiten halten. Allein bisweilen fiel der Weichselzopf oder mehrere Büschelen desselben von freien Stücken ab, und die Kranken verfielen in eine Art Abzehrung oder Lungensucht. Sprechen nicht mehrere Umstände, welche dem Weichselzopf vorangehen, oder ihn begleiten für die große Uebereinstimmung dieser Krankheit mit der Gicht? Dieses erkannte Vicat in einer besonderen Abhandlung, die er vor einigen Jahren über den Weichselzopf herausgab; diese Analogie könnte durch eine chemische Zergliederung noch deutlicher werden, wenn durch diese bestimmt würde, in welchem Verhältniße sich die phosphorsaure Kalkerde in den Haaren des Weichselzopfs befände, und welches das Verhältniß der verschiedenen Bestandtheilen des Harns wäre; so was sollte man wenigstens zu Folge der von Fourcroy und Vauquelin angellten Versuche über den Harn des Pferdes glauben, welche bemerkten, daß in dieser Aussonderungsfeuchtigkeit weder Phosphorsäure noch phosphorsaure Kalkerde, noch Harnsteinsäure gefunden werde. „Woher kommt wohl, sagen diese Chemiker, „dieser gänzliche Mangel der Säure und phosphorsalze im Harn des Pferdes? und was wird wohl aus „dem von dem Nahrungsmittel abgesonderten phosphorsauren Kalk, der nicht zur Beinerzeugung verwendet „wird? Das erste Ausführungsmittel dieser Salze sind

„der Koth; das zweite und wirksamste der Hust, die „Ausdünstungsfeuchtigkeit, und die Haare, welche bei „der Untersuchung zwölfhunderttheile phosphorsauren „Kalk geben." Die Meinungen über die Gelegenheitsursachen, die verschiedenen Zeitpunkte, und die Behandlung des Weichselzopfs sind so schwankend, man sieht in den über diese Krankheit erschienenen Schriften, ein solches Gemengsel von Behandlungen, die durch den Schlendrian, Volksvorurtheile und lächerliche Mährchen entstanden sind, daß es zu wünschen wäre, ein geschikter Beobachter nähme sich die Mühe dieses Chaos in den Ländern, wo das Uebel endemisch herrscht, selbst zu ordnen.*

39. Neun und sechzigste Gattung. Krätze. Der Weg, den man in der Arzneikunde, so wie auch sonst sehr oft einschlägt ist gerade der, den man hätte meiden sollen; ein Beispiel hievon ist die Krätze. Galen läßt

---

* Ueber den Weichselzopf haben in neueren Zeiten zwei Schriftsteller, die lange in Pohlen gelebt haben, viel gutes gesagt, ich meine Gilibert und de la Fontaine, ersterer in seinen Adversar. medic. pract. prim. Lyon 1791. und lezterer in seinem chirurg. medic. Abhandlung Breslau und Leipzig 1792. Der Uebersetzer hatte mehrmalen Gelegenheit bei polnischen Rekruten und in Pohlen selbst diese Krankheit zu beobachten, muß aber aufrichtig gestehen, daß er den Weichselzopf so wie er mit dem Gefolge seiner Zufälle bei den Schriftstellern beschrieben ist, kaum drei oder viermal unter mehr als hundert Fällen antraf; in allen übrigen Fällen war die Verwirrung der Haare Folge der Unreinigkeit, und dann wurden aller Weigerungen der Kranken ungeachtet, die Haare mit dem besten Erfolge und ohne Nachtheil abgeschnitten.

sie in einer schwarzgallichten Feuchtigkeit, Silvius in einer ätzenden Säure, und von Helmont in einem besonderen Gährungsmittel, mehrere Neuere in einer Schärfe des Blutwassers und der Lymphe bestehen. Nach einer langen Reihe von Jahrhunderten fieng man an, den Gegenstand da zu betrachten, wo man ihn gleich Anfangs hätte betrachten sollen; das heißt, man untersuchte sorgfältig das, was man in den Blätterchen fand; man nahm das Vergrößerungsglas zu Hülfe, um bis zur wahren Ursache des lästigen Juckens, welches den wahren Charakter dieser Krankheit ausmacht, zurük zu gehen. Die Frucht dieser Untersuchungen, war ein besonderes von Moufflet (Theatrum Insectorum) und von Mead (Philosophical. Transact. an. 1702) u. a. beschriebenes Insekt. Ein hannoverniſcher Arzt (Wichmann) macht in einem deutschen Werke über die Aetiologie von der Krätze, im Jahre 1786 neuerdings Meldung davon; * und im Londner medicinischen Journal vom Jahre 1788 steht eine Nachricht von selben mit Abbildungen. Welch ein sicheres Mittel wahre Begriffe von der Krätze festzusetzen, über welche die Alten sowohl durch ihre Beschreibungen, als durch die Verschiedenheit der Benennungen so viele Verwirrnng verbreitet haben. Das Insekt welches man in den Blätterchen der Krätze entdekt hat, ist eine Art Milbe (acarus scabiei).

---

* Wichmann macht in seiner Aetiologie der Krätze Hannover 1786 nicht nur Meldung davon, sondern behandelt diesen Gegenstand mit einer Genauigkeit wie noch keiner vor ihm. Nach ihm behandelt diesen Gegenstand Guldener von Lobes in seinen Beobachtungen über die Krätze. Prag 1795. mit vielem Scharfsinn.

40. Die Kräze kommt gewöhnlich an der Hand in den Zwischenräumen der Finger zum Vorschein. Anfangs ein geringes Jucken, das aber gegen Abend zunimmt; die Knöpfchen vermehren sich in der Folge, und nehmen nicht nur die Arme, sondern auch den Rücken, die Lenden, die Achseln, endlich auch die Füße und Schenkel ein, und so verfolgt die Krankheit ihren Lauf ohne sich an bestimmte Zeitpunkte zu binden. Die Knöpfchen die Anfangs mit einer durchsichtig serösen Feuchtigkeit angefüllt waren, arten in Geschwärchen aus, stehen bald einzeln, bald sind sie in geringerer oder größerer Anzahl beisammen; der Siz des Juckens ist in dem Geschwärchen selbst; um die Milbe zu entdecken und zu erkennen, muß man das kleine lymphatische durchsüchtige Bläschen, das sich an der Spitze vor der Austrokknung bildet, ausmahlen. Die übrigen Verlezungen, die Hautschrunden und Abstreifungen, die man bisweilen an Krätzigen bemerkt, sind nur die Wirkung eines stärkeren Reibens oder die Wirkung des Kratzens mit den Nägeln; das Uebel bleibt manchmal in einem mäßigen Grade stehen; allein manchmal können wegen Vernachläßigung der Reinlichkeit, oder wegen der zu großen Ausdehnung des ansteckenden Stoffs die allgemeinen Decken ganz damit bedekt seyn; oft kann auch der Anfall der Krankheit sehr heftig seyn, dann anhaltendes Wachen, fast krampfartiges Jucken, Magerkeit, Eckel vor Speisen, Schleichfieber, Verbreitung des Uebels nach Innen, trokner Husten und eine schnelle Abzehrung.

41. Verdienen die Hautausschläge, die einen kritischen Charakter haben, und die bisweilen fieberhafte

Krankheiten endigen, den Namen Krätze, den man ihnen belegt? Giebt es nicht auch ähnliche Ausschläge, die man reinigende nennen könnte, und bei deren Ausbruch die üble Laune und die Melancholie verschwinden? Diese bestätigte Thatsachen beweißen, daß es Ausschläge mit dem Anschein der Krätze geben könne, die aber nicht den wahren Charakter der Krätze haben, das heißt, deren Entstehen nicht von einem Insekte abhängt. Die anderen Einwürfe, die man gegen die Aetiologie der Krätze machte über die Gefahr ihrer Zurüktreibung, über die Erzeugung asthmatischer Anfälle, der Entzündung der Fieber mit einem bösen Charakter, kann man durch die einzige Bemerkung auflösen, daß sich diese Insekten manchmal so an der Oberfläche des Körpers vermehren können, und ihr Reiz einen solchen Zufluß lymphatischer Feuchtigkeiten zur Haut hinlocken könne, daß wenn man sich auf blos zurüktreibende Mittel beschränkt, eine Ablagerung dieser Feuchtigkeiten nach Innen geschehen kann, und daß hierdurch so wie durch die Austroknung eines künstlichen Geschwürs Verletzungen der Eingeweide erfolgen können. Lorry * giebt in seinem Werke über die Hautkrankheiten von allen zusammengesezten Mitteln, die ältere und neuere zur Heilung der Krätze angewendet haben, Nachricht, und unterscheidet die Fälle, wo örtliche Mittel allein zureichen können, während man in andern Fällen zu einer richtig entworfenen mehr zusammengesezten Heilart seine Zuflucht nehmen muß. Es ist leicht einzusehen, daß wenn die Krätze neu und durch die Berührung mit-

* Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Leipzig 1779.

getheilt worden ist, man die inneren Mittel vernachläßigen und sich auf Einsalbungen, welche die Eigenschaft besitzen die Insekten, wodurch sie verbreitet wird, zu töden, beschränken könne; die verschiedenen Salben, wozu Schwefel, Quekſilber genommen wird, Abwaschungen oder Bäder von alkalinischen Wassern, bloße Abwaschungen mit einem Tabakabsud, u. s. w. können eine vollkommene Heilung bewirken. Allein welche Klugheit, wie viele Wissenschaft, welche Geschiklichkeit heischt es, um ohne Gefahr veraltete Krätzen, die vielleicht durch einen organischen Fehler, durch höheres Alter unterhalten werden, oder mit anderen chronischen Krankheiten vermengt sind, zu heilen! Mit welcher Scharfsicht muß man nicht in allen diesen Fällen geläuterte Pflanzensäfte, Abkochungen von schweistreibenden Hölzern, Bäder und ausleerende Mittel mit einander verbinden, selbst zu Dampfbädern und zu warmen Mineralbädern seine Zuflucht nehmen, um eine sichere Heilung zu bewirken?

42. Unter den bewährtesten Behandlungen der Krätze verdient jene ins Gedächtniß zurükgerufen zu werden, mit der man Versuche zu Sankt Denis angestellt hat, und deren Resultate in den Denkschriften der ehemaligen medicinischen Gesellschaft im Jahre 1786 aufgezeichnet sind. Die Methode wurde von Quiret vorgeschlagen, und besteht darin, Einreibungen mit einer Salbe wozu durch Kochen mit einem gelben von Ey vermischten Schwefelblumen kommen, zu machen. [1] Der Rapport

---

1 Es giebt eine Art Krätze, die man die trokene nennt, weil die Knöpfchen geschwulstartig sind, und eine Rinde

der durch die Gesellschaft ernannten Commissaire wurde von Hallé aufgesezt. Der Gang den man bei diesen Versuchen eingeschlagen, verdient zum Muster zu dienen. *

---

auf sie folgt, man bemerkt bei dieser Krätze das oberwähnte Insekt nicht, und gerade in diesem Falle ist diese leztere Methode vorzüglich anwendbar.

* Eine der unausweichlichsten Bedingungen zur Heilung der Krätze ist die Reinlichkeit; ohne sie sind alle Salben und Bäder fruchtlos. Können das angestekte Leinen, die angestekten Better nicht gereinigt werden, so erfolgt immer eine neue Ansteckung, und das Uebel dauert Jahre; kann man die Reinlichkeit erzwecken, so schlage ich folgende Methode als unfehlbar vor, denn durch sie habe ich im Kriege mehrere hunderte von Krätzigen geheilt. — Ich laße eine Salbe aus Schwefelblumen, Fett und etwa einen Skrupel Salmiak auf die Unze Salbe gerechnet verfertigen, mit dieser Salbe schmieren sich die Kranken Abends auf die gewöhnliche Weise ein. Früh waschen sie sich mit Seifenwasser den ganzen Körper um ihn vom Fett zu reinigen und die Dunstlöcher offen zu erhalten. Ist es Sommer so lasse ich sie früh vor dem Essen in kaltem Wasser baden, oder ich bereite auch in einigen Fällen ein künstliches warmes Bad aus Schwefelleber. Wenn bei einer reizbaren Haut der wenige Salmiak reizte, so wird die Salbe ohne ihn bereitet. Wenn die Krätze zwar geheilt wäre, aber von dem Seifenbad eine rauhe fast flechtenartige Haut zurük bliebe, so lies ich die Kranken mit Kleienwasser baden. Innerlich nahmen die Kranken ausser in Komplikations Fällen nichts, als Abends einige Schalen warmen Trank; und doch beobachtete ich bei mehr als 600 so behandelten keinen besonderen üblen Zufall, den ich der geheilten Krätze hätte zuschreiben können.

Zweite Ordnung.

Krankheiten der Lymphdrüßen.

---

43. Ein philosophisches Studium der Arzneikunde muß uns ihre Hilfsquellen kennen lehren; aber es muß auch mit eben der Aufrichtigkeit die Hindernisse und unüberwindlichen Schwierigkeiten eingestehen, die wir bei der Behandlung gewisser Krankheiten antreffen; Beispiele lezterer Art findet man nirgends mehr, und auffallender als in dieser Ordnung; und welcher Arzt darf sich schmeicheln bei weiter vorgerükten Perioden die Skropfeln, die Dörrsucht der Kinder, die Lustseuche in ihren verschiedenen Komplikationen, den Krebs zu heilen? Welches Vertrauen können übrigens die vorgeblich schmelzenden Mittel, deren Wirksamkeit man so sehr gerühmt hat, und die die Grundlage so vieler empyrischer Behandlungen sind, einflößen? Kann man wohl verkennen, daß die Heilung, wenn sie anderst möglig ist, von ganz anderen mit gerade zu wirkenden Mitteln von der Auswahl der Nahrungsmittel, von Leibesübungen, unter gewißen Umständen von der Veränderung des Klima abhängen, das heißt von der Aufmerksamkeit die heilsamen Bemühung der Natur zu unterstüzen, und die Wirkung schädlicher Ursachen zu vermeiden? Was es auch immer sey, alle diese Krankheiten haben ihren eigenen GattungsCharakter, der sie unterscheidet, allein in ihrer Entwiklung, in dem Gang ihrer Zufälle, in der Folge ihrer Perioden, so wie in den Resultaten der Leichenöffnungen kann man eine Verwandschaft, gemeinschaftliche Eigenschaften, die so zu sagen eine natürliche Ordnung ausmachen, und die

von der Natur und Verrichtung der Lymphdrüßen abhängen, nicht verkennen.

44. Die Gröse dieser Drüßen ist selbst in dem Zustand der Gesundheit verschieden, vom Durchmesser einer halben Linie bis zu einem Zoll. — Sie sind kugelrund, eyrund, platgedrükt, oder selbst dreieckig. Sie befinden sich ungleich doch allgemein in allen Eingeweiden, in den Hautfalten, in dem ganzen Verlauf der Gefäße oder unter der Haut zerstreut. Ihre äussere Fläche ist glatt und glänzend, wodurch sie in dem Zellengewebe beweglich werden, und dem geringsten Druk nachgeben. Die Schlagadern die sich in ihnen vertheilen, haben so zahlreiche Verästlungen, daß nach einer wohlgelungenen Einspritzung mit rothgefärbten Wachse die ganze Drüße eine rothe Masse darstellte. [1] Die

---

1 Um die Vertheilung der Blutgefäße in den Drüßen, sagt Mascagni, wohl zu verfolgen, muß man, wenn die Lymphgefäße, aus denen sie zusammengesezt sind, mit Quekſilber angefüllt sind, in die Blutgefäße eine mit Cinnober gefärbte Gallerte einspritzen. Mit Hülfe einer guten Linse wird man sehen, wie sie sich untereinander verschlingen, aneinander anschließen, und buschelweis geordnet sind; sie umfaßen nicht nur den Stamm der zu den Drüßen laufenden Lymphgefäße, sondern sie verbreiten sich auch über alle ihre Vertheilungen. Wenn diese Gefäße bis zu den Drüßen gekommen sind, hüllen sie dieselben mit ihren Verschlingungen ganz ein, und versenken sich endlich in selbe, um die Stämme, die Aeste und Zweige der Lymphgefäße zu umschlingen und zu begleiten; sie folgen ihnen selbst bis zu ihren lezten Erweiterungen oder Zellen, um welche sie sich in noch größerer Anzahl anhäufen und zusammendrängen; damit aber die Einspritzung

Schwefelsäure und andere chemische Reitze schienen sie nicht zu reitzen, allein ihre Reizbarkeit hat Hunter erwiesen, denn wenn er eine Drüße des Arms mit einer Nadel stach, zeigte sich die Reitzung an der Drüße und an den von ihr ausgehenden Lymphgefäßen, die davon gespannt wurden, und endlich an den Drüßen unter der Achsel, die dadurch schmerzhaft anschwellen. Ihre geringe Empfindlichkeit äusserte sich an der Langsamkeit mit der sie von dem Zustand der stationären schmerzlosen Anschwellung in Entzündungsstand übergiengen; übrigens kann man durch die Zergliederung die Nervenverästlungen die sich vielleicht in ihnen vertheilen, nicht darstellen.

45. Die Lymphdrüßen schwellen an, und werden härter, entweder zufällig (secondairement) durch die Uebertragung eines krankhaften Reitzes mittelst der Lymphgefäße, wie in der Lustseuche, der Dörrsucht, u. s. w. oder ursprünglich durch einen inneren Fehler, wie in der Lungensucht, bei ursprünglich entstandenen Skropfelgeschwülsten, dem Krebs u. s. w. In allen Fällen durchlaufen diese Drüßen drei wohl unterschiedene Zustände. 1tens Jenen der Verhärtung und Anschwellung die eine längere oder kürzere Zeit stationär und schmerzlos sind. 2tens Jenen der mehr oder min-

---

um so besser gelinge, muß man eine Leiche von einem jungen Menschen wählen, der an einer schnellen Krankheit gestorben ist. Wenn die Drüßen leicht entzündet waren, wenn man die Schlagadern einsprizt, so werden auch die zurükführenden Adern vollkommen angefüllt; allein die in die Blutgefäße eingesprizte Materie geht nie, wenn sie nicht bersten, in die Lymphgefäße über.

der heftigen entzündlichen Reizung, die sich nach der Ursache durch welche sie in Thätigkeit gesezt werden, verschieden abgehandelt zu werden scheint, weil der Schmerz bald weniger empfindlich, wie bei den Skrophеln, bald äusserst heftig wie bei einigen venerischen Leistenbeulen, und bei dem verborgenen Krebs ist; 3tens Eiterung, welche bald von mäsigen Zufällen begleitet ist, bald sich durch einen gräslichen Anblik, und die unerträglichsten Schmerzen auszeichnet, wie in dem lezten Zeitpunkte des Krebses. Diese verschiedenen Zustände dienen durch ihren Einfluß auf die anderen Verrichtungen der thierischen Haushaltung, und die Unordnungen, die sie darin verursachen, zur natürlichen Eintheilung der Drüßenkrankheiten in drei Perioden, deren wechselseitige Grenzen, um sie wohl aufzufassen eine Geschiklichkeit im Beobachten und eine anhaltende Aufmerksamkeit heischen. Den heutigen Kenntnissen über den Bau und Verrichtungen des Lymphsystems verdanken wir es, daß man einen andern Gegenstand von der grösten Wichtigkeit erschöpft hat, oder erschöpfen kann; das heißt den Unterschied der blos örtlichen Uebel, von jenen, welche die ganze körperliche Maschiene bedrohen und constitutionell sind, um mich Hunters Ausdruk zu bedienen. Man hat diesen Unterschied bis jezt nur auf den Gang der Zufälle der Lustseuche glüklich angewendet; und diesem englischen Schriftsteller gebührt die Ehre dieser Anwendung.

46. Es ist eines beobachtenden Geistes würdig, in dem vergleichenden Gemählde der verschiedenen Gattungen der in dieser Ordnung enthaltenen Krankheiten die auffallenden Unähnlichkeiten zu bemerken, die sich

auf die unterscheidenden Kennzeichen und die Behandlungsgrundsätze zu beziehen scheinen. — Der schleichend langsame wenig belebte Gang eines Skrophelgeschwürs, zeigte den Nutzen der Anwendung gewißer Reizmittel, und in dieser Hinsicht sowohl als durch die Fortschritte der Luftarzneikunde in England wurde man bestimmt die Blätter des kleinen Sauerklees (oxalis acetosella L.) als örtliches Mittel anzuwenden, und ich hatte vor einigen Monaten Gelegenheit die Versuche an zwei skrophulösen Kindern zu erneuern. [1] Betrachten die englischen Schriftsteller, welche in den lezteren Jahren das meiste zu einer gesunden Theorie und zu den Fortschritten in der Behandlung der Lustseuche beigetragen haben, nicht das Quekſilber, und die andern antivenerischen Mittel als bloße Reizmittel auf das Lymphsystem? Im Gegentheil was ist in der Lun-

---

1 Eines von diesen zwei Kindern hatte neben der linken Brust und gegen die Achsel zu eine Geschwulst von der Gröse eines Eys; diese nachdem sie einige Zeit unschmerzhaft gewesen war, entzündete sich und gieng in Eiterung, wodurch in der Folge häufig eine seröse Feuchtigkeit ausflos. Es blieb eine tiefe ungefähr zwei Zoll lange Wunde zurük; ihre Ränder waren ausgezakt, und gar nicht roth; unter diesen Umständeu lies ich um die Theile zu reitzen und eine baldige Narbe zu erzwecken, die unter der Asche nur wenig gebratenen Blätter der gemeinen Sauerklee auflegen; dieses durch sechs Tage fortgesezte Auflegen erzeugte eine Röthe und eine Wärme in den Rändern des Geschwürs; selbst Blätterchen kamen zum Vorschein, der seröse Ausfluß wurde dicker, das lebhafte Fleisch näherte sich, und nach vierzehn Tagen erhielte ich eine Narbe.

gensucht und der Dörrsucht mehr zu fürchten als das Drüßensystem zu erregen und eine Fieberbewegung hervorzubringen, wodurch die Drüßen schnell in einen tödlichen Zustand der Eiterung übergehen? Auch bestreben sich alle wahre Beobachter diesem Fieber vorzubeugen, oder ihm Einhalt zu thun, wenn es schon da ist. Welche Vorsicht heischt es nicht im verborgenen, jedes Reizmittel das seine Verschwärung beschleunigen könnte zu entfernen? und wird, wenn er unglüklicher Weis schon bis zu diesem lezten Zustand gekommen ist, nicht der innere und äussere Gebrauch des Schierlings dadurch nüzlich, daß er die Zufälle, den reissenden ätzenden Schmerz, die brennende Hitze besänftigt? In den Drüßenkrankheiten sowohl als in allen übrigen Gegenständen der Naturgeschichte bemerkt man Uebereinstimmung in den allgemeinen Gesetzen, und Verschiedenheit in den hinzukommenden Umständen.

47. Siebenzigste Gattung. Skropheln. Verwandschaft dieser Gattung mit den Hautkrankheiten. Das Skrophelübel bringt, wenn es sich auf die Haut wirft, bald Hautgeschwüre, bald Flechten, bald andere unregelmäßige sehr hartnäckige Hautausschläge hervor. Ein Kind hatte in seinem vierten Jahre die Halsdrüßen angeschwollen, im siebenten verschwanden diese Geschwülste, aber der Kopf wurde mit einem Milchschorf bedekt: nach verschiedenen Mitteln und gegen das neunte Jahr hin verschwand der Schorf, und die Halsdrüßen schwollen neuerdings an. Sonderbare Wandelbarkeit des Skrophelübels, wie der Flechten. Warthon bemerkte in seiner Adenographie diesen beweglichen Charakter und die öftere Uebersetzung von einer

Seite auf die andere, von den oberen auf die unteren Theile und umgekehrt, von den äusseren auf die inneren Theile, von einem Gelenk auf das andere.

48. Aeussere Zeichen einer Art skrophulöser Konstitution in der Kindheit. Geschwulst der Oberlippe, bisweilen Risse in selber mit einem gelblichten Ausfluß; eine rothe schmerzhafte Nase, triefende Augen oder fliessende Ohren, einen grösseren Kopf, eine nachläßige Miene, Munterkeit, witzige Antworten, eine weisse Haut. Erste Periode der Skropheln. Eindruk des Skrophelübels auf die Lymphdrüßen, das meistemal auf jene des Halses, im Winkel des Unterkiefers, an der Grundfläche des Hinterhaupts. — Diese Geschwülste sind mehr oder minder regelmäßig, hart, unschmerzhaft, der Haut gleichfärbig. Sie sind manchmal durch ein, zwei Jahr stationär; in andern Fällen werden sie geschwinder angegriffen, und es erfolgt eine innere Bewegung, ein Orgasmus. Man bemerkt dabei eine Mitleidenschaft der anderen Drüßen oder gleichartiger Organe, einen schnelleren Puls, eine wärmere Haut, Verstopfung, weniger Harn: doch ist dieser Aufruhr nur vorübergehend, Kraftmangel bald seine Folge. Zweite Periode. Die Geschwülste schwellen allmählich, ohne weicher zu werden, an, die sie bedeckende Haut verändert sich, wird bläulicht mehr oder weniger roth. Die Drüßen werden, ohne schmerzhaft zu seyn, nach und nach weich, und man bemerkt, wenn man sie befühlt, eine Schwappelung. — Sie eitern und geben einen eiterähnlichen mit einigen weissen Körperchen vermischten Ausfluß. Ausartung der Wunden in kürzer oder länger dauern-

de Geschwüre, welche wieder aufbrechen, wenn sie vernarbt waren, oder Bildung neuer Geschwüre in der Nachbarschaft. Diese Abwechslung oder Aufeinanderfolge von Geschwülsten und Geschwüren kann nach den Umständen kürzer oder länger dauern. Das Skropheldübel kann sich auch auf die Drüßen unter den Schlüsselbeinen, unter dem Schulterblatt, in den Achseln, u. s. w. hinwerfen, und da ähnliche Zufälle erregen. Dritte Periode. Wenn sich das Skrophelgift auf die Lungen hinwirft, so kann es die knotigte Lungensucht, von der in der Folge die Rede seyn wird, erzeugen; greift es die Drüßen des Gekröses an, kann es die Dörrsucht veranlassen; in beiden Fällen durchwandelt der Kranke alle Grade der Abzehrung und des Schleichfiebers, ehe er unterligt. — Das Skrophelübel kann sich mit der Lustseuche, der englischen Krankheit, dem Skorbut verbinden, und dann mancherlei Zufälle darstellen.

49. Die Geschichte des Skrophelübels bezieht sich auf die Betrachtung der verschiedenen Ursachen, die beitragen können, es hervorzubringen, als auf das Klima, die Jahrszeit, das Alter, die Wohnorte, die vorhergegangenen Krankheiten; [1] überhaupt haben die Re-

---

1 Memoire de Beaumes, qui a remporté le prise proposé par la Societé de Medecine 1788. Siehe hierüber Hufeland Neueste Annalen der französischen Arzneikunde und Wundarzneikunst I B. p. 276. Uebrigens ist für uns Deutsche Kortum, und Hufeland sowohl in seinem Werke: Ueber die Natur, Erkenntnißmittel und Heilart der Skrophelkrankheit, als auch vollständige Darstellung der medicinischen Kräfte der salzsauren Schwererde klassisch.

volutionen des Alters einen grossen Einfluß auf die verschiedenen Richtungen, die das Skrophelübel nehmen kann. In der Kindheit nimmt es das meistemal die Richtung auf die äusseren Lymphdrüßen, und manchmal auch auf das Gekrös; in JünglingsJahren werden vorzüglich die Lungen davon angegriffen; im männlichen Alter kann es sich in die Wassersucht, und in die hartnäckigsten Hautkrankheiten verwandeln. Thatsachen, welche einiges Licht über das Skrophelübel verbreiten können. In einem weiter vorgerükten Grad der Krankheit ist die Phosphorsäure in einem geringeren Verhältniß im Harn. Das Verhältniß des phosphorsauern Kalkes ist im Harn viel stärker, während skrophulöse Geschwüre da sind. Bei der Leichenöffnung fand man in einer oder in mehreren Lymphdrüßen, in dem Parenchym der Eingeweide, oder selbst in dem Brustgang eine gewisse Menge des phosphorsauern Kalkes. Scheint nicht in dieser Krankheit die Phosphorsäure häufiger, für die thierische Haushaltung zu sehr entwickelt zu seyn, und sich auf die Knochen hinzuwerfen, davon die phosphorsaure Kalkerde aufzulösen, welche von den Lymphgefäßen aufgesaugt, verschieden abgesezt oder in verschiedenen Theilen verbreitet wird.

---

50. Vorzüge der tonischen Mittel in der ersten und zweiten Periode der Krankheit, wie der mit Salmiak verbundenen EisenSäuerung (oxide) oder mit einem feuerbeständigen Laugensalz, mit bitteren Mitteln, wie in Perylhes skrophelwidrigem Elixir; oder China mit Muskatnuß nach Fothergills Vorschrift. Der Gebrauch des Meerwassers war auch unstreitig nüzlich, so wie auch der salzsaure Kalk, (muriate calcaire)

wie Fourcroy erfahren hat. Es ist nothwendig die Wirkung der Arzneien, durch die Mittel, welche die Hygiene darbietet, zu unterstützen, ähnliche sind eine gesunde Wohnung, oder selbst Veränderung des Klima, trockene Reibungen, das Sonnen u. s. w. In England hat man versucht, Sauerstofgas einathmen zu lassen, ungefähr vier halbe Maaß (quatre pintes) mit eben soviel Athmosphärluft vermischt. Der Erfolg war ziemlich ausgezeichnet; da aber der Kranke zu gleicher Zeit China gebrauchte, so ist die Beobachtung nicht bündig genug.

51. Es würde überflüßig seyn, den vorgeblich die Lymph schmelzenden Mitteln hier einen Plaz zu gönnen, und die berüchtigten Pillen des Allouette, deren Kraft man so sehr gerühmt hat, da sie Goldtinktur, dieses vollkommenste Metall, enthalten, ins Gedächtniß zurükzurufen, auch von den zusammengesezten Pillen Gateloup's, des Marschal von Fougers, Janin's, Faber's und andern pharmaceutischen Gemischen, die der Empyrismus in Schwung gebracht, und die für einen weisen aufgeklärten Beobachter sehr nüzlich seyn können, werde ich nichts sagen. Allein die öffentliche Aufmerksamkeit ist seit einiger Zeit auf die salzsaure Schwererde geheftet; denn in Deutschland, England und Frankreich herausgekommene Schriften sind diesem Mittel günstig, und unterstützen das, was Crawford vor Kurzem in den periodischen Sammlungen der medicinischen Gesellschaft einrücken ließ; allein dieser Schriftsteller gesteht, daß die bis jezt gemachten Beobachtungen über die Wirksamkeit dieses Mittels in den Skropheln noch nicht zureichen, und daß es klug sey, sein

Urtheil zu verschieben. Ich selbst habe ähnliche Versuche in der Salpetriere an drei mit Skropheln behafteten Kindern auf folgende Weise angestellt: Eines war neun Jahr alt, hatte harte unschmerzhafte Geschwülste am Grund des Hinterhaupts, und eiternde Geschwülste an den Winkeln des Unterkiefers. Das zweite, fünf Jahr alt, hatte ein Geschwür am oberen äusseren Drittel des linken Schenkels; eine Anschwellung der grossen linken Zähe, die dreimal die natürliche Größe überstieg, mit einem eiternden Beinfraß, eine unschmerzhafte Geschwulst an dem rechten Winkel des Unterkiefers. Das dritte, auch fünf Jahr alt, war mit eiternden und vernarbten Geschwülsten an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich am Halse, behaftet, die zweiten und dritten Gliedchen des Zeig- und MittelFingers der linken Hand waren ungeheuer dik, und stellte eine Geschwulst dar, die wenigstens viermal den natürlichen Umfang überstieg, mit einem eiternden Beinfraß. Diese drei Kinder wurden am verwichenen 10 Frimaire (30 November 1797) einer gleichförmigen Behandlung unterworfen. Zuerst gab man ihnen ein gelindes Abführmittel, dann die salzsaure Schwererde, einen Gran in zwei Unzen destillirtem Wasser, welche Gabe bey jedem dieser kleinen Kranken alle drei Tage wiederholt wurde. Erstes Kind. Vermehrte Eiterung der Geschwüre in den ersten vierzehn Tagen des Gebrauchs. Am ersten Regenmonath (20 Jänner 1798) Verminderung verschiedener Geschwülste, anfangende Vernarbung der Geschwüre. Am 1 Wintermonath (19 Februar) waren die Geschwüre seit einigen Tagen vernarbt, die Geschwülste viel vermindert. Unterbrochener Gebrauch der Schwererde durch anderthalb Monath, wo das Kind

mit der Krätze in einem andern Saale behandelt wurde. Bei dessen Zurükkehr am 20 Keimmonath (9 April) waren die Geschwüre wieder aufgebrochen, die Geschwülste wieder größer. Den 15 Blüthemonath (4 Mai) waren die Geschwüre wieder vernarbt, die Geschwülste viel kleiner. Am 1 Wiesenmonath (20 Mai) keine Geschwulst mehr am Grund des Hinterhaupts. Am 9ten (28 Mai) waren die eiternden Geschwülste an den Winkeln des Kiefers vollkommen geheilt. Zweites Kind. Heftiges Abführen auf die erste Gabe des Mittels, eine häufigere Eiterung während der ersten zwanzig Tage; zu Anfang des Blüthemonaths (20 April) waren Geschwulst und Eiterung vermindert. Am 9 Wiesenmonath (28 Mai) wenig Eiterung mehr, die Geschwulst um ein Drittel vermindert; die Drüße des Kieferwinkels eiterte seit einem Monath. Drittes Kind. Heftiges Abführen bei der ersten Gabe, häufigere Eiterung bis zum 20 Schneemonath (9 Jänner). Am ersten Windmonath war das Geschwür am mittleren Finger fast geschlossen, die Geschwulst vermindert, wenig Aenderung am Zeigfinger. Am 15 Keimmonath (4 April) war das Geschwür des Mittelfingers vernarbt, und sein Umfang nur ein bischen stärker, als er im natürlichen Zustand seyn sollte; verminderte Geschwulst und Eiterung am Zeigfinger. Am 10 Blüthemonath (29 April) war auch dieser Finger vernarbt. Am 9 Wiesenmonath war der Mittelfinger natürlich, allein der Zeigfinger war zweimal dicker als gewöhnlich. Man kann die Wirksamkeit der salzsauren Schwererde in diesen drei Beobachtungen nicht verkennen; aber man sieht auch, wie langsam sie wirkt, und wie sehr man in dieser Behandlung, so wie in der der langwierigen Krankheiten

überhaupt, Zeit zu gewinnen suchen muß, damit die Natur langsam ihre heilsamen Hülfsquellen entwikkeln könne.

52. Ein und siebenzigste Gattung. Dörrsucht der Kinder, GekrösAbzehrung. Kommt es der Philosophie oder der Arzneikunde zu, eine Lücke auszufüllen, die man noch in der ersten Erziehung der Kinder bemerkt. Rousseau sagt recht, daß die Erziehung des Menschen mit der Geburt anfange, und daß er schon lerne, ehe er redet und versteht; aber entspricht man diesem Gesetze schon, wenn man beredsam einige grobe Vorurtheile über den Misbrauch des Entwickelns der Kinder, und andere üble Gewohnheiten aushebt, übrigens aber doch vernünftige und recht gründliche Bemerkungen beifügt, über die Kunst, die Empfindlichkeit der Kinder zu schonen, ihnen jeden Schrecken zu ersparen, ihnen die Verbindung zwischen den Empfindungen und den Gegenständen, durch welche sie hervorgebracht, zu zeigen, die Ausdrücke, mit welchen sie ihre Bedürfnisse ausdrücken, wohl aufzufassen, alles zu entfernen, was sie nekt, sie reizt, sie beunruhigt, sie ungedultig macht, ihnen die Freiheit der Glieder zu gestatten u. s. w. Diese Gesetze lehren übrigens weniger, was man zu thun hat, als was zu vermeiden ist; und welche weisen, mannichfaltig abgeänderten Vorschriften müssen nicht noch festgesezt werden, um ohne Gewaltthätigkeit und natürlich die Entwiklung der physischen und geistigen Kräfte des Kindes nach der Periode des Alters, der Verschiedenheit der Jahrszeit, der Natur des Klima, und der natürlichen Anlage zu unterstützen! Kann man die Natur und die Ursachen der

Dörrsucht auf eine andere Art ergründen, als wenn man bis zu den wahren Grundsätzen der physischen und moralischen Erziehung zurükgeht? und was soll man von einem gewissen spezifischen Mittel Zwingers * sagen, in dessen Mischung das vorgebliche Antihecticum Poterii und mehrere Pflanzen ohne Bezeichnung der Arten vorkommen. Gualther Harris (de morbis acutis infantum) erzählt nur eine besondere Beobachtung von der WurmDorrsucht der Kinder, ohne den GattungsCharakter der Krankheit zu entwerfen. Unterwood hat in seinem Traktate von Kinderkrankheiten nur einen Artikel dem Zehrfieber der Kinder, das sich bisweilen zu dem Zahnen der Kinder gesellt, gewidmet. Sauvages hat unter der Gattung Physconia oder Bauchgeschwulst ganz unähnliche Arten vereinigt; und die zahlreiche Synonymie, die er bei GekrösBauchgeschwulst (Physconie mesenterique) anführt, machen ihre Bedeutung so schwankend und unbestimmt, daß man auf sie unmöglich die analytische Methode anwenden kann. Die Fakultät der Aerzte zu Paris sah die Unvollkommenheit unserer Kenntnisse über die Dörrsucht der Kinder wohl ein, als sie im Jahre 1787 einen Preis darauf sezte: diese Krankheit zu beschreiben, sie in ihrer Wesenheit zu betrachten, die Ursachen, die sie erzeugen, zu erforschen, und die Mittel ihr vorzukommen, und sie zu heilen, anzugeben. Der Preis ward dem D. Baumes, jezt Professor an der Arzneischule zu Montpelier zuerkannt. Einige Auszüge aus seiner Abhandlung werden einen rechten Begriff von dieser Krankheit geben.

---

* Zwinger Theod. Paedojatria Practica 1722.

53. Erste Periode der Dörrsucht oder Anlagen, die sie befürchten lassen. Fehler der Dauung, Schwäche der Gedärme, Blähungen; periodische Durchfälle, Appetitverlust; von Zeit zu Zeit schleimiges Erbrechen, aufgetriebener Bauch vorzüglich gegen Abend, milchichter Harn, ein saurer Geruch der Ausdünstung, ungleiches Athmen, aussetzender Puls, Bläße des Gesichts und der Stirn, unreine Zunge, starker Athem, Melancholie, Schmerz, Krampf der Gliedmaßen, allgemeine Schwäche, betäubende Schmerzen der Lenden. Zweite Periode. Betäubende Anschwellung des Bauchs mit einzelnen schmerzhaft anzufühlenden Verhärtungen, verlohrne Essluft, und bei einigen Kindern ausserordentliche Gefräßigkeit; Uebel befinden auf das Essen und ein aufgetriebener Bauch, Blähungen, sparsamer Harn, Schläfrigkeit, unregelmäßige Stuhlgänge, und bisweilen dazwischen Verstopfungen; wandelbare Stuhlgänge bald mehr weich als flüßig, endlich weißflüßig, auch aschfarb und thonartig; oft mit einer Komplikazion von Würmern. Die Lymphdrüßen des Halses fangen an zu leiden, oder vielmehr diese äusseren Drüßenverhärtungen giengen voran. Dritte Periode die Lymphdrüßen des Gekröses werden spekgeschwulstartig und ihre Verrichtung gestört. Aeusserste Atonie der Lymphgefäße und die Drüsen sind undurchgänglich; der Chylus wird nicht mehr aufgesaugt, oder vielmehr er wird mit den Stuhlgängen, die dadurch weißlicht werden, und aus halbverdauten Speisen bestehen, entleert; Schleichfieber, Auszehrung vermuthlich wegen der Eiterung einiger Lymphdrüßen; schmelzende Durchfälle, und bisweilen Lienterie wegen gänzlich gestörter Dauung; in anderen Fäl-

len beschließt die Bauchwassersucht das Trauerspiel. Die Leichenöffnung hat die Natur dieser Krankheit nur zu wohl bestätigt, und man fand bald speckartige Verhärtungen oder Eiterung der Lymphdrüßen des Unterleibs oder der Brust, bald Ergießungen in den nemlichen Höhlen oder im Gehirn.

54. Die Dörrsucht ist bisweilen die Folge einer übelbehandelten Hautkrankheit. — Allein die gewöhnlichere Ursach ist das Skrophelübel. Die Nothwendigkeit zu Hygienischen Grundsätzen seine Zuflucht zu nehmen ist erwiesen, und so wird man den vorgeblich schmelzenden, einschneidenden, zertheilenden Mitteln u. s. w., deren Wirkung so zweideutig, wo nicht gar richtig ist, wenig Zutrauen schenken. Und was soll man von der Leichtglaubigkeit der Schriftsteller denken, die das Gold als ein mächtig eröffnendes, und das beste die verdikte Lymphe verdünnendes Mittel preisen? Die Dörrsucht ist in der dritten Periode unheilbar, und ihre Behandlung selbst in der zweiten nicht immer glüklich. Ueberhaupt wende man Rhabarber, essiggesäuertes Pflanzenalkali (acetite de potasse, Terra foliata Tartari off.), Quekfilbersäurungen, trokne Reibungen, kalte Bäder im süßen und im Meerwasser u. s. w. mit einem Wort alle Mittel an, welche die Thätigkeit des Lymphsystems beleben können.

55. Zwei und siebenzigste Gattung. Lungensucht. Bonnet bemerkt in seinem Sepulchretum, daß man nicht nur in den Lungen der Lungensüchtigen mit Skropheln sondern in den meisten Fällen von Lungensuchten, Knoten das heißt Verhärtungen der Lymph-

drüßen antreffe. Einige Aerzte haben die Drüßen der Lungen, welche die Veräſtlungen der Luftröhren umgeben, von jenen die in der Subſtanz der Lungen zerſtreut ſind, unterſchieden; allein Mascagni hat erwieſen daß dieſe beiden Arten von Drüßen zu dem Lymphſyſtem gehören. Die Fortſchritte der Anatomie und die öfteren Leichenöffnungen können allein den wahren Charakter der verſchiedenen Perioden der Lungenſucht, und anderer Krankheiten der Eingeweide feſtſetzen — dieſerwegen muß man auch die Kenntniſſe der Alten über dieſe Kranheit für ſehr unvollſtändig halten. Aretäus beſtrebte ſich vorzüglich das ſcheusliche Gemählde der Lungenſucht in der lezten Periode recht treffend zu zeichnen, ohne uns den ſtufenweiſen Gang der Krankheit kennen zu lehren. Hieraus erhellt die Nothwendigkeit ſie nach den neueren Unterſuchungen zu beſchreiben.

56. Erſte Periode oder vielmehr nächſte Anlage zur Lungenſucht. — Dieſe Anlage kann ſich unter dreierlei verſchiedenen Geſtalten darſtellen. 1ſtens. Erſtarrung, Unthätigkeit in der ganzen körperlichen Maſchiene, betäubender Kopfſchmerz, mit öfteren oder ſeltneren catarrhaliſchen Leiden der Schleimhäute, Schläfrigkeit, Erſchlafung der Bruſtmuskeln und einem beſchwerlichen Auswurf, beklemmender Bruſtſchmerz; heftige Anfälle (Quintes) von Huſten, welcher durch Bewegung, kaltes Trinken vermehrt wird, beſchwerliches Athmen. Die Unterdrückung eines älteren Ausleerungsgeſchwürs, einer Haarſchnur, eines Fontanels, eines alten Geſchwürs; eines länger daurenden weißen Flußes u. ſ. w. kann die nemliche Anlage zur Lungenſucht erzeugen. 2tens. Eine zärtliche Kör-

perbeschaffenheit, geschmeidige Glieder, eine reizbare zu Krämpfen geneigte Konstitution; eine üble Bildung der Brust, sie mögen angebohren oder zufällig seyn; bei der geringsten Bewegung auser Athem kommen; Anlage zu heftigen Ausbrüchen des Zorns bei der geringsten Ursache; Melancholie; Geilheit; Ausschweifungen der Unmäßigkeit; Blutscheien; lästige langwierige Hitze vorzüglich in den Fußsohlen in der hohlen Hand, eine beklemmte Brust, übermäßige Geistesarbeiten und studiren. 3tens. Eine der vorigen entgegengesezte Körperbeschaffenheit; das heisst eine abgestumpfte schwer zu erregende Empfindlichkeit, bisweilen mit einem Skorbute oder Skropheln; eine üble Bildung des Brustkastens. — Früh wird häufig eine zähe gesalzen schmekende Materie ausgeworfen; der Appetit verliert sich allmählich, Niedergeschlagenheit des Geistes, manchmal verhärtete Drüßen am Halse, ein lästiger Husten, eine anscheinende Erleichterung durch eine Art Uebertragung des Krankheitsstoffs auf die Gelenke, oder die Oberfläche des Körpers. Wenn der Kranke abzumagern, abzuzehren beginnt, so geht er schon in einen andern Grad der Krankheit über.

57. Zweite Periode oder erklärte Lungensucht. Ein besonderer von dem bei catarrhal Beschwerden ganz verschiedener Husten, weniger bei Tag, mit unregelmäßigen sehr beschwerlichen Anfällen bei der Nacht; Kitzeln in der Luftröhre; hartnäckige Schlaflosigkeit, wodurch die Fieberbewegung nur vermehrt wird; ein bei der geringsten Bewegung beschwerliches Athmen; eine veränderte Stimme, die heiser, spiz oder weniger klingend ist, Durst, Mangel an Appetit; nach

dem Essen ein drückender Schmerz im Magen, selbst Erbrechen; das heisst der Husten vermehrt sich nach genommener Nahrung manchmal so stark, daß diese wieder ausgeworfen wird. — Diese Neigung zum Erbrechen mit Durst verbunden hält Morton für das sicherste Zeichen einer erklärten Lungensucht. Der Auswurf ist mannichfaltig, er ist dik und weiß, ein andersmal durchsichtig, aschfarb oder grünlicht, stinkend, von einem salzichten oder süssen Geschmak u. s. w. Ein geringes Fieber gegen Abend mit oder ohne Frost, mit einer brennenden Hitze; rothen Wangen; stufenweise Zunahm dieses Fiebers, oder unregelmäßige Verschlimmerungen in dessen Verlauf. — (Sydenham hat aber doch eine Art Lungensucht angeführt, wo dieses hektische Fieber mangelte); Abmagerung, Auszehrung u. s. w.

58. Dritte Periode. Das hektische Fieber wird anhaltend mit einem kleinen, harten, geschwinden Puls mit einer brennenden Hitze, die den befühlenden Finger beißt; während der Fieberverschlimmerung, erreichen der Husten, das beschwerliche Athmen und die Beklemmung den höchsten Grad; wenn sie bei der Nacht oder gegen Morgen nachlassen, schlaft der Kranke sanft und ruhig; er bekommt neue Kräfte, und neue Hoffnung seiner Genesung: allein die Niedergeschlagenheit kehrt zurük, wenn sich das Fieber wieder entzündet; es kommen bei der Nacht oder gegen Morgen bei dem Nachlaß des Fiebers schmelzende Schweise hinzu; wenn man sie unterdrücken wollte, so könnte eine Brustwassersucht, eine Bauchwassersucht, ein Durchfall, selbst Ruhrzufälle mit den grausamsten Krämpfen entstehen;

manchmal entsteht auch der hartnäckigste Durchfall ohne daß man ihn befördert: EiterAuswurf, brennende Hitze an den Mandeln und an den Werkzeugen des Schlingens; stinkender Athem, äusserste Abzehrung, Schwäche, Wassergeschwulst der Gliedmaßen, Hippokratisches Gesicht, und der Tod. — Es ist leicht sich Kenntnisse von den Erscheinungen die sich bei der Leichenöffnung darbieten können, zu verschaffen; man findet sie in den Werken von Bonnet,[1] von Bennet,[2] von Morton,[3] von Morgagni,[4] von Portal[5] u. s. w. aufgezeichnet.

59. Es ist gefährlich eine allgemeine gleichförmige Methode in der Behandlung der Lungensucht bei der ersten und zweiten Periode zu befolgen, und folglich nothwendig die Behandlung nach den von mir festgesezten Unterschieden abzuändern. — Ist die Person von einer reizbaren, Krämpfen unterworfenen Konstitution, so soll sie in einem Thale in niederen feuchten Orten wohnen, Kernmilchartige Getränke trinken, wohl zeitige Früchte, mehlichte Speisen, Milch mit Gerstenwasser oder Habergrütze genießen; heftige Leidenschaften vermeiden, Zerstreuung suchen, sich das Vergnügen der Musik verschaffen, warme Bäder gebrauchen u. s. w. Ist der Kranke im Gegentheil phlegmatisch, ca-

---

1 Bonneti Sepulchretum sive anatomia practica lib. II. sect. VII. observat. plurim.

2 Bennet Theatrum tabidorum Lips. 1760.

3 Morton Opera medica Genev. 1696. Phthisiologia.

4 Morgagni de Sedibus et caus. Morbor. Epistol. XXII. artic. 14 — 24.

5 Portal Beobachtungen über die Lungensucht, in auserlesenen Abhandlungen für practische Aerzte 10 Band pag. 418.

tarrhal Beschwerden unterworfen, so bewohne er einen erhabenen Ort, athme eine reine gesunde Luft, reise zu Wasser und zu Land, reite, mache mäßige Bewegungen, athme gewürzhafte Dämpfe, lasse sich ein künstlich Geschwür setzen, vermeide einen zu langen Schlaf, genieße mäßig einen guten Wein, Chocolade, mit einem Wort eine saftvolle kräftige Nahrung; ich glaube es ist nicht nöthig auch auf den besonderen Charakter der Lungensucht, nachdem sie an dem skrophelosen, dem venerischen, skorbutischen, arthritischen Uebel Antheil nimmt, aufmerksam zu machen, weil man diese Unterschiede und die verschiedene Behandlung, die sie fordern, in dem Werke Portals finden kann.

Das Schleich- oder hektische Fieber, das man so oft unter die ursprünglichen Fieber versezt hat, obschon es bloß zufällig und das meistemal das deutlichste Zeichen einer inneren Eiterung ist, verdient als einer der merkwürdigsten Zufälle der vollkommenen Lungensucht angeführt zu werden: Die Fortschritte desselben sind Anfangs sehr langsam; wenig Veränderungen in dem Appetit, eine feuchte Zunge, allmählich zunehmende Schwäche, große Empfindlichkeit für die Kälte, öfteres Schaudern, während die Haut beim Anfühlen brennend heiß ist. Wenn das Fieber einfach ist, ein schwacher kleiner geschwinder Puls; zweimal des Tags merkliche Verschlimmerungen; Mittags oder nach dem Essen, und Abends mit einem kaum merklichen geringen Schauder: Der Harn ist Anfangs stark gefärbt und hat einen geringen rothen dunkeln Bodensaz; nach und nach, wenn man die Ursache nicht hebt, vermehrt sich die Schwäche, die Verschlimmerungen werden von unre-

gelmäßigen, kalten, zähen Schweißen vorzüglich an der Stirne und am Hals begleitet; das Gesicht, welches anfänglich immer blaß war, wird an den Wangen blühend roth, vorzüglich während der Verschlimmerungen, und in dem Maaß als die Krankheit zunimmt. Diese rothe Farbe ist auf jeder Wange begränzt, und erscheint nur als ein rother Flek. Die weiße Haut des Auges wird perlfarb; wenn die Krankheit immer weiter fortschreitet, werden die Schweiße immer häufiger, die Schwäche, die sich besonders durch einen schwachen unregelmäßigen Puls auszeichnet, immer größer; die Schleimhaut der Zunge und des Rachens scheint gering entzündet, manchmal mit Schwämmchen: Der Unterleib, der Anfangs verstopft war, leidet von Zeit zu Zeit an einem Durchfall, welche Ausleerung auf eine gewisse Art mit den Schweißen abzuwechseln scheint. Gegen die Herannäherung eines traurigen Ausgangs, vermehren sich die Schwämmchen, Wassergeschwulst der Füße, Krümmung der Nägel, stille Verwirrung, ein Hippokratisches Gesicht, und immer selbst bis zu den lezten Augenbliken, Selbsttäuschung und eitle Hofnung der Genesung. Ich kann übrigens über die Verschiedenheit des hektischen Fiebers, nachdem es eine Geschwür-Knoten- oder SchleimLungensucht und über die verschiedene Behandlung der Lungensucht in diesen verschiedenen Fällen nur auf das Werk von Baumes verweisen. [1]

---

1 De la Phthisie pulmonaire ouvrage couronnè en 1783, sur la question proposèe en ces termes. Determiner quels sont les signes qui annoncent une disposition a la phthisie pulmonaire, et quels sont les moyens d'en prèvenir l'invasion et d'en arreter le cours. par Baumes.

60. Drei und siebenzigste Gattung. Lustseuche, Freysucht. Welch ein Schwall von Schriften, und vorgeblich wunderbaren Rezepten von spezifischen Mitteln, deren Wirksamkeit man in der Lustseuche für sicher hält; welch eine Menge von Methoden, die man wechselweis gepriesen, bekämpft durch andere ersezt, oder geschikt unter einer neuen Form hervorgezogen! Der geringste auf ein einziges Rezeptchen beschränkte Empyricker hält seine Geschiklichkeit in der Behandlung venerischer Krankheiten für die gröste, und sich für einen wichtigen Mann. Laßt uns diese Täuschung der Selbstsucht zerstreuen, und die Schwierigkeiten, welche der aufgeklärte erfahrene Mann bei der Behandlung der Lustseuche findet, klar an Tag legen. Man kann jezt nicht mehr zweifeln, daß sich das Gift durch die Sauggefäße fortpflanze und vorzüglich durch eine gewisse besondere Verwandschaft auf die Drüßen wirke. Welchen Einfluß musten nicht die anatomischen Entdeckungen in Bezug des Lymphsystems auf die Behandlung dieser Krankheit haben. Astruk giebt in seinem Werke ein chronologisches Verzeichniß der verschiedenen Schriftsteller die vom Jahre 1495, bis 1734 über die Lustseuche geschrieben, und fügt einige geringe Bemerkungen dazu. * Das zu jener Epoche erschienene Werk Astruks zeichnet sich durch Ordnung und Gelehrsamkeit aus; aber man begreift leicht, wie viel Gegenstände über die verschiedenen Formen der Krankheit, über die Methoden der Behandlung noch darin

* Unser Gruner in seinem Aphrodisiacus und in dem Nachtrag dazu, so wie Hensler und Girtanner haben jenes Verzeichniß viel vollständiger gemacht.

zu berichtigen sind. Es war natürlich, daß England, welches die Wiege der Entdeckungen des Lymphsystems war, auch das Beyspiel der glüklichen Anwendung, die man davon auf die Mittheilung und Entwiklung der Lustseuche machen konnte, gab. Johann Hunter, schon zuvor durch seine anatomischen Entdeckungen berühmt, gebührt diese Ehre. Sein Werk über die venerischen Krankheiten ist eines der gründlichsten und originellsten, das seit längerer Zeit in der Arzneikunde erschienen ist. Nisbeth, Schwediauer, Clarc, die auf ihn folgten, welche sich in seine feinen Theorieen, in seine bisweilen paradoxe Meinungen nicht einliesen, haben viel zur Vervollkommnung der Behandlung beigetragen. In Frankreich hat sich De Horne auf einen blos praktischen Punkt beschränkt, da er im Jahr 1779 Beobachtungen über die verschiedenen Methoden das Quekſilber in der venerischen Krankheit zu geben, herausgab.

61. Ich werde hier nicht von den örtlichen ohnehin bekannten Zufällen vom Tripper, vom Schanker u. s. w. sprechen, sondern hier nur die Lustseuche, wenn sie ein allgemeines Leiden, und so zu sagen, constitutionell geworden ist, betrachten. Das von dem Lymphgefässe aufgenommene Freygift kann in die LeistenDrüßen übertragen werden: auch kann es in den Brustgang und so in die ganze Saftmasse gelangen. — Die Wirkungen dieser lezteren Uebertragung, ein leichter Frost, der manchmal so gering und so unbestimmt ist, daß er von den Kranken kaum gefühlt, oder einer vorübergehenden Ursache zugeschrieben wird, bis sich die Zufälle der allgemeinen Ansteckung äussern. Das Gift kraist nur einige

Zeit mit der allgemeinen Saftmasse, gemeiniglich fünf oder sechs Wochen, und wirft sich dann wegen einer gewißen unbekannten Verwandschaft auf einige Drüßen, ohne daß man, wenn man genau sprechen will, sagen könnte, daß das Blut, die anderen Säfte, oder die AbsonderungsOrgane davon angestekt sind. Wenn das Freygift nur eine einzelne Drüße eingenommen, so kann man die Krankheit heben, wenn man die Geschwulst ausrottet, wie es Johann Hunter bei einer Drüße unter der Achsel erfahren hat. — Damit das in das System der Säfte gebrachte Gift einige Drüßen anstecken könne, müssen diese für dessen Wirkung empfindlich seyn; daher geschieht es auch, daß es kürzer oder länger verborgen bleiben, und in der Folge unter andern fremden Umständen, als bei einem Fehler in der Lebensordnung, bei der Schwangerschaft u. s. w. sich entwickeln könne.

62. Erste Periode. Verschieden sind die Zufälle der allgemeinen oder konstitutionellen Lustseuche — Bisweilen wirkt die giftige Ursache gleich Anfangs auf die Mandeln, und verbreitet sich in dem Mund auf der Zunge u. s. w. Die Wirkung auf diese Theile ist ein Geschwür, das sich plözlich ohne Knöpfchen, ohne Blätterchen, ohne Schanker entwickelt. Die eiternde Fläche ist schmuzig weiß, mit harten, dicken, gleichsam ausgefressenen Rändern. Bisweilen wirft sich das Gift auf das Zahnfleisch, welches schwammicht wird, mit rothen entzündeten Rändern. Die Richtung des Freygifts nach der Haut kann dort verschiedene Ausschläge erzeugen, als Flecken, Blätterchen, die Anfangs durchsichtig, dann mit schuppichten Rinden bedekt sind u. s. w. Wenn die Ausschläge in einen GeschwürZustand übergehen,

so ist ihr Grund mit einem dicken, hohlen Schurf bedekt, mit harten, schwieligten Rändern. Zweite Periode. Obschon es manchmal sehr schwer ist, sie zu bestimmen, so kann man sie doch auf das Leiden gewißer tiefer liegender Theile als der Beinhaut, der sehnichten Ausbreitungen, der Sehnen der Bänder beziehen. Hunter sah manchmal, daß sich das Uebel in dieser Periode auf das innere Ohr hinwirft, und Taubheit mit den heftigsten Schmerzen erzeugt. Die Fortschritte der Reizung gehen in den Theilen, von denen ich eben spreche, viel gleichförmiger für sich als in andern; denn man bemerkt bei denselben eine gewiße Analogie mit dem Skrophelübel oder dem chronischen Rheumatismus. So sieht man zum Beispiel auf einem Knochen eine Geschwulst entstehen, die man nur einer Ansteckung von mehreren Monathen zuschreiben kann, und bei der doch nur sehr geringe Schmerzen gefühlt werden; in andern Fällen gehen der Entstehung der Geschwulst die heftigsten Schmerzen voran. Man kann die nemliche Bemerkung bei der Anschwellung der Sehnen und sehnichten Ausbreitungen machen. Die Materie, die sich durch diese entzündliche Reitzung bildet, ist kein wahrer Eiter, sondern eine zähe Feuchtigkeit. — Von der andern Seite dauern die Knoten in den Knochen, in den Sehnen manchmal mehrere Jahre, ohne daß sich darin die geringste Materie erzeugte; aber dann ist es auch zweifelhaft, ob sie von einer blos venerischen Natur sind. Dritte Periode. Die inneren Knochenschmerzen mit nächtlichen Verschlimmerungen werden immer ärger; die Knochensubstanz kann dadurch auf verschiedene Art verdorben werden; bisweilen bemerkt man Beinfras, manchmal haben die Knochen einen Hang schwammicht zu werden, schwammichte Aus-

wüchse, wie in dem Skrophelübel hervorzubringen, sich zu erweichen, oder bei der geringsten Ursache zu zerbrechen. Wenn das allgemeine Uebel, die konstitutionelle Krankheit, längere Zeit gedauert hat, so kommt ein hektisches Fieber mit den bei angegriffenen Eingeweiden gewöhnlichen Zufällen, die, nachdem die Lunge, die Leber oder andere Theile leiden, verschieden sind, dazu; und dann Abmagerung, Abzehrung, schmerzende Durchfälle und der Tod.

63. In der Sammlung von Beobachtungen von Horne kann man sehen, mit welchem Scharfsinn man in verschiedenen Fällen den Gebrauch des Quekfilbers abändern könne, indem man bald nur eine Methode, bald zwei oder drei miteinander verbunden, einschlägt. Wie eitel sind die theoretischen Erklärungen über die Art, wie das Quekfilber wirkt, ob durch eine Zerreibung, Ausleerung, Zerschmelzung, oder durch eine spezifische Kraft. Wenn man seine Wirkungen mit den durch andre Mittel bewirkten Kuren vergleicht, so scheint es, daß es als Reizmittel des Lymphsystems wirkt, indem es die Lebenskräfte desselben vermehrt, und es so geschikt macht, daß es nun selbst das Freygift ausstossen oder zerstören könne. Bisweilen leidet der Kranke an einer kränklichen zu sehr entwickelten Reizbarkeit, und dann sichert uns der Mohnsaft einen Erfolg, den das Quekfilber nicht leisten konnte. (Londner mediciniſches Journal 1788). Obschon die Lustseuche die Macht der Arzneien unwidersprechlich erhärtet; so paßt doch die allgemeine Regel der meisten chronischen Krankheiten über die Wirkung der aus der Hygiene entlehnten Mittel auch auf sie, wie van Swieten durch auffallende Beispiele erwie-

sen; und ist es nicht bekannt, daß die vom Freygift angesteckten Ruderknechte durch eine blose Pflanzennahrung, und die mühsame Leibesübung ihres immerwährenden Tagewerks geheilt werden? Ich werde mich hier auf die gedehnte Herzählung der Nichtqueksilber-Mittel, die man zur Heilung der Lustseuche anempfahl, und die mit vieler Klarheit in Schwediauers Werk auseinandergesezt werden,[1] nicht aufhalten; doch darf ich hier ein neues Mittel, das seit kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, und das in dem inneren und äusseren Gebrauch des Sauerstoffs besteht, nicht mit Stillschweigen übergehen.[2] Der Verfasser erzählt eine zahlreiche Reihe beobachteter Thatsachen und Kuren der Lustseuche, die durch den inneren Gebrauch seines sogenannten salpetersauren Tranks verbunden mit dem äusseren, örtlichen der Sauerstoffpomade bewirkt worden. Man hat hier ein Beispiel der glüklichen Anwendung, den man von den Fortschritten der heutigen Chemie in

---

1 Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature, le traitement des maladies syphilitiques par Swediauer D. M. Paris an 6 de la Republique; dieses neuere Schwediauersche Werk ist auch schon ins Deutsche übersezt.

2 Essai sur les proprietés medicinales de l'oxygene, et sur l'application de ce principe dans les maladies véneriennes, psoriques et dartreuses. Paris. Auch hievon ist in Leipzig eine deutsche Uebersetzung erschienen; der Uebersetzer macht wirklich auch mit dem salpetersauern Trank und der Sauerstoffpomade in seinem Clinikum und in seiner Privat-Praxis Versuche, wovon die meisten selbst seine Erwartung übertroffen haben; da er aber diese Methode noch nicht unter verschiedenen Umständen versucht hat, so will er hier seine Erfahrungen noch nicht bekannt machen.

der Arzneikunde machen kann; da aber die Versuche der Art, welche man in dem Spitale der Arzneischule angestellt hat, nach dem Wunsch des Erfinders Alyon noch unter den Augen der von der Schule ernannten Commissaire fortgesezt werden, so heischt es die Klugheit, die neueren Resultate der Erfahrung abzuwarten, ehe man ein gegründetes Urtheil fällt.

64. Vier und siebenzigste Gattung. Krebs.

Offenbar drüßigte Theile, wie die Brüste, die Lippen, die Achselhöhlen, die Leisten u. s. w. sind der gewöhnlichste Siz des Krebses; und da übrigens LümphDrüsen in allen Theilen zerstreut sind, soll man nicht den Krebs der manchmal in selben entsteht, ihnen zuschreiben? Es ist nüzlich der Lustseuche, wo die Macht der Heilkunde sich in den meisten Fällen bewährt, eine Krankheit entgegen zu stellen, wo die Hülfsquellen derselben so beschränkt, und ihre Mittel unzureichend sind.

Stahl beschränkt sich um die ursprünglichen Charaktere des Krebses wohl zu zeichnen, auf die Betrachtung desjenigen der Brüste. Seine gewöhnlicheren Ursachen sind äussere Verletzungen, als ein Druk, eine Quetschung, oder Fehler des Monathflußes. — Härte des leidenden Theils, sein langsameres oder schnelleres Wachsen, krampfadrige Ausdehnung der sich in ihm verästlenden Gefäße, heftig reissende Schmerzen selbst noch im Zustande des verborgenen Krebses. Die Zufälle werden heftiger wenn er eitert, und gesellt sich dann über die ganze Oberfläche eine brennende Hize dazu, welches überhaupt der unerträglichste Zufall ist. Stahl nimmt nachdem er scharfsinnig alle Umstände,

welche den Krebs zu begleiten pflegen auseinander gesezt hat, zur Erklärung der Wesenheit des Krebses ein gewisses faules, saueres oder äzendes Verderbniß an. Muß man es nicht den da noch geringen Fortschritten der Chemie und Anatomie zuschreiben, daß er sich da nicht richtiger ausdrükte? Boerhave hat in seinem lakonischen Styl mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit den verborgenen und eiternden Krebs treffend gezeichnet. Der erstere: ein Skirrhus mit Kizeln, Jucken, Hize, Röthe, reissende, brennende, stechende Schmerzen; eine nach und nach röthlichte, rothe, purpurne, bläulichte, bleiblaue, schwärzlichte Farbe: eine harte, ungleiche, unebene Geschwulst; ausgedehnte, knotigte, krampfaderige Gefäße, u. s. w. Im eiternden Krebse: Ausfluß einer durchdringenden, scharfen, stinkenden, leichartigen Jauche, mit Anfressung der benachbarten Theile; allmähliges Umsichgreifen in die Weite und Tiefe; geschwollene umgestülpte gräßlich anzusehende Ränder, grausamer Schmerz mit einem unerträglich brennendem Gefühl, Stiche, Nagen; Aschfarbe, Bleifarbe, Schwärze des Theils, verborgener Krebs in den benachbarten Drüßen. Endlich in der lezten Periode Schleichfieber, öfteres Bluten, Zuckungen, Auszehrung und der Tod.

66. Seit Boerhave beschäftigte man sich mehr mit Versuchen über verschiedene Pflanzen, den Schierling, der Tollkirsche u. s. w. als mit der Erforschung des wahren Charakters, des Gangs und der Verschiedenheiten dieser schreklichen Krankheit. Die Akademie von Lyon sezte einen Preis auf die Bestimmung des wahren Charakters und die Behandlung des Krebses.

Peyrilhe's Abhandlung wurde gekrönt. Der Verfasser sucht die verschiedenen Grade des Krebses festzusetzen, und nimmt eine gewisse innere freithätige (spontané) Bewegung, welche, wenn sie einmal in einer drüsigten Konkretion entstanden ist, wie er will, nicht mehr aufhört bis die ganze Masse der ergossenen Säfte nicht in eine faule, scharfe äzende Jauche verwandelt ist u. s. w. Es ist zu bedauern, daß er von der Pathologie der Lymphgefäße, die da noch in ihrer Kindheit war, keine glükliche Anwendung auf die Zufälle des Krebses machen konnte. Wie wichtig wäre es, so wie es bei der Lustseuche geschehen ist, genau die verschiedenen Perioden der Krankheit zu bestimmen, die blos örtlichen Zufälle von einem allgemeinen constitutionellen Leiden, die Verhärtungen der Drüsen, die von einer Reitzung der Lymphgefäße abhängen, von jenen die von einer Mittheilung des Krebsgiftes herrühren, zu unterscheiden u. s. w.! Würde man nicht dadurch bestimmen können ob die Ausrottung der Geschwulst mit oder ohne Erfolg könnte unternommen werden Alexander Monro [1] hat aus einer langen Erfahrung keine günstige Meinung für diese Operation geäussert. Von einer andern Seite hat Hill nach einer Reihe von acht und achtzig Erfahrungen entgegengesezte Resultate bekannt gemacht. Wie lassen sich diese Widersprüche vergleichen, wenn man nicht bemerkt, daß bei Monro seines Ruhmes wegen nur Personen, die schon in verzweifelnden Umständen waren, Hülfe suchten; wo im Gegentheil Hill, der auf dem Lande praktizirte,

---

1 Edinburgische Versuche und Bemerkungen. Altenburg 1749 u. f. 5ten Band.

das Uebel in seinem Ursprung bekämpfte oder vielmehr, da es nur noch blos örtlich war? [2] Soll die Wirksamkeit, welche man dem Schierling zur Heilung oder doch wenigstens zur Linderung des Krebses beilegte noch immer ein Gegenstand der Unbestimmtheit und des Zweifels seyn? Von der einen Seite zahlreiche ihn begünstigende Beobachtungen, bestimmte, umständliche Thatsachen, wie Störk, Collin Fouguet, Locher, Razous, u. a. bezeugen. Von der anderen Seite die allgemeine Meinung gegen dieses Mittel und Gleichgültigkeit neue Versuche damit anzustellen. Allein stüzen sich die, welche die Wirkung dieses Mittels läugnen, so wie die, welche es vertheidigen auf vollständige Beweise? Weis man nicht, wieviel der Erfolg eines Mittels von der Substanz, von der Zubereitung, von der Geschiklichkeit es richtig anzuwenden, von der Beharrlichkeit, von der genauen Geschichte des besonderen Falls, den man heilen will, abhängt? Ist es nicht klug den Gebrauch eines Mittels, für das die glaubwürdigsten Thatsachen, besonders gegen die grausamste Krankheit, gegen welche die Arzneikunde so beschränkte Hülfe darbietet, oft unmächtig ist, zu vervollkommnen und zu verbreiten? *

---

2 Bell Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

* Gegen den Schierling schrieben Akenside, Bierchim, Henkel, Hill, Schneider, Siebold u. a.; auch ist es nicht wohl abzusehen, wie beim wirklichen Krebs, wo ein Theil ganz ausgerottet, in sich selbst das heftigste Gift bereitet, ein anderes Mittel als die Ausrottung nüzen könne. Da aber die Ausrottung nur bei einem isolirten Krebs möglich ist, so glaube ich, daß der Schierling in diesen Fällen angewendet zu werden verdiene.

67. Fünf und siebenzigste Gattung. Englische Krankheit. KnochenErweichung. (Rachitis, osteomalaxia.) Wenn man diese Krankheit nur als eine Erweichung und Ungestaltheit der Knochen von einer Verirrung oder einem Mangel der Absonderung des phosphorsauren Kalkes betrachtet, so sollte sie freilich einen anderen Platz in der nosologischen Ordnung einnehmen; allein eine zahlreiche Reihe von Portal herausgegebener Beobachtungen erweist, daß die englische Krankheit kein ursprüngliches sondern ein blos zufälliges Uebel einer der eben vorgetragenen Krankheiten als der Skropheln, der Lustseuche, des Skorbuts u. s. w. ist. Es ist bekannt, daß Glisson in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der Erste, eine genaue Beschreibung davon herausgab, worin er sich aber nur auf die Beschreibung dieser Krankheit in der Kindheit beschränkt. Es ist blinder Enthusiasmus für das Alterthum, wenn man diese Entdeckung bis zu den ersten Zeiten der Arzneikunde zurüksezt. Cullen erklärt sich für diese Meinung, ist er aber auch in der Wahl seiner Beweise so glüklich als er schnell ist sie anzunehmen? Boerhave und andere schreiben den Gelegenheitsursachen der englischen Krankheit einen großen Einfluß zu. Cullen bestrebt sich diesen Einfluß zu läugnen. Es gibt ein einfaches Mittel, das Schwanken der Meinungen, welches die Folge dieser Widersprüche seyn könnte, zu vermeiden: man muß in so weit es der Zustand unserer gegenwärtigen Kenntnisse erlaubt eine Groſse Menge einzelner Thatsachen zusammenstellen, und dann wird man der Meinung Boerhaves beipflichten. Doch wird man sich hüten, seinen Irrthum über die gezuckerten Substanzen anzunehmen. Man

könnte mehrere Thatsachen über den heilsamen Gebrauch dieser Substanzen anführen (Abhandlung vom Zuckerrohr von dü Throne. Wenn man die verschiedenen Perioden der Rachitis bestimmen wollte, würde man nur in unnüze Wiederholungen verfallen, und die oben beschriebene Krankheiten noch einmal beschreiben. Da man sie aber doch bisweilen verkennen kann, weil die Aufmerksamkeit des Arztes sich nur auf die Fehler und Veränderungen der weichen Theile erstrekt, so ist es wichtig einige unterscheidende Kennzeichen des rachitischen Uebels zu entwerfen. Jenes der Kindheit kündigt sich gewöhnlich durch Magerkeit des Körpers, eine trokne Haut, ihre zarte Farbe, und ihre harte Konsistenz an. Geschwollener Bauch, schwache Glieder, übles Zahnen, eine unverhältnismäsige Größe des Kopfs, oder auch in einigen Fällen ein zu kleiner, weil die Knochen zu frühzeitig fest geworden; vorschnelle Entwiklung der Vernunft, ein anderesmal Blödsinn.

68. Der englischen Krankheit, die eine Folge schlechter Nahrung ist, geht eine Anschwellung des Bauchs wegen einer Verhärtung oder Vergrößerung mehrerer BauchEingeweide voraus: dann steigt die Abzehrung bis zur Dörrsucht. Die Endtheile der langen Knochen werden dicker; die Beiner der Handwurzel, die Enden des Brustbeins schwellen an; die Wirbelbeine werden weicher; die Wirbelsäule krümmt sich. Manchmal krümmen sich auch die langen Knochen ohne daß die Wirbelbeine litten, oder auch umgekehrt. Von der Krümmung der Wirbelsäule kommt der Name Rachitis, als ob jene die verdrehte Glieder, angeschwollene Knochenenden ein gekrümmtes Brustbein, knotichte

Rippen haben, nicht rachitisch wären. Hieraus erhellt die Nothwendigkeit dieser Krankheit der Knochensubstanz einen genaueren mehr umfassenden Nahmen zum Beyspiel Knochenerweichung (Osteomalaxie) zu geben.

69. Mehrere Schriftsteller haben es Glisson nachgesagt, daß die englische Krankheit sich nur in dem Alter von neun, zehn Monathen bis zum vierten Jahr äussere; allein bemerkt man nicht an Kindern die von mit dem Freygift angesteckten Eltern gebohren werden, schon bei ihrer Geburt Zeichen des rachitischen Uebels? Ich habe in dem Journal von Fourcroy (la medecine eclairée par les sciences naturelles) * das Skelet einer rachitischen Frucht beschrieben. Müßen nicht andere Krankheiten, von denen dieses Uebel abhängt, diese Krankheit in verschiedenen Epochen des Alters veranlaßen? Ich habe vor kurzem eine merkliche Ausartung des Rükgrats an einem jungen Menschen von achtzehn Jahren, den eine Lungensucht bedrohte, beobachtet. Man ist freilich diesem Uebel mehr in der Jugend als in mannbaren Jahren oder im Alter ausgesezt; doch kann man Beispiele von Knochenerweichungen in diesen beiden Lebensepochen anführen. Auffallende Beispiele von rachitischen KnochenVerunstaltungen findet man in der Beschreibung des Cabinets der Naturgeschichte von Daubenton.

---

* Dieses Journal von Fourcroy ist auch unter folgendem Titel ins deutsche übersezt. Aufklärungen der Arzneiwissenschaft aus den neuesten Entdekungen in der Physik, Chemie und anderen Hülfswissenschaften herausgegeben von C. W. Hufeland und Göttling. Weimar 1793 u. f.

70. Die Behandlung der Rachitis muß nach dem Charakter der Krankheit von dem es abhängen kann, verschieden seyn. Boerhave hat die allgemeinen Grundsäze derselben mit seiner gewöhnlichen Bestimmtheit und lakonisch vorgetragen. Leichte, leicht zu verdauende NahrungsMittel, reiner Wein, gutes Bier, warme Kleidung, ein Bett aus Matratzen mit getroknеten aromatischen Kräutern; eine Wohnung in dem erhabensten Theil des Hauses; Leibesübungen nach den Kräften und dem Alter, trockene Reibungen mit Flanel, der mit gewürzhaftem Rauch geschwängert, vorzüglich längst des Rükgrates, Moxa, Fontanel, Blasenpflaster. — Es ist bekannt, daß Bouvard und Portal, Bellets Syrup, und den antiskorbutischen Syrup mit Erfolg angewendet haben. Das Eintauchen in kaltes Wasser, hatte wie Floyer bemerkt einen so guten Erfolg, daß man es jezt noch empfehlen muß. Es ist wahr, daß diese Methode mit Browns Grundsätzen, der diese Krankheit unter die asthenischen Krankheiten, und die Kälte unter die asthenischen Mittel sezt, nicht übereinstimmt. Um den Knoten zu zerhauen, sagt Brown nur, summum corpus abluendum, ohne zu bestimmen, ob mit kaltem oder warmem Wasser.

Dritte Ordnung

Von Verletzungen in den Verrichtungen der Lymphgefäße, oder der Wassersucht.

---

71. Fortdauernd ist der Einfluß, der in der Anatomie gemachten Entdeckungen auf die Fortschritte der

inneren Krankheitslehre; ein auffallendes Beyspiel dieser Art haben wir an den Aufklärungen, welche die Untersuchungen über die Lymphgefäße über die Theorie der Wassersucht verbreitet haben. Wie unbestimmt sind wegen dem Zustand der Kindheit ihrer Anatomie die Ausdrücke, welche die Alten über die Bildung dieser Krankheit gebraucht haben! Aretäus sonst ein trefflicher Beobachter, wiederholt nur, wenn er von der Wassersucht spricht die schwankenden Ausdrücke, ein kalter Fluß, Veränderung des Körpers durch eine kalte feuchte Ursache, Körperbeschaffenheit, wo er sich durch eine Art Zerschmelzung in Wasser auflöst. Ich enthalte mich der längeren Herzählung selbst der berühmtesten Schriftsteller, deren Ausdrücke über diesen Gegenstand eben nicht genauer sind. Ruisch hatte so zu sagen die Ehre durch seine Einspritzungen der Krankheitslehre eine neue Laufbahn zu öffnen. Er bemerkt (adversar. anatom.), daß die innere Oberfläche der harten Hirnhaut, des Rippenfells, des Bauchfells u. s. w. durch eine leicht verdünstende Feuchtigkeit schlüpfrig erhalten werde, welche Feuchtigkeit, durch eine Bewegung nach rükwärts, die Stenon und Malphigi der Wirkung gewisser Drüßen, die sich in diesen Häuten befinden, Ruisch den unzählbaren Veräſtlungen der Schlagader Endchen zuschreibt, wieder aufgesaugt werden kann. Man sieht daß dieser leztere den Gegenstand durchschaute, und daß er nur über den wahren Weg der Auffaugung, dessen Kenntniß die Frucht späterer Untersuchungen war, in Irrthum ist. Bis dahin glaubte man daß die Ergießungen, die man in verschiedenen Höhlen fand, einer bloßen Verdichtung gewisser Dämpfe

zuzuschreiben, und daß der Stoff eine wässerigte Feuchtigkeit wäre.

72. Der berühmte englische Zergliederer Hewson ist es, dem es durch Versuche und vergleichende Beobachtungen gelang, richtige Begriffe über diese Flüssigkeit festzusetzen. Er sammelte in einem frischgetödeten Thiere die Feuchtigkeit, welche sich in der Bauch- und Brusthöhle, im Herzbeutel ansammelt, und durch das bloße Aussetzen an die Luft oder der Wärme entstand eine gerinnbare Substanz, Eyweißstoff selbst, wie wenn man das Serum des Blutes behandelt. Dieser Versuch den Hewson mehrmalen an Hunden, Gänsen, Kaninchen, wiederholte, gab immer das nemliche Resultat. Haller und Monro sind der nemlichen Meinung. Es handelte sich darum, diese nemliche Flüssigkeit mit jener, die man in Lymphgefäßen findet, zu vergleichen. Hewson tödtete ein gesundes Thier, wählte die Lymphgefäße einer bestimmten Strecke aus, unterband sie gehörig, sonderte sie ab, um sie öffnen und alle Feuchtigkeit auf einmal erhalten zu können. Diese Flüssigkeit den nemlichen Proben wie die vorigen unterworfen zeigte die nemliche Natur. Diese Versuche wurden mehrmalen an Gänsen, Kaninchen, Katzen wiederholt. Nur in dem Verhältniß des Eyweißstoffs hat man einige Verschiedenheiten beobachtet, und zwar sowohl nach der verschiedenen Gattung der Thiere und ihrem Alter als auch dem Zustand der Stärke oder der Schwäche der Thiere der nemlichen Art; allein was vorzüglich merkwürdig war, und die Identität dieser drei Flüßigkeiten, der, die sich auf inneren Oberflächen der durchsichtigen Häute sammelt, der, welche man aus dem

Serum des Blutes erhält, und jener, die man in Lymphgefäßen antrift, beweißt, ist, daß, wenn man diese Flüssigkeiten von dem nemlichen Thier entweder im Stande der Gesundheit oder im Stande der Schwäche oder Krankheit nahm, man immer die nemliche Uebereinstimmung sowohl in der Dichte als Konsistenz und folglich die nemliche Menge Eyweißstoff entdekte. Hewson hat auch beobachtet, daß, wenn ein Thier durch einige Tage der Diät wegen, oder bei bloß wässerichtem Getränk geschwächt wurde, diese drei Flüßigkeiten sehr verdünnert, und der Eyweißstoff in sehr geringer Menge war. Die Verschiedenheit der lymphatischen Flüßigkeit ist auch durch die Geschichte der Krankheiten erhärtet; es bilden sich bei Entzündungen wegen eines gewissen Ueberflusses des Eyweißstoffs an der inneren Oberfläche durchsichtiger Häute Konkretionen oder falsche Häute. Im Gegentheil ist in der Wassersucht die ergossene Flüßigkeit manchmal sehr wässericht; ein andersmal mehr oder minder dicht, welches entweder von einer langwierigen Entzündung, oder weil der flüßigere Theil vom Lymphsystem wieder aufgesogen worden, herrührt.

73. Die neuen Untersuchungen Mascagni's können Licht über die Lehre von der Wassersucht verbreiten. Dieser Zergliederer hat erwiesen, daß die Schlagadern in die zurükführenden Adern übergehen, und daß aus den Poren dieser Gefäße fortdaurend eine Feuchtigkeit ausschwitze; daß diese Flüßigkeit sich wechselsweis in die Brust- Bauch- und Kopfhöhle ergiese, und im GesundheitsZustand von den Lymphgefäßen wieder aufgesaugt werde; daß aber in der Wassersucht diese Auffaugung gestört werde; er hat auch die Veränderun-

gen, welche die Drüßen und Lymphgefäße in dieser Krankheit erleiden, untersucht und erkannt. Um die Ursache der Ergießungen bei Wassersüchtigen anzugeben, wäre es wichtig eine andere Eigenschaft dieser Gefäße ausser Zweifel zu setzen; diese ist die Einsaugung der ganzen äusseren Körperoberfläche, welche einige Gelehrte bestreiten, für die aber doch viele Thatsachen, die entscheidend scheinen, und die dem Scharfsinn der Zergliederer nicht entgangen sind, sprechen. Da der berühmte De Haen sah, daß es die Anschwellung nicht hinderte, wenn man ähnlichen Kranken alles Getränk entzog, so nahm er keinen Anstand zu behaupten, daß man diese Erscheinung auf keine andere Art erklären könne, als wenn man eine Auffaugung der Feuchtigkeit der Atmosphäre durch die Oberfläche des Körpers annähme. Dr. Home fand sich Morgens auf der Wage schwerer als den Abend zuvor beim Niederlegen, obschon er die ganze Nacht durch gedünstet, und nicht die geringste Nahrung zu sich genommen hatte. Der Abbé Fontana versicherte, daß er sich auf der Wage um einige Unzen schwerer fand, nachdem er zuvor einige Stunden in freier Luft während einer feuchten Witterung spazieren gegangen war, welches nothwendigerweis eine Auffaugung der Atmosphär Feuchtigkeit voraussezt. Es ist kein Zweifel sagt Cruikschank über diese Verrichtung der allgemeinen Decken; zur Bestätigung erzählt er folgende Thatsachen. Ein Kranker der eine solche Schnürung des Magenschlundes hatte, daß keine feste oder flüßige Substanz in den Magen gelangen konnte, nahm durch zwei Monathe keine Nahrung zu sich. Er wurde vom Durst gequält, und lies gar keinen Harn; Cruikschank verordnete ihm durch

einen Monath Morgens und Abends durch eine Stunde ein warmes Bad. Sein Durst verschwand; er harnte so, als wenn er wie gewöhnlich getrunken hätte, und das Getränk in den Magen gelangt wäre.

74. Die Lymphgefäße werden durch die verschiedenen Gattungen ihrer Leiden die Ursache der schwersten Krankheiten, welche Cruikschank unter fünf Haupteintheilungen bringt. Da wir uns hier bloß auf den Fall der Wassersucht beschränken, so muß man bemerken, daß die gewöhnlichste von einer allgemeinen Schwäche abhänge, welche sich gleich Anfangs an den unteren Gliedmaßen äussert; welches man selbst in der Jugend nach langen gefährlichen Krankheiten bemerkt: allein diese Anschwellung ist von einer üblen Vorbedeutung im Alter, vorzüglich wenn zugleich Zufälle eines Asthma zugegen sind; denn es ist wahrscheinlich, daß die sichtbare Wassersucht der Füße dann von einer Ergießung in der Brust begleitet ist. Bei Weibern ist oft diese Anschwellung der Füße durch längere Zeit, durch Jahre ohne Gefahr; es gibt Menschen, die ihr zwölf Jahre widerstanden haben, ohne daß ihre Kräfte einigen Nachtheil dadurch erlitten hätten.

75. Unter den noch weniger bekannten Ursachen der Wassersucht darf ich die chronischen Entzündungen nicht vergessen, welche die ärztlichen Schriftsteller mit Stillschweigen übergehen, während alle Bücher mit Beschreibungen geschwindlaufender Phlegmasieen angefüllt sind.*

---

* Von deutschen Schriftstellern kann man nicht sagen, daß sie die langwierigen und verborgenen Entzündungen mit

Diese chronischen Entzündungen sind sehr mannichfaltig, und nicht weniger verderblich als die geschwindlaufenden; ja sie sind es noch mehr, weil man sie wegen der hinterlistigen Unbedeutenheit ihrer Zufälle oft verkennt, ihre Abhandlung vernachläßigt oder widersinnig einrichtet. Der gewöhnlichste Siz dieser Entzündungen sind die Lungen, die Gedärme, die Augen, mannichmal die Leber. Es ist bisweilen schwer sie gleich Anfangs zu erkennen; wenn sie nicht auf geschwindlaufende Phlegmasieen folgen; vorzüglich schwer in parenchimatösen Eingeweiden. Jene der Gedärme erkennt man leichter; allein auch sie können unter einem Anschein von Unordnungen in den ersten Wegen, einer Windkolik täuschen; in der Lunge äussern sie sich bisweilen unter der Gestalt eines Katarrhes, oder sind auch oft die Folge eines vernachläßigten oder übel behandelten Katarrhes. Wenn sie veraltet sind, arten sie in ein Asthma, in eine Brustwassersucht, in Knoten der Lungen, in Lungensucht aus; so wie die chronischen Entzündungen der Gedärme oder anderer BauchEingeweide mit hartnäckigen Verstopfungen, bisweilen mit einem Durchfall oder der Bauchwassersucht endigen. Aehnliche Entzündungen können auch bey Stein- und Gichtzufällen die Niere, die Blase, die Gebährmutter befallen, und nach den zufälligen Umständen sich unter der Form verschiedener Krankheiten darstellen, oder andere Krankheiten veranlaßen. Auser den jedem Theil eigenen Zufällen bezeichnet sie

---

Stillschweigen übergehen; Mayer, Mekel, Rosenbach und vorzüglich Reyland haben demselben eigene Abhandlungen gewidmet, und Michaelis handelt in seiner med. prakt. Bibliothek I B. 3 Stück von dieser Entzündung in Baucheingeweiden.

ein leichtes hektisches Fieber, das sich aber nur Abends äussert, und viel weniger bemerkt wird als das, welches von inneren Eiterungen entsteht; mannichmal ist dieses Fieber gar nicht merklich. Ist der Siz des Uebels in der Lunge; leichtes aber anhaltendes und hartnäckiges Husten, beschwerliches Athmen; ist er in der Leber: eine geringe Gelbsucht, wenig Aengsten, wenig oder gar keine Geschwulst im rechten Hypochonder, Eckel, Appetitverlust, öftere gallichte Stuhlgänge. In dem Spitale der Salpetriere beobachtet man ähnliche Entzündungen der Gedärme, die sich durch eine geringere oder stärkere Spannung des Unterleibs, durch eine größere oder geringere Empfindlichkeit dieses Theils bei der geringsten Berührung durch stumpfe Schmerzen, durch anhaltende Durchfälle oder eine Bauchwassersucht auszeichnen.

76. Der Siz der Krankheit mag wo immer seyn; so hält sie mehrere Tage manchmal ganze Monathe, selbst Jahre mit ähnlichen geringen zweideutigen Zufällen an, wobei die Verrichtung des leidenden Theils mehr oder minder gestört ist; sie verbreitet sich bisweilen allmählich über die benachbarten Theile, und das hektische Fieber bringt Abzehrung hervor, und wird endlich tödlich. Jene, welche den Magen befällt, ist überhaupt viel schmerzhafter, hat einen schnelleren Lauf wegen den Unordnungen und Störungen in der Dauung, wegen der düstren Schwermuth, der Melancholie und Niedergeschlagenheit, welche ihre Folgen sind. Man findet zahlreiche Beispiele dieser chronischen Entzündungen in dem so bekannten Werke Morgagni's, und sieht wohl ein, wie wichtig es in der Arzneikunde sey, Wassersuchten, wel-

che die Folge derselben sind, von andern ursprünglichen Wassersuchten zu unterscheiden.

77. Sechs und siebenzigste Gattung. Wasserkopf. Glüklich ist die Verbindung der Untersuchungen in der Naturgeschichte mit der Ausübung der Arzneikunde, und ein reiner Geschmak in der Methode, Krankheiten zu beobachten und zu beschreiben, ist das Resultat dieser Verbindung. Bei Camper findet man ein Beispiel hierüber in seiner Abhandlung über die Wassersucht, wo er von dem Wasserkopfe spricht. [1] Dieser geschikte Arzt vergleicht die Resultate der Beobachtungen verschiedener Schriftsteller über die mehr oder minder beträchtliche Menge der in dem Innern der Hirnschale ergossenen Feuchtigkeiten; er zeigt dann die übermäßige Ausdehnungen, welche gewiße die Hirnschale bildende Knochen erleiden, wie es einige Beispiele, welche man in einigen NaturalienKabinetern aufbewahrt, erhärten. Es erhellt aus den von ihm erzählten Beobachtungen, daß Kinder mit Wasserköpfen, deren Näthe von einander gewichen sind, selten über drei oder vier Jahre leben, und daß im Gegentheil, deren Näthe nicht getrennt sind, das JünglingsAlter erreichen können.

78. Der Siz der Ergießungen im Wasserkopf ist mannichfaltig; bald ist er zwischen der Hirnschale und der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser lezteren und der weichen Hirnhaut, bald zwischen dieser und der Spinnenwebenhaut. Man fand auch bisweilen Wasserbläs-

1 Memoires de la Société de Medecine pour les années 1784 et 1785.

chen oder eine große Menge Feuchtigkeit in den Hirnhöhlen. — In allen Fällen sind Zufälle des Druks und mehr oder minder ausgezeichnete Störung der Verrichtungen des Gehirns die Folge, als Kopfschmerzen, Schwindel, Erstarrungen, unwillkührliches Thränen, Blödsinn, manchmal Verlust des Gesichts oder des Gehörs; stufenweise Erlöschung der Geisteskräfte, endlich Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluß und der Tod. Monro unterscheidet in seinem Versuch über die Wasersucht nach Whyt drei Perioden in dieser Krankheit, und sucht sie gleich bei der ersten Entwiklung kennen zu lernen; aber sind die von ihm angegebenen Zeichen, jene des lezten Grades ausgenommen, nicht zweideutig? Morgagni (12 Brief) hat richtige und genaue Begriffe von dem Wasserkopf gegeben, und mit Scharfsinn in dieser Krankheit den Ursprung der sonderbaren Erscheinung der Kinder ohne Köpfe, bei denen man nur die Grundfläche der Hirnschale findet, gezeigt. Diese Beobachtungen hat man so sehr vervielfältigt, daß es jezt überflüßig wäre, neue Beschreibungen dem Publikum oder gelehrten Gesellschaften als auffallende Neuigkeiten mitzutheilen. In den von Vesal und Tulpius mitgetheilten Fällen mangelte eigentlich das Gehirn nicht; allein es hatte nicht mehr seine eigene Gestalt, sondern jene eines ausgehöhlten Gewölbes, und die markige Substanz so ausgedehnt, daß sie nur einer etwas dickeren Haut ähnelte: das merkwürdigste bei der Sache ist, daß selbst in diesen Fällen die GeistesVerrichtungen in ihrer vollen Kraft blieben. Camper sagt, daß er das nemliche Phenomen mit Bewunderung gesehen habe, gesteht aber doch ein, daß die meisten Kinder mit einem Wasserkopf blödsinnig und in einem Zustande von Unempfindlichkeit

sind. In jenen, die er nach dem Tod geöffnet hat, fand er immer die Ergießung in den vordern Gehirnhöhlen, wodurch die markige Substanz ausserordentlich verdünnert wurde. Uebrigens kann man leicht beurtheilen, daß diese Verdünnerung, diese Ausdehnung der Knochen, diese Entfernung und Auseinanderweichung der Knochen Zufälle sind, für die die Arzneikunde keine Hülfe kennt. — Der Rath der weisesten Schriftsteller geht dahin, nichts zu thun, um den Tod dieser Unglüklichen nicht zu beschleunigen — Le Cat hat, vermuthlich durch eine Stelle einer unter Hippokrates Namen bekannten Schrift verführt, vorgeschlagen, einen Einschnitt oder Einstich zu machen. Camper verwirft in seiner Abhandlung diese Operation als tollkühn und unnüz. Das einzige Mittel, für welches einige in den Schriften Cruikschank, Cläre, Unterwood vorkommende Beobachtungen zu sprechen scheinen, ist der durch Quecksilber Einreibungen bewirkte, durch einige Tage unterhaltene Speichelfluß, um dadurch die Wirkung der Lymphgefäße zu erregen, und die Auffaugung der ergossenen Feuchtigkeiten zu bewirken. Allein wie Camper bemerkt, so sind diese Beobachtungen nicht deutlich und bündig genug, um daraus zu schliessen, daß die in die Hirnhöhlen ergossene Feuchtigkeiten wieder aufgesaugt werden; höchstens sind es einige Versuche, welche einige Hofnung gewähren, und welche man durch fernere Versuche zu bestätigen suchen muß. Der etwas ältere Wasserkopf ist überhaupt eine unheilbare Krankheit, und man muß sich nur vornehmen, das Kind in einer bequemen, wagerechten Stellung zu erhalten, den Kopf mit einem ledernen Müzchen zu bedecken, endlich jeden ungleichen Druck des Gehirns, wenn das Kind liegt, zu

vermeiden, und den Krämpfen, die davon entstehen könnten, vorzubeugen. *

79. Es besteht die innigste Verwandschaft zwischen der Wassersucht des Rückenmarks (spina bifida) und dem Wasserkopf, auch handelt Morgagni zugleich von beiden (12 Brief); allein diese Krankheit des Rukgrats ist sehr mannigfaltig; sehr oft ist eine weiche, bisweilen durchsichtige Geschwulst, die in der Höhle der Wirbeln am Nacken, mitten im Rucken oder an dem untern Theil derselben, an den Lenden oder dem Heiligenbein entsteht; manchmal entsteht sie an zwei verschiedenen Orten zugleich, wie Camper Beispiele sah. Bidloo sah eine ähnliche Wassersucht, die er abzeichnen ließ, und die die ganze Rückensäule einnahm. Valsalva erzählt auch ein Beispiel der Art. Sehr genaue anatomische Untersuchungen lehrten Camper, daß die Geschwulst, welche man spina bifida und einige Schriftsteller hernia spinae nannten, ein wahrer Fehler in den Wirbeln und der sie bedeckenden Haut sey, daß sie sehr oft aus einer einzigen Haut der Hülle des weichen Rückenmarks, welche durch die Ergießung einer Lymphe, die der in den Gehirnhöhlen gefundenen gleich ist, ausgedehnt worden; es können von diesem Zustand mehr oder

---

* Es ist sich sehr zu wundern, daß Pinel die Abhandlung über die Wassersucht der Gehirnkammern von Odier, worin diese Krankheit musterhaft abgehandelt wird, und worin vier Beobachtungen von glüklich geheilten Wasserköpfen vorkommen, nicht anführt. Odier räth vorzüglich harntreibende Mittel, Blasenpflaster und spanischen Wein, welchem leztern er ganz besondere Kräfte zuschreibt.

minder entwickelte Lähmungen entstehen. In mehreren an dieser Geschwulst leidenden Kindern hat der nemliche Schriftsteller die Fontanell offen gefunden, und bemerkt, daß sie immer anschwol, wenn man die Geschwulst der Rückensäule drükte, welches erweist, daß die Wassersucht der Wirbelsäule und der Wasserkopf die nemliche Krankheit sey. Es ist sich nicht zu wundern, daß Tulpius die mit einem Instrument gemachte Oefnung des gespaltenen Rükgrats für sehr gefährlich und tödlich hielt; man muß in der That äusserst zurükhaltend hierin seyn. Camper versichert, daß der Tod immer die Folge dieser Operation war; wenn man sie gegen seinen Willen machte; er erzählt nur ein Beispiel, welches eine Ausnahme macht, und die sonderbarsten Umstände enthält; er beschränkt sich überhaupt darauf, einen Verband vorzuschlagen, womit man einen hohlen Ball über der Geschwulst befestigt, um ihre Berstung zu verhindern.*

80. Sieben und siebenzigste Gattung. Brustwassersucht. (Hydrothorax). Man findet in den Schriften der Alten wenig genaue Grundsätze über die Wesenheit der Brustwassersucht; man kann diese nur durch eine Vergleichung der KrankheitsZufälle mit den Resultaten der Leichenöffnungen richtig erkennen. Man findet eine sehr gelehrte Abhandlung über diesen Gegenstand in einem sehr geschäzten zu Anfang dieses Jahr-

---

* Es ist merkwürdig, daß Morgagni, der doch so viele Leichen zergliederte, den gespaltenen Rükgrat nur ein einziges Mal sah.

hunderts erschienenen Werke. [1] Allein, wenn man aus der Menge angeführter Schriftsteller, die diese Krankheit nur oberflächlich beobachtet, oder gar nur andern nachsprechen, klare, lichtvolle Schlußfolgen abziehen will, so findet man nur Hin- und Herwanken und Ungewißheit. Nur in Morgagni's Werk (17 Brief) findet man über diesen Punkt, wie über so viele andere bestimmte, mit vielem Scharfsinn behandelte Thatsachen. Es verdient auch das, was Camper in schon angeführter Abhandlung über die Brustwassersucht geschrieben hat, mit Ehren angeführt zu werden; da es mit so vieler Gründlichkeit als Genauigkeit gesagt ist.

81. Die gewöhnlichen Zeichen der Brustwassersucht, wenn sie für sich allein besteht, sind beschwerliches Athmen, vorzüglich in einer wagerechten Lage, die Nothwendigkeit sitzen zu bleiben, und sich vorwärts oder nach einer Seite zu beugen; manchmal auffahrendes Erwachen in den ersten Stunden des Schlafes mit der Furcht zu ersticken, Bleifarbe der Lippen und der Nase, Wassergeschwulst der Füße, und mit fortschreitender Krankheit ein geschwollenes Gesicht, manchmal, vorzüglich in der Jugend, Fieber, ein heftiger Durst, ein lästiger Husten mit wenig Auswurf; ein anderesmal, vorzüglich im Alter, kein Frost oder nur einen etwas schnelleren unterdrükten Puls mit kalten Gliedmaßen, keinen Husten, Schläfrigkeit, der Tod bald als Folge eines schlafsüchtigen Zustandes, bald durch eine plözliche Erstickung. Bei der Oeffnung der Leiche findet man an-

---

1 Historia morborum qui annis 1699. 1700. 1701, Wratislaviae grassati sunt.

gesammelte Feuchtigkeit in einer oder der andern Höhle des Rippenfells oder in beiden zugleich. Diese Feuchtigkeit ist manchmal klar, bisweilen milchigt, gelblicht oder grünlicht. Camper ließ einmal diese Feuchtigkeit verdünsten, und erhielt, nachdem sie zur Hälfte verdünstet war, eine geronnene eyweisartige Materie. — Das Zwerchfell wird bisweilen durch das Gewicht der Flüssigkeit gegen den Unterleib herunter gedrükt, und bildet dort eine Art Bauchgewölb. Die Lunge jener Seite, wo sich die Feuchtigkeit befindet, ist bisweilen welk, ausgetroknet und sehr zusammengeschrumpft, ein andersmal haben sich in selber Eiterbeulen gebildet. Das Entstehen der Brustwassersucht hängt oft von einer Abzehrung oder anderen vorhergegangenen Krankheiten ab. Man kann in Monro's Werk über die Wassersucht [1] sehen, welchen Gebrauch man von schweißtreibenden, tonischen, abführenden, harntreibenden und Brechmitteln machen könne; allein die Natur der Krankheit in ihren vorgerükten Perioden muß uns gegen eine zutrauliche Leichtgläubigkeit an die Arzneimittel verwahren. Die tonischen Bacherischen Pillen hatten aber doch bisweilen eine ausgezeichnete Wirkung. * Unter den besonderen Geschichten der Brustwassersucht verdient jene, welche

---

1 Monro (Donald) Abhandlung von der Wassersucht und ihren besonderen Gattungen. Leipzig 1777.

* Die Basis des Bacherschen Mittels ist schwarze Nieswurzel mit Myrrhen und CardubenediktenPulver. Bacher machte dieses Mittel erst nach dreißigjähriger Erfahrung bekannt; man kann die Bereitung dieses Mittels in einer Sammlung von Beobachtungen in MilitärSpitälern, die im Jahr 1772 zu Paris französisch erschien, nachlesen.

dem Leben eines der berühmtesten Männer unsers Jahrhunderts, der sich sowohl durch die männliche Kraft seines Charakters als durch seinen philosophischen Geist und seine militärische Talente auszeichnete, ein Ende machte, eine besondere Erwähnung: ich spreche von Friedrich dem Zweiten, König von Preussen. Diese Geschichte findet man in Selles Beiträgen. Ein Auszug dieser Geschichte kann sehr viel beitragen, uns einen genauen Begriff von dem Charakter dieser Krankheit, und den Grundsätzen sie zu behandeln, geben.

82. Friedrich litt von Jugend auf an einer großen Schwäche und besonderen Empfindlichkeit des Magens; einer natürlichen Anlage zum Erbrechen, einer Reizbarkeit des Gedärmkanals, und war sehr leicht mit einigen Granen Rhabarber abzuführen. In seinem acht und zwanzigsten Jahre, bald darauf als er den Thron bestieg, hatte er das Podagra und die Hämorrhoiden; im sieben und dreißigsten einen Halbschlag, der leicht auf den Gebrauch einiger einfachen Mittel wich; im vier und siebenzigsten periodische Koliken, vorübergehende Ohnmachten, sowohl wegen dem hohen Alter als auch wegen anhaltenden Arbeiten; im darauf folgenden Frühling leichte Anfälle von Podagra; gewöhnlicher Gebrauch des Eger Sauerbrunnens, aber zunehmende Schwäche der DaungsOrgane. Selle rieth den Gebrauch des Mineral-Wassers auszusetzen, ein wenig Rhabarber zu gebrauchen, und öftere Bewegungen zu Pferd zu machen; Kolik und Durchfall vermehren sich mit der Schwäche gleichzeitig, oder vielmehr eine Art Verfall. Schon lange war der König gewohnt, sich alle vier Monathe aderzulassen; allein darauf ein Gefühl von Druk in der Magenge-

gend; ein übler Geschmak, eine belegte Zunge, öfters Grimmen, und ein stinkender Durchfall. Die herannahende Musterung der Truppen in Schlesien entschied an statt eines Brechmittels für den Gebrauch bitterer Extrakte um zu stärken; an einem Tag der Musterung wurde er von Regen durchnäßt, die daraus entstandenen fieberhaften Bewegungen wurden wegen militärischen Geschäften vernachläßigt; zu Anfang des Herbstes während der Nacht plözliche Anfälle von Erstickungen, und merkliche Erleichterung durch ein Brechmittel; unmittelbar darauf Gichtschmerzen in den Gliemaßen, ein lästiger Husten mit wenig Auswurf; nach seinem Ausdruk war das Podagra und die Hämorrhoiden im Streite, und dieser Kampf würde sich mit seiner Zerstörung enden. Meerzwiebelsaft Abends mit Thee genommen, war wegen erleichterten Auswurf sehr nüzlich; in dem Maase als die gewöhnlichen Nachtschweiße sich verminderten, war der Husten heftiger, das beschwerliche Athmen lästiger; ein Gefühl von Schwere im Zwerchfell, eine glükliche Wirkung von einem Blasenpflaster am Arm; die Brust wurde freier, der Schlaf ruhiger, allein immer ein verdorbener Zustand der DauungsOrgane; verschiedene Mittel wurden vorgeschlagen, verworfen, oder bald wieder ausgesezt, wenn sie keinen schnellen Erfolg hatten; denn ein Monarch will, daß alles nach seinem Willen gehe selbst in der Arzneikunde; und wie kann man ihm dann bestimmen, eine langsame wohlberechnete Methode anzunehmen? Zunehmender Verfall, auf den Schlaf eine Art Betäubung, nach der geringsten Bewegung eine ausserordentliche Hemmung des Athmens; allein eine sehr merkliche doch nur vorübergehende Erleichterung von Klystieren, zu welchen stinkender Assand kam; einige

Tage darauf Verschlimmerung aller Zufälle, heftiges Herzklopfen, äusserste Beschwerde im Athmen nach der geringsten Bewegung, Schwindel, in den Augenblicken der Erstickung ein unregelmäßiger krampfhafter Puls: der Schlaf war unter Tags im ArmLehnstuhl als Nachts im Bette; die Krankheit war nun offenbar unheilbar: man muste nur dafür sorgen, das Leben, oder wie er sagte, die Krankheit zu verlängern. Klystiere von stinkendem Assand, kleine Gaben von GlaubersSalz (Schwefelsaure Sode), einige Gran Rhabarber erleichterten den Unterleib und die Brust; allein der Husten war immer hartnäckig, und schon waren die Füße geschwollen: das gewöhnliche Fontanel und die Blasenpflaster floßen weniger, Anfälle von Erstickungen mit Röcheln und kaltem Schweiß im Gesichte, oft von Blut gefärbter Auswurf, ein schmerzhaftes Ziehen im Nacken und drohender Schlagfluß; allein nach vierzehn Tagen ein freithätiger sehr schmerzhafter Durchfall und Erleichterung aller Zufälle. Selle, sein Arzt, suchte die natürlichen Ausleerungen zu unterhalten und zu befördern, aber nur durch gelinde nicht schwächende Mittel; gelinde den Auswurf befördernde, Meerzwiebelsaft für die Brust, geringe unterhaltene Bauchentleerungen. Friedrich saß immer mit vorhangendem Haupte, konnte nicht mehr liegen; ein zweites auf den linken Fuß geseztes Blasenpflaster erregte eine so heftige Entzündung, daß man sie unterdrücken muste; ein schwächerer Puls, blasse Lippen, sehr kurzer Athem, wenig Auswurf, immer fortdauernde Gefahr zu ersticken; von Zeit zu Zeit Zeichen eines Andrangs nach dem Kopfe, der Auswurf war mit Blut gefärbt. Plözlicher Entschluß des Königs nach seinem Lieblings-Ort Sanssouci zu gehen; dann

nahm er Pillen aus virginischer Schlangenwurzel, aus Quassien- und CascarillenExtrakt und Storax; auf einen Versuch zu Pferd zu steigen, folgte Ermüdung; aber immer Erleichterung nach freithätigen oder beförderten Stuhlgängen. Die Krankheit dauerte schon seit ungefähr sieben Monathen vom ersten ErstickungsGefühl angerechnet, als plözlich ein FieberAnfall dazu kam, der sich mit Schweissen und einer Geschwulst des Fußes und rechten Unterschenkels endigte, und doch hielt der Bauchfluß der seit acht Tagen angefangen hatte, immer noch häufig an: seit drei Wochen Verminderung der Zufälle entweder als Wirkung des Fiebers oder des Bauchflußes; ein Monath darauf Geschwulst beider Füße, ein Druk in der Gegend des Zwerchfells, der gröste Theil der Nacht wurde im Armsessel mit vorhängendem auf die Seite geneigtem Haupt zugebracht; öftere Zuckungen während des Schlafes, auffahrendes Erwachen, ein geschwollenes glänzendes Gesicht. Zu dieser Zeit wurde Zimmermann zu dem König berufen; er verordnete den Saft des Löwenzahns (Leontodon taraxacon L.): sonderbares Gespräch zwischen dem neuen Arzt und dem den Todeskampf kämpfenden König, welcher leztere sich um die Wirkung der verordneten Arzneien erkundigt, Arzneien, die auf der Stelle Linderung verschaffen, heischt, und sich doch im Punkte der Diät so wenig schont, daß er selbst übermäßig Aale ißt. Zimmermann reißt ab, und Selle beschränkt sich darauf, RhabarberTinktur mit weinsteingesäuerten Pflanzenalkali (Tartarus tartarisatus off.) und Hoffmannischen Tropfen zu verordnen, wodurch die Zufälle gelindert, der Bauch frei erhalten wurde; der Gebrauch wurde bis zum Tod fortgesezt. Die Krankheit dauerte, von dem ersten ErstickungsGefühl

an gerechnet, eilf Monathe fast ununterbrochen; das erhaltende Bestreben der Natur zeigte sich in diesem Verlaufe mehrmalen durch Durchfälle und entzündliche Absätze auf die Haut; alle Geisteskräfte und die Gemüthsruhe blieben bis zu den lezten Lebensaugenblicken ungestört.

83. Acht und siebenzigste Gattung. Bauchwassersucht Ascitis. In der Arzneikunde so wie in allen übrigen Wissenschaften kann man sich keinen reinen Geschmak, keine feste Urtheilungskraft erwerben, als wenn man sorgfältig den Geist der Methode verschiedener Schriftsteller studirt, sie einem dem andern gegenüberstellt, und sie so einer vernünftigen Untersuchung unterwirft. — In dieser Absicht will ich das was Stahl und Brown über die Bauchwassersucht sagen, gegeneinander stellen, und dann wird man leicht einsehen, wer Recht hat. — Stahl ein eifriger Anhänger der beobachtenden Arzneikunde, die er immer als die Grundlage seiner Untersuchungen betrachtete, zergliedert alle Umstände, welche Ursache zur Bauchwassersucht geben können, als Unterdrückung gewisser Blutflüße durch den Misbrauch adstringirender Mittel, vorschnelle Unterdrückung der Wechselfieber, Zurüktreibung der Gicht. — Das zarte Alter oder die Jugend bekommt diese Krankheit nur durch besondere Zufälle, sie ist viel gewöhnlicher in einem höheren Alter oder bei einer verderbten Konstitution. Lister hat nach einem Auszug aus dem Todenregister die öftere Erscheinung der Bauchwassersucht zu London dem Misbrauch der geistigen Getränke zugeschrieben; aber Stahl bemerkt mit Recht, daß man sich diesen Ausschweifungen in Norden, in Rußland, Polen, Schweden u. s. w. eben

so sehr überläst: er gebt dieserwegen zu einer viel wahrscheinlicheren Ursache zurük, nemlich zur Einführung der China, und der Leichtigkeit mit der man sie in England bei einer Menge von Krankheiten verschwendet, wie dieses alle ärztliche Werke und die Sammlungen vou Beobachtungen bezeugen. Stahl verschaft sich neue Aufklärung über die hartnäkige Natur der Bauchwassersucht durch die Oeffnung der Leichen, und zeigt die Fehler und Ausartungen an, welche dann die Baucheingeweide oder Drüßen erleiden; es fehlten ihm nur die Kenntnisse über das Lymphsystem um sich zur wahren Theorie dieser Krankheit zu erheben. — Brown, unbekannt mit dem langsamen aber sicheren Gang der Beobachtung, mit einer feurigen Einbildungskraft begabt, von der Begierde das Haupt einer Sekte zu seyn, beseelt, erhebt sich in seinen Grundsätzen der Arzneilehre (Elementa medicinæ nach Weikards Uebersezung) zu einer allgemeinen abstrakten Betrachtung der Wassersucht, und findet in ihr nichts als eine bloße Uebereinstimmung von Schwäche oder Asthemie, welche sie gewissen Krankheiten gleichstellt; bloß auf diese Gleichheit stüzt er seine Behandlungsgrundsätze, als wenn die Natur eine Sklavin seiner Befehle wäre; er verordnet eine reitzende Nahrung, gegohrne Getränke, selbst Mohnsaft, und behauptet, daß die Bauchwassersucht eben so leicht zu heilen sey, als jede andere asthenische Krankheit. — Nur schade, daß diese große Hofnungen, und diese abstrakte Weise zu sehen nicht realisirt wird, wenn man bis zur Erfahrung zurükgeht.

84. Die Zeichen der Bauchwassersucht werden von dem gehemmten Athmen durch das hinaufgedrukte Zwerch-

fell, von der Hervorragung der unteren Bauchgegend, von der eyförmigen Gestalt des ganzen Bauches, von der Wassergeschwulst der Füße so wie des Hodensaks bei Männern und der großen Schamlippen bei Weibern, von einem Gefühl von Schwappelung, wenn man auf den entgegengesezten Seiten mit beiden Händen auf den Bauch klopft, hergenommen. — Wie viele Umstände sollten über die Verschiedenheiten der Bauchwassersucht, über den Unterschied von der Wassersucht des Eyerstocks oder der Gebährmutter, über die Verschiedenheit der ergossenen Flüßigkeit, über die Windsucht u. s. w. hier auseinandergesezt werden. Allein man kann über diese Gegenstände nur auf das herrliche Werk von Morgagni (38 Brief) und auf die Abhandlung Campers verweisen. Doch ist es wichtig ein Wort über die Bildung der Wasserbläschen zu sagen, deren genaue Kenntniß man den Arbeiten mehrer Naturalisten verdankt, wie Linne, Pallas, Bloch u. a. Man weiß es nun, daß alles das, was selbst die wichtigsten Schriftsteller in der Arzueikunde über diesen Gegenstand sagten, irrig ist, und daß diese Bläschen, deren Umfang so verschieden ist, einen Theil eines Insektes ausmachen, das Pallas mit der grösten Genauigkeit beschrieben und abgezeichnet, und das Bloch unter dem Nahmen vermis vesicularis eremita in seinem Werke über die Würmer und Wurmtreibenden Mittel bekannt gemacht hat.

85. Es wäre überflüßig sich bei den Mitteln, die man gegen die Bauchwassersucht gebraucht, lang aufzuhalten, weil man sie in allen mediciniſchen Schriften angeführt findet, und weil man sie überhaupt aus der

Klasse der drastischen Abführmittel, der schweistreibenden, der harntreibenden, und der Brechmittel herholt. Allein in wie viel Fällen muß man nicht ein Mistrauen in die diesen Mitteln beigelegten Kräfte setzen! Welche Vorsicht lehrt uns nicht die wohlbekannte Geschichte der Bauchwassersucht! Camper gesteht, daß er in vielen Fällen alle diese so sehr gerühmte Mittel versucht, und in seiner Erwartung betrogen worden sey. Er gesteht aufrichtig, daß wenn die Theorie der Bauchwassersucht so wie die aller andern Gattungen von Wassersuchten durch die Anwendung der über den Bau und Verrichtung des Lymphsystems erworbenen Kenntnisse, Fortschritte gemacht hat, die BehandlungsGrundsätze immer noch sehr eng beschränkt sind. Von mehr als hundert Fällen, wo dieser Schriftsteller den Bauchstich gemacht hat, könne er wie er sagt, kaum sechs anführen, wo die Wiederherstellung der Gesundheit die Folge war; diese Operation dient das meistemal nur dazu den Kranken von einem sehr dringenden Zufall, von der Gefahr zu ersticken, oder von einer sehr lästigen Lage wegen der äussersten Ausdehnung zu befreien.

86. Neun und siebenzigste Gattung. Hautwassersucht (anasarca.) Man muß sich genaue Begriffe über den Bau, die verschiedenen Verlängerungen und die Verrichtungen des Zellengewebes erwerben, um sich über die Natur und Folgen der Zufälle, die bei Hautwassersucht vorkommen, aufzuklären. Welche sinnreiche Dinge findet man nicht in Bordeu's Untersuchungen über das Schleimgewebe oder das fächerige Organ! Diese Untersuchungen wurden noch mehr in einer zu

Montpellier herausgekommenen Streitschrift unter dem Titel (Corporis cribrosi Hippocratis 1774) entwikelt; das nemliche geschah in einer späteren unter dem Titel: An in celluloso textu frequentius morbi et morborum mutationes. — Es ist bekannt, daß das Zellengewebe aus Fassern und von einander getrennten Blätchen aus Nerven und Blutgefäßen, die unter verschiedenen Umständen durch ihre unzählbare Dunstlöcher verschiedene lymphatische, fette, seröse, schleimige Feuchtigkeiten durchschwitzen läßt, besteht. Diese Feuchtigkeiten werden in die Zellen oder Fächerchen, die von verschiedener Größe und Gestalt sind, und die man durch längeres Einweichen und Aufblasen darstellen kann, abgesezt. Die Zellen dehnen sich aus und schwellen an, wenn man die Schlagadern oder die zurükführenden Adern einsprizt; der flüßigste Theil welcher durch die Dunstlöcher durchschwizt, wird von den Saug oder Lymphgefäßen wieder aufgesaugt. Wenn man nun annimmt, daß, durch was immer für eine Ursache, diese lezteren Gefäße ihre Kraft die in die Zellen ergossene Flüßigkeiten aufzusaugen verlieren, so wird man sich eine richtige Vorstellung von der Hautwassersucht machen können. Diese Krankheit scheint in ihrer mannichfaltigen Entwickelung den verschiedenen Fortsätzen oder Abtheilungeu des Zellengewebes zu folgen: zuerst Geschwulst der Füße, die weniger merklich ist; wenn man liegt, weil dann die Flüßigkeit von einer Zelle in die andere übergeht. Die Geschwulst steigt dann allmählig bis zu den Schenkeln, den Lenden, den Bauch hinauf. Sie erreicht endlich stufenweis die Brust, die Arme, die Hände, das Gesicht.

87. Ursachen der Hautwassersucht. Unterdrükung oder Unordnung des Monathflußes, der KindbetterReinigung, der Hämorrhoiden, des Schweißes, u. s. w. Misbrauch der Arzneien in geschwindlaufenden oder chronischen Krankheiten, in Wechselfiebern, Zurüktreibung eines Ausschlages, Gebrauch anhaltender Mittel in einem serösen Durchfall, eine Harnverhaltung, Hysterie, Fehler in einem BauchEingeweide, u. s. w. Da die in das Zellengewebe ergoßne Feuchtigkeit die Haut ausdehnt, die Blutgefäße, die Nerven, die Muskeln u. s. w. drükt, alles in einem Erschaffungs-Zustand erhält, so wird die thierische Wärme, die Zusammenziehungskraft der Gefäße sehr vermindert, und die Haut wird bisweilen sebst für das Brennen unempfindlich. Der Widerstand, welchen der Kreislauf in den kleinen Gefäßen erleidet, macht, daß sich das Blut in den großen Gefäßen, in dem Herz, den Lungen anhäuft, woraus dann Aengstlichkeit, und beschwerliches Athmen bei der geringsten Bewegung entsteht. Bisweilen, vorzüglich wenn die Haut sehr zart ist, dehnt die Flüßigkeit die Dunstlöcher so sehr aus, erweitert sie so, daß die Feuchtigkeit sich einen freien Ausgang bahnt, und mehr oder minder häufig durchschwitzt. Wenn sie nur die eigentliche Haut und das Zellengeweb durchdringt, ohne durch die Oberhaut zu gelangen, so erhebt sie diese leztere in Blasen, welche, wenn sie bersten, der Feuchtigkeit einen freien Ausfluß laßen. — Eine Hautwassersucht zieht immer, wenn auch keine Ergießung in der Brust und dem Bauch ist, eine Anhäufung des Wassers in dem die Eingeweide umgebenden Zellengewebe nach sich, wodurch die Verrichtung derselben nothwendiger Weise gestört, und

verschiedene Zufälle nach den verschiedenen leidenden Theilen erzeugt werden.

88. Das Fett wird während langwieriger Krankheiten aufgesaugt und dient als Nahrungsmittel: in der Windsucht von äusserer Ursache, wie von einem Rippenbruch, von einer Verletzung der Luftröhre, wird die Luft aufgesaugt und nach auswärts getrieben. So kann eine angehäufte in das Zellengeweb ergossene Feuchtigkeit wieder durch die Wirkung des Lymphsystems verschwinden, wenn es gelingt die Wirkung derselben durch ausleerende und tonische Mittel wieder zu beleben. Hieraus sieht man, daß überhaupt die Schriftsteller, welche von dem Zellengewebe gehandelt haben, seinen thätigen Verrichtungen eine zu große Ausdehnung gegeben, da selbes eine unorganische Substanz ist; und daß sie die alles hiezu beitragende Wirkung des Lymphsystems zu sehr vernachläßigten. Ich halte es für unnöthig, die allgemeinen Mittel, welche man der Hautwassersucht entgegensezt, als die Wasserabführenden (hydragogues) die Schweiß- und Harntreibenden Arzneien hier anzuführen, weil man alle diese Gegenstände in den mediciniſchen Werken findet. Allein wie viel Scharfsinn ist nicht bei der Wahl dieser Mittel nöthig um sie der KrankheitsUrsache, dem Alter, und den individuellen Anlagen der Jahrszeit, dem Klima u. s. w. anzupassen. Camper sagt sehr weise, daß man auf die ausleerenden Mittel wenig bauen müße, wenn man nicht geschikt reizende und tonische Mittel dazwischen gebraucht. Die Vorschriften, welche schon zuvor Hoffmann gegeben hat, sind sehr vernünftig. Er warnt vor dem zu hastigen Gebrauch Waßerabführen-

der oder harntreibender Arzneien, welche leicht eine Entzündung der Gedärme veranlaßen, oder den schädlichen Schwächenzustand vermehren können. Er besteht vor allen auf der zuwartenden Methode, indem er die Behaudluug auf ein oder zwei Monathe verlängert, nur langsam die Hülfskräften der Natur belebt, durch einen geschikten Zwischengebrauch örtlicher Mittel, und durch die Anwendung einfacher nicht sehr heftiger Abführmittel. Er schließt mit einer allgemeinen Vorschrift die man nicht genug beherzigen kann. Zur Besiegung der schwersten Krankheiten der länger fortgesezte Gebrauch der einfachsten gelindesten Mittel. In maximis morbis vincendis; lenissima et simplicissima remedia diu continuata

Unbestimmte Klasse

1. Jede empyrische Wissenschaft wie die Arzneikunde kann nur die späte Frucht der Zeit und Erfahrung seyn; Probleme die man in einer gewissen Epoche nicht lösen kann, können vielleicht in einer andern gelöst werden; von der Art ist die Klassifikazion der Krankheiten folgender Gattungen. Eine strenge Methode erlaubt es nicht, sie in eine der vorhergehenden Klassen zu setzen, und doch gibt es noch auszufüllende Lücken, ehe man davon eine neue aufstellen kann; wir wollen uns vor Uebereilungen hüten; blos ihre GattungsCharaktere auseinander setzen, und fernere Aufklärungen über ihre methodische Eintheilung abwarten. Wie viele Fortschritte würde die Arzneikunde gemacht haben, wenn

man zu gewissen Zeiten das bekannte von dem noch zu erkennenden wohl unterschieden hätte.

2. Achtzigste Gattung. Gelbsucht der Neugebohrnen. Diese Krankheit und ihre Behandlung ist von Van Swieten und Unterwood in seinem Werke von Kinderkrankheiten angegeben worden. Morgagni betrachtet sie als ein ziemlich allgemeines Leiden, durch eine Reihe von Veränderungen in dem Kreislauf während der Geburt hervorgebracht, und bemerkt, daß er an fünfzehn Kindern, deren Vater er war, mehr oder minder merkliche Spuren zur Zeit der Geburt von diesen Uebeln beobachtete (48 Brief). Da aber dieses Uebel mehr oder minder schädliche Folgen haben kann, und es wichtig ist, alles zu ergründen, was auf die Erziehung der Kinder Bezug hat, so sezte die mediciniſche Fakultät zu Paris im Jahre 1785 einen Preis darauf, die Gelbsucht der Neugebohrnen zu beschreiben, und die Umstände zu unterscheiden, wo diese Gelbsucht die Hülfe der Kunst heischt, und jene wo man alles von der Natur erwarten muß. Der Preis wurde dem Dr. Baumes zuerkannt. *

3. Der Verfasser schlägt um die Natur und die Verschiedenheiten der Gelbsucht der Neugebohrnen besser kennen zu lernen, den analytischen Weg ein, das heist, er erzählt eine Reihe beobachteter Thatsachen. In der

---

* Baumes Description de l'ictere des nouveaux nès. Nimes 1788 Siehe hierüber Hufeland neue Analen ꝛc. I Band pag. 187.

ersten Beobachtung kein Fehler in der Lebensordnung, das Kind wurde mit lauwarmem Seifenwasser gewaschen, in seine Windel gehüllt, ohne eingewickelt zu werden; ehe es saugen konnte gab man ihm einige Löffel Molken mit Honig; zwölf Stunden nach der Geburt wurde es neuerdings gewaschen. Dann wurde die Haut gelb, das Kindspech gieng ab, der Bauch war weich, die Rippenweichen nicht gespannt; mit dem Baden wurde fortgefahren, der Bauch trocken gerieben; man gab erschlappende Getränke und die Gelbsucht war in drei Tagen geheilt. In einer andern Beobachtung entstand die Gelbsucht gleich nach der Unterbindung der Nabelschnur, und wurde mit den nemlichen Mitteln geheilt. In einem dritten Falle entstand die Gelbsucht vierzig Tage nach der Geburt, wegen zu geringer Entleerung des Kindspechs: Aengsten, Erbrechen; man gab Klystiere mit Seifenwasser, gelind abführende Getränke mit einem Rhabarberwasser und Manna; (einen geringen Aufguß der Rhabarber) machte Reibungen auf dem Bauch; es gieng dann ein dickes zähes Kindspech ab, und bald darauf verschwand die Gelbsucht. Aus den übrigen Fällen muß man jenes Beispiel ausheben, wo die Gelbsucht von einer fünfzehn Monath alten Milch entstand, die man ein neugebohrnes Kind, bei dem vier und zwanzig Stund nach der Geburt wenig Kindspech abgegangen war, saugen lies; man wandte die nemliche Mittel an, machte Reibungen auf dem Unterleib und nahm eine andere Säugamme. Ein anderer Fall, worin ein Beyspiel eines Fehlers in der Lebensordnung vorkommt: ein gutes Mütterchen hatte aus Vorurtheil das neugebohrne Kind mit süßem Mandelöl gefüttert, um die Entleerung des Kindspechs zu befördern, und da-

durch die gröste Unordnung im GedärmKanal verursacht; es entstanden gräßliche Kolicken, Verstopfung, Gelbsucht, Zuckungen; die Gesundheit wurde allmählich durch einen gezuckerten Graswurzel Trank wieder hergestellt. — Es ist ein viel schädlicher Fehler in der Lebensordnung, wenn man dem neugebohrnen Kinde unter dem Vorwand es stärker zu machen gezuckerten Wein giebt. Dieses Verfahren gleich nach der Geburt angewendet hat schon am zweiten Tage, Verstopfungen, heftiges Geschrei, Erbrechen, Gelbsucht, eine trockene Haut, und eine Abzehrung veranlast, auf welches nach fünfzehn Tagen der Tod folgte. — Endlich kann die Gelbsucht der Neugebohrnen die Folge einer Krankheit seyn, welche die Mutter während ihrer Schwangerschaft gehabt hat, und von einem Fehler in der Leber abhängen. Baumes erzählt ein Beyspiel von einem Neugebohrnen gelbsüchtigen, welches gegen die vierte Wochen zu unterlag. Bei der Oeffnung des Körpers fand man einen kleinen Abszeß in der Leber; und erfuhr, daß die Mutter während ihrer Schwangerschaft nach einer längeren Ruhr in eine groβe Schwachheit verfallen war.

4. Die allgemeinen Ursachen der Gelbsucht der Neugebohrnen können also entweder von der Veränderung im Kreislauf, welche bei der Geburt vor sich geht, oder einer gastrichen Unordnung vom verhaltenen Rindspech, der Milch einer Amme, die schon vor länger Zeit gebohren hat, dem Misbrauch ölichter oder geistiger Dinge abhängen. — Auch kann sie von einer Krankheit der Mutter in der Schwangerschaft abhängen. — Der Bauch und die Rippenweichen können nicht gespannt

seyn, und kann man nebst dem Gebrauch einiger Abführmittel alles der Natur überlassen. Allein andere Zufälle als die Verstopfung, das Erbrechen, das heftige Geschrei, die Trockene der Haut können thätige Hülfe heischen. Allein was kann man thun, wenn die Gelbsucht von einem organischen Fehler abhängt? Die zahlreichen Beispiele von Gelbsuchten aus Fehlern in der Lebensordnung sind ein Beweis, wie wenig noch die einfachen natürlichen Grundsätze der ersten Erziehung verbreitet sind.

5. Ein und achtzigste Gattung. Harnruhr. Diabetes. Man muß immer die Genauigkeit und Bestimmtheit bewundern, mit der die Alten die Zufälle der von ihnen beobachteten Krankheiten zeichnen. Aretäus giebt uns hievon noch ein Beispiel in der Beschreibung der Harnruhr, wovon er nicht nur die Zufälle in ihrer grösten Entwiklung zeichnet, sondern auch die Zeichen angiebt, welche sie vorher verkündigen. Es ist zu bedauern, daß die unbestimmte Anwendung des Wortes Diabetes auf jeden übermäßigen Ausfluß des Harns, wenn er auch nicht diesen Charakter hatte, in der Folge eine den Fortschritten der Heilkunde sehr schädliche Verwirrung veranlaßte. Desault bemerkt mit Recht in seinem Journal, daß man die Arten der Harnruhr zu sehr vervielfältigt habe, und er nimmt nur jene Art an, welche von einem Mangel der Verähnlichung (assimilation) entspringt, und jene, die von einer Erschlappung, und die von einer Reitzung der Nieren abhängt. Diese leztere gehört in das Gebiet der Aussenarzneikunde, die sich besonders mit den Krankheiten der Harnwege beschäftigt; die andere ge-

hört eigentlich in die Innenarzneikunde, und kann doch in keine der vorgehenden Klassen gesezt werden. Man wird hierin wieder ein Beispiel sehen, welche Hülfsmittel die ärztliche Chemie zur Vervollkommnung der Geschichte der Krankheiten darbietet.

6. Gewöhnliche Ursachen der Harnruhr. Eine durch starke Blutflüße, öftere Aderläße, starke Eiterungen, langdauernde Krankheiten, welche eine strenge Diät nothwendig machten, verschlimmerte Konstitution; Misbrauch geistiger Getränke oder warmer und lauer wässerichter; eine feuchte kalte Wohnung; ein sitzendes Leben; eine ungesunde wenig saftreiche Nahrung, eine melancholische Stimmung, tiefer Gram. — Vorläufige Zeichen. Oefterer Drang zum Harnen; ein Gefühl von Wärme oder Kälte, welches sich aus dem Bauch in die Blase erstrekt; allmähliche Vermehrung der Menge des Harns; ein Gefühl von Schwere in der Herzgrube; geringer Durst. Erste Periode. Schwäche, Abgeschlagenheit ohne Fieber; kein Schmerz in der Nierengegend und um die Blase; ein klarer geruchloser Urin, fast ohne Geschmak und Bodensaz; vermehrter Durst. Zweite Periode. Eine Austroknung des ganzen Körpers; Magerkeit; Gefühl einer geringen aber beissenden Hitze im Innern; öfterer Hang zum Harnen; einen kaum zu stillenden Appetit; eine trockene Haut; ein allgemeines Dahinschwinden, so daß der Kranke sich nicht mehr auf den Füßen erhalten kann; heftiger Durst; Schleichfieber; schwere Dauung; saures Aufstossen; der Harn ist bald weißlicht, bald gelblicht, einem in Wasser aufgelösten Honig ähnlich, mit einem süßlichten, zukerigten Geschmak, und einem häufigen graulichten Bo-

densaz; eine dürre runzlichte Haut; bisweilen wechselweises Anschwellen des Unterleibs und übermäßiges Ausflüßen des Harns. — Dritte Periode. Vollkommene Schwindsucht, ein kleiner unregelmäsiger aussetzender Puls, Auszehrung, ein früherer oder späterer Tod.

7. Wie schwankend und läppisch sind die vorgeblichen Anzeigen: den Säften mehr Konsistenz zu geben, sie zu hindern, daß sie sich nicht zu den Nieren hindrängen, sie nach einem andern Theil abzuleiten! Was kann man von dem bloßen Gebrauch zusammenziehender tonischer Mittel in einer Krankheit, welche die ganze körperliche Maschine angreift, von einem Mangel der Verähnlichung, oder vielmehr von einer Verirrung des nährenden Stoffes abhängt, erwarten? Ich werde hier einige chemische Thatsachen anführen, welche beitragen, den wahren Charakter dieser Krankheit zu erkennen. Sie sind aus zwei englischen Werken ausgezogen, von denen ich in mediciniſchen Journalen Nachricht gab.*

8. Man nehme den in der zweiten Periode der Harnruhr gelassenen Harn, und bewahre ihn im Frühling oder Sommer in einem Gefässe, so wird er die verschiedenen Stufen der weinigten, dann essigsauren Gährung durchlaufen, so wie alle übrigen gezuckert flüßigen Substanzen, und es wird sich kohlensaures Gas entwickeln. —

---

* Cawley im medic. Journal von London 1789. auch in Auserles. Abhandlungen für prakt. Aerzte 13 Band p. 112. und Dobson in medic. Beobacht. und Unters. V Band, auch in Fourcroy's Aufklärungen der Arzneiwissenschaft I Band.

Wenn man den in der Harnruhr gelassenen Harn mit verschiedenen Reagentien behandelt, so gibt er kein Zeichen von der Gegenwart des Ammoniaks. — Eine bestimmte Menge des Extrakts von diesem Harn löste sich geschwind in Wasser, aber nicht in Weingeist auf, woraus erhellt, daß dieser Extrakt aus einem mit einer gummichten Substanz gemischten Zuckerstoff bestehe. — Man stelle nun diese Thatsachen neben das, was in der thierischen Haushaltung vorgeht! — Es ist bekannt, daß fast alle Nahrungsmittel, die wir genießen, das Brod, der Wein, die Früchten, die Pflanzen aller Art in verschiedenem Maase Zuckerstoff enthalten, welcher, da er sich in allen wässerigten Flüßigkeiten auflöst, leicht mit dem Chylus in alle Theile dringt; sich mit dem Eyweisstoff und der Gallerte verbindet, und sich dann mit diesen nährenden Substanzen in die Muskeln und das Zellengewebe absezt: denn Thouvenel, der so wichtige Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt hat, fand in dem Fleisch der Thiere einen Zucker- und Extraktiv-Stoff, der theils im Wasser theils im Weingeist auflösbar ist, und einen merklichen Geschmak hat, während der Eyweißstoff und die Gallerte geschmaklos sind. Wenn man diese Substanz bis zur Trokne abdampft, so nimmt sie einen scharfen salzichten Geschmak an; über Kohlen bläht sie sich auf, schmelzt, indem sie einen sauren beissenden Geschmak aushaucht, der dem eines gebrennten Zuckers ähnelt: sie zieht die Feuchtigkeit der Luft an sich, und bildet salzichte Blumen auf ihrer Oberfläche, in warmer Luft wird sie sauer und fault: nun zeigen alle diese Eigenschaften einen Extraktiv- und Zuckerstoff an.

9. Die Erfahrung zeigt also, daß der Zuckerstoff ei-

ner von den Grundstoffen ist, die wir mit dem Chylus erhalten, und der, indem er sich mit dem Eyweißstoff, der Gallerte und den Mittelsalzen in allen Theilen absezt, dort in dem Verhältniße als es die Gesundheit heischt, zur Verähnlichung und Ernährung beiträgt. Wenn nun wegen Ueberfluß dieses Zuckerstoffs, oder wegen einer theilweisen Verirrung desselben er sich auf die den Harn absondernden Organe hinwirft, so kann daraus jener übermäsige Ausfluß einer schmakhaften Feuchtigkeit, welches der Charakter der Harnruhr ist, entstehen, und Abzehrung und Schwindsucht nach sich ziehen. — Man erklärt die Rachitis durch eine Verirrung des phosphorsauren Kalkes, der, anstatt sich in den Knochen abzusetzen, durch die Harnwege ausgeschieden wird. Warum sollte man nicht annehmen, daß die Harnruhr eine Verirrung des Zuckerstoffs ist, welcher mit andern Substanzen verbunden, seinen Weg durch den Harn nimmt, anstatt sich in allen Theilen des Körpers abzulagern, um den täglichen Verlust zu ersetzen.

10. Cullen bezeugt durch seine eigene Erfahrung, daß die Harnruhr fast immer tödtlich sey. — Wenn sie erst die zweite Periode erreicht hat, so kann sie, wie ich selbst ein Beispiel sah, geheilt werden; allein dann geschieht es weniger durch die Mittel der Apotheke als durch die Anwendung der wahren Grundsätze der Hygieine, durch die Kunst den Muth des Kranken aufzurichten, allmählich die körperliche Bewegung zu vermehren, seine traurigen, schwermüthigen, Vorstellungen zu zerstreuen, und indem man ihn mäßig einen guten Wein und saftvolle Nahrung nehmen läßt. Die Aufklärungen, welche die Chemie über die Arzneikunde ver-

breiten kann, müssen uns allerdings willkommen seyn; allein man muß es sich doch zum Gesez machen, sie einer strengen Untersuchung zu unterwerfen. Die Harnruhr ist ein Gegenstand, den man zu Gunsten der medicinischen Chemie am meisten geltend macht; und es ist bekannt, mit welchem Scharfsinn der englische Arzt Rollo den wahren Charakter dieser Krankheit auseinander zu setzen suchte. Allein welchen bestimmten Begriff kann man mit dem, was er eine krankhafte Beschaffenheit des Magens und eine Zerstreuung des Zuckerstoffs mit einer Veränderung des Systems nennt, verknüpfen? Wenn man sagt, daß man der Bildung oder der Entwiklung des Zuckerstoffs des Magens zuvorkommen und die Thätigkeit dieses Eingeweides vermindern müsse, heißt das die unumgängliche Nothwendigkeit der Anwendung Sauerstoffraubender Mittel als der Ruhe, der thierischen Diät, der Schwefelleber (Hydro-sulphur potassae) festsetzen? In einer durch tiefen Kummer erzeugten Harnruhr, welche schon den höchsten Grad erreicht hatte, wurde ein von mir im vorigen Jahre behandelter Kranker geheilt, indem er auf dem Land wohnte, regelmäsige Leibesübungen machte, sich aufheiterte, und eben so sehr sich an PflanzenNahrung als an die jeder anderen Substanz hielt. Die Wiederherstellung der Lebenskräfte und nicht der chemischen Verbindungen gewährt in diesen, so wie in vielen anderen, Fällen eine dauerhafte Genesung.

11. Zwei und achzigste Gattung. Würmer der Gedärme. Einige nordische Gelehrte als Pallas, Wagler, Zoëga, Fabricius, Goetze und

vorzüglich Müller haben Untersuchungen über die Eingeweidewürmer angestellt; allein man kanu ihre Arbeiten nur als Bruchstücke, die noch nicht zureichen, ein vollständiges System aufzustellen, betrachten. Es war daher einer aufgeklärten Gesellschaft würdig, die Naturforscher und Aerzte aufzumuntern, diese Kenntnisse zu erweitern: Bloch hat dieses so treflich ausgeführt, daß er den Preis der königl. Gesellschaft in Kopenhagen erhielt. Sein Werk ist in drei Abschnitte getheilt; der erste enthält die beobachteten Thatsachen, der zweite die davon abgeleitete Schlußfolgen, und der dritte eine Abhandlung über die Wurmmittel.* Der Verfasser begreift unter den Würmern der Eingeweide nur jene, welche die Natur besonders dazu bestimmt hat in den Körpern der Thiere zu leben; und schließt jene aus, welche sich von aussen durch die Haut einschleichen, wie der Schleimwurm, der Fadenwurm, die Furie, und auch jene, die mit den Speisen und Getränken in unseren Körper gelangen. Nach diesen Ansichten theilt er die Eingeweidswürmer allgemein in platte und in runde ein. In diesen zwei Ordnungen bemerkt man nun eine große Mannichfaltigkeit, welche man neuerdings in verschiedene Gattungen und Arten untertheilen kann. So begreift die Ordnung der platten Würmer drei Gattungen: der Bändelwurm ligula, die Egelschnecke fasciola, und der Bandwurm taenia, von welch lezterer Gattung er zwanzig Arten annimmt, die in Menschen und Thieren gefunden werden. Unter

---

* D. Bloch, M. C., von Erzeugung der Eingeweidewürmer. Berlin 1782. 4.

den runden Würmern unterscheidet Bloch eilf Gattungen, welche in mehrere Arten untergetheilt werden.

12. Die Egelschnecke der Leber, welche die erste Art der fasciola ausmacht, wird bisweilen in der Gallenblase, den Gallengängen oder selbst in der Leber der Schafe gefunden. Wenn diese Thiere, sagt Bloch, eine feuchte Weide haben, so wird ihre Galle wässericht, ihre Leber schwillt an, und die Würmer die darin entstehen, richten eine große Verwüstung an; die Schafe magern ab, und sterben an der Bauchwassersucht. Das düstere Aug, die Bläße der Konjunktiva und der innern Seite des Augenliedes sind die gewöhnlichen Zeichen, daß das Schaf daran leide. Wenn das Uebel nicht sehr eingewurzelt ist, so werden sie wieder hergestellt, wenn sie an einem trockenen Orte, auf Hügel oder in Wäldern, wo Heidekraut wächst, weiden. Bloch widerlegt die Meinung Schäfers und Linne's, die da glauben, daß die wolligten Thiere diese Art Würmer verschlucken, wenn sie aus Bächen oder Pfützen trinken.

13. Die verschiedenen Arten vom BandWurm sind mit der grösten Genauigkeit beschrieben, und setzen eine Menge Untersuchungen voraus. Die BandWürmer bestehen, wie bekannt, aus einer Kette von platten Gelenken, welche so ineinander greifen, daß der breite untere Rand des einen vom Kopf an zu zählen, immer den schmälern oder obern des folgenden Gliedchens umfaßt; sie werden gegen den Schweif zu immer breiter, und gegen den Kopf zu schmäler, so daß das lezte Gliedchen in manchen Arten so schmal wird, daß man es ohne Vergrößerungsglas nicht sehen kann. Die BandWür-

mer gehören zu den durch Eyer Gebährenden (ovipares). und jedes Gliedchen ist mit einer so wunderbaren Menge Eyer angefüllt, daß man, wenn man sie durch das Vergrößerungsglas betrachtet, erstaunen muß. Auf welche Weise werden diese Eyer befruchtet? Bestehen die Band-Würmer aus zweierlei Geschlechter, oder sind es Zwitter, und befruchten sie sich selbst wechselsweis, wie die Schnecken? Lauter Fragen die Bloch bis jezt noch nicht beantworten kann.

14. Es ist bekannt, daß das Entstehen der Eingeweide-Würmer zu mancherlei Meinungen unter den Naturforschern Anlaß gab. Bloch [1] glaubt es auser Zweifel zu setzen, daß diese Würmer nicht von aussen in den Körper gelangen, und daß sie von der Natur dazu bestimmt sind, nur in uns zu leben; doch wie es sich auch immer mit diesen Fragen verhalte, die vielleicht für uns unauflöslich sind, so genügt es uns, die Entwiklung der Würmer zu verhindern, wenn sie aber sich schon entwickelt haben, sie auszutreiben. Den ersteren Vortheil erreicht man, wenn man den Fasern des DarmKanals Schnellkraft verschaft, und so die Erzeugung des Schleims hindert, welcher den Würmern zum Aufenthalt dient. Die andere Anzeige erfüllt man, wenn man von Zeit zu Zeit die ersten Wege ausleert, und nach gelinden Aus-

---

1 Van Doevern dessen Bloch nicht erwähnt, glaubt in einem Werke, das den Titel hat: Observations physico-medicales sur les Vers, qui se forment dans les intestins etc. Paris 1764, die entgegengesezte Meinung vollkommen erwiesen zu haben. So geht es mit allen jenen Fragen, die durch die Erfahrung nicht unmittelbar aufgelößt werden können.

leerungen tonische Mittel anwendet, als EisenFeile, China, LeibesUebungen, Waschen des Bauchs mit kaltem Wasser. Bloch schließt sein Werk mit einer Nachricht über die Behandlung des BandWurms, wovon die Regierung das Geheimniß im Jahre 1775 an sich kaufte und bekannt machte. *

15. Drei und achtzigste Gattung. Biß der Insekten. Ein neuer Beweiß der innigsten Verbindung des Studiums der Naturgeschichte mit jenem der Naturgeschichte der Thiere. Wäre es nicht eine Schande, nicht zu wissen, wo der Siz des Giftes in den verschiedenen Insekten der mancherlei Gattungen ist, und auf welche Weise sie ihr Gift nach dem Stich in den Körper einflösen. Nun kann man nicht den geringsten Begriff von diesen Gegenständen haben, ohne ein bischen mit dem treflichen Werke Schwammerdams vertraut zu seyn. Würde ein Arzt von einem Naturkundigen nicht lächerlich gemacht werden, wenn er ihm den spezifischen Charakter des Skorpions (scorpio europaeus L.), der Tarantel (aranea tarentula L.), der spanischen Fliege (meloë vesicatorius L.), der Biene (apis mellifica L.), u. s. w. nicht angeben könnte. Die Akademie von Lyon hat im Jahre 1787 einen Preiß auf folgende Frage gesezt: „Welches sind die verschiedenen Insekten, welche man in Frankreich für giftig hält? welches ist die Natur ihres Giftes? welches sind die Mittel, die Wirkungen desselben zu hemmen?" Den

---

* Die ganze Kurmethode der Nufferin kan man in Nikolai Rezept und Kurart und mehreren anderen Schriften nachlesen; die Hauptsache ist Farnkrautwurzel.

Preiß erhielt Amoureux, Arzt von Montpellier, dessen Werk in der Folge zu Paris herauskam (Notice des insectes de la france reputé venimeux). Um einen Begriff von diesem Werk zu geben, wollen wir jene Art von Skorpion, welche man in Languedoc und der Provence findet, und welchem man den Nahmen scorpio rufus geben kann, daraus ausheben. Die falbe Farbe dieses Skorpions, seine die des gewöhnlichen Skorpions übertreffende Größe, die Punkte und Abtheilungen seines Rückens, seine verlängerten Gelenke der Arme ohne Winkel und Hacken, die Runde des Giftbläschens am Ende des Schweifs zeigen, daß es eine neue besondere Art sey, die weder Linne' noch Fabricius bekannt war. — Die Versuche, welche Maupertuis mit diesem Skorpion angestellt hat, begünstigen die Meinung jener, welche den Skorpion für giftig halten, eben so sehr als die entgegengesezte. Auch schwoll ein Hund, der unter dem Bauch von einem dieser gereizten Skorpione gestochen wurde, sehr auf; eine Stunde darauf wankte er im Gehen, erbrach sich, verfiel in Zuckungen, und starb fünf Stunden nach der Verletzung; fünf andere auf die nemliche Art gestochene Hunde bekamen keinen gefährlichen Zufall; auch drei unter den Flügeln und unter der Brust gestochene Hühner zeigten keine Spuren der Vergiftung. — Das Volk macht sich eine Art Spiel daraus, die Skorpione gegen verschiedene Thiere zu reizen; einige werden davon beschädigt, andere aber gar nicht; vielleicht verändert sich das Gift der Skorpione nach der Jahrszeit, dem Klima, seinem Zustand der Freiheit oder der Gefangenschaft, der Zeit seiner Begattung, der Erschöpfung seines Giftes nach vorhergegangenen Kämpfen mannichfaltig. —

16. Vier und achtzigste Gattung. Schlangenbiß. Die Geschichte der giftigen Schlangen, ihre methodische Classifikation, der Siz ihres Giftes, und der Mechanismus durch welchen sie selbiges einflößen, die Kenntniß der daraus entspringenden Zufälle, und die Mittel ihnen vorzubeugen oder sie zu heilen, sind für den Mann, der sich mit Eifer dem Studium der Natur widmet, eben so viele wissenswerthe Gegenstände. — Marcus Aurelius Severinus hat in seinem Traktate über die Viper, so zu sagen, die Bahn gebrochen; allein er mischt nach dem Geschmak des siebenzehnten Jahrhunderts unter seine Untersuchungen viele Mährchen, eitle Erklärungen und Hypothesen. Ein halbes Jahrhundert darnach beschäftigten Charas in Frankreich, Rhedi in Italien, Mead und Tysson in England sich neuerdings mit diesem Gegenstand, und behandelten ihn mit vieler Genauigkeit und streng methodisch, so daß uns über den Siz des Giftes der Viper und den Mechanismus, wie es eingeflößt wird, nichts zu wünschen übrig bleibt. — Nur waren uns die Wirkungen des Giftes der Viper auf lebende Thiere unbekannt, und auch diese machte uns vor ungefähr zwölf Jahren der berühmte Fontana bekannt. Kämpfer und andere Reisende lehrten uns das Besondere des Bisses der Schlangen Indiens und Amerikas. Man kann die Erzählungen derselben in drei Abhandlungen, welche in der bekannten Sammlung Linne's, Amoenitates academicae, vorkommen, [1] nachlesen. Der GattungsCharakter der durch den Biß giftiger Schlan-

---

1 1. De ligno colubrino. 2. Radix Senega. 3. Morsura serpentum.

gen erzeugten Leiden, läßt sich schwer festsetzen, weil nach den Erzählungen der Reisenden die Natter z. B. schlaffüchtige Zufälle, die Hornschlange (cerastes) den Starrkrampf; die Viper die Gelbsucht; die Sepis den Brand; die Dipsas den heftigsten Durst u. s. w. hervorbringt. Allein sind diese Resultate durch genaue wiederholte Beobachtungen erhärtet? Man kann jezt an den tödlichen Wirkungen des Bisses der Klapper Schlange (crotalus americanus) und jenes der BrillenSchlange (coluber naja L.) und den dagegen gerühmten Mitteln, weil sie von Naturforschern bestätigt und der Gegenstand einer Abhandlung sind, kaum mehr zweifeln. Aber wie viel vollständiger sind die Kenntnisse, die man von dem Mechanismus des Bisses der Viper und seiner Wirkung auf lebende Thiere erworben hat? Man kann hierüber durch einen Auszug aus Fontana's Werk urtheilen. Es ist bekannt, daß das Gift der Viper in einem Bläschen an dem Grund eines jeden Hundszahns seinen Siz hat; daß die Menge dieses Giftes nie über zwei oder drei Tropfen sey, und daß es auf eine besondere Art in den Körper des Zahns übertrete, und nur nach dem Grad des Bisses sich entleere. Dieses Gift bleibt Jahre durch in seiner ganzen Stärke, behält seine Farbe und Durchsichtigkeit, und bleibt so kräftig als je. Wenn man den Zahn der Viper in warmes Wasser legt, um das Gift aufzulösen, so erhält man ein Gummi ähnliches Extrakt.

17. Der Verfasser sucht die Ursache des Todes von Vipern gebissener Thiere festzusetzen. Es scheint ihm nicht, daß das Gift durch Auflösung der Blutkügelchen würke; denn da er davon in die DrosselBlutader eines

Kaninchen einsprizte, so erfolgte der Tod in weniger als zwei Minuten, und bei der Zergliederung fand man das Blut im Herzen und den großen Gefäßen geliefert. Fontana glaubt, daß der schädliche Eindruk des Giftes auf die Muskelfaser wirke, und zwar auf die nemliche Art wie die mephitische Luft, indem sie ihre Reizbarkeit zerstört, und sie zur Fäulniß geneigt macht. Er hat eine große Anzahl Versuche an Tauben, indianischen Schweinchen, an Kaninchen, Hunden und Fröschen angestellt. Eine in einen Fuß von einer Viper gebissene Taube starb in zwölf Minuten; eine zweite von dieser Viper gebissene lebte achtzehn Minuten (Mead de vipera); eine dritte noch länger, und so bis zur sechsten, die nur wenig angegriffen wurde. Die siebente litte von dem Bisse der nemlichen Viper gar nichts mehr; es scheint also, daß das Gift derselben durch das öftere Beissen ganz erschöpft war. Versuche haben auch erwiesen, daß ein Thier eher stirbt, wenn es an zwei Stellen zugleich, als wenn es nur an einer gebissen worden; daß es für junge Hunde tödlich ist, daß aber jene die groß sind, und ihr volles Wachsthum erreicht haben, daran nicht zu Grunde gehen; wenn sie auch von drei oder vier Vipern zugleich gebissen worden; die Katzen widerstehen der Wirkung dieses Giftes noch mehr.

18. Fontana suchte auch die Menge des Giftes zu bestimmen, die nöthig ist, um verschiedene Thiere zu tödten. Seine Versuche haben ihn auch überzeugt, daß $\frac{1}{1000}$ eines Grans durch eine Wunde in den Muskel eines Sperlings gebracht, denselben tödtete, und daß fünf oder sechsmal so viel genügte, um eine Taube zu tödten. Die Sperlinge, mit denen er diesen Versuch machte,

wogen weniger als zwei Loth, und die Tauben mehr als sechsmal so viel. Er schließt daraus, daß, um ähnliche Wirkungen hervorzubringen, die Menge des Giftes mit der Masse des gebissenen Thiers im Verhältniß seyn müsse, und daß um einen 750 Pfund wiegenden Ochsen zu tödten, nicht mehr als hundert neun und zwanzig Gran und um einen 150 Pfund schweren Menschen zu tödten zwei Gran VipernGift nöthig wären. Die Versuche scheinen anzuzeigen, daß die Wirkung des Giftes im Verhältniß mit seiner Menge sey. Der Verfasser bemerkt auch, daß eine mäßig große Viper nur neun und zwanzig Gran Gift in seinen Bläschen enthalte; da sie aber bei jedem Biß nur eine geringe Menge Gift einflößt, so schließt er, daß wenigstens fünfzehn bis zwanzig Vipern nothwendig seyn würden, um einen Ochsen zu tödten, und fünf oder sechs um die nemliche Wirkung bei einem Menschen hervorzubringen.

19. Es scheint daher, daß bei den gewöhnlichen Zufällen kaum jemals der Biß einer Viper für einen Menschen tödlich sey; unter denen, die diese Zufälle erlitten, findet man selten zwei, die sich des nemlichen Mittels bedienten, und doch ist niemand daran gestorben. Kann man wohl annehmen, daß ein Uebel, welches durch entgegengesezte selbst nur durch verschiedene Heilmittel geheilt werden kann, gefährlich sey, und daß in diesem Falle, so wie in vielen andern gerühmten Curen der Krankheiten nicht vielmehr die Natur allein durch ihre eigene Heilkräfte gewirkt habe? Fontana erzählt, daß er selbst zehn oder zwölf Beispiele von ähnlichen Bissen an Menschen gesehen habe, und daß ihm mehr als fünfzig von andern erzählt worden, und daß er unter dieser

Anzahl einen einzigen tödlichen Fall anführen könnte. Und in diesem Fall muste man den Tod den tiefen Einschnitten, die man gemacht hatte, und welche den Brand hervorbrachten, zuschreiben. Die Hülfe, die man dem Kranken leistete, war also ärger als der Biß der Viper.

20. So erklärt auch Fontana die vorgeblichen Heilarten, welche man durch flüchtiges Alkali und Eau de luce bewirkt haben will. Doch läugnet er nicht, daß es nüzlich sey, den Theil in warmes Wasser zu tauchen, und ein Brechmittel zu geben; die Arzneikunde kann vielleicht kein Gegengift gegen das Viperu Gift besitzen, die Gesetze, welche für unsere Erhaltung wachen, mögen zureichen, das Gift auszutreiben, oder dessen Wirkungen bezwingen; aber folgt wohl schon hieraus, daß andere Hülfsmittel nicht nüzlich seyn können? Kann nicht die durch das Brechen hervorgebrachte Erschütterung, die durchdringende Wirkung des flüchtigen Alkali oder des Theriaks nützen? Man muß in keiner Sache etwas übertreiben. Der eine hat ein blindes Zutrauen in Arzneien, und glaubt an ihre Allmacht, die andern halten sie für gefährliche ohne Wahl und Unterschied verschwendete Mittel. Zwischen diesen zwei äussersten Meinungen wandelt der Beobachtungsgeist die Mittelstraße, studirt sorgfältig die Gesetze der Natur, und übernimmt oft die Rolle eines bloßen Zuschauers; aber er fürchtet auch nicht, bei sich ergebender Gelegenheit die heilsamen Bemühungen der Natur zu unterstützen, sie zu beleben, wenn sie zu schwach, sie zu besänftigen, wenn sie zu heftig sind. Es scheint, daß das Viperu Gift Zeit fordere, um sich weiter zu verbreiten, doch wird dessen Wirkung nicht verspätet, wenn man Blut-

egeln anlegt, oder die Wunde mit dem Munde aussaugen läßt. Fontana hat einen Versuch mit der Amputation gemacht, und sich überzeugt, daß ein indianisches Schweinchen, das in den Fuß gebissen worden, davon kam, wenn man nicht länger als sechs Minuten zögerte, die Operation zu machen. Man hat ähnliche Versuche an anderen Thieren gemacht, an Kaninchen, an großen Hunden, und es schien, daß die Ausschneidung der gebissenen Stelle in dem Zeitraum der ersten zwanzig Minuten aller Gefahr vorbeugte. Endlich scheint die Erfahrung noch eine leichtere minder schmerzhafte Methode als die Amputation zu bestätigen, nemlich ein starkes Binden, wodurch der Kreislauf der Lymphe und des Blutes nach innen gehindert wird. Zahlreiche an Thieren angestellte Versuche scheinen dieses Verfahren zu begünstigen, und man kann ihm nur eine kleine Anzahl von Ausnahmen entgegensetzen.*

---

* Fontana (Traité sur le venin de la Vipere sur les Poisons americain etc. deux tomes. Florence 1781 bewies, daß das VipernGift aufgesaugt werde, und in das Blut wirke, dies leztere bewies er im 2ten Kapitel des 3ten Theils (OriginalAuflage Tom. I. pag. 254 u. f.) durch mehrere und wiederholt angestellte Versuche vorzüglich an Kaninchen so auffallend, daß er annahm, daß das Blut lebe, oder daß, wie er wörtlich sagt, „im Blute ein unbekanntes Prinzip sich befinde, welches in den Adern umher kreist, und welches im Augenblik, wo das Blut ausser den Adern ist, sich nicht mehr darin befindet, er glaubt, daß dieses Prinzip die thierische Haushaltung nach gewissen Gesetzen beherrsche, und selbst gewissen Regeln unterworfen sey; denn wenn er ein wenig VipernGift unmittelbar in das Blut einer Drosselschlagader brachte, das Kaninchen in wenig Augenblicken starb. Er bewies, wie

21. Kämpfer hatte bei sich ein Wiesel (viverra mungos) auferzogen, welches der TodFeind der Natrix (co-

---

auch Pinel bemerkt, daß zur Tödtung eines Thiers eine gewisse Menge VipernGift gehöre, daß folglich nur kleinere Thiere getödtet, größere aber von der Natur geheilt werden, daß die Kunst noch kein Mittel dagegen gefunden habe. Er versuchte alle dagegen gerühmte Mittel, indem er sie vorher mit dem VipernGift vermischte, und sodann dieses gleichsam inokulirte; keines hinderte die Wirkung des Giftes. Er verfiel endlich schon nach allen andern angestellten Versuchen (OriginalAuflage Suplement zum 2ten Tom. pag. 310) auf den sogenannten alkalischen Aezstein (alcali vegetabile causticum), womit er das VipernGift vermischte, und das Gift war nicht mehr wirksam; Fontana, der diesen Versuch mit verschiedenen Abänderungen und vielmal wiederholte, schließt doch mit folgenden Worten: „Die Zahl dieser Versuche ist noch zu gering, um festzusetzen, daß der Aezstein immer ein unfehlbares Mittel wider den VipernBiß sey, und dieses hängt von der Schwierigkeit ab, denselben an alle Stellen, wo das Gift eingedrungen ist, hinzubringen: um diesen so wichtigen Gegenstand so sehr aufzuklären, als er es verdiente, würden kaum 3 bis 400 Versuche zureichen; allein es ist an der Wirksamkeit dieses Mittels nicht zu zweifeln; und man kann behaupten, daß der alkalische Aezstein das wahre spezifische Mittel gegen dieses schrekliche Uebel sey." Wenn nun nach Fontana und Pinel das VipernGift eine Zeitlang local bleibt, 6 bis 20 Minuten, so kam es darauf an, dasselbe mit der kaustischen Lauge auf der Stelle zu zerstören, und dadurch unwirksam zu machen, dies war das Resultat, das Herr von Mederer aus Fontana's Werk, das ihm dieser Schriftsteller selbst zuschikte, abzog, und auf das Wuthgift, ja auch auf das Freyaift, das nach Erfahrungen so viele Tage, sechs, zwanzig und länger local bleibt, so glüklich angewendet hat,

luber scut. abd. 193. squam. caudal. 60. S. N.) ist, und welches uns das wahre Gegengift wider den Biß dieser Schlange gelehrt hat. Garzias ab Horto spricht auch in seiner Geschichte der indischen Gewürze von dem einen und dem andern; allein er kannte den wahren Charakter der Pflanze nicht, deren Wurzel diese treffliche Eigenschaft besizt. Endlich gelang es ihm sie auf zur Beförderung der Naturgeschichte unternommenen Reisen zu entdecken, und man kennt sie unter dem Nahmen Strychnos colubrina L. recht wohl. Fast eben so verhält es sich mit der Pflanze, welche in dem Bisse der KlapperSchlange hülft, deren Entdeckung wir Fenant verdanken, ihr spezifischer Nahme ist Poligala Senega L. Es ist sonderbar, daß die aufgeklärtesten Nationen in gewißer Hinsicht den Wilden nachstehen, und daß man in Europa noch keine Pflanze kennt, die ein Mittel gegen den Biß der Viper abgäbe; da doch die Analogie für das Daseyn eines solchen spricht; doch von der andern Seite, wie viele Untersuchungen und Erfahrungen über den Siz des Giftes dieser Viper und ihre mehr oder minder gefährlichen Eigenschaften! So muß die Arzneikunde immer, umgeben von den natürlichen Wissenschaften, fortschreiten, der Geist der Methode, der diese leitet, muß auch ihr Führer seyn;

---

daß nach einer Menge Erfahrungen, wenn sie anderst mit der nothwendigen Vorsicht gemacht werden, keine gemangelt hat. Die Vernunft bestätigt diese Erfahrung; denn alle Thiergifte sind schleimig-gummöser Art, das ätzende Alkali zerstört derlei Substanzen in ihre Grundtheile. — Welcher böse Dämon hindert doch die Verbreitung eines so sicheren sich auf die Vernunft stützenden Mittels!

sie muß ihre Entdeckungen benützen, ohne sich zu schnell von ihren Neuigkeiten dahinreissen zu lassen; endlich den Anmaßungen, die sie haben könnten, die Arzneikunde zu unterjochen, ihr neue Grundsätze unterstellen zu wollen, eine Reihe seit zweitausend Jahren beobachteter Thatsachen, und die langsamen aber sicheren Fortschritte einer aufgeklärten Beobachtung entgegenstellen.

Allgemeine Grundsätze über die Methode die Arzneikunde zu studieren, und in ihr zu beobachten.

Die Grundsätze zur Auffindung der Wahrheit, die Regeln zur Erlangung eines reinen Geschmaks und gründlicher Kenntnisse hat die Arzneikunde mit andern natürlichen Wissenschaften gemein. Der Gang und die Fortschritte des menschlichen Geistes müssen in beiden durch allgemeine von Philosophen gegebene Gesetze gesichert werden; und doch kann man den Vorwurf, den Baco der menschlichen Vernunft machte, daß sie oft die Frucht des Irrthums und eine verwirrte Sammlung gewagter aufs Wort angenommener Meinungen, kindischer ohne Untersuchung und Prüfung erworbener Begriffe sey, auf keinen Theil derselben mit mehr Recht als auf die Arzneikunde anwenden. Allein selbst dem erhabenen Genie Baco's gelang es nicht, eine glükliche Anwendung seiner Methode auf die Arzneikunde zu machen; denn es mangelten ihm bestimmte Kenntnisse, und jenes Detail, das man nur durch Krankenbeobachtungen erwerben kann, doch äusserte er die gröste Achtung für Hippokrates, und stellt ihn als Muster auf. Den philosophischen Zweifel von Cartesius kann man oft auf die innere Pathologie anwenden; und welche Wohlthat für das menschliche Geschlecht, wenn alle Aerzte ihn hegten. Kann man wohl je mit dem Gesetze dieses Weisen „in „seinem Denken eine gewisse Ordnung zu beobachten, „indem man mit den einfachsten und am leichtesten zu

„kennenden Gegenständen anfängt, und sich allmählich „zu den verwickeltsten Kenntnissen erhebt," zu vertraut seyn. Der Gang, den Linne' in seiner Philosophie der Kräuterkunde einschlug, kann sehr viel zur Aufklärung der Klassifikazion der Krankheiten beitragen; allein hatte wohl dieser Naturforscher gründliche Kenntnisse der lezteren genug, um der Nosologie eine neue Gestalt zu geben. Wenn man von der Methode spricht, so muß man jenes ungeheure Bild der menschlichen Kenntnisse, das Alembert in der Einleitung zur Encyclopädie entwarf, nicht vergessen. Er bemerkt, daß der menschliche Geist sich gleich Anfangs mit den unumgänglich nothwendigsten Künsten dem Ackerbau und der Arzneikunde beschäftigen muste: „Sie waren gleichzeitig unsere Urkenntnisse und die Quelle aller übrigen, selbst jener, die sehr entfernt scheinen." Alles, was er über die Wiedergeburt der Künste und Wissenschaften in Europa anführt, läßt sich ohne Zwang auf eine Menge ärztlicher Schriften anwenden, auch sollten sich selber alle, welche weise das Studium der Alten mit jenem der Neueren vereinen, gegenwärtig halten. — Welche weise, lichtvolle Vorschriften entdekt man nicht in Büfons Einleitung über die Art die Naturgeschichte zu studieren und zu behandeln; obschon er ihnen selbst in der Folge ungetreu wurde, als er sich dem Flug seiner Einbildungskraft zu sehr überließ. Scheint die männliche Beredsamkeit, mit der er zu Gunsten der alten Naturkundiger spricht, nicht auch der Ausdruk des Gefühls, welches die griechische Arzneikunde einflößt, zu seyn? [1] Kann der Arzt, der nicht nur die

---

1 Die älteren Griechen haben eine Art ErstgeburtsRecht in

Geistes- oder moralischen Krankheiten beschreiben, alle ihre Nüancen angeben muß, sondern auch der strengsten Logik bedarf, um abstrakte Begriffe nicht als reel zu denken, der mit Weisheit von einfachen zu sammengesezten Begriffen übergehen soll, der sich immer mit Schriften beschäftigt, wo Mißverständniß, verführerische Systemsucht, Misbrauch schwankender Ausdrücke der Bände und nie zu beendigende Dispute tausende erzeugt, der Geschichte des menschlichen Verstandes, die Locke und Condillac so genau und gründlich bearbeitet haben, wohl entbehren?

Die Kunst, seine Studien in der Arzneikunde wohl einzurichten, ist von den Aerzten nichts weniger als vernachläßiget worden; man findet in einem Werke der Leidner Schule weitläufige aber überflüßige Vorschriften hierüber, die eher geschikt sind, Vorurtheile zu nähren, die Vernunft irre zu führen, als sie aufzuklären,

---

den schönen Künsten und den meisten Wissenschaften. Es ist bekannt, zu welchem Grad der Vollkommenheit bei ihnen die Bildhauerei, die Mahlerei, die Baukunst gebracht wurde. Kann man von der Dichtkunst sprechen, ohne daß sich dem Geiste die Namen Homer, Sophokles, Euripides u. a. aufdrängen? Ist das Werk des Thucydides nicht ein Muster einer getreuen Geschichte und der zierlichsten Einfalt? Ist Euklides nicht der Vater der Erdmeßkunde? Findet man nicht in allen Büchersammlungen die Werke des Aristoteles? Und konnten endlich alle Bemühungen einiger excentrischen Köpfe von Themison bis Brown hindern, Hippokrates als den wahren Stifter der beobachtenden Methode in der Arzneikunde zu betrachten?

und in der Erforschung der Wahrheit zu leiten. Boerhave selbst giebt uns zwar in einem Werke, wovon Haller [1] eine sorgfältige Ausgabe besorgt hat, einen großen Begriff von seiner Gelehrsamkeit, von seinem weitumfassenden Blik über die ärztliche Erziehung, wozu er das Studium der Physik, der Mathematik, der Chemie, der Botanik, der Pathologie u. s. w. rechnet; aber dieses Werk ist vielmehr ein beurtheilendes Verzeichniß der Schriftsteller, die über diese Gegenstände geschrieben haben, als eine einfache, helle Methode in der Erlernung der Heilkunde dunkle und falsche Begriffe zu vermeiden, sich zu wahren Grundsäzen zu erheben. In einzelnen Abhandlungen: von dem zu empfehlenden Hippokratischen Studium, von der leichten Einfachheit der gereinigten Arzneikunde; die Ehre des Arztes ist Dienstbarkeit [2] giebt er vorzüglich die weisesten Vorschriften gründliche Fortschritte in der Arzneikunde zu machen. Durch welches unglükliche Geschik ist er in der Folge mit sich selbst im Widerspruch, da er ein System durch Anwendung der Mechanik auf die thierische Haushaltung gründet.

Die Nothwendigkeit der Beobachtung in der Arzneikunde, der Ursprung, die Fort-

---

1 Hermanni Boerhave viri summi suique praeceptoris methodus studii medici, emaculata et accessionibus locupletata ab Alberto ab Haller etc. Amstelodami 1751. 2 Vol. in 4to.

2 De commendando studio Hippocratico, de repurgatae Medicinae facili simplicitate, Honos medici servitus.

schritte und die wahren Grundlagen dieser Wissenschaft, die Hindernisse die sich ihrer Vervollkommnung entgegenstemmten, die wenige Achtung, die man den Alten weihte, die Hemmungen, welche von falschen Meinungen und Vorurtheilen abhiengen, täuschende Analogieen, falsch geleitetes ordnung- und methodenloses Studieren, die Begierde sich durch ein System Celebrität zu erwerben u. s. w. Dieses sind die Gegenstände, die Bagliv in besonderen Abschnitten behandelte, und worüber er Licht und philosophische Klarheit verbreitete. Endlich verschafte Zimmermann, da er von der Erfahrung in der Arzneikunde handelt, dieser Lehre mehr Ausdehnung, indem er die wahre Erfahrung von der falschen unterscheiden lehrt, den Beobachtungsgeist und den Einfluß, den dieser auf die Erfahrung hatte, die Beobachtung der von den HauptErscheinungen der thierischen Haushaltung abgezogenen Zeichen, das Genie und die ersten Schritte desselben gegen die Erfahrung u. dgl. umständlich erläutert. Da er aber, wie es scheint, den wahren Charakter der griechischen Arzneikunde nur schwach darstellt, und da es wichtig ist, die Entdeckungen der Neueren mit der genauen richtigen Kenntniß der Vorwelt zu verbinden, so will ich mit Beseitigung jedes verwirrenden Aufwandes von Gelehrsamkeit und mit Vermeidung aller jener zahllosen den Geist hemmenden Kompilationen 1stens mit Hülfe einer vernünftigen Kritik dem Faden der aus den von Hippokrates bis auf uns gemachten Beobachtungen gezogenen Resultaten folgen; 2tens genau die Bahn angeben, die man wandeln muß, wenn man die

Krankheits-Zufälle wohl beobachten und genau beschreiben will.

Erster Abschnitt.

Mit Wahl studieren, sich nicht sklavisch an die Meinung der Schriftsteller selbst der berühmtesten binden.

Eine entschiedene Achtung für Hippokrates hegen, seiner Erhabenheit Gerechtigkeit widerfahren laßen, ihn für den wahren Stifter der beobachtenden Arzneikunde zu halten, heist noch nicht behaupten, daß er alles sah, alles beobachtete; heist noch nicht, alles, was unter seinem Namen erschien, anerkennen, blind alle seine Meinungen und Grundsäze in der Krankenbehandlung annehmen. Wie viele Gegenstände entwischten nicht seinem Scharfsinn! Wie viele seiner zu allgemeinen Säze müßen abgeändert oder eingeschränkt werden! Wie sehr wurde die Arzneikunde nicht durch die fortwährenden Bemühungen derer, die sie mit einer gesunden Urtheilungskraft und nach festen Grundsäzen ausübten, bereichert! Hippokrates verdient auch seiner seltenen moralischen Eigenschaften wegen, die ihm die Verehrung aller Jahrhunderte erwarben, als Muster aufgestellt zu werden: eine gesunde von Aberglauben seines Zeitalters freie Vernunft; Verachtung der Reichthümer, brennende Liebe für Freiheit und Unabhängigkeit, reine Sitten; Entfernung von aller Prahlerei, von Haß und Neide; Abschwörung des

Systemgeistes; tiefer Scharfsinn von einzelnen Krankheitsgeschichten allgemeine Ueberblicke und aphoristische Wahrheiten, die seitdem die fortdauernde Erfahrung bestätiget hat, abzuziehen.

Es war von jeher eine unveränderliche Regel des guten Geschmackes in den Wissenschaften sowohl als in den schönen Künsten eine Auswahl der besten Schriftsteller zu trefen, und nur das vorzüglichste in ihren Schriften sich zum Muster zu nehmen. Muß man, wenn man sich nicht eine unzusammenhängende, verwirrte Gelehrsamkeit vorwerfen lassen will, obige Regel nicht auch auf die Hippokratische Arzneikunde anwenden? Bänderreiche Schriften, wichtige kritische Abhandlungen über den Unterschied der ächt Hippokratischen Werke von den Unterschobenen. Erotianos, der zu Neros Zeiten lebte, erklärte dunkle Ausdrücke [1] und sucht einen Unterschied zwischen diesen Hippokratischen Schriften festzusetzen. — Galenos spricht auch von dieser UntereinanderWerfung der ächten und unächten Hippokratischen Werke und giebt in den verschiedenen Theilen seiner Werke die Mittel an, sie zu unterscheiden. Ein Lehrer von Salamanka Ludwig Lemosius bearbeitete den nemlichen Gegenstand. [2] Merkurialis verdient alles Lob, daß er Muth genug hatte Galens

---

[1] Vocum quae apud Hippocratem sunt collectio, et ejus operum in septem sectiones distributio.

[2] De optima predicendi ratione, item judicii operum magni Hippocratis liber unus.

Meinungen über die Eintheilung der Hippokratischen Schriften in einem Jahrhundert (1583) zu verwerfen, wo Galen in den Schulen herrschte. [1] Piquer ein spanischer Arzt hat sich noch in neueren Zeiten mit diesen Untersuchungen beschäftigt, und man verdankt ihm manche richtige kritische Werke. [2] Es ist zu bedauern, daß Haller zu sehr auf Galens Ansehen in der Eintheilung der Hippokratischen Werke baute, und nicht eine genauere mehr methodische Ordnung befolgte. Gruner hat sich auch durch eine sehr weise Kritik über diesen Gegenstand ausgezeichnet, und Beweiße von seiner tiefen Kenntniß der griechischen Sprache gegeben; [3] doch werde ich mich in mehreren Punkten von der von ihm angenommenen Ordnung entfernen *

Aber worauf kann man in dieser Untersuchung sicher sein Utheil stützen? — Man muß vor allem jene Hippokratischen Schriften, deren Aechtheit nie bestritten worden ist, auswählen, ihren Charakter sowohl in der Bestimmtheit des Styls und der Ideen Verbindung als in der Genauigkeit der Beobachtung und der Gabe sich zu allgemeinen Wahrheiten zu er-

---

1 Censura et dispositio operum Hippocratis.

2 Las obras de Hippocrates, mas selectas 1757.

3 Censura librorum Hippocrateorum etc 1772.

* Was Grinne, Hensler und ganz neuerlich Sprengel für Verdienste um das Hippokratische Studium sich erworben haben, scheint dem Verfasser nicht bekannt zu seyn.

heben richtig fassen. Sich so aufklären, seinen Geschmack durch die Betrachtung der lichtvollen Grundsätze der Hippokratischen Arzneikunde reinigen, und es dahin bringen, daß man über andere Schriften, die sich ihnen mehr oder minder nähern, oder die man für Stiefkinder erklären muß, ein richtiges Urtheil fällen könne; hiebei muß man übrigens das Zeugniß jener Schriftsteller, die sich in jener Beurtheilung übten, nicht vernachläßigen.

Erste Regel. Den ersten Rang nehmen jene Hippokratischen Schriften ein, die man immer für ächt hielt, und die man, nachdem sie den beobachtenden Aerzten aller Zeiten durch ihre genaue und richtige Beschreibung der Erscheinungen in Krankheiten zum Leitfaden dienten, dem, was in anderen Zweigen der natürlichen Wissenschaften vollkommenes gefunden wird, an die Seite setzen kann. Unter diese Zahl gehören die Werke, welche die Uebersetzer unter folgenden Titeln begreifen 1. Die Aphorismen 2. Das Buch der Vorerkenntnisse. (Προγνωστικων) 3. Das erste und dritte Buch der Landseuchen. 4. Von der Luft, dem Wasser und den Gegenden.

Zweite Regel. Man verwirft aus der Zahl Hippokratischer Schriften jene, welche die meisten Kritiker für unächt erklären, und denen der bekannte Charakter

des Vaters der Heilkunde sowohl in der Gründlichkeit und der Methode als in der Reinheit des Styls mangelt. Diese Schriften, welche man nie unter dem Namen des Hippokrates hätte bekannt machen sollen, wenn sie auch manchmal nüzliche Winke enthalten, sind: Der Eid, die Vorschriften, (Παραγγελλιαι) das Gesetz, von der Arzneikunde der Alten, von dem Arzte, vom ehrbaren Betragen, (Περι ευτχημοσυνης) von dem Arzte, von der Zerstücklung des neugebohrnen Kindes, von der Zergliederung, von dem Herzen, von den Drüsen, von dem Zahnen, vom Gesichte, von den abführenden Arzneien, von dem Baue des Menschen, von sich auf die Jungferschaft beziehenden Sachen, (Περι παρθενιων) die Briefe.

Erotianos und Galenos erwähnen dieser Schriften nicht, und scheinen sie nicht gekannt zu haben. Es ist zu vermuthen, daß sie erst später den Hippokratischen Schriften unterschoben wurden. Mercurialis und Le Clerc halten sie für unächt. Um sie für Stiefkinder zu erklären fordert es nichts als einen durch das Lesen und studieren der Hippokratischen Schriften gereinigten Geschmack.

Dritte Regel. Welche Parthie muß man in Rücksicht jener unter dem Namen des Hippokrates erschienener Schriften ergreifen, die von einigen Kritikern für ächt er-

kannt und von anderen verworfen werden, die zum Theil Hippokratisch'en Geist athmen, und in anderer Hinsicht ihn verläugnen? Hier muß man sein Urtheil aufschieben, diese Schriften entweder als unvollkommene Hippokratische Hinterlassenschaft, oder als ein Einschiebsel seiner Schüler und Kopisten betrachten; sie nur mit weiser Mäßigung und bei schon reifem Geschmack lesen; zweifelhafte Gegenstände der Prüfung der Zeit und des ferneren Forschreitens der Arzneikunde überlaßen.

Diese Schriften, denen man den zweiten Rang anweisen muß, und die zu dem Uebergang zwischen den beiden erwähnten dienen, sind die übrigen Abhandlungen, die man in der Sammlung der unter Hippokrates Namen erschienenen Schriften findet. Um sie nach der größeren oder geringeren Uebereinstimmung mit der Hippokratischen Lehre, oder vielmehr nach den gründlichen Resultaten der Erfahrung zu reihen, seze ich in den ersten Rang folgende Schriften: 1. die Koischen Vorkenntnisse, 2. die Vorhersagungen, 3. das zweite und sechste Buch der Landseuchen, 4. von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. 5. Das fünfte und siebente Buch der Landseuchen; 6. Von den Gegenden im Menschen; 7. Von den Nahrungsmitteln; 8. Von den Entscheidungen; (Περι κρισιων) 9. Von den Entscheidungstagen; (Περι κρισιμων) 10. Von

den Säften. Folgende Werke muß man geringer schätzen: die Bücher von Krankheiten, (Περι νουσων) von Gebrechen, (Περι παθων) von innerlichen Gebrechen, von der weiblichen Natur, von den Frauenkrankheiten, von den Unfruchtbaren, von den Winden.

In die letzte Klasse setze ich folgende Schriften: Von der heiligen Krankheit, von dem Gebrauche flüssiger Dinge, von der Natur des Menschen, von der Siebenmonath Geburt, von der Achtmonath Geburt, von den Knochen, von dem Fleische oder Urstoffen, von dem Samen, (Περι γονης) von der Natur des Kindes, von der Ueberschwängerung, von den Haemorrhoiden, die drei Bücher von der heilsamen Diät, von den Träumen. Ueber die anderen zur äusseren Krankheitslehre gehörigen Schriften enthalte ich mich des Urtheils, sie sind folgende: Von der Werkstatt des Arztes, von den Beinbrüchen, von den Gelenken, von dem Hebel, von Geschwüren, von den Fisteln, von den Kopfwunden. *

---

* Ich wage es nicht über die Aechtheit dieser letzteren Hippokratischen Schriften abzusprechen; allein die Urtheile der Kritiker hierüber will ich gedrängt anführen. Das erste κατ' ιητρειον halten die meisten älteren und neueren ein Fors, Haller, Gruner für ächt, Grimm setzt es unter jene, die nicht von Hippokrates aufgesetzt sind. Das zweite Περι αγμων halten alle ausser Grimm für ächt. Das dritte

Eine strenge Absonderung der Hippokratischen Schriften engt den GesichtsKreis immer mehr, und durch einen analytischen Gang bringen wir es endlich dahin, unseren Blick auf den ächten Schriften ruhen zu laßen, den Charakter jener Schriften an die er die letzte Hand angelegt zu haben scheint, aufzufassen, und so sich ein Urbild, nach welchem man die andern vergleichend beurtheilen kann, zu entwerfen, endlich zu untersuchen, in welcher Ordnung man ein besonderes Studium daraus machen muß.

Die Kenntnisse, welche Hippokrates entweder aus der mündlichen Ueberlieferung seiner Ahnen der Asklepiaden oder in den berühmten Schulen zu Kos, Gnidus und Rhodus schöpfte, erhoben sich kaum über einige praktische Vorschriften, eine Art Empirie. Um den wahren Grund zur Arzneikunde zu

---

Περι αρθρων halten viele ältere und neuere für ächt; Gruner und Grimm für unächt. Das vierte Μωχλικον halten Erotianus, Foes, Haller und andere für ächt, Galenos, Gruner, Grimm für unterschoben. Das fünfte Περι ελκων halten Erotianos, Galenos, Foes, für ächt, Haller, Gruner, Grimm für verdächtig. Das sechste Περι συριγγων zählten Erotianos und Foes zu den ächten, Grimm und Gruner zu den unächten. Das letzte Περι των εν κεφαλη τρωματων hält man allgemein für ächt, Galenos glaubt, man dürfte wahrscheinlich am Ende etwas angeflickt haben. Man sehe hierüber den von mir übersetzten Geist Hippokrat's. Wien bei Hörling 1791.

legen, sie zu einer wahren Wissenschaft mit eigener Methode und eigenen Grundsätzen zu erheben, war ein durch das Studium der Philosophen, selbst der Dichter gebildeter Geist erforderlich, man muß sich durch Ergründung der Regeln in der Kunst zu schreiben einen Styl erworben haben. — Noch überdieß war ein starker Schwung des Genies nöthig. — Hippokrates ist es, der für die Krankheit beschreibende Methode eine eigene Sprache erfand, der streng alles unnüze systematische Vernünfteln verbannte, und dadurch, daß er sich auf eine getreue lakonische Erzählung der beobachteten Thatsachen beschränkte, zeigte, mittelst welcher Veränderungen, mittelst welchen mehr oder minder stürmischen Kräften-Aufwande, durch welches günstige oder traurige Bestreben die Natur eine geschwindlaufende Krankheit zu Ende bringt. Einige aus den Landseuchen ausgezogene Beyspiele werden dieses dem Vater der Heilkunde beigelegte Lob rechtfertigen.

Der vierte Kranke des 3ten Buchs der Landseuchen. * Phreneſie den ersten Tag, und Erbrechen einer flüsigen grüngelben Materie, lebhaftes Fieber, häufige Schweise, betäubender Kopfschmerz; den zweiten Tag Stimmverlust und Sehnenhüpfen und in der Nacht Krämpfe; den dritten Tag verschlimmerten sich alle Zufälle und am 4ten starb er.

* Da in diesem Buch mehrere Abschnitte vorkommen, so ist dieses vom 4ten Kranken des 3ten Abschnittes zu verstehen.

Ein anderes durch ein günstiges Naturbestreben bezeichnetes Beyspiel ist der siebente Kranke des ersten Buchs der Landseuchen. (im 3ten Abschnitt)

Ein heftiges Fieber kündigt sich mit einer schmerzhaften Schwere der Lenden an; den zweiten Tag freie durch häufiges Trinken unterhaltene Oeffnungen. Am dritten Tag einen betäubenden Kopfschmerz u. d. gl. Den vierten Verschlimmerung der Zufälle, Ausfluß einiger Blutstropfen aus dem rechten Nasenloche u. s. w. Am fünften Tag flos ihm häufig lauteres Blut aus dem linken Nasenloche. Ein reichlicher Schweiß entschied die Krankheit. Nach der Entscheidung ein leichtes Irreden, das sich auf kaltes Begießen des Kopfs verlohr. Der Kranke erlitt keinen Rückfall; aber das nemliche Nasenbluten kehrte öfter zurück.

Glücklich ist die Anwendung der analytischen Methode auf das Studium der Hippokratischen Schriften, indem man von dem einfachsten zu den zusammengesetzesten fortschreitet, und es ist vortheilhaft dieses Studium mit den besonderen im Ersten und dritten Buch der Landseuchen vorfindigen Geschichten zu beginnen, um sich einen vollkommenen bestimmten Begriff von dem Gang der Natur in geschwindlaufenden Krankheiten zu erwerben. Man geht dann zur Beschreibung der ärztlichen Wetterstände über, und erhebt sich dann zu den allgemeinen in den Vorerkenntnissen, und den Aphorismen enthaltenen Grundsäzen. Die Analys des Buchs der Vorerkennt-

nisse beweist, wie sehr Hippokrates der Philosophen erhabene Vorstellung, und ihre Kunst zu schreiben, mit den Kenntnissen des Details im Gange der Krankheiten zu verbinden wuste. [1] Zusammenstellung des Gegenstandes in große Gruppen, die in eine einleuchtende methodische Ordnung eingetheilt sind; ein reiner, lakonischer Styl, Unterdrückung einer Menge zufälliger untergeordneter Nebenbegriffe, deren Entwicklung er seinen wortreichen Auslegern aller Jahrhunderte zu überlassen schien.

Le Clerc versucht in seiner Geschichte der Arzneikunde die Grundsäze des Hippokrates in der Behandlung der Krankheiten darzustellen, und führt zu diesem Behufe alle unter dem Namen des Vaters der Heilkunde erschienene Schriften an: 1. sind diese Bücher nichts weniger als fehlerfrei, es sey nun, daß sie unterschoben oder ein sehr unvollkommener Nachlaß sind. 2. In den ersten Zeiten der Heilkunst verdienen die Heilmittel, welche wirkliche Arzneien waren, kein großes Zutrauen, und die Arzneimittellehre blieb ein unförmliches Chaos bis die Fortschritte der Naturgeschichte vorzüglich der Chemie und Botanik sie reinigten.

Da es mein Plan ist, den wahren Geist der Hippokratischen Heilkunde und die entschiedenen Fort-

---

1 Man vergleiche das Ganze und die Details dieser Schrift mit den Regeln, welche Büffon so gut in seiner Abhandlnng über den Styl entwickelte, und man wird sehen, wie sehr Hippokrates die Kunst zu schreiben ergründet hatte.

schritte, welche sie durch die besten Beobachter der folgenden Jahrhunderte machte, darzustellen, so will ich mich bestreben, den wahren Charakter der originellen Schriftsteller anzugeben, die sich, da sie in den Fußstapfen des Hippokrates wandelten, oder sich mehr oder minder davon entfernten, durch neue Entdeckungen um die Menschheit verdient machten, oder die Reinheit und Einfalt der griechischen Heilkunde entstellten.

Einer der ersten sowohl durch den Ruhm seines Nahmens und den Glanz seiner Talente auf den man in dieser Laufbahn stößt, ist Galenos, der ungefähr 500 Jahre nach Hippokrates lebte. Sein Leben in der Charterischen Ausgabe ist reich an kleinen Mährchen und Fabeln.[1] Er erhielt eine sorgfältige Erziehung in dem Hause seines Vaters, und unternahm in der Absicht sich zu unterrichten verschiedene Reisen; er besuchte die berühmte Schule von Alexandria, und wurde im vierunddreisigsten Jahre seines Alters Leibarzt des Kaisers Mark Aurel. Da zu Rom eine Pest ausbrach, verlies er diese Stadt um sich nach Pergamos in sein Vaterland zu begeben, welches freilich kein vortheilhaftes Licht auf sein Gedächtnis wirft. Er hatte einen leidenschaftlichen Hang zum Studieren, und legte sich mit dem grösten Fleis auf die schönen Künste und die Aristokratische Philosophie. Genährt mit Grundsätzen der Hippokratischen Heilkunde, hat er ihn in allen seinen Schriften, wo er ihn zum Muster nahm, mit neuen Wahrheiten bereichert; wie sehr zum Ver-

---

1. Magni Hippocratis et Claudi Galeni universa quae exstant opera etc. Renatus Charterius etc. Paris 1639.

spiel kündigt das, was er im Buche von der Heilmethode an Glaukus, über den Charakter und das Verhalten in Wechselfiebern schrieb, den weissen vorsichtigen Gang des einsichtsvollsten und aufmerksamsten Beobachters an. Er machte sich nicht nur mit dem Werke der Vorerkenntnisse des Hippokrates vertraut, sondern er erweiterte auch die Vorschriften durch seine eigenen Beobachtungen. [2] Er sagte ein kritisches Nasenbluten unter sehr auffallenden Umständen vorher, welches ihm ein großes Uebergewicht über andere Aerzte gab. Aber man muß ihn auch unter minder günstigen Verhältnißen betrachten. Er entfernt sich von der strengen Genauigkeit des Hippokrates, indem er seine feinen Eintheilungen des Pulses als Mittel zur Vorhersage einführt. In den meisten seiner Schriften macht er einen immerwährenden Misbrauch von veränderlichen Erklärungen, von den Spizfindigkeiten der Aristokratischen Lehre; nnd um seine Nebenbuhler um so sicherer zu vernichten sucht er sie lächerlich zu machen, und die Nothwendigkeit der Anwendung der Philosophie des Lizeums auf die Arzneikunde zu erweisen. Er geht noch weiter, er spricht prahlend und stolz von sich selbst. Er sagt (im 8 Kap. des 9ten Buchs von der Heilmethode an Glaukus), daß er der erste, die wahre Methode, Krankheiten zu behandeln, gelehrt habe, und daß er für die Arzneikunde so viel als Tragan für das römische Reich gethan habe, das heißt, daß er ihre Grenzen sehr erweitert habe. — Welche beschimpfende Ausdrüke,

---

2 De Praenotione ad Posthumum cap. 13. Charterii Tom. 8. pag. 850.

welche giftige Satyren verschwendet er nicht im Anfalle seiner ehrgeizigen Herschsucht gegen die Sekte seiner Nebenbuhler, die sich ihm entgegen zu stellen wagten!

Man würde sich daher in einer unendlichen Wüste verirren, wenn man alle Werke Galens studiren oder auch nur durchblättern wollte, Ekel und Uebersättigung wäre unser Lohn — Der unermüdete Eifer Charters, dem es gelang eine korrekte lateinische und griechische Ausgabe der Werke von Hippokrates und Galenos oder vielmehr der unter ihren Namen erschienenen Schriften zu besorgen, ist lobenswürdig; aber welcher Muth gehört dazu um nicht unter der ungeheuren Last, von vierzehn Folio Bänden zu erliegen? Wie viele Sachen kommen nicht in diesen Schriften vor, die zu einem ewigen Schlaf in unseren Bibliothecken verdammt seyn sollten! Man muß folgenden Unterschied machen:

1stens. Die Werke Galens, die zur beobachtenden Arzneikunde gehören, sind folgende: Von den leidenden Theilen, von der Heilmethode an Eugenianus, von der Heilkunst an Glaukus, von den Entscheidungs Tagen, von der zu erhaltenden Gesundheit, verschiedene Kommentarien über mehrere Schriften des Hippokrates. In den Werken dieser ersten Klasse findet man die trefflichsten praktischen Maximen, obschon er auch hierin seine systematischen Vorstellungen von den Urstoffen und Kräften nicht aus dem Gesichte verliehrt.

2tens Bücher die blos hypothetische streitige Theorien enthalten, sind jene von den Kräften, von den Elementen, von der ungleichen Temperatur, von den Meinungen des Hippokrates und Plato, von den Temperamenten, daß sich die Sitte nach den Temperamenten richten.

3tens. Einen mittleren Rang zwischen beiden nehmen die Galenischen Werke über die Krankheitslehre, die Anatomie, die Pharmazie, und die Einleitungen in die verschiedenen Theile der Arzneikunde ein; aber benöthigt man wohl bei dem jezigen Zustand unserer Kenntnisse noch der anatomischen Beschreibungen Galens oder seiner zusammengesezten ArzneiFormeln? Galen schien gebohren die beobachtende Arzneikunde ausserordentlich zu vervollkommnen; allein er ward so wie andere Gelehrte seines Jahrhunderts, von dem wissenschaftlichen Prunk, von den glänzenden Spizfindigkeiten der Aristotelischen Philosophie oder vielmehr von der günstigen Aufnahm dieser Lehre zu Rom, wo man sie öffentlich lehrte, verführt. Sein Ehrgeiz und seine Neuerungssucht vollendeten seine Verirrung.

Wie glüklich ist man den glänzenden Irrthümern Galens, den gründlichen Scharfsinn, den bedächtlich weisen Gang des Aretäus entgegen setzen zu können, der die glüklichste Anwendung von den erhabenen Hippokratischen Grundsätzen in der Arzneikunde machte, und sie so zu sagen zu einer regelmäsigen gründlichen Lehre erhob, indem er sie neuerdings der Prüfung der Erfahrung unterwarf. — Vielleicht verdient kein

Arzt mehr als er Hippokrates an die Seite gesezt zu werden. — In welchem Jahrhundert lebte, wo übte er die Arzneikunde aus? Ohne hier diese gelehrten Zweifel lösen zu wollen, verweise ich auf die Vorrede, die Wigan[1] dem Werke des Aretäus vorsezte, und auf die Bemerkungen, die Haller selbst beifügte, und beschränke mich hier darauf, einige Züge welche ihn charakterisiren können, anzugeben. — Ein ernsthafter Sentenzenreicher Styl gleich dem des Vaters der Heilkunde, lebhafte mahlerische Beschreibungen der krankhaften Erscheinungen, mit allen Umständen des Alters, des Einflusses der Jahrszeiten, des Klima u. s. w.; sich gleich bleibendes Bestreben die Diagnostik zu isoliren und sicher zu stellen, ehe er von der Behandlung spricht; Anwendung der Grundsäze der Hygiene, über die Luft, die Nahrung, die Bewegung u. s. w. zur Wiederherstellung der Gesundheit. — Welch rührendes und lebhaftes Gemählde stellt zum Beyspiel seine Beschreibung der Lungensucht dar. Mit welcher Sorgfalt läßt er nicht bei der Hirnwuth die geringsten Eindrücke auf die Sinnorgane vermeiden. — Handelt es sich um die Schwäche der Dauungsorgane, so empfiehlt er vorzüglich regelmäsige Satziergänge, das Deklamiren mit lauter Stimme, Bewegung an mit Lorbeer oder Myrthen bepflanzten Orten u. d. gl., trockene Reibungen, Ball spielen, oder ähnliche Spiele. Aretäus verachtete so wie alle originelle Schriftsteller den Namen eines Kompilators, und seine Schreibart beweist, daß er nur von Krankheiten, die er selbst beobachtete, gehandelt habe.

---

1 Artis Medicae principes etc. recensuit Alb. Haller Tom. V.

Auch Celsus muß man loben, daß er der Richtung und dem Gange der Hippokratischen Arzneikunde folgte, und sorgfältig in seinen Schriften jedes unbestimmte Vernünfteln, jede Hypothese vermied. Es ist bekannt, daß er unter den Regierungen von Augustus und Tiber lebte, uud es scheint, daß er die anatomischen Entdeckungen des Erasistratus und Herophilus, so wie die Fortschritte, welche die Aussenarzneikunde in der berühmten Schule zu Alexandria gemacht hatte, benüzt habe. Umständlicher kann man sich hierüber in der Vorrede, die Haller vor die Schriften dieses Arztes gesezt hat [1] belehren. Ich werde hier nur einige Bemerkungen über die Vorschriften der Gesundheitslehre, die er so zierlich als deutlich ausgearbeitet hat, über die innere Pathologie oder die Beschreibung gewisser Krankheiten, und über die allgemeinen Grundsäze der Behandlung der Krankheiten beifügen.

1stens. Die Hygiene geht bis zu den Zeiten der ältesten Philosophen zurük, weil der Orden des Pythagoras sich auf ihre Grundsäze zu stüzen scheint; [2] aber Celsus hat den Vorzug, daß er sie zu einer gründlichen Lehre erhob, man kann hinzu setzen, daß sie im reinsten Latein geschrieben sey. 2tens. So viele Mühe sich auch Celsus gab, uns eine der zierlichsten Kompilationen der Hippokratischen Arzneikunde zu liefern, so sieht man leider doch, daß er sich mit der Geschichte und Bestimmung des wahren Charakters der innern Krankheiten nicht viel abgiebt, welche Bemerkung dem

---

1 Art. medicae. principes Tom. VIII.

2 Reisen des iungen Anacharsis nach Griechenland 6ter Theil.

gründlichen Scharfsinn Stahls nicht entgangen ist; auch wird die Meinung, die man hegt, daß Celsus die Arzneikunde nie ausübte, immer mehr bestätigt. 3tens. In der Anwendung der Diätetik auf die Heilung der Krankheiten hat sich Celsus ganz vorzüglich ausgezeichnet, indem er hier die Hippokratische Heilkunde mehr vervollkommnete. Alles was er über die Verschiedenheiten der Tollheit, und über das Benehmen gegen Tolle sagt, ist sehr scharfsinnig; allein seine Arzneiformeln für die Aussen und Innen Arznei verrathen das Jahrhundert, in dem er lebte nur zu sehr, auch ist es ja bekannt, daß die Heilmittel erst durch die neueren Fortschritte der Chemie und Kräuterkunde Bestimmtheit und Sicherheit erhielten.

Die treffiche Urtheilskraft des Celsus erhellt aus der Untersuchung der von einigen Sekten angenommenen BehandlungsGrundsätze, und aus seiner entschiedenen Anhänglichkeit an die alten Grundsäze der unthätigen Arzneikunde. Nachdem er zum Beyspiel (3ten Buch 4 Kapitel) die besondere Heilart welche Asklepiades in der Behandlung der Fieber einschlägt, angeführt hat, fügt er hinzu, daß man in der Anwendung der Arzneien und der Abführmittel wahrlich sehr behutsam seyn müße, und daß man den KrankheitsStoff nur zu vermindern brauche, wo er dann durch die Kräfte der Natur allein unabhängig von der Hülfe der Kunst vertheilt werden wird.

So ist es dann die ewige Bestimmung der Wahrheit den Sekten zum Raube zu dienen, und von Partheigeist entstellt zu werden! Unter den Nachfolgern des

Hippokrates glaubten einige, indem sie die Nothwendigkeit der Beobachtung zuliessen, daß die Aerzte die Grundstoffe, den Bau der Theile, die offenbaren und verborgenen Krankheitsursachen kennen müsten; und dieses sind die Dogmatiker. Bald führte der Misbrauch, den man vom Vernünfteln machte in den entgegengesezten Fehler, und gab zu der Entstehung der empirischen Sekte Anlaß, welche behauptete, man müste sich nur an die einfachen Schlusfolgen der Beobachtung und Erfahrung halten. Welcher unendliche Unterschied zwischen der beschränkten Empirie und der ErfahrungsArzneikunde, die darinn besteht, genau zu beobachten, sich nur auf sinnliche Zeichen zu verlaßen, die Beobachtungen mehrmals zu widerhohlen, die allgemeinen oder besonderen Schlußfolgen aufzuzeichnen, die individuelle körperliche Beschaffenheit, das Alter, den Einfluß der Jahrszeit, des Klimas u. s. w. in Anschlag zu bringen; dieses ist die Hippokratische Arzneikunde. Der Zwist zwischen den Dogmatikern und Empirikern gab zu der Sekte der Methodiker Anlaß, welche die Mittelstrasse zwischen den beiden streitigen Sekten einschlug, die aber um sich durch eine auffallende Neuerung auszuzeichnen, die Krankheiten in drei allgemeine Klassen nach dem Spannungs-Zustand der festen Theile eintheilt, strictum, laxum, et mixtum. Auf diese Grundsäze stüzten sie auch die Behandlungsmethode, wobei sie aber doch die verschiedenen KrankheitsPerioden des Hippokrates annahmen. Soranus von Ephesus, welcher zuerst zu Alexandria, und in der Folge unter der Regierung Trajans zu Rom lebte, legte die lezte Hand an das System der Methodiker. Alle Schriftsteller stimmen über-

ein, daß die unter dem Namen Cälius Aurelianus erschienenen Werke von Soranus verfaßt sind. Diese Schriften scheinen mit geringen Veränderungen aus dem griechischen übersezt zu seyn. Es herrscht in Rükficht des Styls zwischen Celsus und Cälius Aureliaanus ein auffallender Kontrast: so ein reines und zierliches Latein der erstere schrieb, so unkorrekt und selbst barbarisch ist die Sprache des lezteren. Doch machte die Hippokratische Arzneikunst durch Cälius Aurelianus neue Fortschritte, indem er den beschreibenden Theil derselben vervollkommnete; er ist ein nachahmungswürdiges Muster in Rükficht der Genauigkeit und Richtigkeit der Diagnostik. — Wenn er von der Starrsucht spricht, so handelt er von den vorgehenden Ursachen, den vorläufigen Zeichen, und denen, welche eine Besserung oder Verschlimmerung ankündigen; von ihrer Ausartung in Hirnwuth und Schlafsucht, ihrer Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit dem Schlagfus, der Hysterie und Wurmzufällen. Die Schlafsucht, die Hirnwuth, die Lähmung, die Lungenentzündung, der Seitenstich werden in seinen Schriften auf die nemliche Art abgehandelt, und ihre Geschichte ist nichs als eine genaue strenge Beschreibung beobachteter Thatsachen. Auch danken wir es Cälius Aurelius, daß er uns mehrere Bruchstüke aus den berühmtesten Aerzten des Alterthums aus Diokles, Praxagoras, Erasistratus, Herophilus, Serapion, Heraklides von Tarent, Asklepiades, Themison aufbewahrt hat, und daß er uns so mit ihrem Heilverfahren bekannt machte, welchem er mehr oder minder sinnreiche kritische Bemerkungen beifügte. Man sieht leicht ein, was in seinen Behandlungs-Grundsätzen

fehlerhaft seyn muß, da er sie alle auf das gespannte und erschlafte (Strictum et laxum) zurükführt. Allein die Lehre von dem auf die Behandlung gewisser chronischen Krankheiten angewendeten Cyklen stüzt sich auf tiefe Blicke in die thierische Haushaltung und verdiente noch jezt mit von der Zeit und den Orten hergehohlten Einschränkungen, wieder eingeführt zu werden. Man versteht unter den Cyklen der Methodiker eine gewisse Ordnung, eine Folge oder Abwechslung der Arzneien sowohl als der diätetischen Mittel und der Gymnastischen Uebungen, die man eingeführt hat, um eine bestimmte und dauerhafte Wirkung im menschlichen Körper hervorzubringen. Der eine von diesen Cyklen war dazu bestimmt die individuelle Konstitution umzuschaffen und hies der metasinkritische oder bekam den barbarischen Namen de rekorporative. Der andere, der dazu bestimmt war, eine allmähliche Zunahme der Kräfte zu bewirken, hies der resumptive. Die Methodiker wandten diese Cyklen wechselsweis an, fiengen bald mit dem einen, bald mit dem andern an, wie man hievon in der Behandlung des Kopfweh's (Cephalea) ein Beyspiel sehen kann. [1]

Ich werde mich nicht über die Schriften des Alexander von Trales, der auch die Ehre hat durch eigene Beobachtungen das Feld der griechischen Arzneikunde erweitert zu haben, und der in der Mitte des vierten Jahrhunderts lebte, weitläufig herauslassen. Man kann über diesen Schriftsteller die Vorreden von Freind und Haller, die vor dessen Werken stehen [2] nachlesen.

---

1 Morborum Chronicorum. lib I Capit. I.

2 Artis medicae principes Tom. VI.

Als ein genauer aufrichtiger Beobachter, als ein zierlicher reiner Schriftsteller war er weise genug seine Schriften erst dann, als er reif an Alter und Erfahrung war, herauszugeben. Auch er zeichnet sich in der Diagnostik der Krankheiten aus; mit welchem Scharfsinn unterscheidet er nicht, durch die jeder Krankheit eigenen Zufälle die Rippenfells Entzündung von der Leber-Entzündung? — Welche weise Zurükhaltung lehrt er nicht, wenn von einem Blutscheien die Rede ist, indem er mit gewissenhafter Sorgfalt untersucht, wo der Siz des Uebels seyn kann, und einen Unterschied zwischen dem Blutspeien aus einem geborstenen Gefäße, oder aus einem Geschwüre, zwischen dem blos aus den Rachen oder aus der Brust kommendem Blut macht! Er äussert auch in der Darstellung der methodischen Behandlung der Krankheiten die vernünftigsten Grundsäze; besteht auf diätetischen Vorschriften, Bädern, Einsalbungen u. s. w. So empfiehlt er zum Beysptel in der Behandlung des dreitägigen Fiebers den Gebrauch süßer Früchte, der Trauben, der Melonen, welche eingewurzelte Vorurtheile verboten. Aber wenn er von einer Seite mit den Grundsäzen der Hippokratischen Methode vertraut ist; so ist er von der anderen ein eifriger Anhänger der spizfindigen Galenischen Theorien, denn immer spricht er von der zu kalten, der zu warmen Temperatur des Körpers, von der Feuchtigkeit, und ist mit dem Titel des göttlichen eben so freigebig, wenn er von Galen, als wenn er von Hippokrates spricht. Seine Arzneimittellehre ist freilich oft überladen, und reich an kostbaren Mitteln, welches muthmaßen läßt, daß er die Arzneikunde vorzüglich bei großen und wohlhabenden ausübte. Auch er zollte der menschlichen

Schwäche, und nahm an den Fehlern seines Jahrhunderts in Hinsicht der Zauberei und Magie Antheil. Die Schriften des Alexander von Trales, so wie die der besten Schriftsteller müßen nur nach den Grundsäzen einer vernünftigen Kritik gelesen und studirt werden.

In dem unermeßlichen Gesichtskreis, den ich umfasse, kann ich meinen Blik nur auf den hervorspringendsten Punkten ruhen laßen, das heißt, ich suche nur die originellen Schriftsteller, die die Arzneikunde mit Beobachtungen bereichert, und sie vervollkommnet haben zu charakterisiren. Die Schriften eines Aetius, eines Oribasius, eines Paul von Aegina, die selbst nur wenig beobachtet haben, und die man folglich nur in die zweite Klasse der Kompilatoren setzen muß, gehören also nicht in meinen Plan, obschon ihre Schriften immer gelesen zu werden verdienen, indem sie kostbare Gegenstände der alten Arzneikunde enthalten. — Nach Alexander von Trales schien die beobachtende Arzneikunde so wie alle natürlichen Wissenschaften durch die Kriege, die Barbarei und Unwissenheit, in die Europa durch eine Reihe von Jahrhunderten versenkt war, in ihrem Gange gehemmt. — Die originelle Schriftsteller befanden sich nur noch in der Bibliothek von Alexandria. — Es war äusserst schwer Kopien davon zu erhalten. — Die Ausübung der Kunst war auf bloßen Empirism beschränkt, und der Geistlichkeit anvertraut. Dieser Finsterniß folgte im achten Jahrhundert eine leichte Dämmerung. — Die Araber hatten sich nach ihrem Einfallen in Afrika und Spanien zu Cordua festgesezt; dort, so wie zu Bagdad in Persien hatten sie eine schöne Moschee, ein großes Spital, ein Kollegium und die

berühmte Bibliothek des Eskurial, welche vermuthlich die geretteten Ueberbleibsel der im Jahre 640 der christlichen Zeitrechnung zerstörten Alexandrischen enthielt, erbaut. Aus der Schule von Cordua entstand die Salernitanische im Anfange des eilften, und zu Ende des zwölften die Schule von Montpellier. Allein die Wiederherstellung der griechischen Arzneikunde danken wir vorzüglich der mediciniſchen Schule zu Paris, die auch die Kenntniß der originellen Schriftsteller in der Schule zu Cordua im zwölften Jahrhundert schöpfte, und die Grundsäze der Diätetik von der Salernitanischen Schule entlehnte. — Die verschiedenen urbanischen Schriftsteller, die vor dieser Epoche schrieben, sind, Hali Abas, Rhazes, Ebusina (Avicena) Avenzoar, Averrhors, Albukasis. Allein was findet man in ihren Schriften? Kompilationen der Alten, und eine Flutt scholastischer Erklärungen, die aus den Lehren Galens und Aristoteles entlehnt sind. In allen diesen ungeheuren Bänden findet man nur einige Blätter vom Rhazes über die Pocken, welche neue Untersuchungen darbieten, und einige Züge der beobachtenden Arzneikunde enthalten. — Wo führen endlich alle Anstrengungen des menschlichen Geistes hin, wenn er ohne Methode umherschweift, und von seinem natürlichen Pfad abgleitet.

Nur durch allmähliche langsame Fortschritte wurde die griechische Arzneikunde im zwölften Jahrhundert auf der Universität zu Paris bekannt, und vorzüglich mittelst der herrlichsten Erfindung der Buchdruckerkunst zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts verbreitet und allgemeiner. — Man muß den Einsichten und dem unermüde-

ten Eifer dieser Schule um der beobachtenden Arzneikunde stufenweis das Uebergewicht zu verschaffen und zu sichern, alles Lob beilegen.[1] Um aber den Geist jener Zeiten richtig beurtheilen zu können, vorzüglich jener der wieder auflebenden Wissenschaften in Europa, muß man sich das, was Alembert über diesen Gegenstand in der Einleitung zur Encyklopädie sagt, ins Gedächtniß zurükrufen: „Das Studium der Sprachen und der Ge„schichte, das in den Jahrhunderten der Unwissenheit „nothwendiger Weise vernachläßigt werden mußte, war „das erste, das man betrieb. Der menschliche Geist be„fand sich bei dem Austritt aus der Barbarei in einer „Kindheit, voll Begierde Ideen in sich anzuhäufen, aber „unfähig, sie in einer gewissen Ordnung zu erwerben, „weil seine Seelenkräfte so lange Zeit in einer Art Be„täubung lagen. Das Gedächtniß war die erste Geistes„kraft, die man ausbildete, weil man ihr viel leichter „genugthun kann; man fieng also nicht damit an, die „Natur zu studieren, wie dieses die Erfinder thun musten. „Die Werke der Alten wurden bekannter, und man glaub„te, sie nur lesen zu dürfen, um gelehrt zu werden. So ver„schlang man alles, was uns die Alten hinterlassen hat„ten; man übersezte, man erläuterte sie, und aus einer „Art Dankbarkeit vergötterte man sie, ohne daß man sie „zu würdigen verstund." Das was Alembert von den Wissenschaften überhaupt sagte, kann man sehr passend auf die griechische Arzneikunde anwenden. Seit dem sechszehnten Jahrhundert studierte man mit einem

---

1 Notice des hommes les plus célébres de la Faculté de Medecine en l'Université de Paris depuis 1110 jusqu'a 1750 etc. par Jacques - Albert Hazon. Paris in 4to.

ausserordentlichen Eifer die Werke der alten Griechen, wovon zu Venedig, Rom und Paris korrekte Auflagen erschienen waren. — Eine große Menge Herausgeber, Erläuterer, Notenmacher, (Scholiasten), welche Stellen des Hippokrates und Galenus als Orackel anführten, und sich Tag und Nacht zermarterten, um den dunklen Sinn eines griechischen Ausdruks zu erklären, widersprechende Texte zu vereinbaren. Die vorzüglichsten, ein Mercurialis, ein Prosper Martianus, ein Duret, Ballonius, Hollerius u. a. beobachteten die Krankheiten nur, um den Sinn der griechischen Schriftsteller sicherer zu ergründen, und nicht in der Absicht sie berichtigen, oder das Feld der Beobachtungen durch neue Untersuchungen zu erweitern. — Vorzüglich war der Galenismus den Schulen schädlich, und gab den heftigen Ausfällen der Paracelsisten, der sogenannten Sekte der Chemisten, die der medicinischen Arzneikunde Verderben geschworen hatten, viele Blößen; aber diese Sekte konnte derselben nichts als unsinnige Theorieen einer falschen Chemie entgegensetzen.

Paracelsus war ein heftiger stürmischer Geist, mit einer unordentlichen Einbildungskraft, er wußte sich mit einem wissenschaftlichen Prunk der pharmazeutischen Chemie zu umgeben, und sich des Beifalls einer beschränkten das Wunderbare liebenden Menge zu versichern. Er bediente sich neuer bizarrer Ausdrücke, damit seine Jünger einen geheimnißvollen Sinn damit verbinden konnten. Er wähnte die innere Pathologie umzustürzen, und theilte alle Krankheiten in fünf Klassen ein. 1. Ens Dei, Krankheiten, die von Gott kommen. 2. Ens astra-

le, Krankheiten, die von Gestirnen abhängen. 3. Ens naturale, jene die man einem Naturforscher zuschreiben muß. 4. Enspagoïcum, Krankheiten der Einbildungskraft, oder der Bezauberung. 5. Ensveneni, Krankheiten, die von einem innern oder äussern Giftstoff entspringen. Jene, die sich einen richtigen Begriff von den tollen Meinungen und abgeschmakten Erscheinungen des Paracelsus erwerben wollen, dürfen nur ein Werk Sennerts, das den Titel hat: De Chimicorum cum Aristotelicis et Galenicis consensu et dissensu in 4to. Wirtembergae 1629 nachlesen. Man kann nun urtheilen, mit wie viel Grund Montaigne behauptete, daß Paracelsus die Arzneikunde der Griechen verändert und umgestürzt habe.

Der Kampf, der zwischen den falschen Chemisten und den Galenisten entstanden war, mußte beide Sekten aneckeln, und sie von der Nothwendigkeit überzeugen; den Faden der Hippokratischen Beobachtung, der durch eine lange Reihe von Jahrhunderten verlassen worden war, wieder aufzunehmen. — Es war nur ein Mann von Genie nöthig, um den Geistern einen neuen Schwung zu geben. Sydenham erschien zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Gründlich durchdrungen von allem, was die Lehre der Alten treffliches hat, aber zugleich voll des Selbstgefühls seiner Kräfte, und ein Selbstdenker, bahnte er sich in der Beschreibung der Krankheiten und der Wetterstände einen neuen Weg. Er unterscheidet die Krankheiten, welche von einer bekannten Eigenschaft der Athmosphäre, wie von der Kälte, der Wärme, den Winden u. s. w. abhängen, von jenen, die eine verborgene unbekannte Veränderung der Athmosphär-Luft zum Grund haben, und die, wenn sie in der Herbst

Tag- und NachtGleiche herrschten, das ganze übrige Jahr durch herrschen, und allen andern zwischenlaufenden Krankheiten einen besondern Charakter mittheilen. Seine durch fünfzehn auf einander folgende Jahre mit Standhaftigkeit und aller Feinheit der Beobachtung fortgesezten Untersuchungen, die der schönsten Tage der griechischen Arzneikunde würdig sind, können mit dem besten, was andere Zweige der natürlichen Wissenschaften darbieten können, in Parallel gesezt werden. Seine Praxis verdient nichts weniger als dieses Lob; denn wie läßt sich das, was er über die Behandlung des Seitenstichs sagt, der bei einem Erwachsenen mit dem allmählichen Verlust von vierzig Unzen Blut geheilt werden kann, mit den ewigen Grundsätzen der Heilkraft der Natur vereinbaren? Wie konnte er mit einer so treflichen Urtheilskraft Botal beipflichten, und selbst in der Pest den Aderlaß vorschlagen?

Obschon Bagliv weniger Anspruch auf den Titel eines wahren Genie und auf den Charakter eines originellen Schriftstellers machen kann, so verdient er doch unter den Schriftstellern, welche gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Joch des Galenismus abgeworfen haben, und mächtig beitrugen, die beobachtende Arzneikunde auf den alten Gründen wieder herzustellen, bemerkt zu werden. „Es ist kein Mensch, sondern die „Natur, die durch den Mund des Hippokrates „spricht," sagt er im Anfang seines ersten Buchs. In einer andern Stelle, wo er von der griechischen Arzneikunde spricht, sagt er: Historica et muscula Graecorum disciplina. Er erklärt sich überall wider die speculativen Theorien und die Zanksucht der arabischen

Schriftsteller, der Galenisten und der Anhänger des Paracelsus und van Helmont. Kein Schriftsteller drang so sehr, als er, auf eine zu befolgende Methode auf der Bahn der Beobachtung; keiner gab so weise Gesetze hierüber. In der Darstellung der Hindernisse, welche die Fortschritte einer vernünftigen Arzneikunde verzögerten, merkt er folgende ausdrüklich an. 1stens Die ungeschikte Verachtung, oder die Vernachläßigung des Studiums der Alten; 2tens Vorurtheile oder falsche Meinungen; 3tens eine Art falscher Analogie, unvollkommene Vergleichungen; 4tens Mangel einer Methode im studieren; 5tens eine misverstandene Erklärung der Schriftsteller und eine ewige HypothesenSucht; 6tens die unterlassene Darstellung der Krankheiten in einer aphoristischen Sprache. In Verfolg dieser Darstellung erzählt er die Resultate seiner eigenen Beobachtungen in den Spitälern über verschiedene Krankheiten nnd vergleicht sie öfters mit der Arzneikunde der Alten; allein mit sich selbst im Widerspruch, wie der menschliche Geist so oft Beispiele darbietet, entfernt er sich selbst in seinem Traktate von der beweglichen Faser von den Regeln, die er selbst gab, und überläst sich hypothetischen Meinungen über eine vorgeblich systaltische Bewegung der harten Hirnhaut, die in der Folge durch die richtigen Erfahrungen Lamûres, und Hallers und anderer Zergliederer widerlegt wurde. Auch ist es bekannt, daß die Beobachtungen Serrao's eines Neapolitanischen Arztes alles Wunderbare des Tarantismus zerstört haben, das heißt sie widerlegen die sonderbaren Zufälle, welche Baglio dem Tarantel-Biß zuschrieb, und welcher seinem Vorgeben nach durch Musik und Tanz geheilt werden. — Man muß die Schrif-

ten Baglivs nur als Versuche eines Talentvollen, richtig urheilenden Mannes betrachten, den ein zu frühzeitiger Tod in dem Augenblik dahin rafte, wo er seine Vorschläge einer Reform der Arzneikunde zu realisiren began.

Stahl erschien mit jenem edlen Stolz des Genies, das gebahnte Wege verschmäht, und jener Festigkeit des Urtheils, die eine zu feurige EinbildungsKraft beherrscht; alles will er nur der Beobachtung und Erfahrung verdanken; er erwarb sich frühzeitig die Hülfs- und Nebenwissenschaften Physik, Mathematik, Chemie, die Anatomie und Zootomie. — Er erhebt sich dann zu den reinen Quellen der griechischen Arzneikunde, nicht sowohl um ihr mit einer furchtsam sklavischen Bewunderung zu folgen, sondern vielmehr um aus ihr die ersten und ursprünglichen Ideen zu schöpfen, sie durch gründliche Bemerkungen, und aufmerksame Beobachtungen der KrankheitsErscheinungen fruchtbarer zu machen. Vorzüglich boten ihm die chronischen Krankheiten ein freies Feld zu neuen Untersuchungen dar. — Die Alten hatten freilich erkannt, daß es in Krankheiten natürliche Bewegungen gebe, welche man gar nicht zu fürchten habe, weil sie den Nachtheil der krankmachenden Kräfte abzuwenden streben. Man weis daß in ihren Schriften folgende Ausdrücke oft vorkommen: „ihre kritischen Bewegungen, die Aufeinanderfolge der Krankheits Perioden, das Bestreben und heilsame Bemühen der Natur, die Hülfsmittel, welche sie unterstüzen können, eine Art Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen ihre Gesetze." Aehnliche Ausdrüke sagt Stahl enthalten große Wahrheiten; allein man muste die verschiede-

nen Formen, die Verbindungen und Aufeinanderfolge dieser heilsamen Bewegungen der Natur in den verschiedenen Gattungen von Krankheiten noch sammeln und wohl charakterisiren; und dieses Ziel stekte einer der ausserordentlichsten Männer zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Chemie und Arzneikunde Stahl selbst sich vor. Der große Ruf, den er als Lehrer erhielt, und die Menge der Schüler, die dieserwegen nach Jena kamen, vermehrten seinen Eifer. — Er gab denen die am meisten Talente und Fleiß verriethen besondere Gegenstände zu bearbeiten auf; und dadurch veranlaßte er eine kostbare Sammlung unter seinem Vorsiz vertheidigter Streitschriften. Um davon einen Begriff zu geben, will ich hier die Titel von einigen derselben anführen: Distinctio mixti et vivi; motus tonicus vitalis; de motu humorum spasmodico; autocratia naturæ; synergia naturæ; de morbis ætatum; de temperamentis; de infrequentia morborum; de vena Portæ malorum; de motu sanguinis hæmorrhoidalis; de hæmorrhoidibus internis et externis; de podagræ nova pathologia; de insolitis mensium viis; de febribus; de morbis habitualibus; de consuetudinis efficacia; de morbis contumacibus; de anomaliis motuum etc.

Stahl trat das öffentliche Lehramt im Jahre 1684 an, und erst im Jahre 1730 das heißt nach einer vollkommenen Erfahrung entwickelte er seine Grundsätze über die zuwartende Heilkunde: Ars sanandi cum expectatione etc. als Antwort auf die giftige Satyre Gedeon Harvey's, der die wartende Heilkunde in einem verkehrten Sinn nahm, und lächerlich machte.

Man sieht leicht ein, daß, so wie er in seiner Laufbahn weiter vorrükte, sein Skeptizismus über die Kräfte der Arzneien zunahm; aber eben in diesem Verhältniß entdekte ihm der BeobachtungsGeist und ein gründliches Studium der Arzneikunde den ganzen Umfang der Hülfskräfte der Natur, wenn man sie gehörig unterstüzte. Die Darstellung seiner allgemeinen pathologischen Grundsätze erschien bald darauf in einem Werke unter dem Titel: Theoria medica vera in 4to. die großen Entdekungen Stahls in der Chemie und die Ehre, der Wiederhersteller dieser Wissenschaft zu eben der Zeit gewesen zu seyn, da er die thierische Haushaltung so tief durchblikte, sicherten ihm ein seltenes Uebergewicht, und erwarben ihm neue Bewunderung. — Allein man muß Muth haben, um sich durch alle Rauheiten seines Styls durchzuarbeiten, und einige helle Lehrgegenstände unter einer Menge unfruchtbarer weitschweifiger Ausdrücke der Schulsprache herauszufinden.

In der Arzneikunde so wie in allen übrigen Naturwissenschaften ist kein Schauspiel unterrichtender, und mehr geeignet die Nacheiferung zu befördern, als jenes der Folge und der Fortschritte der Entdeckungen. — Oft wurde das, was ein berühmter Schriftsteller übersah, durch einen anderen hervorgezogen, und gab so lezterem den gegründetsten Anspruch auf Ruhm. Stahl betrachtete nach den Grundsätzen eines schon angeführten Werkes den Gebrauch der China in Wechselfiebern als überflüßig; und erwähnt die bösartigen gefährlichen Wechselfieber, in denen doch zufolge der zuverlasigsten und wiederhohlten Erfahrungen die China allein das

Leben der Kranken retten kann, gar nicht; Morton und Torti[1] verdanken wir vorzüglich die Kenntnisse hierüber. Man versteht unter bösartigen Wechselfiebern jene, welche ihres Aussetzens wegen, einen Charakter von Gutartigkeit lügen, doch aber während des Anfalls sich durch einen heftigen gefährlichen Zufall, wie durch einen heftigen Durchfall, Cardialgie, Ohnmachten, schlafsüchtige Zufälle u. s. w. auszeichnen. Torti unterscheidet nach dem hervorspringenden Zufall während des Anfalls, und der angenommenen Form einer bekannten Krankheit sieben Arten derselben. Durch oft genug beobachtete unglückliche Ereignisse ist es erwiesen, daß diese Fieber oft im vierten oder fünften Anfall tödten, und daß man folglich um ferneren Anfällen vorzubeugen, die Kranken zu retten, es nothwendig sey, den Kranken in der freien Zwischenzeit die China in Substanz und zwar in einer Gabe von einer, ja von anderthalb Unzen nehmen zu laßen. Tortis Beobachtungen sind ein Muster von Genauigkeit und Richtigkeit.

Einige gerechte Hochachtung für die Alten darf es uns nicht verhehlen, daß sie fast keine deutlichen Kenntnisse über die organischen Fehler, oder die Krankheiten der Eingeweide, deren Kenntniß sich auf die Vergleichung der Zufälle mit den Resultaten der Leichenöffnungen stüzt, hatten. Diese neuere Art von Entdeckungen war der Nachwelt aufbehalten, indem sie nur in einem Jahrhundert, wo die Anatomie schon vervollkommnet war, gemacht werden konnten. — Bonnets Sepulchretum ist wegen der Unrichtigkeit, und des

---

1 Franc. Torti, Therap. special. ad febr. pernicioſas et Reſponſ. Jatro-apologetic. Francof. 1756. 4.

Mangels an Auswahl der Beobachtungen, wegen seiner überflüssigen Umständlichkeit und wegen mangelnder vernünftiger Kritik nur eine unvollkommene Skize. — Die Ehre dieses großen unsterblichen Unternehmens war ganz allein Morgagni aufbehalten, der mit einer gewählten Gelehrsamkeit und einer vorzüglichen Urtheilskraft die gründlichsten Kenntnisse der pathologischen Anatomie verband. Gleich geschickt in anatomischen Arbeiten und in der sorgfältigen und korrekten Ausarbeitungen der beobachteten Thatsachen, besas er auch die Gabe mit einem seltenen Scharfsinn die besonderen analogen Fälle unter einander zu vergleichen, und allgemeine Wahrheiten davon abzuziehen. — Sein treffliches Werk von dem Sitze und Ursachen der Krankheiten wird immer geschäzt und studirt werden, so lang ein guter Geschmack und die gesunde Vernunft die Ausübung der Arzneikunde leiten werden.

Der verdiente Vorwurf den man Boerhave machte, daß er in der Krankheitslehre aus der Mechanik entlehnte Grundsätze misbrauchte, muß uns nicht ungerecht gegen ihn machen, und vergessen lassen, daß er der Menschheit ausgezeichnete Dienste leistete, indem der von ihm zu Anfang dieses Jahrhunderts in der beobachtenden Arzneikunde bewirkte Schwung noch fortdauert, weil er durch seine zahlreichen Schüler in allen Ländern Europa's verbreitet worden ist. Seine Lobrede von Fontenelle erspart mir eine umständlichere Anführung seiner LebensGeschichte; in der That welch ein reicher Stoff für eine Lobrede ist ein Arzt, dessen Ruf sowohl seiner Talente als seines Wissens wegen nie von einem andern erreicht worden, noch erreicht werden wird; allein jezt, wo alle glänzende Täu-

schung geschwunden ist, müßen wir ihn so zu beurtheilen suchen, wie er in den strengen Augen der Nachwelt erscheinen wird. Seine Aphorismen oder vielmehr seine genaue lakonische Uebersicht der älteren und neueren Arzneikunde ist ein Meisterstück in der Kunst der Ausarbeitung, in der Größe der Kenntnisse, und in der Reinheit des Styls. Allein ist dieses schon zureichend um einen der ersten Range in der Arzneikunde einzunehmen, um den Erfindern gleich gesetzt zu werden? Doch ist es nicht minder wahr, daß die umständliche Geschichte, welche er über zwei sehr seltene praktische Fälle hinterlies, ein Beobachter Talent der ersten Ordnung verrathen, und als Muster der beschreibenden Methode, der strengen Genauheit in der Darstellung der Thatsachen aufgestellt werden können. Welche auffallende Ehrfurcht beweist er nicht für die Lehre der Alten in seiner bekannten Rede: De commendando studio Hippocratico! Seine Ehre ist in der Chemie noch fester gegründet, wenn man sich in die Epoche zurückdenkt, in der seine Schriften über diese Wissenschaft herauskamen, und wenn man seine Abhandlungen über das Feuer, die Luft, seine Arbeit über die PflanzenChemie, seine Geschichte der Gährung aufmerksam liest; vielleicht hat niemand mehr Genie als er in der chemischen und experimental Chemie verrathen.

Der starke Schwung, den die Leidner Schule oder vielmehr Boerhave der Heilkunde gab, beschränkte sich nicht blos auf die Vervollkommnung der Arzneikunde und ihrer Hülfswissenschaften, sondern er veranlaste auch die Entstehung der Schule von Wien

und Edinburg, die in der Folge so berühmt wurden. Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier einen richtigen Begriff von den Werken, die wir den Lehrern dieser Schule verdanken, geben wollte, auch würde ich das, was ich hierüber in meiner Nosographie sagte, nur wiederhohlen: doch muß ich bemerken, daß die Vorliebe, welche man in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts für die ExperimentalNaturlehre, und die physisch-mathematischen Wissenschaften hegte, nothwendiger Weise verführen musten. Ruhmgierige Aerzte glaubten, daß die genauen Wissenschaften ihren strengen Gang der Arzneikunde mittheilen könnten, und man schmeichelte sich ihre schnellsten Fortschritte zu befördern, wenn man jener Grundsäze auf die Theorie und Behandlung der Krankheiten anwenden würde. — Man kann über diesen Gegenstand Bellini, Pitiairn, Michelot, Jurin, Sauvages u. a. nachsehen; allein die gerechte Vergessenheit in welche diese Werke des Geistes jener Tage gefallen sind, beweist, wie nichtig die Anmaßungen jener Schriftsteller waren. — Uebrigens kann ich mich auf das Urtheil aller jener, welche die Mathematik gründlich studirt haben, berufen, um dergleichen Werke zu würdigen. „Man wollte selbst die Heil-
„kunde, sagt d'Alembert, unter den Kalkul brin-
„gen, und der menschliche Körper diese so zusammen-
„gesetzte Maschiene, wurde von unseren algebraischen
„Aerzten als die einfachste sehr leicht zu zersezende
„Maschiene behandelt. Es ist höchst auffallend, wenn
„man sieht, wie diese Schriftsteller Probleme aus der
„Hydraulik und Statik mit einem Federzug lösen,
„die das ganze Leben eines grossen Mathematikers be-
„schäftigen könnten.“

Während sich so mehrere Aerzte, von einem übrigens entschiedenen Verdienste mit glänzenden Spekulationen beschäftigten, studirten andere, einen besseren Weg einschlagende, Beobachter in dem großen Buche der Natur, die Erscheinungen in Krankheiten, und beförderten so, nachdem sie reifer an Erfahrungen geworden, durch ihre gründliche Schriften die Ehre der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts. Die meisten habe ich schon bei der Abhandlung der Fieber und der Phlegmasieen angeführt, und gezeigt, wie sehr ihre vereinte Arbeiten, indem sie sich mehr oder minder der Hippokratischen Arzneikunde näherten, beitragen, die Lehre der geschwindlaufenden Krankheiten zu vervollkommnen. Ich spreche hier nicht von der unförmlichen Kompilazion Van Swietens und der Nosologie von Sauvages, welche man höchstens als ein Dictionaire nachschlagen kann. — Unter den ElementarWerken über die praktische Heilkunde zeichnet sich jenes von Cullen, durch den Geist der Ordnung und Methode, der darin herrscht, durch die getreue Geschichte der Krankheiten, und durch die sinnreiche Kunst seiner Lehre, indem er die Entdeckungen der Neueren benüzte, eine neue Form zu geben, ganz vorzüglich aus. Allein verdient in der Entwicklung der nächsten Ursachen sein Scharfsinn einiges Lob, oder soll man ihn nicht vielmehr tadeln, daß er sich von hypothetischen Meinungen dahin reissen lies? Sind seine BehandlungsGrundsäze nicht so schwankend, daß man durch sie irre geführt oder in der Ungewißheit gelaßen wird.

Das achtzehnte Jahrhundert, das durch den unermeßlichen Schwung, den fast alle natürliche Wissen-

schaften genommen haben, so merkwürdig ist, hat auch einige neue Entdeckungen veranlast, welche auf die Theorie und Ausübung der Arzneikunst einen mehr oder minder ausgezeichneten Einfluß hatten; ich kann sie hier nur anzeigen, nur als schwache Skize entwerfen.

1stens Die Einimpfung. Eine der spizigsten und zugleich am meisten philosophischen Schriften die über diesen Gegenstand in den ersten Zeiten erschien, ist die unter dem Titel: Lettre de M. de la Condamine au Docteur Mathy sur l'etat present de l'inoculation etc. Es ist bekannt wie viel vor und nach dieser Epoche über die genaue Resultate der Beobachtungen geschrieben worden, wie viele Abhandlungen und Streitschriften über diesen Gegenstand erschienen sind. Die Ausübung der Einimpfung hat über alle Hindernisse gesiegt, und es handelt sich nur um die Maasregeln, die man zu nehmen hat, um zu verhindern, daß die Einimpfung nicht zur Ursache einer gefährlichen Epidemie werde. Camper hat in einer sehr weisen und vernünftigen Abhandlung [1] alle jene läppischen Rezepte, alle jene kleinfügigen Vorschriften, womit man die Ausübung der Einimpfung, um die Geschicklichkeit des Impfers heraus zu heben, überladen hat, verworfen. *

---

1 De emolumentis et optima methodo insitionis variolarum. 1772.

* Daß die Pocken und ihre Impfung jetzt in Deutschland eine Materie sind, die an der Tagesordnung sind, ist bekannt, und daß der Zwist der dieserwegen unter großen

2tens Die Beobachtungen des Soland von Luca über die Vorhersagungen der Krisen aus dem Pulse mit Nihels Anmerkungen hatten schon die Aufmerksamkeit mancher für das Wohl der Heilkunde eifrig besorgter Aerzte auf sich gezogen; vorzüglich geschah dieses seit die französische Uebersetzung davon erschien, die im Jahre 1748 zu Paris herauskam. Diese Lehre wurde in der Folge von Bordeu, Menuret, Fouquet u. a. ausgebildet. Im Jahre 1772 gab Bordeu seine Untersuchungen über den Puls in Rücksicht der Krisen heraus; allein hat ihn die Ehrbegierde, die schon bekannten Dinge über den Puls, durch neue Entdeckungen zu bereichern, nicht verleitet, manchmal sehr feine, wo nicht gar eingebildete Unterschiede festzusetzen? Um aber in diesem Theil der Vorhersage einigen Erfolg zu erlangen, muß man das Organ des Gefühles sehr schonend unterhalten, und sich durch immerwährende Uebung und Ausbildung eine Zartheit desselben, welche die feinsten Unterschiede des Pulses im Stande der Gesundheit und Krankheit zu unterscheiden vermag, zu erwerben suchen.

3tens Die Abhandlungen Hallers über die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile des menschlichen Körpers vom Jahre

---

Aerzten obwaltet, wenn einmal die Geister wieder ruhig seyn werden, großen Nutzen für die Arzneikunde haben werde, erhellt für sich, wenn es auch nicht gelingen sollte Fausts oder Junkers Ausrottungs Plan zu realisiren. Hufeland hat auch über diesen Gegenstand vieles Licht verbreitet.

1756 bilden eine andere sehr merkwürdige Periode in der Geschichte der Arzneiwissenschaft. Welche Versuche wurden in der Folge nicht angestellt, wie viele Schriften erschienen nicht um Hallers Beobachtungen zu bestättigen, zu bestreiten oder einzuschränken! Diese Kenntnisse waren sehr geeignet unsere Vorstellungen über die Nervenkrankheiten, und die so verschiedenen so anomalen Krampfzufälle zu berichtigen. Haben die verschiedenen BehandlungsMethoden der Asphyxien, welche sonst nur ein Werk des Zufalls schienen, nicht jezt feste Grundlagen, die man zuvor gar nicht kannte?

4tens Es giebt vielleicht keine Entdeckung, wodurch wir richtigere und genauere Kenntnisse über das Prinzip der Ansteckung und über die Natur einer großen Menge Krankheiten erlangen können, als die Anatomie der Saug- oder Lymphgefäße, die wir den aufeinander folgenden Bemühungen eines Monro, Hewson, Sheldon, Cruikschank, Mascagni u. s. w. verdanken. Das Resultat dieser Untersuchung ist unstreitig viel wichtiger als die Entdeckung des Kreislaufes von Harväus, weil diese die Pathologie nur mit eitlen Erklärungen und falschen hydraulisch und mechanischen Theorien angefüllt hat. Die Fortschritte im Gegentheil, welche man in der Kenntniß der Lymphgefäße gemacht hat, verbreiten ein großes Licht über das wahre Prinzip der ansteckenden Krankheiten, über die HautUebel, die DrüßenKrankheiten und die verschiedenen Gattungen der Wassersuchten.

5tens Die Revolution, welche Linne' in der Naturgeschichte bewirkte, und die Einführung einer ge-

nauen lakonischen beschreibenden Methode musten nothwendiger Weise einen großen Einfluß auf die Arzneikunde haben. Sie gewährt überdies den Vortheil die Pflanzen, welche zum Arzneigebrauch dienen, sehr genau zu charakterisiren, wie dieses Linne, Bergius, Murai in ihren Arzneimittellehren gethan haben. Die meisten in dem bekannten Werke Linne's (amoenitates academicae) eingerückten Abhandlungen beweißen, wie sehr die Arzneikunde an Bestimmtheit und Aufklärung durch die Fortschritte der Naturgeschichte gewinne. Kann man wohl von den nüzlichen Thieren, den vierfüßigen, Vögeln und Fischen, oder von den schädlichen oder gefährlichen Thieren, von den Schlangen, Würmern, Insekten sprechen, ohne ihren von Naturkündigen angenommen spezifischen Namen anzugeben.

6tens Die glänzenden in der Naturlehre über die Elektrizität und magnetische Flüßigkeit gemachte Entdeckungen versprachen auch eine glückliche Anwendung auf die Arzneikunde. Oberflächliche Kenntnisse in dieser letzteren Wissenschaft musten nothwendiger Weise in Irrthum führen, man gieng so weit, daß man aus der Elektrizität ein UniversalMittel in allen Krankheiten machen wollte. [1] Unzählbare Versuche, Streitschriften, und eine weise, gründliche Untersuchung der Thatsachen haben den Einfluß der Elektrizität mehr eingeschränkt. Eines der sinnreichsten Werke

---

[1] De l'electricité du Corps humain dans l'état de santé et de maladie, par Bertholon 1780.

dieser Gattung ist das von Mauduit. [1] — Eben das kann man in Rücksicht der magnetischen Flüßigkeit von einer Abhandlung Andrys und Tourets sagen: Beobachtungen und Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets in der Arzneikunde. [2] Den Galvanismus muß man bis jezt noch als eine Varietät der thierischen Elektrizität beobachten, oder wenigstens muß man, ehe man ihn davon trennt fernere Aufschlüße abwarten.

7tens Jede Wissenschaft scheint zu einer bestimmten Periode zu herrschen, und über die anderen ein unwiderstehliches Uebergewicht zu bekommen. Die Chemie hat seit einigen Jahren diese glänzende Epoche begonnen, ist es sich also zu verwundern, daß sie die Arzneikunde so zu sagen, zu unterjochen, und ihr eine neue Gestalt zu geben sucht? In England hoft man aus den luftförmigen Substanzen eine sehr ausgebreitete Arzneimittellehre zu machen. In Frankreich betrachtet man den Sauerstoff als ein mächtiges Mittel zur Heilung mehrerer Krankheiten, und manchmal auch wegen seines Ueberflußes oder Mangels in der thierischen Haushaltung als die Grundursache mehrerer Krankheiten. Ein Arzt von Montpellier, dessen Schriften ich öfter angeführt habe, nahm an diesem allgemeinen Enthusiasmus Theil, und gieng in seinem Versuch eines chemischen Systems der Menschenwissenschaft weiter als alle seine Vor-

---

1 Memoire sur les differentes manieres d'administrer l'electricité Paris 1784.

2 Memoires de la société de Medecine 1789.

gänger. Aber Fourcroy der seit mehreren Jahren in seinen öffentlichen und PrivatVorleßungen diese Stimmung der Geister bewirkte, sah die Nothwendigkeit ein, diese vorschnelle Hitze, durch welche alle medizinische Grundsäze der Chemie untergeordnet werden sollten, zu mäßigen; und in einer Abhandlung, die er vor kurzem in einer besonderen Sitzung der Schule vorlas, sucht er durch Thatsachen die mediciniſchen Eigenschaften des Sauerstoffs zu bestimmen, und eine Mittelstraße zwischen der blinden Hartnäckigkeit des Verächters der medizinischen Chemie, und den unbegränzten Anmaßungen eines übertriebenen Neuerers anzuzeigen: Glaubwürdige wiederhohlte Erfahrungen, und Versuche mehren sich, und in einiger Zeit wird man im Stande seyn ein Urtheil zu fällen, das man bei dem jetzigen Zustand unserer Kenntnisse noch aufschieben muß.

Zweiter Abschnitt.

Ausübung der Arzneikunde.

Zimmermann zeichnet in seinem Werke von der Erfahrung sorgfältig die BeobachtungsRegeln der von den HauptErscheinungen der thierischen Haushaltung abgezogenen Zeichen; er spricht dann von den Vorbedeutungen des Zustandes des Pulses, des Athmens, des Harns, der verschiedenen Körperlagen, der Geistes Stimmung u. s. w. Diesen Vorschriften kann man beysetzen wie wichtig es sey, sich frühzeitig und unmittelbar nach geendeten Studien einen unveränderlichen Plan zu machen, die Arbeiten am Pulte mit der Aus-

übung der Arzneikunde zu vereinen, um sich so selbst zu unterrichten, und dieses zwar ohne andere Führer als die gesunde Vernunft, den in der Schule erhaltenen Grundsäzen, dem Studium der besten Schriftsteller, und dem Schauspiele der Gesetze der thierischen Haushaltung im Stande der Krankheit. Hat man keinen weisen entworfenen Plan, verfolgt man ihn nicht mit ausdauerendem Muthe, so verfließen die Jahre, die Thatsachen, die man beobachtet, werden nicht unter allgemeine Grundsätze gebracht, es bleibt von ihnen nur ein schwaches Bild im Gedächtniß zurück; ja sie werden wohl gar zur Quelle irriger Meinungen; und so hat man in der ganzen übrigen Lebenszeit auf dem Schlangenpfade des Schlendrians keinen anderen Führer als einen maschienenartigen Instinkt.

Welche Rückerinnerung behält der, welcher ohne Grundsäze seinen Blick zufällig in einer großen Bilder Galerie herum irren läst? Wie tief ist im Gegentheil der Eindruck, den das Gemählde eines großen Meisters auf einen geübten Künstler macht, mit welchen gierigen Augen, mit welchem Enthusiasmus betrachtet er die Zeichnung, die Farben, und die Schönheiten der Ausführung. — Eben so verhält es sich in der Arzneikunde; eine oberflächliche so zu sagen zerstreute Aufmerksamkeit auf eine Menge Gegenstände, gewährt nur unvollständige, falsche Begriffe. — Einen herrschenden Geschmack für die Arzneikunde, besitzen alle GeistesKräfte auf eine geringe Anzahl von Krankheiten zusammen zu drängen, Tag für Tag mit einer gewissenhaften Sorgfalt ihren Gang, ihren Erscheinun-

gen zu folgen, getreu mehrere einzelne Fälle zu bearbeiten, sich, indem man sie vergleicht, zu einer allgemeinen Geschichte, die ihr Ganzes umfaßt, zu erheben, so den Einfluß der Jahrszeiten, des Klima auf den menschlichen Körper erkennen: dieses ist die unermeßliche Laufbahn, die dem Ehrgeize, der Menschheit nüzlich zu seyn, und sie vor den schädlichsten Fehlern zu bewahren, geöffnet ist.

Man muß nicht sowohl das Gedächtniß als die Urtheilskraft ausbilden, wenn man sich die Erfahrungen der besten Schriftsteller zu Nutzen machen will. Allgemeine praktische Werke, wie jene von Van Swieten, Junker, Macbride, Cullen u. a. muß man als Repertorien und Wörterbücher betrachten, woraus man sich öfters Raths erhohlt; die aber uns weder anreizen, noch einen reinen Geschmack bilden, die mit einem Worte nicht Grundlage eines tief durchdachten Studiums seyn können. — Man muß sich bis zu den originellen Schriftstellern, die sich durch die Gabe zu beobachten auszeichnen, nnd welche diese wie durch eine elektrische Erschütterung auch anderen mitzutheilen scheinen, erheben; da die Kompilatoren nur Eckel und Uebersättigung hervorbringen. — Ich werde in der Folge von der Ordnung sprechen, in der man die ächten Schriften des Hippokrates studieren soll, welche die wahre Grundlage der Kunst zu beobachten seyn müßen, aber ausserdem muß der Zögling als Basis seines Nachdenkens einen originellen Schriftsteller aussuchen, der von den gewöhnlichsten Krankheiten und im Geschmacke der griechischen Arzneikunde gehandelt und geschrieben hat. Man

kann unter Aretäus, Cälius Aurelianus, Sydenham, Bagliv, Stoll u. a. wählen; doch muß uns auch hier immer eine vernünftige Kritik leiten, um die Meinungen des Schriftstellers nicht blind anzunehmen, sondern um im Gegentheil das zu berichtigen oder zu verbessern, was in ihm unrichtig oder unvollkommen ist. Das gewählte Werk nimmt man sich zum Muster; sucht, indem man nur wenig auf ein Mal liest, den Geist desselben zu durchdringen; aber immer mit der grösten Aufmerksamkeit und mit dem Vorhaben die Thatsachen am Krankenbette zu bestättigen. „Weil die Ausübung," sagt Bagliv, „in den Resultaten einer langen Erfah„rung besteht, und man sie leicht vergist, wenn man „sie nicht selbst wieder auffrischt, so wird es nüzlich „seyn, sich ein Vormerkbuch, mit den Titeln der merk„würdigsten Gegenstände, die man gelesen hat, zu ver„fertigen; man wird darein die vorzüglichsten Senten„zen aufnehmen; man wir döfters in den ruhigen Au„genblicken darin lesen, um sich dieselbe tiefer in das „Gedächtniß einzuprägen, und sie durch eigene Bemer„kungen noch fruchtbarer zu machen."

I. Historische Beschreibung einer geschwindlaufenden Krankheit. In der Arzneikunde giebt es so wie in den übrigen Wissenschaften verschiedene Stufen; allein in der einen, so wie in den andern ist gewöhnlich der am wenigsten aufgeklärte der anmassendste, der mit sich zufriedenste; jedermann kann am Krankenbette schwere Sentenzen auskramen, durch seine gelehrten Erklärungen betäuben, lange zusammengesezte Rezepte verschreiben. Kalte unschmakhafte Kompilationen kann jeder Kopf leicht verfassen;

und man tröstet sich, daß man auf so wenige gute Beobachter und vorzüglich auf so wenige sinnreiche und gründliche Schriftsteller in der Arzneikunde trift, wenn man sich erinnert, daß es in der Naturlehre, in der Naturgeschichte, in der MoralPhilosophie eben so sey. Die Schriften vermehren sich in allen natürlichen Wissenschaften, und diese sieht man mit Noth von Zeit zu Zeit einige ausgezeichnete Schritte machen; aber wenn es auch nicht jedermanns Sache ist, einen neuen Weg einzuschlagen, so kann man doch die gewöhnliche Ausübung der Arzneikunde nicht vom Beobachtungsgeiste trennen, wenn man sie anderst nicht auf einen blinden Schlendrian und auf den maschienenartigen Instinkt einer Krankenwärterin beschränken will. Welchen Namen verdient jene automatische Gewohnheit sich in der Behandlung der Krankheiten nach den frivolsten Anzeigen zu richten, die mühsamsten Anstrengungen zu machen, um jene zu heilen, die die Natur selbst sicher geheilt haben würde; den heilsamsten Bestrebungen der Natur entgegen zu wirken, sich nichts aufzuschreiben, blos sich auf sein Gedächtniß zu verlaßen, und wie ein Arzt sehr beissend sagte, immer Kranke nie Krankheiten zu sehen.

Zimmermann giebt eben nicht den klarsten Begrif von dem Genie in der Arzneikunde, wenn er sagt, daß er dadurch einen hohen Grad von Verstand mit einem hohen Grad von Feinheit und Durchdränglichkeit u. s. w. verstehe. Er klärt die wahre Bedeutung dieses Begriffes nicht mehr auf, wenn er ihn als das Produkt der Vernunft und Einbildungskraft betrachtet, und mit dem Genie des Staatsman-

nes und des Feldherrn vergleicht. Büffon hob den wahren Charakter desselben viel besser heraus, wenn er den ausdauernden Fleiß im Arbeiten, die Gedult der Beobachter in der Naturgeschichte lobt und beisetzt, daß man ihnen die erhabensten Eigenschaften nicht absprechen könne. „Es heischt eine Art Stärke „des Genies, GeistesMuth die Natur ohne zu erstau„nen in der unzählbaren Menge ihrer Produkte zu be„trachten, und sich fähig zu glauben, sie begreifen, sie „untereinander vergleichen zu können; es fordert einen „besonderen Geschmack sie zu lieben, der viel erhabener „ist, als der Geschmack an besonderen Gegenständen; „und man kann sagen, daß die Liebe für das Na„turstudium, zwei Eigenschaften des Geistes heische, „die entgegengesezt zu seyn scheinen: den großen auf „die erste Ansicht alles umfassenden Blik eines feuri„gen Genies, und die kleinen Aufmerksamkeiten, eines „arbeitsamen Instinkts, der sich auf einen einzigen „Punkt beschränkt.

Wenn man diese Ideen auf die Arzneikunde, die nur ein Zweig der Naturgeschichte ist, anwendet, so sieht man, wie vortheilhaft es ist von Natur eine glükliche Anlage, wohl zu beobachten, erhalten zu haben, wie wichtig mit einer überlegenden Urtheilskraft alle Details, und alle Umstände wohl zu beherzigen, welche eine Krankheit richtig zu charakterisiren, beitragen.

Erstens man muß das Alter, die individuelle Konstitution, die Beschäftigung des Kranken erforschen; die Zufälle, die sich beim Anfall äusserten, die welche darauf folgten, und die, welche man noch beobachtet,

aufzeichnen; den gegenwärtigen Zustand der Lebensverrichtungen, des Pulses, der Wärme, des Athmens, der Dauung, der Geisteskräfte, der Aussonderungen, nach dem Zeugniß der Sinne unabhängig von jeder hypothetischen Meinung festsetzen; Die entfernten Ursachen die unmittelbar oder mittelbar zur Erzeugung der Krankheit beitragen oder sie verändern konnten, nicht ausser Acht laßen, ähnliche sind Unmäsigkeit, zustarke Ermüdung, Leidenschaften, eine starke länger daurende Anstrengung des Geistes, Ausschweifungen in der Wollust, der Eindruk einer ungesunden Luft, Ansteckungs-Stoff u. s. w. Auch muß man sich nach der Lebensweise die der Kranke seit des Anfanges der Krankheit befolgt, nach den Mitteln, die er gebraucht hat, nach der Wirkung, die sie hervorgebracht haben, erkundigen.

2tens. Ohne genaue Bestimmung der Krankheit muß die BehandlungsMethode immer ungewiß und schwankend seyn; hieraus erhellt der Vortheil, vielleicht die unumgängliche Nothwendigkeit, der analytischen Methode, um die unterscheidenden Züge der Krankheiten in ihrer Beschreibung sowohl als in der Art zu beobachten aufzufassen, wie man sich hievon durch das Lesen meiner Nosographie überzeugen kann. Mittelst dieser Methode verbannt man alle schwankenden unbestimmten Ausdrücke, betrachtet mit reifer Ueberlegung die Gegenstände abgesondert, folgt der Krankheit in ihren verschiedenen Stufen der Entwiklung, in ihren Varietäten, beurtheilt, ob sie in ihrer ursprünglichen Einfachheit oder im Stande der verschiedenen Verwiklungen sich befindet, erkennt ihre verschiedenen Perioden und ihren Gang, nicht sowohl nach irrigen Voraussetzungen, nach dem falschen Schimmer des Schlendrians oder

den Täuschungen einer durch eine LieblingsHypothese erhizten Einbildungskraft, sondern nach der Zusammenfassung aller äusseren nicht zweideutigen Zeichen, und den Vergleichungen mit den unbestrittenen Resultaten einer aufgeklärten Erfahrung.

3tens. Die besonderen KrankheitsGeschichten in den Landseuchen des Hippokrates, vorzüglich jene des ersten und dritten Buches verdienen als Muster aufgestellt zu werden, und dieses sowohl wegen der Bestimmtheit des Styls und der getreuen Darstellung der Zufälle, als auch wegen der Auswahl der Umstände, die besonders geeignet sind, uns eine richtige Vorstellung von dem Gang und der Natur der hitzigen Krankheiten zu geben. Sie dienen auch einer Menge unveränderlicher Wahrheiten, die in den Aphorismen und den Vorerkenntnissen des Vaters der Heilkunde aufgezeichnet sind, zur Grundlage; Wahrheiten deren Werth und Wichtigkeit man nur in so weit gehörig fühlen kann, als man der analytischen Methode folgt, und sich von einzelnen Thatsachen zu allgemeinen Resultaten erhebt. — Doch muß man bemerken, daß die historischen Nachrichten von denen eben die Rede war, vom Hippokrates selbst bei der Endigung dieser Krankheiten ausgearbeitet worden; und man muß sie mit jenen Vormerkungen, die Hippokrates am Krankenbette selbst machte, und worin Tag für Tag die verschiedenen anschaulichen Zufälle aufgezeichnet waren, nicht verwechseln. — Baglio vergleicht diese Art Vormerkungen mit dem Gerüste, dessen man sich bedient, um ein Gebäude aufzuführen, das man aber so bald dieses aufgeführt ist, wieder einreist. Während

des Verlaufs der Krankheit, die man beobachtet, schreibt man auf zerstreute Blätter oder in ein eigenes Heft die Ordnung und Folge der Zufälle Tag für Tag auf, indem man sorgfältig alles bemerkt, was man durch ein getreues Zeugniß der Sinne selbst bemerkt, oder uns von dem Kranken, oder den ihn umgebenden erzählt wird, mit einem Wort alle Erscheinungen der Krankheit, den Zustand des Athmens, des Kreislaufes, der Geistes Verrichtungen, der Muskelkräfte, der Organe der Stimme und des Schluckens, die Verschlimmerungen oder Anfälle, die zu gewißen Stunden eintretten, die Hautausschläge, die zum Vorschein kommen, und die Veränderungen, die sie bewirken, den besonderen Zustand der Ab- und Aussonderungen, indem man auch das Licht der heutigen Chemie zu Hülfe nimmt, die Wirkungen der Arzneien, u. s. w. Man besucht den Kranken zwei- dreimahl des Tags auch in schwereren Umständen noch öfter; man zeichnet sich alles, was man an ihm auffallendes bemerkt, auf. Diese Details werden um so lichtvoller seyn, je einfacher und mit dem von der Natur befolgten Gang übereinstimmender die Behandlung war. Die mediciniſchen Werke sind voll von Beobachtungen, von denen man wegen der Vielfältigkeit und Vermengung der Heilmittel keine Resultate abziehen kann.

Das Werk der Vorerkenntnisse des Hippokrates ist eine Schrift des Alterthums, die die meisten festen Punkte zur Kenntniß und Beschreibung der hitzigen Krankheiten darbietet; denn es werden darin die Erscheinungen angezeigt, die mit mehr oder minder Gefahr verbunden sind, und die folglich sorgfältiger bemerkt

werden müssen; auch muß man sich mit diesem Werke durch fleißiges Studieren vorzüglich vertraut machen. Soll man aus entgegengesezten Gründen die Erscheinungen, welche keine Gefahr verkünden, nicht vielmehr als heilsame Bemühungen der Natur, die gegen den schädlichen Eindruk der krankmachenden Ursache kämpft, betrachten, nicht aber für blos leidende durch Mittel zu bekämpfende Zerrüttungen halten? Diesen wichtigen Unterschied hatte Stahl immer vor Augen. „Die „Alten, sagt er, sprechen immer von dem Streite der „Natur gegen die Krankheit; allein in Fiebern bemerkt „man diesen heilsamen Kampf nur an kritischen Tagen, „und man betrachtet die vielfältigen Leiden, die im „Verlauf der meisten Fieber vorkommen, wie die leb„hafte Hitze, die erregte Bewegung des Herzens und der „Schlagadern, das beschleunigte Athmen, die Trokne „des Mundes, den stärkern Durst, die verlohrne Eßlust, „die unterbrochenen oder unregelmäßigen Aussonderun„gen, die Schwäche der Muskelkräfte, die Schlafso„sigkeit, die Unruhe, die Ungedult, die Kopfschmerzen „nur als leidende Zufälle. Doch muß man hiebei be„merken, sezt er hinzu, daß im Augenblik der Entschei„dungen alle diese Leiden aufhören, und daß, wenn die „Entscheidung glüklich ist, alle LebensVerrichtungen stu„fenweis in ihren natürlichen Zustand zurükkehren. Kann „man in diesen so ausgezeichneten Veränderungen, die „oft mit sehr unbedeutender künstlicher Hülfe bewirkt „werden, die heilsamen Bewegungen, die durch die Ge„sezze der thierischen Haushaltung hervorgebracht wer„den, verkennen?" Ist es nun erstaunenswerth, daß Stahl, wie er an Alter und Erfahrung zunahm, in Rüksicht der Wirkung der Arzneien zum Skeptiker wur-

de, und daß er ihren Gebrauch immer mehr und in dem Maaß einschränkte, als er tiefer in die Natur der geschwindlaufenden Krankheiten eindrang?

4tens. Die Epoche des Ausganges der Krankheiten, und die Umstände, welche sie begleiten können, verdienen vorzüglich und sehr sorgfältig beobachtet zu werden. Ich kann mich hier über die Lehre von den Entscheidungen nicht verbreiten, eine Lehre, die überhaupt von allen strengen Anhängern der Hippokratischen Arzneikunde angenommen, und von Zeit zu Zeit von Schriftstellern eines sehr vergänglichen Rufes, die immer nur wirksame Arzneien in geschwindlaufenden Krankheiten vorschlagen, bestritten worden. (Man sehe über die Entscheidungen DuLaurens, Dehaen, Bordeu u. a.) Doch will ich hier bemerken, daß die kritischen Entleerungen sich selten durch jenen stürmischen Zusammenfluß der Zufälle, die Galen beschreibt, verkünden, als da sind: eine besondere Zerrüttung der Verrichtungen, ein beschwerliches Athmen, lebhafte Erschütterungen des ganzen Körpers, Spannung der Rippenweichen u. s. w. Das meistemal verkündet sich die Entscheidung der Krankheit, wenn sie in ihrem Verlaufe nicht gestört worden, ohne Sturm und sehr ruhig entweder durch den Ausschlag einiger Borken an den Lippen, durch einen etwas häufigeren, einen Bodensaz machenden Harn, durch eine geringe Feuchte der Haut, eine leichte Taubheit, durch einen schleimigten mehr oder minder häufigen Auswurf, selbst in Krankheiten, wo die Brust gar nicht gelitten hatte. Diese Entscheidung kann auch durch etwas Schleim, der mittelst Niesen aus der Nase ausgeworfen worden, vor sich gehen; allein man bemerke diese Ver-

änderungen, und man wird sich überzeugen, daß sie um die kritischen Tage herum vor sich gehen.

Chirak, dem Fontanelle eine so prunkvolle Lobrede hielt, war einer der entschiedensten Gegner der Lehre von den Entscheidungen; sein glänzender Ruf, sein Titel eines Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften, die erhabenen Stellen, die er begleitete, verleiteten im Anfange dieses Jahrhunderts eine Menge Aerzte, zu seiner Fahne zu schwören, wodurch die thätige Arzneikunde zu Paris sehr in Schwung kam. Allein so sehr er sich auch in seinem Traktate von Fiebern bestrebt, die Lehre von den Entscheidungen zu verschreien, und den Erfolg einer entgegengesezten Praxis anzurühmen, so scheint er doch, mit sich selbst im Widerspruch, in einigen Stellen seiner Schriften den Grundsätzen der zuschauenden Arzneikunde zu huldigen. Wenn er zum Beispiel von seinen Beobachtungen während einer Epidemie Rechenschaft giebt, so gesteht er, daß einige Kranke nur durch häufige Schweiße, die am siebenten, eilften oder vierzehnten Tag sich einfanden, gerettet wurden. Die in hizigen Krankheiten gereichten Mittel wirken seiner Meinung nach erst nach dem siebenten, vierzehnten oder einundzwanzigsten Tag. „Die Entzündungs-„Fieber sezt er noch bei, endigen sich nur an gewissen „bestimmten Tagen glüklich, wie an jenen von denen „eben die Rede war." In lezteren Zeiten stimmte der berühmte Bouvart ganz für die Grundsätze Chiraks, während Tronchin, ein Zögling der Leidner Schule, sich immer für die wartende Arzneikunde erklärte, wodurch die Ausübung dieser beiden sehr kontrastirend wurde. Man verwundert sich, daß Bordeu, der doch

seiner Talente und seiner Erfahrung wegen, so leicht eine entschiedene Parthie nehmen konnte, so schwankend und zweifelsüchtig in seinen Untersuchungen über die Krisen ist; vielleicht haben ihn persönliche Rüksichten, die Furcht, schon zuvor eingenommene Menschen, zu beleidigen, oder die Gehäßigkeit seiner Rivalen zu vermehren, die so gerne erwachen, und alles vergiften, zurükgehalten, und den freien Lauf seiner Gedanken gehemmt. — Wenn die genaue Geschichte der Krankheit so Tag für Tag, manchmal selbst mit einem Ueberfluß von Umständen oder einem Mangel an Ordnung in den vorzüglichen Zügen beschrieben worden, so muß man dieselbe methodisch ausarbeiten, die zu weitläufigen Details beschneiden, und so ein richtiges, vollkommenes und regelmäßiges Gemählde verfertigen. Hippokrates hat uns in den besondern Krankengeschichten, die er den epidemischen Konstitutionen besonders im ersten und dritten Buche beifügte, hinterlassen. Andere Schriftsteller, die ich schon in der Klasse der Fieber anführte, wie Dehaen, Grant, Finke, Stoll, Wagler, u. a. haben auch sehr vollkommene geliefert; aber dieses geschah nur, indem sie die beschreibende Methode des Hippokrates vervollkommneten.

Indem man mehrere an den nemlichen Ort und während der nemlichen Jahrszeit gemachte Beobachtungen untereinander vergleicht, gelingt es, die Punkte der Analogie, die man an ihnen bemerkt, aufzufassen, und sich eine Kenntniß von jenem besondern Charakter zu erwerben, den man die mediciniſche Constitution des Jahrs nennt. — Auch hier gebührt Hippokrates die Ehre, eine neue Laufbahn geöffnet zu haben. Wenn er zum

Beispiel, die während eines Jahres in der Insel Taſos herrſchenden Krankheiten beſchreiben will, ſo ſchildert er gedrängt die Beſchaffenheit jeder Jahrszeit, die beſondere Richtung der Winde, die Trokne oder das anhaltende Regenwetter. — Er bemerkt endlich die Epoche, in der die brennenden Fieber häufiger waren, ihren gutartigen Charakter, ihren Ausgang, und die beſondere Art des Ausbruchs der OhrendrüßenGeſchwülſte, die ſie unterſchied u. ſ. w. Dieſe Art von Beobachtungen, die zu gleicher Zeit ſehr viele Ueberlegung und einen weitumfaſſenden Blik heiſchen, wurden durch eine lange Reihe von Jahrhunderten vernachläßigt, und erſt lange Zeit nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften in Europa wieder erneuert. — Ballonius, Arzt von Paris, gründlich mit Hippokratiſcher Lehre genährt, hat ſich in der Beſchreibung der epidemiſchen Krankheiten ſehr ausgezeichnet.[1] Sydenham betrat nicht blos die Fußſtapfen des Hippokrates, er öffnete ſich eine neue Bahn, da er ſich durch eine Reihe von Beobachtungen zu einer genauen Kenntniß des ſogenannten ſtationären und des zwiſchenlaufenden Fiebers erhob, die ſich mit jenen, die von der Aufeinanderfolge der Jahrszeiten, und den offenbaren Eigenſchaften der Luft abhängen, verbinden. Seit dieſer Zeit haben ſich die Beſchreibungen der Epidemieen in England, in Deutſchland, in Frankreich, in Italien vervielfältigt, indem man immer die nemlichen Grundſätze befolgte, dabei aber die Methode nach den zufälligen Umſtänden abänderte. Einige hielten ſich lange bei den Veränderungen, der Temperatur, der Schwere, der

1 Epidemiarum et Ephemeridum libri duo. Paris 1640.

Feuchte u. s. w. des Luftkreises in den verschiedenen Jahrszeiten auf; andere, wie Störk zu Wien, sprechen von den Lufterscheinungen gar nicht, und geben nur von den verschiedenen Gattungen und dem Charakter der herrschenden Krankheiten Rechenschaft; noch andere, wie Stoll, gehen den Mittelweg, bemerken in jedem Monath die auffallendsten Lufterscheinungen, den mittleren Grad der Wärme, den höchsten und niedrigsten Stand des Quekfilbers im Thermometer und Barometer; und endlich bestreben sie sich den Charakter der herrschenden Krankheiten zu beschreiben. — Grant beschränkte sich in seinen Beobachtungen über die Natur und Heilart der Fieber, grösstentheils Sydenham zu erläutern, wobei er ein bischen zuviel auf das Ansehen eines großen Namens traute, und so sehr oft mit sich selbst und der treflichen Maxime in seiner Einleitung in Widerspruch kam: „Daß man nie eine Krankheit durch „die Kunst heilen könne, wenn man die Art und Weise „nicht kennt, nach welchen die Natur bei ihrer Heilung „verfährt."

Die ehemalige Gesellschaft der Aerzte zu Paris hat in ihren Denkschriften verschiedene KrankheitsKonstitutionen mit sehr weitläufigen Tabellen bekannt gemacht. Die von dieser Gesellschaft hinterlassene Handschriften enthalten noch mehrere, so wie auch verschiedene Abhandlungen über ärztliche Topographieen, die als Materialien zu einer allgemeinen Topographie Frankreichs dienen sollten. Diese große Arbeit wird jezt von der Schule fortgesezt; und da sie hierin durch einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel unterstüzt werden muß, werden da wohl ihre mit den Grundsätzen einer strengen Beobachtung genährte Zöglinge, wenn sie an ihre Ba-

terOrte zurükgekehrt seyn werden, es unterlassen, ihr Scherflein zu diesem ungeheuren Unternehmen beizutragen.

Der Einfluß der verschiedenen Erdstriche und Gegenden auf die Gesundheit und Krankheit der Einwohner war ein zu wichtiger Gegenstand, als daß er dem tiefen Scharfsinn und dem philosophischen Geiste des Hippokrates hätte entgehen können: wirklich hinterließ er in seinem Werke von der Luft, den Wässern und den Gegenden Grundsätze der mediciniſchen Topographie, die für immer jenen, die sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigen, zum Vorbild dienen werden. [1] — Ich kann mich nicht enthalten, ein Beispiel hievon zu geben. „Jene, welche sumpfichte Orte bewohnen, sagt der Vater der Heilkunde, sind Katarrhal Beschwerden, vorzüglich in einer regnerischen „Jahrszeit, bei einer kalten Witterung, unterworfen; „sie sind von einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit und „Durchfällen unterworfen; die Frauen sind da nicht „sehr fruchtbar, oder öfteren Mißfällen unterworfen. „Ueberhaupt wo Durchfälle, Ruhren, Hämorrhoiden „gewöhnlich sind, da sind Seitenstiche, Lungenentzündungen, brennende Fieber selten. Im Gegentheil

---

1 Ich muß hier eine neue Uebersetzung und eine sorgfältige Ausgabe dieses Hippokratischen Werkes mit Varianten und sehr gelehrten Anmerkungen, die sich auf die Vergleichung des griechischen Textes mit Nachrichten neuerer Reisenden stützen, ankündigen. Dieses Werk, das ehestens erscheint, verdanken wir den anhaltenden Bemühungen eines Arztes, der die tiefsten Kenntnisse der griechischen Sprache besizt, dem D. Coray, dessen Bescheidenheit seinem Wissen gleich ist.

„beobachtet man, daß die Einwohner der Städte, die „dem Nord- und anderen kalten Winden ausgesezt, thä„tig und stark sind; sie haben gewöhnlich Verstopfungen, „sind sehr gefräßig und Entzündungskrankheiten unter„worfen."

Die treflichen Vorschriften, welche Hippokrates zu mediciniſchen Topographieen gab, wurden durch eine lange Reihe von Jahrhunderten hintangesezt, und selbst nach Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa dienten sie als Texte für eine Menge Kommentatoren, Uebersetzer und Notenmacher, die den beschränkten Kreis, in den sie eine abgötterische Achtung für die Schriften des Vaters der Heilkunde versezt hatte, nicht zu überschreiten wagten. Auch in der Folge vervielfältigten sich die Beschreibungen der epidemischen Konstitutionen ohne daß man noch die Nothwendigkeit einsah, ihnen eine genaue Topographie vorangehen zu lassen. — Erst in den lezteren Zeiten verlegte man sich besonders auf diese Gattung von Untersuchungen, wovon man in den Zeitschriften und in den Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften mehrere Beispiele findet. — Die Programmen der ehemaligen Gesellschaft der Aerzte dienten auch in diesem Punkte zur Aufmunterung, und man kann sehen, welche Früchte dadurch hervorgebracht wurden.*

---

* Auch Deutschlands Aerzte haben die mediciniſche Topographie nicht vernachläßigt, denn ohne das, was ältere Schriftsteller und die Akademie der Naturforscher hierin geleistet haben, zu erwähnen, verdienen Fink in seinem Versuch einer allgemeinen med. prakt. Geographie, Kohlhaas, Schäffer in der Ortsbeschreibung von Regenspurg, Thilenius, Paulizki, Hoffinger und mehr andere nicht als Muster aufgestellt zu werden.

Die mediciniſche Topographie von Ober Auvergne (la haute Auvergne) welche in den Sammlungen dieſer Denkſchriften vorkommt, giebt uns ein Beiſpiel von der Unermeßlichkeit der Gegenſtände auf die ein beobachtender Arzt ſeine Aufmerkſamkeit richten muß, der ſich nichts von allem, was auf die Geſundheit und Krankheit der Menſchen Einfluß hat, entgehen laſſen will. Alle Erſcheinungen, welche in einer Gegend die unbelebte oder die organiſche Natur darbietet, ſcheinen zu dem Gebiete der Arzneikunde zu gehören; allein müſſen die Fortſchritte, welche in den lezteren Zeiten die Mineralogie, die Chemie, der Akerbau, die Kräuterkunde, und die Naturgeſchichte der Thiere gemacht haben, die topographiſchen Beſchreibungen nicht noch mehr erſchweren? und muß man nicht die genaueſten Kenntniſſe in den verſchiedenen Theilen der natürlichen Wiſſenſchaften beſitzen; wenn man die Ehrbegierde hat, eine ähnliche Arbeit in ihrem ganzen wichtigen Umfang zu unternehmen.

1ſtens Muß man die Lage und Ungleichheiten des Bodens, und die gewöhnlichen Lufterſcheinungen, welche in den verſchiedenen Jahrszeiten vorkommen, beſchreiben; 2tens die Natur des Bodens unterſuchen und beſtimmen, ob die Berge aus Granit oder Kalk beſtehen, ob das Land vulkaniſchen Urſprungs oder nicht, ob es in demſelben Steinbrüche oder Kohlengruben giebt u. ſ. w. 3tens Erforſchen, ob ſich da Sümpfe oder ſtehende Waſſer befinden; oder ob die Waſſer aus reinen Quellen entſpringen; findet man Mineralwäſſer, ſo ſoll man ſie chemiſch zergliedern. 4tens Die Pflanzen, welche man als Nahrungsmittel gebraucht, jene die uns noch einen diätetiſchen oder ökonomiſchen Nutzen gewähren könnten,

jene, welche man durch eine glükliche Wahl eines für sie schiklichen Boden naturalisiren könnte, jene, welche man an die Stelle ausländischer Arzneien setzen könnte, [1] muß man charakterisiren. 5tens Man muß die Thiere anführen, sowohl die vierfüßigen als die Vögel, die einen ökonomischen Nutzen haben, man muß ihre Krankheiten, und die Mittel, die man dagegen anwendet, anzeigen, die Schlangen und giftigen Insekten der Gegend charakterisiren, sich bestreben den Aufenthalt, der den Früchten, den GetraideArten und allen NahrungsSubstanzen schädlichen Insekten auszuspüren. 6tens Endlich muß man die physische und moralische Konstitution der Einwohner, ihre Lebensart, die endemischen Krankheiten, jene, die von den Jahrszeiten abhängen, die allgemeinen Ursachen, welche sie erzeugen, die Mittel, welche sie heilen können, und deren Nutzen, Beobachtung und Erfahrung bestätiget hat, beschreiben. Durch ähnliche Arbeiten, wenn sie von einem aufgeklärten Kopfe mit sehr ausgebreiteten LocalKenntnissen unternommen, mit anhaltendem Eifer verfolgt werden, zeigt sich die Arzneikunde in ihrer ganzen Würde, durch sie wird sie, was sie seyn soll, das heißt, die Vollendung aller übrigen Theile der Naturgeschichte.

II. Chronische Krankheiten beobachten und beschreiben. Die Beobachtung und Behand-

---

1 Siehe in den Amoenitatibus academicis Linnaei die Abhandlungen unter dem Titel: Stationes plantarum, Plantae esculentae, Acetaria, Panis diaeteticus, Flora oeconomica, Plantae tinctoriae, Culina mutata, und Coste und Willemet über einige innländische Pflanzen, in den Auserlesenen Samml. für praktische Aerzte, auch Burtin de quibusdam Plantis Belgicis in locum exoticarum substituendis.

lung der chronischen Krankheiten heischt einen sehr durchdringenden Blik und sehr ausgebreitete Kenntnisse; beide hängen durch unmittelbare Verbindungen von allen anderen Wissenschaften ab. Die Geschichte der menschlichen Leidenschaften ist mit jener der Wahnsinnarten, mit der Melancholie, der Tollheit innigst verbunden; die Vorbauungsmittel dieser GemüthsKrankheiten können aus keinen anderen Quellen als aus einer gründlichen Kenntniß der MoralPhilosophie geschöpft werden; kann man die Zufälle derselben beschreiben, wenn man die Verrichtungen des menschlichen Verstandes nicht mit Locke und Condillac analysirt hat? Die krampfhaften Krankheiten aller Art sind eine gewöhnliche Frucht der AusartungderMenschenArt; entstehen von dem Mißbrauch der Lüste der Sinnen, von einem in Müßiggang und Weichlichkeit verschmachteten Leben: so viele zierliche krampfwidrige Rezepte sind unnüz, oder gewähren nur eine sehr vorübergehende Hülfe; wo im Gegentheil von einer Veränderung der Sitten oder von immer neu erzeugten aufeinander folgenden Nervenleiden eine heilsame Veränderung erfolgt. Wie kann man die Asphyxieen beobachten und beschreiben, wenn man nicht mit den Grundsäzen der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, und mit der Lehre der Luftförmigen Substanzen vertraut ist? Die Krankheiten des Lymphsystems machen einen anderen sehr fruchtbaren Zweig chronischer Krankheiten aus; und wird man nicht immer sehr unrichtig von ihnen schwazen, wenn man den Entdeckungen der neueren Anatomen nicht bis auf den heutigen Tag gefolgt ist.

Und dieses sind nur erst die vorläufigen Kenntnisse, um die Thatsachen richtig beobachten zu können; man

muß sich noch überdies das Wissen der wahren Beobachter zu Nutzen machen, und seine Zeit nicht mit unnützen Versuchen oder Gegenständen verschwenden, die den Scharfsinn des menschlichen Geistes schon im grauesten Alterthum mit Erfolg beschäftigten; man kann tiefdurchdachte Kenntnisse über die chronischen Krankheiten aus den ächten Schriften des Hippokrates, aus jenen des Aretäus, des Cälius Aurelianus, des Celsus schöpfen; und mit einigen Einschränkungen eine glükliche Anwendung von der Lehre der Cyclen der alten Methodiker auf die Behandlung der chronischen Krankheiten machen. Kann man, ohne mit den Schriften Morgagni's vertraut zu seyn, von den organischen Krankheiten sprechen, deren Charakter die Zergliederungskunst allein aufhellen konnte? Eine reichliche Quelle der chronischen Krankheiten sind Fehler in der Lebensordnung, das sitzende Leben der Städter; auch bestanden alle wahre Beobachter ganz vorzüglich auf der Nothwendigkeit der Leibesübungen (Mercurialis de arte Gymnastica.) — Stahl dehnte zwar die Macht der natürlichen Neigung zu Blutflüßen zu weit aus; allein wie viel Züge des ausgezeichnetesten Scharfsinns enthalten seine Schriften nicht? welche tiefe Blicke über den wahren Charakter chronischer Krankheiten! Es gieng ihm vielleicht nichts ab, als die Lehre der Neueren über die Reizbarkeit und Empfindlichkeit, das Talent zu schreiben, und daß er die wortreiche Sprache der Schule vermieden hätte. — Man kann zwar Dehaen seine Leichtgläubigkeit an Mirackel, seinen Abscheu vor der Einimpfung der Pocken, den Brechmitteln, und seinen Haß der Hallerischen Reizbarkeit zu Last legen; allein man kann nicht läugnen, daß er mehrere

chronische Krankheiten mit einem vorzüglichen Untersuchungsgeiste, mit einem wahren Beobachter Talente und mit gewählter Gelehrsamkeit behandelt habe. Welch eine unendliche Menge einzelner Fälle dieser Krankheiten in den Sammlungen eines Lälius a Fonte, Mercurialis, Solander, Silvaticus, Forest u. a. in den Denkschriften gelehrter Gesellschaften, in den Zeitschriften!

Bordeu hellte auch sehr die Begriffe über die Natur chronischer Krankheiten auf, indem er sie in ihrem Zeitpunkt der Reitzung, der Kochung und Aussonderung betrachtete, und so ihren Verlauf jenem der hitzigen Krankheiten gleich stellte. Lehren uns Beobachtungen nicht, daß die Heilung dieser Krankheiten bisweilen durch eine sehr ausgezeichnete Fieberbewegung, die freithätig entsteht, bewirkt werde? Gewährt in veralteten Uebeln der Eingeweide der Gebrauch der MineralWasser nicht bisweilen den Vortheil, die Lebenskraft zu erregen, und ein Fieber, das einige Tage dauert, zu erzeugen? Unzählbar sind die Hinderniße, welche sich oft der Heilung einer chronischen Krankheit, wenn sie auch wirklich möglich ist, entgegenstemmen; die Unbeständigkeit des Kranken und seine Unwilligkeit sich einem wohlüberdachten Plan zu unterwerfen; die Zudringlichkeit der Verwandten, die eine schleunige Hülfe heischen, der fortdauernde oft nicht zu beseitigende Einfluß schädlicher physischer und moralischer Ursachen, Kleinmüthigkeit, und Weigerung die Wirkung der Arzneien durch ein diätetisches Verhalten und Leibesübungen zu unterstützen; bisweilen auch Mangel an Aufklärung und Geschik-

---

1 Philosophische Transaktionen im Auszuge.

lichkeit von Seiten des Arztes, der nicht zur rechten Zeit mit den Arzneien anhält, ihre Gabe verändert, oder sie gar aussezt, und sie gehörig durch Vorschriften der Hygieine unterstüzt, der auf den Geist des Kranken nicht gehörig zu wirken, sich durch seine Kenntnisse und seinen Eifer seines Zutrauens nicht zu bemächtigen weiß.

Die chronischen Krankheiten bieten ein unermeßliches Feld dar, um sie wohl zu ergründen, muß man sich auf das Studium jener beschränken, die man zu beobachten Gelegenheit hat. Man wählt zuerst jene, die in dem Orte, wo man die Arzneikunde ausübt, endemisch sind, geht langsam von einer zur andern über, und nimmt sich vor, mit einer sich vorzüglich zu beschäftigen, der man sein ganzes Studium und Nachdenken weiht, entwirft zuvor die Topographie des Landes, untersucht den Einfluß der geschwindlaufenden epidemischen Krankheiten auf die chronischen, umfaßt alles, was auf die allgemeine Gesundheitspflege Bezug hat, überzeugt sich durch eigene Erfahrung, ob das Land fortschreitend glüklicher werde, oder ob die Bevölkerung abnimmt, das heißt, man muß zu verschiedenen Zeiten das Verhältniß der Todten zu den Gebohrnen erheben, um zu sehen, welche überwiegen, und um die Quellen eines ungünstigen Verhältnisses aufzuspüren. — Die natürlichen Fortschritte des allgemeinen Fleißes, der allgemeinen Aufklärung müssen nothwendiger Weise die Ursachen der Sterblichkeit vermindern, wie man dieses vor einigen Jahren zu York in England beobachtet hat, und welche auffallende Wirkungen kann man sich nicht in einem blühenden Lande und unter einer vernünftigen Regiernng versprechen!

Ende des zweiten Theils.

Analytische Tabelle des Inhalts.

Vierte Klasse. Nervenkrankheiten Nevroses.

Mannichfaltige durch die Verletzungen der Empfindung und Bewegung hervorgebrachte Erscheinungen. — Nervenkrankheiten, deren Siz bisweilen im Gehirn, manchmal in der Magengegend ist. — Man kann sie auf Wahnsinn, Krämpfe und Anomalieen der Nerventhätigkeit und auf die schlafsüchtigen Zufälle zurükführen. — Menge krampfhafter Krankheiten in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts. Seite 7

Erste Ordnung.

Wahnsinn, Verwirrungen des Geistes ohne Fieber. Heiße Erdstriche begünstigen die Anlage zum Wahnsinn. — Andere natürliche Anlagen von Seiten des Alters und des Geschlechts. — Neue Zeugnisse für philosophische Vorschriften zur Mäsigung der Leidenschaften. — Verwirrung der Schriftsteller in der Darstellung der Zufälle der Hypochondrie, der Melancholie, der Hysterie. — Nothwendigkeit eines analytischen Verfahrens in der Darstellung dieser Zufälle. — Ludwig der Eilfte mit Tiber verglichen. S. 14

Fünfundvierzigste Gattung. Hypochondrie. Krampfhafte Spannungen in verschiedenen Theilen, vorzüglich im Unterleib, lästige Blähungen, vorübergehende Unordnungen in den Ideen. S. 28

Sechsundvierzigste Gattung. Melancholie. Trägheit für Bewegungen des Körpers, die herrschende Leidenschaft verstärkt sich bis zu Ausschweifungen, hartnäckige Beständigkeit für einen geliebten Gegenstand und äusserster Wankelmuth in allem, was diesem fremd ist. S. 31

Sieben und vierzigste Gattung. Tollheit. Der Charakter dieser Gattung ist bei dem jetzigen Zustand unserer Kenntnisse noch nicht bestimmt, der Verfasser beschränkt sich, die Geschichte der Anfälle der periodischen Tollheit nach eigenen Beobachtungen mitzutheilen. S. 33

Acht und vierzigste Gattung. Hysterie. Von Zeit

zu Zeit Betäubung, krampfhafte Schnürung des Halses und Gefühl einer Erwürgung, bisweilen Zuckungen vorübergehendes Irreseyn. S. 51

Zweite Ordnung.

Krämpfe. Die Verschiedenheit der Empfindlichkeit von der Reizbarkeit ist durch die isolirte Verletzungen derselben erwiesen. — Ein weichliches, weibisches Leben ist die Grundursache krampfhafter Krankheiten. — Innigste Verbindung ärztlicher Vorschriften mit der Philosophie. — Macht der Einbildungskraft in Hervorbringung und Heilung dieser Krankheiten. — Betrachtungen über die Epilepsie, die Wasserscheu, die Zuckungen, den Starrkrampf. S. 53

Neun und vierzigste Gattung. Epilepsie. Bisweilen blos ein Schwindel von einigen Minuten, manchmal die gräßlichsten Zuckungen. — Bemerkungen über einige Behandlungsversuche. S. 68

Fünfzigste Gattung. Wasserscheu. Brennende Hitze im Nahrungsschlauch, Hang zu beissen und zu zerreissen, Abscheu vor allem Flüßigen. S. 71

Ein und fünfzigste Gattung. Zuckungen. Abwechselnde plözliche unwillkührliche Zusammenziehung gewisser Muskel, nach diesen Anfällen Abgeschlagenheit und Unempfindlichkeit. S. 74

Zwei und fünfzigste Gattung. Starrkrampf. Schmerzen in den Theilen, die davon sollen befallen werden; beschwerliches oder selbst unmögliches Schlingen, fortdauernde Zusammenziehung der Muskeln, bei der bisweilen ein Zittern und Sehnenhüpfen zugegen ist. S. 75

Dritte Ordnung.

Oertliche Anomalieen der Nervenverrichtungen. Unregelmäßigkeit dieser Nervenleiden wegen Uebermaas, Mangel, oder Verkertheit der Empfindlichkeit in den verschiedenen Organen. — Schwierigkeit, diese Anomalieen methodisch einzutheilen. — Eine besondere Geschichte um einen richtigen Begriff von den einzelnen Varietäten zu bekommen. — Nutzen, sie nach dem Bau und Verrichtungen der Theile, in denen sie ihren Siz haben, zu klaßifiziren, obschon sie einen entgegengesezten Charakter zu haben scheinen; daher, 1stens Eine Asthenie

der Muskeln; 2tens Krampfhafte Schnürung der Organe des Athmens; 3tens Nervenübel des DauungsSchlauches; 4tens Nervenübel des ZeugungsVermögens; 5tens Augen-Nervenübel; 6tens GehörNervenübel; 7tens Arthritisches Leiden. S. 78

Drei und fünfzigste Gattung. MuskelAsthenie. Schwäche der willkührlichen Bewegungen, Lähmung, Zittern, und mittelbar Kontrakturen, Krummhals. S. 91

Vier und fünfzigste Gattung. Krampfhafte Schnürungen der Organe des Athmens. Zuckungen der Muskeln der Stimme und der Rede, Lähmung der Stimmorgane, krampfhaftes Asthma, Brustbräune. S. 96

Fünf und fünfzigste Gattung. Nervenübel des DauungsSchlauches. Schluchzen, Krampf des Magenschlundes, Erbrechen, Anorexie, Heishunger, Sodbrennen, Magenweh, BleiKolik. S. 103

Sechs und fünfzigste Gattung. Nervenübel des ZeugungsVermögens, der ZeugungsTheile. Erlöschung des ZeugungsGelustes; Anaphrodisie, langsame beschwerliche, mangelnde Ergiessung des Samens, Satyriasis oder unersättliche Begierde des Beyschlafes, Priarzismus, oder eitles Zeichen der Mannheit, Mutterwuth. S. 111

Sieben und fünfzigste Gattung. AugenNervenübel. Auffallendes Beyspiel der innigsten Verbindung der Arzneikunde mit der Naturlehre, Nervenleiden der Iris, nervöser schwarzer Staar. S. 117

Acht und fünfzigste Gattung. OhrenNervenübel. Cotunis Entdeckungen über die innere Flüsigkeit des Labyrinthes, neue Entwiklungen dieser Lehre von Meckel dem Sohne, Wirkungen der Musik in der Moral und Naturlehre. S. 124

Neun und fünfzigste Gattun'g. Arthritische Uebel. Nervöser Charakter dieser Leiden, Fehler der nosologischen Eintheilung von Sauvages und Cullen, vernünftigere Einsichten Stahls über den wahren Charakter der Gicht. S. 129

Vierte Ordnung.

Schlafsüchtige Zufälle. Allgemeine Bemerkungen

über die verschiedenen Gattungen dieser Leiden. Schädliche Wirkungen des angewöhnten Gebrauchs geistiger Getränke und des Mohnsaftes. Vergleichung der mystischen Entzückung mit der Wirkung betäubender Substanzen und der Staarsucht. Bemerkungen über den Schlagfluß. — Bestimmtere Begriffe von der Asphyxie nach den Entdekungen der heutigen Chemnie. S. 136

Sechzigste Gattung. Schlagfluß. Erloschene Verrichtungen der Organe der Sinne und der willkührlichen Bewegung, Schlagfluß von GeistesAnstrengung. S. 153

Ein und sechzigste Gattung. Starrsucht. Plözliche Beraubung der Sinnlichkeit und der Muskelbewegung, Puls und Athem kann bemerkbar, automatische Zusammenziehungen der Muskel, nach der Lage in die man die Glieder versezt, mystische Starrsucht oder Entzündung. S. 155

Zwei und sechzigste Gattung. Narkotismus. Vergiftung durch betäubende Substanzen. Trunkenheit von übermäßigem Genuß geistiger Getränke, von unmäßigem Gebrauch des Mohnsafts. S. 159

Drei und sechszigste Gattung. Asphyxie. Von Erwürgen, Ersäufen, durch die Wirkung des Kohlensauern Gazes durch die Ausdünstung der Abtritte, Asphyxie der Neugebohrnen. S. 165

Fünfte Klasse. Krankheiten deren Siz im Lymphsisteme ist.

Einfluß der Nerven auf die Verrichtungen der Lymphgefäße und Anomalieen dieser Verrichtungen. — Verbindung der Haut- nnd DrüßenKrankheiten untereinander, und noch anzustellende Untersuchungen über jene des Lymphsystems überhaupt. Aufklärung, welche die Entdekung dieses Systems über die Blutflüße verbreitet. S. 174

Erste Ordnung.

HautKrankheiten. Diese Krankheiten wurden von Lory dem Lymphsystem zugeschrieben. — Betrachtungen über den Bau der Haut. — Die Einhauchung der Haut von Chemisten bestritten durch Mascagnis Versuche er-

wiesen. — Unterschied zwischen den reinigenden und den bloß symptomatischen Hautkrankheiten. S. 182

Vier und sechzigste Gattung. Aussätzige Uebel. Drei von Aretäus beschriebene Perioden des Aussazes. Trägheit in den Bewegungen, knottichtes Gesicht, stinkender Athem, tiefe Risse in der Haut, Eiterung der Knotten und bisweilen Abfallen einiger Theile. — Die rothe Krankheit von Cayenne. — Yaws. S. 190

Fünf und sechzigste Gattung. Skorbut. Verminderte MuskelReizbarkeit, mehr oder minder bleifarbe Blutunterlaufungen, und in der dritten Periode garstige Geschwüre, äusserste Abgeschlagenheit. S. 196

Sechs und sechzigste Gattung. Flechten. Mehlichte Flechten. Blätterigte Flechte, Hirseähnliche Flechte, fressende Flechte. — Zufälle dieser verschiedenen Arten. S. 202

Sieben und sechzigste Gatung. Grind. Nach Muray sind porrigo, achores, et tinea sicca, nur drei verschiedene Grade der nemlichen Hautkrankheit. — Das was er Tinea favosa nennt ist eine von den andern verschiedene Art. S. 207

Acht und sechzigste Gattung. Weichselzopf. Seinem Ausbruch geht Schauer, Aengsten in der Magengegend und heftige Schmerzen der Gelenke vor. S. 213

Neun und sechzigste Gattung. Krätze. Wenn das Uebel heftig ist, hartnäckige Schlaflosigkeit, fast krampfartiges Jucken, Abmagerung, Schleichfieber. S. 216

Zweite Ordnung.

Krankheiten der Lymphdrüßen. Die Gestalt und Lage der Lymphdrüßen. — Wirken die freygiftwiedrigen Mittel nicht als Reizmittel? — Gefahr der Drüßen in der Dörrsucht, der Lungensucht, dem Krebs, zu reitzen. S. 222

Siebenzigste Gattung. Skropheln. Anschwellung der Halsdrüßen, ihr Uebergang in Entzündungs oder EiterungsZustand; in der lezten Periode Abzehrung und Schleichfieber. S. 227

Ein und siebenzigse Gattung. Dörrsucht der Kinder, Gekrös Abzehrung. In der zweiten Periode Anschwellung des Unterleibs mit fühlbaren Verhärtungen; in der dritten Schleichfieber und kolliquatirer Durchfall. S. 234

Zwei und siebenzigste Gattung. Lungensucht. In der zweiten Periode Kitzeln im Kehlkopf und Abends-Anfälle eines Zehrfiebers; in der dritten kolliquativer Durchfall und Wassergeschwulst der Gliedmaßen. S. 237

Drei und siebenzigste Gattung. Lustseuche. Anwendung der über das Lymphsystem gemachten Entdekungen auf die Lustseuche in England; in der zweiten Periode Anschwellung der Knochen und in der dritten innere Schmerzen vorzüglich bei der Nacht, oft Zehrfieber. S. 244

Vier und siebenzigste Gattung. Krebs. Im verborgenen Krebs, Jucken, Hitze, zerreissende Schmerzen, und eine ungleiche Geschwulst; im eitirenden Krebs, Ausfluß einer scharfen stinkenden Jauche, gräßliche Schmerzen. S. 250

Fünf und siebenzigste Gattung. Rachitis, Knochenweiche. Angeschwollener Bauch, grosses Misverhältniß des Kopfs; die Endtheile langer Knochen angeschwollen. S. 254

Dritte Ordnung.

Wassersuchten. Einfluß der Entdeckungen des Saugadersystems auf die Pathologie dieser Ordnung. — Vergleichende Analys der verschiedenen lymphatischen Feuchtigkeiten. — Thatsachen zu Gunsten der Einhauchung der Haut. — Chronische Entzündungen sind öfter die Ursache der Wassersucht. — Ihr Siz, Krankheiten, die ihnen ähneln, ihre Zufälle. S. 257

Sechs und siebenzigste Gattung. Wasserkopf. Kopfschmerzen, Schwindel, Stumpfheit, allmähliche Verschwindung der Verrichtungen des Sinns. Verwandschaft des gespaltenen Rükgrates mit dem Wasserkopf. S. 265

Sieben und siebenzigste Gattung. Wasserbrust. Nach der geringsten BewegungGefühl des Erstickens, aufgedunsenes Gesicht, kalte Gliedmaßen. — Geschichte der Brustwassersucht an der Friedrich der zweite König von Preussen starb. S. 269

Acht und siebenzigste Gattung. Bauchwassersucht. Scharfsinn Stahls in der Herzählung der Ursachen der Bauchwassersucht, eyförmige Gestalt des Bauchs, merkliches Schwappeln. Charakter der Hydatiden. S. 276

Neun und siebenzigste Gattung. Allgemeine Wassersucht. Geschwulst, die allmählich von den unteren Gliedmaßen zum Rumpf hinauf steigt, Zufälle, die von der Ergiessung der Flüssigkeit entstehen. S. 279

Unbestimmte Klasse.

Gattungen, die man unter keine der vorigen Klassen bringen kann, und die noch zu wenig Verbindungen untereinander haben, um Ordnungen und eine eigene regelmäßige Klasse davon zu unterwerfen. S. 283

Achtzigste Gattung. Gelbsucht neugebohrner Kinder. Analytischer Weg, den Baumes in seiner Abhandlung über diese Krankheit eingeschlagen. — Verschiedene Ursachen, die sie erzeugen können. Die gewöhnlichsten hängen von einem Fehler in der Lebensordnung ab. S. 284

Ein und achtzigste Gattung. Harnruhr. Eintheilung der Harnruhr in zwei Arten; in der zweiten Periode der zuckerartigen Harnruhr, Abmagerung, unersättlicher Appetit, unmäßige Absonderung des Harns, in der dritten, vollkommene Abzehrung und Todesgefahr. S. 287

Zwei und achtzigste Gattung. EingeweidWürmer. Eintheilung der Würmer der Gedärme in glatte und lange, verschiedene von Bloch beschriebene Arten von Bandwürmern. S. 292

Drei und achzigste Gattung. Biß von Insekten. Nachrichten von den giftigen Insekten Frankreichs Charakter der Skorpions des mittäglichen Frankreichs. S. 296

Vier und achtzigste Gattung. Schlangenbiß. Verschiedene durch den Biß verschiedener Schlangen erzeugte

Zufälle. Vielfältige Erfahrungen über die Wirkungen des Viperngiftes. S. 290

Allgemeine Grnndsäze die Arzneikunde zu studieren und in ihr zu beobachten.

Anwendung der von Baco, Carteſius, Büffon, d'Alembert, Condillac zu dem Studiren der Wissenschaften überhaupt gegebenen allgemeinen Geseze auf die Arzneikunde. — Besondere von Aerzten gegebene Vorschriften um die Wahrheit in der Arzneikunde zu erforschen, Irrthum zu vermeiden, und sichere Fortschritte zu machen. S. 307

Erster Abschnitt.

Vernünftiges Studium der ärztlichen Schriftsteller. Regeln um die unter dem Namen des Hippokrates erschienenen Sriften gehörig zu würdigen, die ächten von den unächten zu unterscheiden. — Art von Verkettung und allmähliches Fortschreiten der Hippokratischen Arzneikunde bis auf unsere Zeiten. Neue Entdekungen die einen geringeren odee mächtigeren Einfluß auf die Arzneikunde hatten. S. 312

Zweiter Abschnitt.

Ausübung der Azneikunde. Ueberwiegender Geschmak für diesen Theil der Naturgeschichte ist der sicherste Bürge des Erfolgs. — Nothwendigkeit eines wohl überlegten Plans, um seine eigene Erfahrung fruchtbringend zu machen. — Vorschriften um eine genane Geschichte geschwindlaufender Krankheiten zu entwerfen. — Vorkenntnisse nnd anhaltende Verwendung um den Gang einer chronischen Krankheit zu verfolgen S. 356

Ende der Tabelle.

Anhang.

Anhang.

Die in der Nosographie mangelnde Paragraphen von Pinels Abhandlung über die periodische oder aussetzende Tollheit.

Aus den Denkschriften der wetteifernden Gesellschaft der Aerzte. I Band. pag. 94.

1. Man kann die an verschiedenen Individuen bemerkte Anfälle der Tollheit als ein auffallendes Beispiel der geringen Fortschritte anführen, welche die Arzneikunde in einer Reihe von Jahrhunderten über die Verwirrungen des menschlichen Geistes gemacht hat, deren Kenntniß übrigens für die MoralPhilosophie und die Geschichte des menschlichen Verstandes gleich wichtig ist. Aretäus begnügt sich zu sagen, daß die periodische Tollheit vollkommen heilbar sey, wenn sie richtig behandelt wird, daß aber durch die Rükkehr des Frühlings, durch Fehler in der Lebensordnung, durch Anfälle von Zorn Rükfälle erfolgen. Cälius Aurelianus charakterisirt die Anfälle besser, wenn er die Röthe der Augen, den stieren Blik, die strotzenden Adern, die gefärbten Wangen, die vermehrte Stärke anzeigt; allein wie viele Gegenstände lassen beide noch zu wünschen übrig,

oder muß man nicht vielmehr die ganze Geschichte der Anfälle neuerdings aufnehmen, die Jahrszeit, in der die Anfälle gewöhnlich sich erneuern, ihre Ursachen, ihre vorläufigen Zeichen, ihre Zufälle, ihre sich folgende Perioden, ihre mannichfaltige Formen, ihre Dauer, ihr Ende und die Zeichen, welche uns hoffen oder fürchten lassen, angeben? Es ist viel leichter aus andern Schriftstellern aufsammeln, als selbst beobachten, viel leichter eitle Theorieen ausdenken, als positive Thatsachen festsetzen; auch thaten wirklich viele ältere und neuere Schriftsteller nicht viel mehr als ersteres, man schreibt ohne Unterlaß über die Tollheit, um fortwährend nachzubeten, und die unfruchtbare Schulsprache auszukramen. Die besonderen Geschichten, welche man in den Sammlungen von Beobachtungen findet, sind nur isolirte Thatsachen, worin gleichfalls die wahre beschreibende Methode vernachläßigt ist, und die Verfasser scheinen keinen andern Zwek zu haben, als gewisse Arzneimittel geltend zu machen; [1] als wenn ohne genaue Kenntniß der Zufälle und des Ganges einer Krank-

---

1 Ich muß das Resultat der Beobachtungen, die vor etwa dreisig Jahren in einem Irrenhaus zu Wien, wo man die heutige Arzneikunde mit dem besten Erfolge kultivirt, gemacht worden, als Beispiel anführen. Der Arzt des Spitals, Dr. Lauther, spricht von nichts als Versuchen mit gewissen Mitteln, von den Kuren, die ihm gelungen sind, ohne etwas über die Geschichte, die Verschiedenheiten, und die Arten der Tollheit anzuführen: auf eine solche Weise stellt man sich denen, die den blindesten und beschränktesten Empirismus ausüben, an die Seite.

heit nicht jede Behandlung gefährlich und täuschend wäre.

2. Das Spital von Bicetre, das meiner ärztlichen Aufsicht im 2ten und 3ten Jahr der Republik (1793—1794 anvertraut war, öffnete mir ein weites Feld, die Untersuchungen, welche ich schon vor einigen Jahren zu Paris angefangeu hatte, zu verfolgen. Welche Epoche war nun übrigens hiezu günstiger als jene der schrecklichsten Stürme der Revolution, in der alle Leidenschaften in dem heftigsten Aufruhr sind, und die Tollheit unter allen Formen hervorbringen können. Die LocalFehler des Spitals, die fortwährende Unbeständigkeit der Administration, die Schwierigkeit selbst die nothwendigsten Dinge zu erhalten, vermogten nicht mich abzuschrecken. Der Eifer, das Einverständniß und die Grundsätze der Menschlichkeit, welche den Aufseher der Gefangenen (Concierge) beseelte, unterstüzten mich sehr glüklich; er war ein in der Kunst, Wahnsinnige zu behandeln, sehr erfahrner Mann, der durch seine muthvolle Standhaftigkeit eine unveränderliche Ordnung im Spitale zu erhalten wuste. Dieses sind die Umstände, welche meinen Beobachtungen einen viel gröseren Werth geben, als wenn ich eitle Versuche mit neuen Mitteln gemacht hätte; denn in der Tollheit, wie in vielen andern Krankheiten, ist es eine Kunst, richtig Arzneien anzuwenden, aber eine viel größere, sie oft entbehren zu können.

3. Es ist sehr seltsam, die Wirkungen des Einflußes der Sonne auf die Rükkehr und den Gang einer Menge Anfälle der Tollheit gleichsam mit den Augen zu verfol-

gen, zu sehen, wie sich während der Monathe, die sich auf das FrühlingsSolstitium (sollte wohl heißen SommerSolstitium) folgen, erneuern, sich in der heissen Jahrszeit mehr oder minder heftig verlängern, und sich grösstentheils mit abnehmendem Herbst enden. Ihre Dauer ist nach der individuellen Reizbarkeit, und nachdem die warme Witterung der Jahrszeit früher oder später oder gar verkehrt eintritt, auf drei vier oder fünf Monathe beschränkt; die Wahnsinnigen aller Art verfallen bei einem bevorstehenden Donnerwetter oder bei einer sehr heißen Witterung bei 16, 18 Grad des Reaumürischen Thermometers, in eine vorübergehende Aufwallung, eine stürmische Unruhe. Ihr Gang ist schneller, sie schreien ohne Ordnung, ohne Zusammenhang; sie erzürnen sich bei der geringsten oder selbst ohne Ursache, und brechen dann in ein sehr durchdringendes und sehr verwirrtes Lermen aus. Allein man muß sich hüten, ein allgemeines Gesez aufzustellen, und zu behaupten, daß die Wiederkehr der Anfälle der Tollheit immer die Wirkung der Wärme des Luftkreises sey. Ich sah drei Wahnsinnige, deren Anfälle nur bei herannäherndem Winter zurükkehrten, das heißt, mit den ersten Frösten des Novembers. Diese Anfälle wurden immer beruhigt, wenn, während des Winters, die Temperatur einige Tage 10 bis 12 Grade unter dem Gefrierpunkt stand; und sie erneuerten sich mehrmalen wechselsweis, wenn die Kälte strenger war. Auch kann ich zwei Beispiele anführen, wo die Anfälle ganz verkehrte Epochen beobachteten. Zwei Wahnsinnige bekamen ihre Anfälle beständig mit dem Eintritt der wärmeren Jahrszeit, der eine seit drei, der andere seit vier Jahren; allein seit dem lezteren Jahr bekommen sie sel-

ben mit dem Ende des Herbstes und dem Eintritt der Kälte. Von was hängt also diese NervenAnlage zu den Erneuerungen der Anfälle ab, die aller allgemeinen Gesetze zu spotten scheint, und die das meistemal durch die warme Jahrszeit manchmal auch durch eine entgegengesezte Temperatur erregt werden kann? Was wird unter diesen Umständen aus den ärztlichen Grundsätzen Brown's über die Wirkung der Kälte und der Wärme und über den sthenischen Charakter, den er der Tollheit beilegt?

4. Ich habe jezt den allgemeinen Gang, den die unregelmäsige Tollheit befolgt, gezeichnet, das heißt jener, deren Anfälle nicht nur durch die Veränderung der Temperatur der Jahrszeit, sondern auch durch andere fremde Ursachen, wie durch einen heftigen Zorn, durch Gegenstände, welche an die ursprüngliche Ursachen der Tollheit erinnern, durch geistige Getränke, durch Theurung und Mangel der Nahrungsmittel erneuert werden können, weil ich mich hievon durch beständig gleiche oft wiederholte Erfahrungen überzeugt habe. Man bemerkt in den Spitälern eine andere Tollheit, die regelmäßig periodisch ist, nicht von dem Wechsel der Jahrszeit, oder den verschiedenen angeführten Ursachen, deren Anfälle sich aber wegen einer besonderen inneren Anlage, die uns nur aus ihren Wirkungen bekannt ist, nach unwandelbaren Perioden erneuern. Diese ist viel schwerer zu heilen, als die andere; sie ist aber auch seltener; denn bei einer dreimal hinter einander angestellten Untersuchung aller Wahnsinnigen, die sich im 2ten Jahr der Republik 1793—94 im Spitale von Bicetre befanden, traf ich unter 200, als der ganzen An-

zahl, 32, die eine regelmäsig periodische, und nur 6, die eine unregelmäsig periodische Tollheit erlitten. Einer dieser lezteren hatte alle Jahre einen Anfall von drei Monathen, der sich gegen die Mitte des Sommers endigte. Die Anfälle der Tollheit eines zweiten schienen den Typus eines dreitägigen Fiebers zu beobachten, weil er anhaltend einen Tag ruhig war: ein dritter war während fünfzehn Tagen des Jahrs rasend, und hatte dann durch eilf und einen halben Monath den vollen Gebrauch seiner Vernunft. Endlich kann ich noch das Beispiel von drei Wahnsinnigen anführen, deren Anfälle immer nach achtzehn ruhigen Monathen zurükkehrte, und sechs volle Monathe anhielt; der Charakter der Anfalle der lezteren hatte das Besondere, daß man in den Ideen keine Verwirrung, keine Unordnung, keinen ausschweifenden Irrthum der Einbildungskraft bemerkte; diese Wahnsinnigen beantworteten alle an sie gerichtete Fragen sehr richtig und bestimmt; allein sie waren von einer stürmischen Raserei, von einem blutgierigen Instinkt beherrscht, dessen Abscheulichkeit sie vollkommen einsahen; allein deren gräßlichem Ungestümm sie ohne das Hinderniß einer engeren Verwahrung nicht zu widerstehen vermogten. Wie lassen sich diese Thatsachen mit den Vorstellungen, welche Locke und Condillac von der Narrheit hatten, vereinbaren, die, wie sie glauben, ausschliessend in einer besonderen Anlage, ihrer Natur nach unvereinbare Ideen zu verbinden, und diese so verbundenen Ideen für wahr und reel zu halten, besteht.

5. Man würde in einen Irthum fallen, wenn man wähnte, die verschiedenen Arten der Tollheit hiengen

von der besonderen Natur ihrer Ursachen ab, und daß sie periodisch, anhaltend oder tiefsinnig würde, nachdem sie ihr Entstehen einer unglüklichen Liebe, häuslichem Kummer, einer bis zur Schwärmerei steigenden Andacht, ReligionsSchrecken, oder den Ereignissen der Revolution verdanke. Allein genaue Erforschung des vorigen Zustandes der Wahnsinnigen, und die Beobachtung der tollen Leiden, die jedem eigen waren, haben mich vollkommen überzeugt, daß keine Verbindung zwischen dem besonderen Typus, dem spezifischen Charakter der Tollheit und der Natur des Gegenstandes, durch den sie entstand, bestehe; denn unter meinen aufgezeichneten Bemerkungen finde ich einige, wo die Tollheit aus einer heftigen unglüklichen Leidenschaft, andere, wo sie aus einem überspannten Ehrgeitze, manche, wo sie aus Unglüksfällen, aus einer schwärmerischen, entzückenden Andacht, endlich noch andere, wo sie durch die Ausbrüche eines brennenden Patriotismus, dem sehr oft eine richtige Beurtheilung mangelte, entsprang. Selbst die Heftigkeit der Anfälle ist von der Natur ihrer Ursachen unabhängig, und scheint sich auf die individuelle Konstitution oder vielmehr auf die verschiedenen Grade der physischen und moralischen Empfindlichkeit zu beziehen. Starke Menschen mit schwarzen Haaren, die im Alter ihrer vollen Kraft und der heftigsten stürmischsten Leiden empfänglich sind, scheinen in den Anfällen ihren Charakter beizubehalten, und verfallen bisweilen in eine so heftige Raserei, daß sie der Wuth ähnelt. Man bemerkt diese äusserste Spannung seltner bei Menschen mit Kastanienbraunen Haaren, die von einem sanfteren, gemäsigteren Charakter sind; ihre Tollheit entwickelt sich nur mit einer Mäßigkeit und Zurükhaltung. Nichts

ist gewöhnlicher als blonde Menschen in eine sanfte Träumerei vielmehr als in rasende Anfälle verfallen zu sehen, sehr oft geht diese bei ihnen in einen blödsinnigen Wahnwiz über. Es genügt, wenn man sagt, daß Leute, die eine sehr feurige Einbildungskraft haben, jene die den heftigsten stärksten Leidenschaften unterworfen sind, eine nähere Anlage zur Tollheit haben; eine traurige aber immer wahre Bemerkung, die uns für die armen unglüklichen Wahnsinnigen günstig stimmen muß. Ich muß hier ihren moralischen Eigenschaften ein glänzendes Zeugniß ertheilen. Nirgends, ausgenommen in Romanen traf ich Gatten, die es mehr verdienten geliebt zu werden, zärtlichere Väter, feurigere Liebhaber, reinere grosmüthigere Patrioten als in Irrenhäusern in der Unglüklichen ruhigen vernünftigen Zwischenräumen, und der gefühlvolle Beobachter kann da täglich die rührendsten Szenen sehen.

Nun folgt der 20 § der vierten Classe der Nosographie als der 6te der Abhandlung und so die folgenden bis zum 26ten. Der dreizehnte oder lezte der Abhandlung ist wieder ausgelassen, und erscheint hier im Anhange.

13. Man erhebt sich so gern mit Stahl über jene ApothekenMedecin, die an Rezepten und kleinen Mittelchen so reich ist, um selbst bei der Tollheit bis zu den Betrachtungen eines allgemeinen erhaltenden Prinzips zurükzugehen, das durch wohl berechnete Anstrengungen eben so wie in Fiebern, jede an oder im Körper gebrachte Schädlichkeit zu entfernen sucht. Ein leb-

haftes Leiden oder um allgemeiner zu reden, was immer für ein Reiz wirkt sehr stark auf den Mittelpunkt der epigastrischen Kräfte, (5) bringt da eine eindringende Erschütterung hervor, welche in den Unterleibsgeflechten wiederhohlt wird, und giebt so zu krampfhaften Schnürungen, zu hartnäckigen Verstopfungen, zu einem Brennen in den Eingeweiden (6) Anlas: Bald darauf entsteht nach der individuellen Empfindlichkeit eine mehr oder minder starke Gegenwirkung, das Gesicht wird gefärbt, der Kreislauf wird belebter; der Mittelpunkt der epigastrischen Kräfte scheint einen zweiten Eindruck der von dem ursprünglichen ganz verschieden ist, (5) zu erleiden; die MuskelZusammenziehung ist sehr kraftvoll; es entsteht das meistemal ein blinder Ungestimm, eine unbezwingliche Unruhe, der Verstand selbst wird von dieser scheinbaren Unordnung oder vielmehr von dem Ganzen dieser heilsamen wohlberechneten Bewegungen fortgerissen. (7) Seine Wirkungen werden fehlerhaft entweder alle zugleich oder nur einige; bisweilen wird auch ihre Lebhaftigkeit verdoppelt. Mitten unter diesen stürmischen Unordnungen verschwinden nach einer kürzeren oder längeren Dauer die gastrischen oder UnterleibsBeschwerden; (10) die Ruhe erfolgt, und bewirkt eine um so sicherere Heilung, je heftiger die Anfälle waren, wie dieses wiederhohlte Erfahrungen bestättigen. Wenn die Anfälle nicht die nothwendige Stärke erreicht haben, so kann sich die nemliche Szene in einer periodischen Ordnung erneuern, (11) allein das meistemal nehmen diese so wiederhohlte Anfälle an Stärke ab, und verschwinden endlich ganz. Von zwei und dreisig mit einer unregelmäßig periodischen Tollheit Wahnsinnigen wurden neun und zwanzig auf diese Art

geheilt; einige durch eine plözliche Unterdrükung, andere durch eine allmählige Verminderung der Anfälle; bei den übrigen wurden die Anfälle immer heftiger, und endlich giengen sie daran zu Grund; welches einen organischen oder Nervenfehler voraussezt, der die Entwicklung der allgemeinen Geseze hinderte. Finden wir nicht auch in den anhaltenden und den Wechselfiebern ähnliche Ausnahmen? Ich kann noch andere unläugbare Thatsachen zu Gunsten der heilsamen Wirkungen der Anfälle der Tollheit anführen. Ich sah fünf Wahnsinnige von einem Alter von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren in Bicetre ankommen, bei denen alle Verstandeskräfte gleichsam verloschen waren, oder das was man blödsinnige Albernheit nennt; in diesem Zustande blieb der erste drei Monathe, der andere sechs oder sieben Monathe und einige länger als ein Jahr. Nach diesen verschiedenen Zwischenräumen gieng in jedem eine Art freithätige Revolution vor sich, die einen der heftigsten Anfälle, der fünfzehen, zwanzig, oder höchstens fünf und zwanzig Tage anhielt; und alle diese Wahnsinnigen erhielten den Gebrauch ihrer Vernunft wieder. Allein es scheint, daß eine so unerwartete so günstige Reaktion nur in dem Alter der vollen Kraft, in der Jugend erfolgen könne, denn ich könnte nur ein einziges Beyspiel anführen, wo sie gegen das vierzigste Jahr hin erfolgte. Ich frage nun: ob nicht jeder Arzt, der ähnliche Anfälle heilen wollte, selbst für wahnsinnig zu halten seye? Nur dann, wenn sich diese Anfälle sowohl in Rükficht der Dauer als der Heftigkeit sehr verschlimmern, einen unglüklichen Ausgang, oder in eine anhaltende Tollheit auszuarten drohen, mus man ausgiebige Hülfe in dem

Gebrauche der Bäder, der TropfBäder, des Mohnsaftes, des Kampfers, und anderer Krampfwidriger Mittel, deren Wirkung aber noch durch richtige und bestimmte Beobachtungen selbst nach den Grundsäzen der Brownischen Arzneilehre bestättiget werden muß, suchen; denn der ZerstörungsGeist und die glänzenden Ausschweifungen der Systeme, dienen bisweilen dazu, dem Genie einen Schwung zu geben; und hätte es keinen Van Helmont gegeben, so ist es sehr zweifelhaft, ob Stahl ein so auszeichnetes Uebergewicht in der Arzneikunde erlangt haben würde.

Man muß das Geschik des menschlichen Geschlechtes bedauern, wenn man an die öftere Erscheinung und die vielfältigen Ursachen der Tollheit denkt, und an die unzählbaren Umstände, welche auch in den am besten eingerichteten Anstalten diesen unglüklichen ungünstig seyn können. Will man jeden Wahnsinnigen bei seiner eigenen Familie in engerer Verwahrung bewachen laßen, so wird man seiner Wiederherstellung ein ewiges Hinderniß entgegensetzen. Weiht man der zahlreichen Versammlung der Wahnsinnigen öffentliche Zufluchtsörter, vereint man alle Vortheile der Lage, der Ausdehnung und der örtlichen Vertheilung; wie viele seltene Eigenschaften, welcher Eifer, welche Urtheilungskraft, welch glükliche Paarung einer Eindrukvollen Festigkeit und eines empfindlichen mitleidsvollen Herzen werden nicht erfordert, um Wesen, die sich kaum behandeln laßen, die dem bizarresten Eigensinn und oft dem Ungestümm einer blinden Raserei gehorchen, und über die man kein anderes Recht als das sie zu bedauern hat, in Ordnung zu erhalten? Kann man wohl durch was anderes als durch eine aufgeklärte Erfahrung, durch anhaltende Auf-

merksamkeit die Annäherung der Anfälle vorhersehen, um alle unglükliche Ereignisse bei ihrem Ausbruch zu verhüten; streng das grobe Betragen der Wärter hindern, und ihre Nachlässigkeit bestrafen; [1] während der Anfälle alles beseitigen, was den Wahnsinn des Tollen vermehren kann; schnell nach dem Ende der Anfälle den Schwächezustand, und die Atonie, die tödlich werden können, heben, endlich alle jene Vortheile benüzen, welche uns die ruhigen Zwischenräume gewähren, um der Wiederkehr der Anfälle vorzubeugen, oder doch ihre Heftigkeit zu vermindern? Was wird endlich noch aus

---

1 Ich will hier bemerken, daß eine Abkochung Cichorieen-Wurzel mit einigen Quintchen Bittersalz (Schwefelsauere Bittererde) bei den vorläufigen Zeichen der Anfälle sehr wirksam ist, und daß dieses Getränk wiederholt angewandt bisweilen ihnen vorbeugen könne. In einigen äussersten Fällen, wo die Röthe des Gesichtes, die strozenden Adern den wahren Ausbruch ankündigten, lies ich einen ausgiebigen Aderlaß machen; aber nie während der Anfälle. In den ruhigen Zwischenräumen ist eine gute Nahrung, Bewegung des Körpers, selbst mühsame Arbeiten, das einzige und vorzüglichste Mittel; denn in Bicetre bewirkt man die Heilung überhaupt dadurch, daß man die Wahnsinnigen zu den beschwerlichen Arbeiten des Dienstes anhält; die moralischen Mittel, die Kunst zu trösten, wohlwollend mit den Kranken zu sprechen, ihnen bisweilen ausweichende Antworten zu ertheilen, um sie durch Widerspruch nicht zu erbittern, ihnen auch manchmal einen heilsamen Schrecken einzujagen u. s. w. hat man auch mit glüklichem Erfolg angewandt; allein alle diese Dinge fordern eine weitläufe Auseinandersetzung; und da sie eigentlich zur Tollheit überhaupt gehören, so werden sie in meinem Werke von den Wahnsinnigen besser abgehandelt werden.

dem Spitale, wenn der Aufseher auch trefich gewählt worden, wenn der Arzt voll eines selbstgefälligen Zutrauens in seine ihm einzig scheinende Kenntniße, stolz auf seine Doctor Würde, eifersüchtig auf seine Oberherrlichkeit, auf alles andere eher als auf den einzigen und eigentlichen Zwek, die Heilung der Tollheit hinwirkt?

Der Augenblik ist vielleicht gekommen, wo die französische Arzneikunde, befreit von den Hindernissen des Schlendrians, der Ehrbegierde sein Glük zu machen, von ihrer Verbindung mit Religions Instituten, von der nngünstigen öffentlichen Meinung, mit festerem Schritt einhertreten und mit einer strengeren Genauheit die Thatsache beobachten, sie zu allgemeinen Begriffen erheben, und so mit allen übrigen Theilen der Naturgeschichte gleich vorschreiten kann. Einen großen Schwung hat sie schon durch die unbegränzte Freiheit der Gedanken bekommen; allein die Beobachtung kann vorzüglich in den Spitälern nnd öffentlichen Anstalten ihre Herrschaft gründen, und da feste Fortschritte in der Kenntniß und Behandlung gewisser noch zu wenig gekannter Krankheiten machen; denn an diesen Orten kann man sie unter allen Formen betrachten, und bei gehäuften einzelnen Fällen sich zu den wahren Charakteren der Arten erheben, wie ich hievon eben ein Beyspiel in der Beschreibung der periodischen Manie gegeben habe. Gerade die Verwirrungen des Geistes überhaupt scheinen mir sehr dringend die Aufmerksamkeit wahrer Beobachter zu heischen, und man kann sich vorzüglich in den Irrenhäusern überzeugen, daß Aufsicht, regelmäsige Ordnung des Dienstes, eine harmonische Uebereinstimmung der Gegenstände der Gesundheitspflege mit einer glüklichen Anwendung moralischer Mittel viel eigent-

licher die Arzneikunde ausmachen, als die Kunst zierliche Rezepte zu verordnen. Allein scheinen sich die Schwierigkeiten bei der Betrettung dieser Laufbahn, nicht durch den Umfang und die Verschiedenheit der nothwendigen Hülfswissenschaften zu verdoppeln? Muß der Arzt nicht mit der Geschichte der menschlichen Leidenschaft vertraut seyn; da diese die gewöhnlichsten Ursachen der GeistesVerwirrung sind? muß er dieserwegen nicht die Lebensbeschreibungen der Menschen studieren, die durch ihren Ehrgeiz, durch ihren Enthusiasmus für die schönen Künste, durch die Strenge ihres Einsiedler Lebens, den Wahnsinn einer unglüklichen Liebe, bekannt wurden? Wird er alle Fehler und Verkertheiten der Verrichtungen des menschlichen Verstandes zeichnen können, wenn er die Schrift eines Locke und Condillac nicht gründlich durchdacht, sich ihre Grundsäze nicht eigen gemacht hat? ist die Geschichte der Tollheit nicht in einiger Verbindung mit den Irthümern und Täuschungen einer unwissenden Leichtgläubigkeit, den Mirakeln, den vorgeblichen von Teufeln besessenen, den Wahrsagern, Orakeln und Zauberern? Wird er sich über eine Menge Thatsachen, die sich unter seinen Augen zutragen, strenge Rechenschaft geben können, wenn er sklavisch nur die Alltags Strasse wandelt, ihm philosophischer Geist und Eifer sich zu unterrichten, mangelt? Rousseau ruft in einem seiner satyrischen Anfälle die Arzneikunde an, ohne Aerzte zu kommen; er würde der Menschheit mehr gedient haben, wenn er seine beredsame Stimme gegen die anmassende Unwissenheit erhoben, und Talent und Genie zu dem Studium einer Wissenschaft aufgefordert hätte, deren Kenntniß und Vervollkommnung so wichtig ist.

Anzeige

der beträchtlicheren Druckfehler des zweiten Bandes.

Seite 11 Zeile 26 lies die Folge des Bisses.
— 13 — 3 lies undurchdringlich statt undurchdränglich.
— 16 — 23 lies Sonnen statt Samen.
— 41 — 16 lies erhielt statt verhielt.
— 44 — 10 in der Anmerkung lies Reim statt Keim.
— 44 — 11 lies in Prosa.
— 50 — vorletzte lies Vorrichtung statt Verrichtung.
— 51 — 2 lies beseitigen statt befriedigen.
— 58 — 13 lies Nonnen statt Namen.
— 81 — 17 lies mit ihrer Heurath nicht.
— 90 — 7 lies Gesichtes statt Geistes.
— 90 — 21 lies Spannkräfte statt Schamkräfte.
— 180 — 13 lies in was immer statt was immer.
— 213 — 15 lies Grindes statt Kindes.
— 214 — vorletzte lies weis statt weißt.
— 216 — 1 lies Hufe statt Hust.
— 218 — 16 lies auswählen statt ausmahlen.
— 253 — lezte lies in entgegengesezten statt in diesen.
— 254 — 5 lies im Armstuhl ruhiger.
— 305 — 29 lies ihren statt ihre.
— 308 — 19 lies beendigender statt beendigende.
— 322 — 15 lies aber 1.
— 335 — 12 lies arabischen statt urbanischen.
— 338 — 2 lies Naturfehler statt Naturforscher.
— 339 — 29 lies mascula statt muscula.
— 344 — 14 bleibt das Wörtchen man aus.
— 346 — 25 lies Physik statt Chemie.

Die übrigen geringeren Druckfehler, wie einigemahlen Hypokrates statt Hippokrates, Empyrie, Empyriker statt Empirie, Empiriker, Seite 14 Cheier statt Cheine,

Seite 181 überschwimmen statt überschwemmen, Seit 190 Halen statt Galen, Seite 222 Skropfeln statt Skrofeln, Seite 239 Blutscheien statt Blutspeien, Seite 250 Lümph statt Lymph, Seite 314 Grinne statt Grimm, Seite 324 Tragan statt Trajan, in der Tabelle Seite VII Priarzismus statt Priapismus, und einige wenige Interpunktionsfehler und Ungleichheiten in der Ortographie wird der gütige Leser selbst zu bessern wissen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

XX (1+2) X,95

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe,

Philosophische Nosographie oder Anwendung der analytischen Methode in der Arzneikunde

Bd.: Zweiter Theil

Tübingen 1799

Path. 962 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473948-5
VD18 90528352